XLVIC5 22

P. gr. Coll. 100 B
(22
A 24
cB 80

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

EE/E

P. gr. c. 1006 – 22 P. II. a. 22.
XVII Qu 102

<36617529240011 S

<36617529240011

Bayer. Staatsbibliothek

Sämmtliche Werke

der

Kirchen-Väter.

Aus dem

Urtexte in das Teutsche übersetzt.

Zweiundzwanzigster Band.

CONV. CARM.
+
JAURIN.

Kempten,
Druck und Verlag der Jos. Köselschen Buchhandlung.
1839.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A JÉPKÖNYVTÁR KÖLCSÖNTŐL
NEM
ADHATÓ
EL !

T|73|379

Sämmtliche Schriften

des heiligen

Basilius des Grossen,

Erzbischofes von Cäsarea

in Kappadocien.

(Fortsetzung der ascetischen Schriften.)

Unsers heiligen Vaters

Basilius des Grossen,

Erzbischofes zu Cäsarea in Kappadocien,

ascetische Schriften.

(Fortsetzung.)

Sittenschriften.

Siebenzigste Regel.

Siebenzehntes Hauptstück.

Wir sollen denjenigen Gehör geben, welche uns zu einem guten Werke einladen.

Indem er dieses sagte, siehe, da trat ein Vorsteher herzu, betete ihn an, und sprach: Herr, meine Tochter ist eben gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Und Jesus stand auf, und folgte ihm a) ... Weil aber Lydda nahe bei Joppe b) ist, sandten die Jünger, welche

---

a) Matth. IX, 18, 19. b) Lydda war eine Stadt etwa 2 Meilen vom Mittelmeere, 5 M. von Jerusalem entfernt. Im Hebr. hieß sie Lod (vielleicht Streit); übrigens wurde sie auch Laodicea oder Diospolis genannt. In Lydda war die hohe Schule des R. Elieser (Sanhedr. 32, 2). Joppe, (Hebr. Japho, Schönheit,) eine Stadt mit einem

hörten, daß Petrus dort sei, zwei Männer zu ihm, und baten: Säume nicht, zu uns zu kommen! Es machte sich nun Petrus auf, und ging mit ihnen a).

Achtzehntes Hauptstück.

Man soll diejenigen, welche das Wort der Wahrheit aufnehmen, durch Besuch stärken.

Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns wieder nach den Brüdern sehen in allen Städten, wo wir das Wort des Herrn gepredigt haben, wie es um sie stehe b)... Wir aber, Brüder, getrennt von euch auf die Zeit einer Stunde, dem Angesichte, nicht dem Herzen nach, waren um so schneller bereit, euer Angesicht zu sehen mit großem Verlangen, weil wir zu euch kommen wollten, ich nämlich Paulus, einmal und abermal; aber der Satan hat uns gehindert c). — Und kurz hernach: Darum, als wir es nicht länger ertrugen, dünkte es uns gut, allein in Athen zu bleiben, und sandten den Timotheus, unsern Bruder und Diener Gottes im Evangelio Christi, daß er euch stärke und ermahne in euerm Glauben, damit Niemand in diesen Trübsalen wankend werde; denn ihr selbst wisset, daß wir dazu bestimmt sind d).

Klippigen seichten Hafen am Mittelmeere. Sie lag in der reichsten Gartenumgebung, und hatte eine schöne Aussicht auf die wellige Ebene Scharon. Bei dieser Stadt wurde das Holz vom Libanon zum ersten und zweiten Tempelbau an das Land gebracht (2. Chr. 2, 15; Esra 3, 7.), und schiffte sich der Prophet Jonas ein (Jon 1, 3). Die Makkabäer Jonathan und Simon erstürmten Japho, Judas Makkabi züchtigte es wegen der Ermordung von 200 Juden, Pompejus schlug es zu Syrien, von Cestius ward es erstürmt und eingeäschert, wobei 8400 Einwohner umkamen, Vespasian schleifte es wegen Seeräuberei und baute da eine Festung. a) ApG. IX, 38 u. 39. b) Das. XV, 36. c) 1. Thessal. II, 17, 18. d) Das. III, 1 — 3.

Neunzehntes Hauptstück.

Wer den Herrn liebt, dessen Pflicht ist es, mit großer Liebe für die, welche er lehrt, auf jegliche Weise und mit allem Eifer besorgt zu sein, selbst wenn er in der Lehre, sowohl öffentlich als auch in besondern Verhältnissen, bis zum Tode verharren muß.

Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe a) ... Als sie nun Mahl gehalten hatten, sprach Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Er sprach zu ihm: Weide meine Lämmer. Abermal sagte er zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst liebst du mich? Er sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt Herr, daß ich dich liebe. Er sagte zu ihm: Weide meine Schafe. Er sprach zum dritten Male zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da ward Petrus traurig, daß er zum dritten Male zu ihm sagte: Liebst du mich? und sagte zu ihm: Herr, du weißt Alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu ihm: Weide meine Schafe b) ... Als aber die Jünger am ersten Tage der Woche zum Brodbrechen zusammen gekommen waren, redete Paulus zu ihnen, da er am folgenden Tage abreisen wollte, und verlängerte die Rede bis gegen Mitternacht c). — Und kurz darauf: Nun ging er wieder hinauf, brach das Brod, aß, und nachdem er noch bis zum Anbruche des Tages gesprochen hatte, reiste er ab d) ... Wie ich euch nichts vorenthalten habe, was heilsam ist, so daß ich es euch nicht verkündet, und nicht öffentlich und in den Häusern euch belehrt hätte, Juden und Heiden bezeugend die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum e) .... Darum

---

a) Joh. X, 11. b) Das. XXI, 15 — 17. c) ApG. XX, 7. d) Das. 11. e) Das. 20 u. 21.

wachet, und behaltet im Gedächtnisse, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von euch a) ... Denn ihr erinnert euch, Brüder, unserer Mühe und Beschwerde; wie wir Tag und Nacht arbeiteten, um Keinem von euch beschwerlich zu fallen, da wir euch das Evangelium Gottes predigten b). u. s. w.

Zwanzigstes Hauptstück.

Der Vorsteher der Lehre soll barmherzig und mitleidig sein, zumal gegen diejenigen, deren Seelen mit Sünden belastet sind.

Da die Pharisäer dieses sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da aber Jesus es hörte, sprach er: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder zur Buße c). Als er aber das Volk sah, bemitleidete er es; denn es war geplagt wie Schafe, welche keinen Hirten haben d).

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Wir sollen auch in leiblichen Bedürfnissen der uns Anvertrauten uns erbarmen und für sie sorgen.

Ich habe Mitleiden mit dem Volke; denn sie harren schon drei Tage bei mir aus, und haben nichts zu essen, und ich will sie nicht ungespeiset von mir lassen, sie möchten sonst auf dem Wege verschmachten e) ... Und es kam ein Aussätziger zu ihm; dieser bat ihn, fiel auf seine Kniee,

---

a) Apg. XX, 31. b) 1. Thessal. II, 9. c) Matth. IX, 11 — 13.
d) Das. 36. e) Matth. XV, 32.

und sprach zu ihm: Wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Jesus aber erbarmte sich über ihn, streckte seine Hand aus, berührte ihn, und sprach zu ihm: Ich will, sei gereiniget a)! . . . In jenen Tagen aber, als die Zahl der Jünger wuchs, entstand ein Murren der Griechischen über die Hebräischen, weil bei der täglichen Ausspendung ihre Wittwen übersehen wurden. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es geht nicht an, daß wir vom Worte Gottes ablassen, und den Tisch besorgen. Darum, Brüder, sehet euch nach sieben Männern unter euch um, die ein gutes Zeugniß haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit sind; diese wollen wir zu diesem Geschäfte bestellen b).

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Der Vorsteher der Lehre soll nicht mit der Vollbringung geringerer Dinge sich eifrig beschäftigen, und dem schuldigen Eifer hinsichtlich wichtigerer Gegenstände sich entziehen.

Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es geht nicht an, daß wir von dem Worte Gottes ablassen und den Tisch besorgen c) . . . Und kurz darauf: Wir aber werden eifrig dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen. d).

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Wir sollen das Wort der Lehre weder zum eitlen Gepränge noch zum Erwerbe dadurch anwenden, daß wir den Zuhörern schmeicheln, um unsere eigenen Gelüste oder Bedürfnisse zu befriedigen; sondern wir sollen uns so benehmen, als wenn wir zu Gottes Ehre vor ihm redeten.

---

a) Mark. 1, 40, 41. b) Apg. VI, 1 — 3. c) Das. 2. d) Das. 4.

Alle ihre Werke aber thun sie, um von den Leuten gesehen zu werden; sie machen ihre Denkzettel a) breit, und die Säume ihrer Kleider groß. Sie haben gern die ersten Plätze bei den Gastmählern, und die ersten Sitze in den Synagogen; sie lassen sich gerne auf dem Markte grüssen, und von den Leuten Meister nennen. Ihr aber sollet euch nicht Meister nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollet ihr Keinen auf Erden Vater nennen; denn Einer ist euer Vater, welcher im Himmel ist. Und lasset euch nicht Lehrer nennen; denn Einer ist eurer Lehrer, Christus b) ... Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand seinen Willen thun will, wird er erkennen, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus mir selbst rede. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft und es ist keine Ungerechtigkeit in ihm c) ... Wir sind nicht wie die meisten, welche das Wort Gottes verfälschen, sondern wir verkünden es mit Lauterkeit als von Gott, vor Gott in Christo d)... Denn unsere Ermahnung kommt nicht vom Irrthume, noch aus Unlauterkeit, noch mit List; sondern wie wir von Gott bewährt gefunden wurden, daß uns das Evangelium anvertraut wurde, so reden wir, nicht, um Menschen zu gefallen, sondern Gott, welcher unsere Herzen prüft. Denn niemals haben wir uns schmeichelhafter Worte gegen euch bedient, wie ihr wisset, noch Gelegenheit zur Befriedigung der Habsucht gesucht, Gott ist Zeuge! noch suchten wir Ehre von den Menschen, weder von euch, noch von

---

a) Dieß waren Streifen von Pergament, worauf mehrere Stellen des Gesetzes geschrieben waren. Die Pharisäer banden dieselben mittels eines Riemens an den linken Arm und an die Stirne, aus Mißverständniß 2. Mosis, 13, 16 u. 5. Mos. 6, 8, wo geboten ist, das Gesetz immer vor Augen und im Herzen zu haben. Noch heut zu Tage bedienen sich die Juden derselben. b) Matth. XXIII, 5 — 10. c) Joh. VII, 17, 18. d) 2. Kor. II, 17.

Andern; obwohl wir euch hätten beschwerlich sein dürfen, als Apostel Christi a).

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Der Vorsteher der Lehre soll seine Gewalt nicht zur Schmach der Untergebenen mißbrauchen, noch je sich gegen dieselben erheben; sondern vielmehr seinen Stand als Gelegenheit benützen, sich gegen dieselben demüthig zu beweisen.

Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Hausgesinde gesetzt hat, daß er ihnen Speise gebe zu rechter Zeit? Selig ist derselbe Knecht, welchen sein Herr, wenn er kommt, so handelnd findet. Wahrlich ich sage euch: Ueber alle seine Güter wird er ihn setzen! Wenn aber derselbe Knecht böse ist, und in seinem Herzen spricht: Mein Herr säumet zu kommen, und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, und mit den Zechern zu essen und zu trinken; so wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, wo er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, da er es nicht weiß, und wird ihn absondern, und ihm seinen Theil mit den Heuchlern geben; da wird Heulen und Zähnknirschen sein b) ... Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr, Einer dem Andern, die Füße waschen c) ... Es war auch ein Streit unter ihnen entstanden, wer unter ihnen für den Größten gehalten würde? Jesus aber sprach zu ihnen: Die Könige der Völker herrschen über sie, und die, welche über sie Gewalt üben, heißen Gnädige. Ihr aber machet es nicht so, sondern wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste, und der Vorsteher werde wie der

---

a) 1. Thessal. II, 3 — 7. b) Matth. XXIV, 45 — 51. c) Joh. XIII, 13. u. 14.

Diener. Denn wer ist größer, der zu Tische Sitzende, oder der ihn Bedienende? Ich aber bin mitten unter euch, wie einer, der dient a) . . . Von Miletus aber sandte er nach Ephesus, und berief die Aeltesten der Gemeinde. Als sie nun zu ihm gekommen waren, sprach er zu ihnen: Ihr wisset, wie ich die ganze Zeit hindurch, vom ersten Tage an, da ich nach Asien kam, mit euch gewesen bin, dem Herrn dienend in aller Demuth, unter Thränen und Prüfungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden geworden sind b) . . . Ihr ertraget ja gerne die Thörichten, da ihr selbst weise seid. Denn ihr ertraget es, wenn Einer euch unterjocht, wenn Einer euch aufzehrt, wenn Einer (von euch) nimmt, wenn Einer sich erhebt, wenn Einer euch in das Angesicht schlägt. Auf Unehre sage ich es, als ob wir darin schwach gewesen wären c).

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Man soll das Evangelium nicht aus Streitsucht, oder Neid oder Gereiztheit gegen Jemanden predigen.

Siehe, das ist mein Knecht, den ich auserwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele ihr Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Heiden das Recht verkünden d) . . . Einige zwar verkündigen Christum aus Neid und Streitsucht, Einige aber aus guter Gesinnung, Einige aus Liebe, die da wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangeliums bestimmt bin. Einige aber verkündigen Christum aus Streitsucht, nicht aus reiner Absicht, indem sie meine Bande drückend zu machen glauben e).

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Man soll zur Verkündigung des Evangeliums sich nicht menschlichen Beistandes und menschlicher Vorzüge bedienen, damit dadurch Gottes Gnade nicht verdunkelt werde.

a) Luk. XXII, 24 — 27. b) Apg. XX, 17 — 19. c) 2. Kor XI, 19 — 21. d) Matth. XIII, 18. e) Philipp. I, 15 — 17.

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde! daß du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast a)! . . . Denn Christus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, jedoch nicht mit Wortweisheit, damit das Kreuz Christi nicht entkräftet werde b)... Auch ich, da ich zu euch kam, Brüder, kam nicht mit hoher Rede oder Weisheit, um euch das Zeugniß von Gott c) zu verkünden; denn ich war der Meinung, daß ich nichts unter euch wisse, als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten. Und ich war in Schwachheit, mit Furcht und mit vielem Zittern bei euch; und meine Rede und meine Lehre bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Darstellung des Geistes und der Kraft; damit euer Glaube nicht auf Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe d).

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Wir sollen nicht glauben, daß der günstige Fortgang der Lehre durch unsere eigene Mühe und Anstrengung bewirkt werde; sondern wir sollen ganz und gar auf Gott vertrauen.

Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott, nicht weil wir tüchtig sind, durch uns selbst etwas zu denken, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott, der uns tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes zu sein e)... Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit diese Hoheit nicht uns, sondern der Kraft Gottes beigemessen werde f).

---

a) Matth. XI, 25. b) 1. Kor. I. 17. c) In der lat. Vulgata „von Christo. d) 1. Kor. II, 1 — 5. e) 2. Kor. III, 4 — 6. f) Das. IV, 7.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Dem die Verkündung des Evangeliums übertragen ist, der soll nicht mehr besitzen, als was zu seinem täglichen Gebrauche nothwendig ist.

Ihr sollet weder Gold, noch Silber, noch Erz als Eigenthum in euern Gürteln haben; auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab; denn der Arbeiter ist seiner Nahrung werth a) ... Nehmet nichts mit auf den Weg, weder Stab noch Tasche, noch Brod, noch Geld, noch sollet ihr zwei Röcke haben b) ... Silber und Gold oder Kleider habe ich von Niemanden begehrt, wie ihr selbst wisset c) ... Kein Streiter verwickelt sich in weltliche Geschäfte, damit er dem gefalle, welcher ihn zum Kriegsdienste erwählt hat d).

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Man soll sich nicht mit zeitlichen Sorgen beladen wegen derjenigen, welche sich mit denselben leidenschaftlich beschäftigen.

Einer aber aus dem Volke sprach zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, daß er die Erbschaft mit mir theile. Er aber sprach zu ihm: Mensch! Wer hat mich zum Richter oder Erbvertheiler über euch gesetzt e)? ... Kein Streiter verwickelt sich in weltliche Geschäfte u. s. w. f).

Dreißigstes Hauptstück.

Diejenigen, welche den Zuhörern zu Gefallen die freimüthige Verkündigung der Gebote Gottes vernachläßigen, und Sklaven derjenigen werden, welchen sie gefallen wollen, werden von der Herrschaft des Herrn ausgeschlossen.

---

a) Matth. X, 9 u. 10. b) Luk. IX, 3. c) Apg. XX, 33 u. 34.
d) 2. Timoth. II, 4. e) Luk. XII, 13. f) 2. Timoth. II, 4.

Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet a)?... Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht b).

Einunddreißigstes Hauptstück.

Der Lehrer soll sich als Ziel vorsetzen, Alle zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi zu bringen, jeden aber in seinem eigenen Stande.

Ihr also sollet vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist c)... Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden; damit Alle Eines seien, wie du, Vater, in mir, und ich in dir; damit auch sie in uns Eines seien d)... Und er selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige aber zu Hirten und Lehrern bestimmt, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi e).

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Man soll die Gegner mit Geduld und Milde unterweisen, und ihre Bekehrung erwarten, bis man das Maß der Sorgfalt gegen sie erfüllt hat.

Er wird nicht zanken, noch schreien, und Niemand wird seine Stimme auf den Gassen hören. Das zerknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den rauchenden Docht nicht auslöschen bis er das Recht zum Siege gebracht hat f).

---

a) Joh. V, 44. b) Gal. I, 10. c) Matth. V, 48. d) Joh. XVII, 20, 21. e) Ephes. IV, 11 — 13. f) Matth. XII, 19, 20.

Ein Knecht des Herrn aber soll nicht zanken, sondern sanftmüthig sein gegen Jedermann, lehrfähig, geduldig, mit Milde zurechtweisend die, welche (der Wahrheit) widerstreben; vielleicht daß Gott ihnen Buße verleiht, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder aus der Schlinge des Teufels zu sich kommen a).

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Denen, welche aus Furcht und Schrecken die Anwesenheit des Verkünders des Wortes zurückweisen, soll man nachgeben, und nicht streitsüchtig in sie dringen.

Da bat ihn die ganze Menge des Volkes in der Landschaft der Gadarener, daß er von ihnen weggehen möchte, weil sie von großer Furcht ergriffen waren. Er aber stieg in das Schiff, und kehrte zurück b).

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Wir sollen auch von denen, welche aus gottloser Gesinnung die Lehre des Evangeliums nicht aufnehmen, uns entfernen, und nicht einmal so viele Wohlthaten von ihnen annehmen, als zur Hebung des körperlichen Bedürfnisses nothwendig sind.

Und wer euch nicht aufnimmt, und euere Reden nicht anhört, aus dessen Hause oder Stadt gehet hinaus, und schüttelt den Staub von euern Füßen c)... Wo ihr aber in eine Stadt kommet, und sie euch nicht aufnehmen, da gehet hinaus auf ihre Gassen, und sprechet: Auch den Staub, welcher von euerer Stadt an uns hängt, schütteln wir auf euch ab; aber dieses wisset: Das Reich Gottes ist euch nahe gekommen d)... Nachdem aber Silas und

---

a) 2. Timoth. II, 24 — 26. b) Luk. VIII, 37. c) Matth. X, 14. d) Luk. X, 10, 11.

Timotheus aus Macedonien angekommen waren, predigte Paulus noch eifriger, und bezeugte den Juden, daß Jesus der Gesalbte sei. Da sie aber widersprachen und lästerten, sprach er zu ihnen, seine Kleider ausschüttelnd: Euer Blut komme über euer Haupt; ich habe keine Schuld; von nun an werde ich zu den Heiden gehen a).

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

Man soll von den Ungehorsamen sich entfernen, nachdem man alle Art von Sorgfalt vergebens auf sie verwendet hat.

Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest, und diejenigen steinigest, welche zu dir gesandt worden sind; wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt! Du aber hast nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden b)!... Zu euch mußte das Wort Gottes zuerst sprechen; weil ihr es aber von euch stosset, und euch des ewigen Lebens nicht für werth haltet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn so hat es uns der Herr geboten: Ich habe dich zum Lichte der Heiden gemacht, damit du zum Heile seyest bis an das Ende der Erde c)... Einen ketzerischen Menschen meide, nach einer einmaligen oder zweimaligen Zurechtweisung; denn du weißt, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, da er sich selbst das Urtheil der Verdammung spricht d).

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Man soll in Allem die Worte des Herrn gegen Alle rein und lauter bewahren, und nichts aus Partheilichkeit thun.

---

a) ApG. XVIII, 5, 6. b) Matth. XXIII, 37, 38. c) ApG. XIII, 46 u. 47. d) Titus. III, 10 und 11.

Ich beschwöre dich vor Gott und Christo Jesu, und vor den auserwählten Jüngern, daß du dieses beobachtest ohne Vorurtheil, und nichts thuest mit Partheilichkeit a).

Siebenunddreißigstes Hauptstück.

Der Vorsteher der Lehre soll Alles mit vieler Bedachtsamkeit und Prüfung in der Absicht, Gott wohlgefällig zu sein, thun und reden, weil er selbst auch von denen, welche ihm anvertraut sind, bewährt gefunden und mit einem guten Zeugnisse begabt werden muß.

Ihr wisset, wie ich die ganze Zeit hindurch, vom ersten Tage an, da ich nach Asien gekommen, mit euch gewesen bin, dem Herrn dienend in aller Demuth, unter vielen Thränen und Prüfungen b). — Und kurz darauf: Silber und Gold oder Kleider habe ich von Niemanden begehrt, wie ihr selbst wisset; denn was mir und denen, die bei mir sind, nöthig war, haben diese Hände dargeboten c). Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig, gerecht nnd tadellos wir uns bei euch bewiesen haben, nachdem ihr gläubig geworden seid, wie ihr wisset d).

Einundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Was insgesammt von den Bischöfen und Aeltern (in der Schrift) gesagt ist.

Wenn Jemand ein Bischofsamt verlangt, so verlangt er ein gutes Werk. Es muß aber der Bischof untadelhaft sein, u. s. w. e) ... Einen Aeltern fahre nicht hart an, son-

---

a) 1. Timoth. V, 21. b) ApG. XX, 18. c) Das. 33 u. 34. d) 1. Thessal. II, 10, 11. e) 1. Timoth. III, 1.

dern ermahne ihn wie einen Vater, die Jüngern wie Brüder, ältere Frauen wie Mütter, jüngere wie Schwestern in aller Keuschheit a)... Die jugendlichen Gelüste aber fliehe; strebe dagegen nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden mit denen, welche den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Thörichte und zur Lehre nicht gehörige Fragen aber meide, da du weißt, daß sie Zänkereien erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht zanken, sondern sanftmüthig sein gegen Jedermann, u. s. w. b)... Du aber bist mir im Glauben gefolgt, in der Lehre, im Wandel, im Bestreben, in der Langmuth, in den Verfolgungen, in den Leiden c)... Darum habe ich dich in Creta zurückgelassen, damit du, was mangelt, ersetzest, und von Stadt zu Stadt Aelteste aufstellest, wie ich dir (mündlich) geboten habe, wenn einer schuldlos ist u. s. w. d).

Zweites Hauptstück.

Von den Diaconen.

Und sie erwählten den Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und den Philippus und Prochorus und die Uebrigen, welche sie den Aposteln vorstellten; diese beteten und legten ihnen die Hände auf e)... desgleichen müssen die Diaconen sittsam sein, nicht zweizüngig, nicht übermäßigem Trunke ergeben, nicht schändlichen Gewinn suchend u. s. w. f).

---

a) 1. Timoth. V, 1. b) 2. Timoth. II, 22—24. c) Daſ. III, 10, 11. d) Tit. 1, 5 u. 6. e) ApG. VI, 5 u. 6. f) 1. Timoth. III, 8.

Zweiundsiebenzigste Regel.

Von den Zuhörern a).

Erstes Hauptstück.

Diejenigen Zuhörer, welche in den Schriften unterwiesen sind, sollen die Vorträge der Lehrer prüfen, und das, was mit den Schriften übereinstimmt, aufnehmen, das aber, was von denselben abweicht, verwerfen, und die, welche in solchen Lehren beharren, sorgfältigst meiden.

Wehe jenem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus; so auch deine Hand und deinen Fuß b)... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder c). — Und kurz darauf: „Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht d)... Wenn wir oder wenn ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündiget, als ihr empfangen habet, so sei er verflucht! e)... Weissagungen verachtet nicht. Alles aber prüfet, was gut ist, behaltet. Vermeidet jeden Schein des Bösen f).

Zweites Hauptstück.

Die, welche keine große Kenntniß der Schriften besitzen, sollen aus den Früchten des Geistes die Merkmale der Heiligen erkennen, und solche aufnehmen, die aber, welche anders beschaffen sind, meiden.

---

a) Die Worte: περὶ ἀκροατῶν (Von den Zuhörern) fehlen in der ältern Pariser-Ausgabe, finden sich aber in der Venetianer, und in zwei alten Handschriften. b) Matth. XVIII, 7. u. ff. c) Joh. X, 1. d) Das. 5. e) Galat. I, 8. f) 1. Thessal. V, 20 — 22.

Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen a)... Werdet meine Nachfolger, Brüder, und schauet auf die, welche so wandeln, wie ihr an uns ein Vorbild habet b).

Drittes Hauptstück.

Die, welche das Wort der Wahrheit gehörig behandeln, soll man eben so aufnehmen, wie den Herrn, zur Ehre dessen, welcher sie gesandt hat, nämlich unsers Herrn Jesu Christi.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf c)... Wer Jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf d)... Wer euch höret, der höret mich e)... Und ihr ließet euch durch das, was mich in meinem Fleische versuchte, nicht bewegen, mich zu verachten oder zu verschmähen; sondern wie einen Engel Gottes, wie Jesum Christum habet ihr mich aufgenommen f).

Viertes Hauptstück.

Welche denen, die von dem Herrn gesandt werden, nicht gehorchen, diese beschränken die Entehrung nicht bloß auf jene, sondern dehnen sie auch auf den aus, welcher sie gesandt hat, und ziehen sich ein schwereres Gericht zu, als über die Bewohner von Sodoma und Gomorrha ergangen ist.

Und wer euch nicht aufnimmt, und euere Reden nicht anhört, aus dessen Stadt oder Hause gehet hinaus, und

---

a) Matth. V, 15, 16. b) Philipp. III, 17. c) Matth. X, 40. d) Joh. XIII, 20. e) Luk. X, 16. f) Galat. IV, 13, 14.

schüttelt den Staub von euern Füßen. Wahrlich, ich sage euch, es wird dem Lande der Sodomiter und Gomorrhiter erträglicher gehen am Tage des Gerichtes, als jener Stadt a)... Wer euch verachtet, der verachtet mich b)... Wer daher nicht darauf achtet, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der uns auch seinen heil. Geist gegeben hat c).

Fünftes Hauptstück.

Wir sollen die Lehre von den Geboten des Herrn als eine Lehre aufnehmen, die uns das ewige Leben und das Himmelreich verschafft, und sie eifrigst befolgen, obschon sie schwer scheint.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört, und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist von dem Tode zum Leben übergegangen d)... Nachdem sie nun dieser Stadt das Evangelium verkündigt, und Viele gelehrt hatten, kehrten sie nach Lystra, Ikonium und Antiochia zurück, stärkten die Gemüther der Jünger, und ermahnten sie, im Glauben zu beharren, und daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Himmelreich e).

Sechstes Hauptstück.

Man soll die Zurechtweisung und Züchtigung als eine Arznei annehmen, welche die Krankheit (der Seele) hebt und die Gesundheit bewirkt. Daraus erhellet, daß diejenigen, welche aus sündigem Verlangen, den Menschen zu gefallen, Milde heucheln und die Sünder nicht zurechtweisen, sie ganz und gar verderben und selbst dem wahren Leben derselben nachstellen.

---

a) Matth. X, 14 u. 15. b) Luk. X, 16. c) 1. Thessal. IV, 8. d) Joh. V, 24. e) ApG. XIV, 20 u. 21.

Hat aber dein Bruder gegen dich gesündiget, so geh hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein; gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen a)... Während ihr und mein Geist versammelt seid, mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, einen solchen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde an dem Tage des Herrn Jesu b)... Daß jener Brief euch (obwohl nur auf kurze Zeit) betrübt hat, darüber freue ich mich jetzt, nicht deßwegen, weil ihr betrübt worden seid, sondern weil ihr betrübt worden seid zur Buße; denn ihr seid auf eine Gott gefällige Weise betrübt worden, so daß ihr durch uns in nichts Schaden leidet. Denn die Gott gefällige Traurigkeit bewirkt Buße zum Heile, welche nie gereuet c)... Aus dieser Ursache weise sie mit Strenge zurecht, damit sie gesund seien im Glauben d).

Dreiundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Der Mann soll sich nicht von dem Weibe, und das Weib nicht von dem Manne scheiden, wenn nicht Eines von ihnen bei dem Ehebruche ertappt worden oder hinsichtlich der Gottesverehrung hinderlich ist.

Es ist auch gesagt worden: Wer sein Weib entläßt, der soll ihr einen Scheidebrief geben. Ich aber sage euch, daß ein Jeder, welcher sein Weib entläßt, außer des Ehebruches wegen, macht, daß sie die Ehe bricht; und wer die Entlassene zur Ehe nimmt, bricht die Ehe e)... Wenn Jemand zu mir kommt, und nicht haßt seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, seine Brüder und Schwe-

---

a) Matth. XVIII, 15 u. 16. b) 1. Kor. V, 4, 5. c) 2. Kor. VII, 8 — 10. d) Titus I, 13. e) Matth. V, 31, 32.

stern, ja auch sogar seine eigene Seele, der kann mein Jünger nicht sein a)... Ich sage euch: Wer sein Weib entläßt, wenn nicht des Ehebruches wegen, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer die Geschiedene nimmt, der bricht die Ehe b)... Denen aber, welche durch die Ehe verbunden sind, gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht von dem Manne scheiden soll. Wenn sie aber geschieden ist, so bleibe sie ehelos oder versöhne sich mit ihrem Manne. Auch der Mann soll sein Weib nicht entlassen c).

Zweites Hauptstück.

Der Mann, welcher sein Weib entläßt, darf keine andere heurathen; und die von dem Manne Geschiedene darf von keinem andern geehlichet werden.

Ich aber sage euch: Wer sein Weib entläßt, außer des Ehebruches wegen, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer die Geschiedene nimmt, bricht die Ehe d).

Drittes Hauptstück.

Die Männer sollen ihre Weiber lieben mit der Liebe, mit welcher Christus die Kirche geliebt hat, indem er sich für dieselbe hingab, um sie zu heiligen.

Männer! liebet euere Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt, und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort e). — Und kurz hierauf: So sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber u. s. w. f).

---

a) Luk. XIV, 26. b) Matth. XIX. 9. c) 1. Kor. VII, 10 u. 11. d) Matth. XIX, 9. e) Epheſ. V, 25 u. 26. f) Daſ. 28.

Viertes Hauptstück.

Die Weiber sollen ihren Männern unterthänig sein, so wie auch die Kirche Christo, und den Willen Gottes thun.

Die Weiber seien ihren Männern unterthänig wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist, und er der Retter seines Leibes ist. Aber so wie die Kirche Christo unterworfen ist, so seien es auch die Weiber ihren Männern in Allem a)... Damit sie die jungen Weiber lehren, daß sie ihre Männer und ihre Kinder lieben, sittsam, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern gehorsam sein sollen, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde b).

Fünftes Hauptstück.

Die Weiber sollen sich nicht putzen, um schön zu sein, sondern allen Fleiß und alle Sorge auf die guten Werke verwenden, und dieses als den wahren und für Christinen geziemenden Schmuck ansehen.

Desgleichen sollen sich auch die Weiber in anständiger Kleidung mit Scham und Sittsamkeit schmücken, nicht mit geflochtenen Haaren, oder Gold, oder Perlen, oder kostbarem Gewande; sondern sie sollen, was sich für Weiber ziemt, Gottesfurcht an den Tag legen durch gute Werke c).

Sechstes Hauptstück.

Die Weiber sollen in der Kirche schweigen, zu Hause aber ernsthaft darüber sprechen, wie sie Gott wohlgefallen können.

---

a) Ephes. V, 22 — 24. b) Tit. II, 4 u. 5. c) 1. Timoth. II, 9 u. 10.

Euere Weiber sollen bei den Versammlungen in der Kirche schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen unterthänig sein. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es steht den Weibern übel an, in der Versammlung zu reden a)... Das Weib soll sich stille halten, und lernen mit aller Unterthänigkeit; zu lehren aber gestatte ich dem Weibe nicht, noch sich zu erheben über den Mann, sondern sie soll sich stille halten; denn Adam wurde zuerst geschaffen, darnach Eva; und Adam wurde nicht verführt, das Weib aber ließ sich verführen und zur Uebertretung verleiten. Es wird aber selig werden durch Kindergebären, wenn sie im Glauben und in Liebe und Heiligung mit Sittsamkeit verharren b).

Vierundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Eine Wittwe, die noch einen kräftigen Leib hat, soll in Sorge und Eifer ihre Tage verleben, eingedenk der Worte des Apostels, und des Zeugnisses, welches der Dorkas gegeben wurde.

Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabitha, welches übersetzt heißt Dorkas (Gazelle, Reh). Diese war reich an guten Werken und an Handlungen der Mildthätigkeit, die sie verrichtete c)... Und kurz hernach: Und es standen um ihn her alle Wittwen, und weinten, und zeigten ihm die Unter- und Oberkleider, welche ihnen Dorkas gemacht hatte, da sie noch bei ihnen war d)... Als Wittwe werde eine solche gewählt, welche nicht weniger als sechzig Jahre alt, und nur Eines Mannes Weib ge-

---

a) 1. Kor. XIV, 34 u. 35. b) 1. Timoth. II, 11 — 15. c) ApG. IX, 36. d) Das. 39.

wesen ist, die in guten Werken Zeugniß hat, daß sie Kinder erzogen, Fremde beherberget, Heiligen die Füße gewaschen, Bedrängten Hilfe geleistet, und jedem guten Werke nachgestrebt hat a).

Zweites Hauptstück.

Eine Wittwe, welche in den von dem Apostel erwähnten guten Werken sich auszeichnet, und in den Stand wahrer Wittwen getreten ist, soll Tag und Nacht im Gebete und Flehen mit Fasten verharren.

Es war eine Prophetin, Anna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser; diese war vorgerückt zu hohen Jahren, hatte nach ihrer Jungfrauschaft sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt, und war nun eine Wittwe von vierundachtzig Jahren. Sie ging nicht von dem Tempel hinweg, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht b)... Die wahrhafte und verlassene Wittwe aber setzt ihr Vertrauen auf Gott, und verharrt im Gebete und Flehen Tag und Nacht; eine solche hingegen, welche in sinnlichen Vergnügen dahinlebt, ist lebendig todt c).

Fünfundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Die Knechte sollen ihren leiblichen Herrn mit aller Gutwilligkeit zur Ehre Gottes in Allem gehorchen, wodurch das Gebot Gottes nicht verletzt wird.

Knechte, gehorchet den leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfalt euers Herzens, gleichwie Christo: nicht

---

a) 1. Timoth. V, 9 u. 10. b) Luk. II, 36 u. 37. c) 1. Timoth. V, 5 u. 6.

als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen, und mit gutem Willen dienen gleichsam dem Herrn und nicht den Menschen; weil ihr wisset, daß Jeder das, was er Gutes thut, vom Herrn zurückempfängt, sei er Knecht oder Freier a)... Alle Knechte, die unter dem Joche sind, sollen ihre Herrn aller Ehre werth achten, damit der Name des Herrn und die Lehre nicht gelästert werde. Diejenigen aber, welche gläubige Herrn haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind, sondern ihnen um so mehr dienen, weil sie Gläubige sind und Geliebte, die der Wohlthat theilhaftig sind b)... Die Knechte (ermahne), daß sie ihren Herrn unterthänig, in Allem gefällig seien, nicht widersprechen, sondern in Allem sich vollkommen treu erweisen, damit sie der Lehre Gottes, unsers Heilandes, zur Zierde gereichen in Allem c).

Zweites Hauptstück.

Die Herrn sollen an den wahren Herrn denken, und das, was ihnen von ihren Knechten Gutes erwiesen wird, auch diesen nach Kräften erweisen, in Gottesfurcht und in Sanftmuth gegen sie, nach dem Beispiele des Herrn.

Obwohl Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles in die Hände gegeben habe, daß er von Gott ausgegangen sei, und zu Gott zurückkehre, stand er doch von dem Mahle auf, legte seine Kleider ab, nahm ein leinenes Tuch, und umgürtete sich damit. Dann goß er Wasser in ein Becken, und schickte sich an, die Füße seiner Jünger zu waschen, und mit dem leinenen Tuche abzutrocknen, womit er umgürtet war d) — Und kurz darauf: Ihr saget zu mir:

---

a) Ephes. VI, 5 — 8. b) 1. Timoth. VI, 1 u. 2. c) Tit. II, 9 u. 10. d) Joh. XIII, 3 — 5.

Meister und Herr! und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe a)... Und ihr Herrn thuet gegen sie dasselbe; lasset ab von Drohungen; denn ihr wisset, daß ihr Herr auch der eurige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person Statt findet b).

Sechsundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Die Kinder sollen ihre Eltern ehren und ihnen in Allem gehorchen, was dem Gebote Gottes nicht zuwider ist.

Und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht c)... Und kurz darauf: Und er zog mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan d)... Kinder, gehorchet euern Eltern im Herrn; denn dieses ist gerecht. Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Gebot ist, mit der Verheißung, daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf der Erde e).

Zweites Hauptstück.

Die Eltern sollen ihre Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn mit Sanftmuth und Langmuth erziehen, und denselben so viel bei ihnen steht, keinen Anlaß zum Zorne und zur Traurigkeit geben.

---

a) Joh. XIII, 13 — 15. b) Ephes. VI, 9. c) Luk. II, 48. d) Das. 51. e) Ephes. VI, 1 — 3.

Und ihr, Väter! erbittert euere Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn a) ... Ihr Väter reizet euere Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden b).

Siebenundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Die Jungfrauen sollen von aller Sorge dieser Welt frei sein, damit sie Gott, in der Hoffnung des Himmelreiches, dem Gemüthe und dem Leibe nach unverwandt Dank sagen können.

Es gibt Verschnittene, die sich um des Himmelreiches willen selbst verschnitten haben. Wer es fassen kann, der fasse es c) ... Ich wünschte nämlich, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer kein Weib hat, sorgt nur für das, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen könne. Wer aber ein Weib hat, sorgt für das, was der Welt ist, wie er dem Weibe gefallen könne. Ein Weib aber und eine Jungfrau sind von einander verschieden d) ... Ein unverheurathetes Weib ist auf das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Geist heilig sei. Die Verheurathete aber ist auf das bedacht, was der Welt ist, wie sie dem Manne gefallen werde. Dieses sage ich jedoch zu euerm Besten, nicht damit ich euch einen Strick anlege, sondern um zu dem (zu ermahnen), was geziemend ist und geschickt macht, ohne Hinderniß dem Herrn anzuhangen. e).

---

a) Ephes. VI, 4. b) Koloss. III, 21. c) Matth. XIX, 12. d) Basilius weicht hier von dem Texte der lat. Vulgata ab. Nach demselben heißt es nach „könne": und er ist getheilt. Und ein unverheurathetes Weib und eine Jungfrau ist u. s. w.
e) 1. Kor. VII, 32 — 35.

Achtundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Die Kriegsleute dürfen Niemandem Gewalt oder Unbild anthun.

Und es fragten ihn auch die Kriegsleute, indem sie sprachen: Was sollen wir denn thun? Und er sprach zu ihnen: Thut Niemanden Gewalt oder Unbilden an, und seid zufrieden mit euerm Solde a).

Neunundsiebenzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Die Fürsten und Obrigkeiten sollen die Rächer der Gesetze Gottes sein.

Denn die Obrigkeiten sind nicht den guten Werken, sondern den bösen furchtbar. Willst du aber die (obrigkeitliche) Gewalt nicht fürchten, so thue Gutes, und du wirst von ihr Lob erhalten; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Besten. Wenn du aber Böses thust, so fürchte dich; denn nicht umsonst trägt sie das Schwert. Denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung für den, der das Böse thut b).

Zweites Hauptstück.

Man soll sich der obrigkeitlichen Gewalt in dem unterwerfen, wodurch Gottes Gebot nicht gehindert wird.

Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche

---

a) Luk. III, 14. b) Röm. XIII, 3 u. 4.

besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach der (obrigkeitlichen) Gewalt sich widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; die aber, welche sich (dieser) widersetzen, ziehen sich selbst Verdammung zu. Denn die Obrigkeiten sind nicht den guten Werken, sondern den bösen furchtbar u. s. w. a)... Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen b)... Ermahne sie, den Fürsten und Herrschaften unterthan, den Befehlen gehorsam, zu jedem guten Werke bereit zu sein c).

Achtzigste Regel.

Erstes Hauptstück.

Was die Schrift für Christen erfordere, wie sie, als Jünger Christi, sein sollen, so daß sie sich allein nach dem gestalten, was sie an ihm sehen, und von ihm hören.

Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir d)... Ihr saget zu mir: Meister und Herr! und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe e).

Zweites Hauptstück.

Sie sollen, als Schafe Christi, nur die Stimme ihres Hirten hören und ihm nachfolgen.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach f). — Und vorher: „Einem Frem-

---

a) Röm. XIII, 1 — 3. b) ApG. V, 29. c) Tit. III, 1. d) Matth. XI, 29. e) Joh. XIII, 13 — 15. f) Das. X, 27.

dem aber folgen sie nicht, sondern sie fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht a).

Drittes Hauptstück.

Sie sollen, als Reben Christi und in ihm gewurzelt und in ihm Frucht bringend, Alles das thun und haben, was ihm eigenthümlich und seiner würdig ist.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben b).

Viertes Hauptstück.

Sie sollen, als Glieder Christi, in aller Uebung der Gebote des Herrn oder der Gaben des heil. Geistes vollkommen sein nach der Würde des Hauptes, welches Christus ist.

Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? c)... Sondern daß wir Wahrheit üben in Liebe, und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und mittelst aller Gelenke der Hilfleistung, nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit, Wachsthum erhält zu seiner Erbauung in Liebe d).

Fünftes Hauptstück.

Sie sollen, als Braut Christi, welche die Reinheit bewahrt, nur nach dem Willen des Bräutigams wandeln.

Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam e)... Denn ich habe euch verlobt mit einem Manne, um euch als keusche Jungfrau Christo darzustellen f).

---

a) Joh. XIII, 5. b) Das. XV, 5. c) 1. Kor. VI, 15. d) Epheſ. IV, 15 u. 16. e) Joh. III, 29. f) 2. Kor. XI, 2.

Sechstes Hauptstück.

Sie sollen, als heilige Tempel Gottes, rein sein, und allein mit dem erfüllt, was zum Gottesdienste gehört.

Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen a)... Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes; denn die Schrift sagt: Ich will in ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln, und ich will ihr Gott sein b).

Siebentes Hauptstück.

Sie sollen, als unbeflecktes und unverstümmeltes Opfer, an jedem Gliede und Theile die gesunde Religion bewahren.

Ich bitte euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und so euer Gottesdienst vernünftig sei c).

Achtes Hauptstück.

Sie sollen sich benehmen als Kinder Gottes, welche, in so fern es den Menschen gegönnt ist, nach dem Ebenbilde Gottes gestaltet sind.

Kindlein! eine kleine Weile bin ich noch bei euch d)... O meine Kindlein! für die ich abermal Geburtsschmerzen habe, bis Christus in euch gestaltet wird e).

---

a) Joh. XIV, 23. b) 2. Kor. VI, 16. c) Röm. XII, 1. d) Joh. XIII, 33. e) Galat. IV, 19.

Neuntes Hauptstück.

Sie sollen sich erweisen als das Licht in der Welt, so daß sie selbst für die Bosheit nicht empfänglich sind, und die, welche sich ihnen nahen, erleuchten zur Erkenntniß der Wahrheit, damit sie werden, was sie werden sollen, oder beweisen, was sie sind.

Ihr seid das Licht der Welt a) ... Unter denen ihr leuchtet wie Lichter in der Welt b).

Zehntes Hauptstück.

Sie sollen sich zeigen als das Salz der Erde, so daß diejenigen, welche mit ihnen Gemeinschaft haben, erneuert werden durch den Geist zur Unverweslichkeit.

Ihr seid das Salz der Erde c).

Eilftes Hauptstück.

Sie sollen sich zeigen als das Wort des Lebens, so daß sie durch ihre Abtödtung für das Zeitliche die Hoffnung des wahren Lebens bekräftigen.

Unter welchen ihr leuchtet wie die Lichter in der Welt, indem ihr festhaltet an dem Worte des Lebens, zu meinem Ruhme am Tage Christi d).

Zwölftes Hauptstück.

Wie die Schrift wolle, daß jene beschaffen seien, welchen die Verkündigung des Evangeliums anvertraut

---

a) Matth. V, 14. b) Philipp. II, 15. c) Matth. V, 13. d) Philipp. II, 15.

ist, nämlich als Apostel und Diener Christi, und treue Ausspender der Geheimnisse Gottes, welche nur die Gebote des Herrn in Wort und That unverbrüchlich erfüllen.

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe a)... Gehet hin, und lehret alle Völker b)... So halte uns Jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Hier wird nun von Ausspendern gefordert, daß jeder treu gefunden werde c).

Dreizehntes Hauptstück.

Als Verkünder des Himmelreiches, zur Vernichtung dessen, welcher die Herrschaft des Todes in der Sünde hat.

Gehet aber hin, prediget und saget: Das Himmelreich ist nahe! d)... Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird zur Zeit seiner Erscheinung und seines Reiches; verkünde das Wort Gottes e).

Vierzehntes Hauptstück.

Als Vorbild und als Richtschnur der Frömmigkeit, zur allseitigen Bekräftigung der Gerechtigkeit und Tugend derer, welche dem Herrn nachfolgen, und zur Widerlegung und Bestrafung der Verkehrtheit derer, welche ihm in was immer ungehorsam sind.

Was hinter mir liegt, vergesse ich, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt; dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Preise der von Oben erhaltenen Berufung

---

a) Matth. X, 16. b) Das. XXVIII, 19. c) 1. Kor. IV, 1 u. 2.
d) Matth. X, 7. e) 2. Timoth. IV, 1, 2.

Gottes in Christo Jesu. Lasset uns nun alle, so viele von uns vollkommen sind, so gesinnt sein; und wenn ihr etwa anders gesinnt seid, so wird euch Gott auch dieses offenbaren. Aber darin, wozu wir gelangt sind, wollen wir Eines Sinnes sein, und nach der nämlichen Richtschnur wandeln a)... Sei ein Vorbild für die Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit b)... Strebe sorgfältig, dich Gott zu beweisen als einen bewährten Arbeiter, der sich nicht schämt, und welcher das Wort der Wahrheit recht behandelt c).

Fünfzehntes Hauptstück.

Als Auge im Leibe, um zu unterscheiden das Gute und das Böse, und die Glieder Christi zu dem zu führen, was einem Jeden geziemt.

Das Licht des Leibes ist das Auge; ist nun dein Auge einfältig, so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein d).

Sechzehntes Hauptstück.

Als Hirten der Schafe Christi, welche zur gehörigen Zeit sich nicht einmal weigern, ihr Leben für dieselben hinzugeben, um ihnen das Evangelium Gottes mitzutheilen.

Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe e)... Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist als Bischöfe aufgestellt hat, um die Kirche Gottes zu weiden f).

---

a) Philipp. III, 13 — 16. b) 1. Timoth. IV, 12. c) 2. Timoth. II, 15. d) Matth. VI, 22. e) Joh. X, 11. f) ApG. XX, 28.

Siebenzehntes Hauptstück.

Als Aerzte, welche mit großem Mitleid, nach der Wissenschaft der Lehre des Herrn, die Krankheiten der Seelen heilen sollen, um ihnen in Christo Gesundheit und Beständigkeit zu verschaffen.

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken a)... Wir Stärkern nun müssen die Gebrechlichkeiten der Schwachen tragen b).

Achtzehntes Hauptstück.

Als Väter und Ernährer der eigenen Kinder, welche aus inniger Liebe zu Christo gerne nicht nur das Evangelium Gottes ihnen mittheilen, sondern auch ihr Leben für sie geben.

Kindlein! Eine kleine Weile bin ich noch bei euch c). Denn in Christo Jesu habe ich euch durch das Evangelium gezeugt d)... Wie eine Säugende ihre Kinder pflegt, so sehnsüchtig hingen wir an euch, und wünschten von Herzen, euch nicht nur das Evangelium Gottes mitzutheilen, sondern auch unser Leben hinzugeben, weil ihr uns überaus lieb geworden seid e).

Neunzehntes Hauptstück.

Als Mitarbeiter Gottes, welche zum Beßten der Kirche sich ganz nur solchen Werken widmen, welche Gottes würdig sind.

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld, Gottes Gebäude seid ihr f).

---

a) Matth. IX, 12. b) Röm. XV, 1. c) Joh. XIII, 33. d) 1. Kor. IV, 15. e) 1. Thessal. II, 7 u. 8. f) 1. Kor. III, 9.

Zwanzigstes Hauptstück.

Als Pflanzer der Reben Gottes, welche nichts dem Weinstocke, welcher Christus ist, Fremdes und nichts Unfruchtbares einpflanzen, sondern das Eigenthümliche und Fruchtbare mit aller Sorgfalt verbessern.

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und jede, welche Frucht bringt, reiniget er, damit sie mehr Frucht bringe a) ... Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen; Gott aber hat das Gedeihen gegeben b).

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Als Erbauer c) des Tempels Gottes, um die Seele eines Jeden so herzustellen, daß sie mit der Grundlage der Apostel und Propheten vollkommen übereinstimmt.

Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt, ein Anderer aber baut darauf; ein Jeder aber sehe zu, wie er darauf baue. Denn einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegte ist, welcher Jesus Christus ist d)..... Also seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selbst der Haupteckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist, und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch welchen auch wir miterbaut sind zu einer Wohnung Gottes im Geiste e).

---

a) Joh. XV, 1 u. 2. b) 1. Kor. III, 6. c) Zwei Ausgaben und der Cod. Reg. secundus haben ὡς *οἰκονόμους ναοῦ* (als Verwalter des Tempels), aber die Cod. Reg. 1 und 8. haben richtiger *οἰκοδόμους* (Erbauer). d) 1. Kor. III, 10 u. 11. e) Ephes. III, 19 — 22.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Was ist die Eigenschaft eines Christen? Der Glaube, welcher durch Liebe thätig ist. Was ist die Eigenschaft des Glaubens? Die vollkommene und unbezweifelte Ueberzeugung von der Wahrheit der göttlichen Worte, die durch keinen entweder durch natürlichen Zwang herbeigeführten, oder unter dem Scheine der Frömmigkeit ersonnenen Vernunftschluß erschüttert werden kann. Was ist die Eigenschaft eines Gläubigen? Dieses, zu einer solchen Ueberzeugung, und Gemüthstimmung zu gelangen durch die Kraft dessen, was gesagt ist, und es nicht zu wagen, etwas zu verwerfen oder beizufügen. Denn wenn Alles, was nicht aus Ueberzeugung geschieht, Sünde ist, wie der Apostel sagt a), der Glaube aber von dem Anhören, und das Anhören von der Verkündung des Wortes Gottes kommt; so ist Alles, was nicht in der göttlichen Schrift steht, weil es nicht aus dem Glauben kommt, Sünde. Welches ist die Eigenschaft der Liebe gegen Gott? Dieses, seine Gebote zu halten, in der Absicht, ihn zu verherrlichen. Welches ist die Eigenschaft der Liebe gegen den Nächsten? Dieses, nicht seinen eigenen Vortheil zu suchen, sondern den Vortheil des Geliebten zum Nutzen der Seele sowohl als auch des Leibes. Was ist die Eigenschaft eines Christen? Dieses, durch die Taufe wiedergeboren zu werden aus dem Wasser und Geiste. Was ist die Eigenschaft des aus dem Wasser Wiedergebornen? Wie Christus der Sünde einmal gestorben ist, so auch selbst todt und zu jeder Sünde unbeweglich zu sein, wie geschrieben steht: Wir alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, sind in seinem Tode getauft worden. Denn wir sind mit ihm durch die Taufe zum Tode begraben, und wissen, daß unser alter Mensch ist mitgekreuziget worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen b). Was ist die Eigenschaft dessen, welcher

a) Röm. XIV, 23 u. X, 17. b) Röm. VI, 3, 4, 6.

aus dem Geiste wiedergeboren ist? Daß er das werde nach dem gegebenen Maße, was das ist, woraus er geboren wird, wie geschrieben steht: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist. a) Was ist das Eigenthümliche des Wiedergebornen? Auszuziehen den alten Menschen mit allen seinen Werken und Gelüsten, und anzuziehen den neuen, welcher erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde dessen, der ihn erschaffen hat b), wie geschrieben steht: Denn ihr alle, die ihr in Christo getauft seid, habet Christum angezogen c). Was ist das Eigenthümliche eines Christen? Rein zu sein von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes durch das Blut Christi, und die Heiligung zu bewirken in Gottesfurcht und Liebe Christi; keine Mackel oder Runzel oder sonst etwas dergleichen zu haben, sondern heilig und unbefleckt zu sein, und so den Leib Christi zu essen und sein Blut zu trinken. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht d). Was ist das Eigenthümliche derjenigen, welche das Brod des Herrn essen und seinen Kelch trinken? Das immerwährende Andenken dessen zu bewahren, welcher für uns gestorben und auferstanden ist. Was ist das Eigenthümliche derer, die ein solches Andenken bewahren? Nicht mehr sich selbst zu leben, sondern dem, welcher für sie gestorben und auferstanden ist. Was ist das Eigenthümliche eines Christen? Daß in Allem seine Gerechtigkeit größer sei, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, nach dem Maße der Lehre des Evangeliums des Herrn. Was ist die Eigenschaft eines Christen? Daß Einer den Andern liebe, wie auch Christus uns geliebt hat. Was ist die Eigenschaft eines Christen? Den Herrn allzeit vor Augen zu haben. Was ist die Eigenschaft eines Christen? Jeden Tag und jede Stunde zu wachen und in der Voll-

---

a) Joh. III, 6. b) Koloss. III, 9 u. 10. c) Galat. III, 27. d) 1. Kor. XI, 29.

kommenheit bereit zu sein, welche Gott gefallen würde, mit der Ueberzeugung, daß der Herr zu einer Stunde kommen werde, wo man es nicht vermuthe.

Des heiligen Basilius

ascetische Rede.

1.

Der Mensch ist nach Gottes Bild und Aehnlichkeit erschaffen worden; die Sünde hat jedoch die Seele zu bösen Leidenschaften hingerissen und die Schönheit des Bildes entstellt. Gott aber, welcher den Menschen erschaffen hat, ist das wahre Leben. Wer also die Aehnlichkeit mit Gott verloren hat, der hat den Antheil an dem Leben verloren; denn wer ausser Gott ist, der kann unmöglich im Genusse des seligen Lebens sein. Lasset uns also zurückkehren zur anfänglichen Gnade, deren wir durch die Sünde verlurstig geworden sind; lasset uns wieder nach dem Bilde Gottes uns schmücken und durch die Ablegung der Leidenschaften dem Schöpfer ähnlich werden. Denn wer die Leidenschaftslosigkeit der göttlichen Natur, so viel wie möglich, nachahmt, der nimmt das Bild Gottes wieder in seine Seele auf. Wer aber Gott auf die angegebene Weise ähnlich geworden ist, der hat gewiß auch ein dem göttlichen Leben ähnliches Leben erlangt, und wird beständig in der ewigen Seligkeit bleiben. Wenn wir also durch die Ablegung der Leidenschaften das Bild Gottes wieder erlangen, die Aehnlichkeit mit Gott aber das ewige Leben uns verleiht; so wollen wir alles Uebrige fahren lassen und eifrig darnach streben, daß unsere Seele niemals von irgend einer Leidenschaft beherrscht werde; sondern daß unser Gemüth bei den Angriffen der Versuchungen unbeweglich und unüberwindlich bleibe, damit wir der göttlichen Seligkeit theilhaftig werden. Bei

diesem Streben aber werden diejenigen thätig von der jungfräulichen Reinigkeit unterstützt, welche dieses Geschenk vernünftig gebrauchen. Denn nicht nur darin, daß man sich der Kindererzeugung enthält, besteht die Gabe der jungfräulichen Reinheit; sondern das ganze Leben, der ganze Wandel, die ganze Art zu sprechen und zu handeln, muß die jungfräuliche Reinheit an sich tragen, so daß die Unverdorbenheit des Unvermählten aus seiner ganzen Lebensweise hervorleuchte. Denn man kann auch mit den Worten Unzucht, und mit den Augen Ehebruch begehen; man kann durch das Gehör befleckt werden und im Herzen Unlauterkeit aufnehmen, und durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken die Gränzen der Sittsamkeit überschreiten. Denn wer in diesem allem nach der Vorschrift der jungfräulichen Reinheit durch Enthaltsamkeit sich selbst bewahrt, der zeigt in Wahrheit an sich selbst das Vollkommene und durchaus vollendete Gnadengeschenk der jungfräulichen Reinheit.

2.

Wenn wir also verlangen, daß der Charakter unserer Seele durch die Entfernung der Begierden nach der Aehnlichkeit mit Gott verschönert werde, damit uns dadurch auch das ewige Leben zu Theil werde, so müssen wir auf uns selbst Acht haben, damit wir nicht etwas des Versprechens Unwürdiges thun, und uns das gegen den Ananias gefällte Urtheil zuziehen a). Denn dem Ananias stand es anfangs frei, seine Habe Gott nicht zu versprechen; allein da er aus Rücksicht auf menschliche Ehre seine Habe Gott durch ein Gelübde geweiht hatte, um von den Menschen wegen seiner Freigebigkeit bewundert zu werden, einen Theil des Kostbaren aber beseitiget hatte, regte er einen solchen Zorn des Herrn, welchen Petrus zu vollziehen hatte, gegen sich auf, daß er nicht einmal mehr Zeit zur Buße fand.

a) ApG. V, 5.

Demnach kann jeder, welcher will, ehe er das Gelübde des enthaltsamen Lebens ablegt, so weit es erlaubt und gesetzlich ist, die Vortheile des Lebens genießen, und sich der ehlichen Verbindung unterziehen; nachdem er aber durch sein eigenes Gelübde sich verbindlich gemacht hat, muß er sich, als ein heiliges Opfer, Gott bewahren, damit er nicht das Urtheil eines Meineides oder Kirchenraubes über sich dadurch herbeiführe, daß er den Gott durch das Gelübde geweihten Leib wieder durch den Dienst des gemeinen Lebens befleckt. Dieses sage ich aber nicht mit Rücksicht auf bloß Eine Art der Leidenschaft, wie Einige meinen, welche die Tugend der jungfräulichen Reinheit nur durch die Bewahrung des Leibes allein beobachten, sondern mit Rücksicht auf jede Art sündhafter Begierde, so daß der, welcher sich Gott zu bewahren strebt, durch keine weltliche Begierde sich beflecken soll. Zorn, Neid, Erinnerung an zugefügtes Unrecht, Lüge, Hoffart, stolze Erhebung, unzeitiges Geschwätz, Lauheit im Gebete, Begierde nach Dingen, die nicht sind, Saumseligkeit in Erfüllung der Gebote, Kleiderputz, Verschönerung des Gesichtes, Zusammenkünfte und Gespräche, welche ohne Anstand und Noth geschehen, dieses alles muß derjenige sorgfältig meiden, welcher sich Gott durch jungfräuliche Reinheit geweihet hat; denn es ist beinahe eine und dieselbe Gefahr, mit einem dieser Laster behaftet zu sein, und in der verbotenen Sünde zu wandeln. Denn Alles, was aus böser Neigung geschieht, zerstört gewissermaßen die Reinheit der Seele, und ist zum göttlichen Leben hinderlich. Auf dieses also muß der, welcher der Welt entsagt hat, sehen, daß er auf keine Weise das Gefäß Gottes, d. i. sich selbst, durch sündhaften Gebrauch verunreinige. Ferner muß auch vorzüglich auf jenes Bedacht genommen werden, daß der, welcher das Leben der Engel erwählt hat, die Gränzen der menschlichen Natur überschritten und sich in die unkörperliche Lebensweise versetzt hat. Denn dieses ist der Natur der Engel eigen, daß sie von dem Joche des Ehestandes frei ist, und sich von

keiner andern Schönheit anziehen läßt, sondern unverrückt das Angesicht Gottes betrachtet. Wer also einmal in die Reihe der Engel sich gestellt hat, der ist, wenn er sich mit menschlichen Begierden befleckt, einem Pantherfelle ähnlich, dessen Haare weder ganz weiß noch durchaus schwarz, sondern mit einer Mischung verschiedener Farben besprengt sind, und daher weder zu den schwarzen noch zu den weißen gezählt werden. Dieses also sei gleichsam eine gemeinschaftliche Ermahnung für diejenigen, welche das enthaltsame und keusche Leben erwählt haben.

8.

Weil wir aber auch von dem, was jeden besonders angeht, genau handeln müssen, so ist es nothwendig, daß wir auch hierüber eine kurze Erinnerung hinterlassen. Die, welche dem gewöhnlichen Leben entsagen und sich in dem göttlichen Wandel üben, sollen sich nicht für sich allein und einzeln üben. Denn ein solches Leben muß durch Zeugen bestättiget sein, auf daß es von bösem Verdachte frei sei. Und wie das geistige Gesetz will, daß nicht weniger als zwölf a) das mystische Pascha (Osterlamm) essen; eben so muß auch hier die Zahl zehen derjenigen, welche sich mit einander im geistigen Leben üben wollen, eher sich vermehren als vermindern. Diesem ehrbaren Leben stehe Ein Führer vor, der wegen seines bewährten Lebens und Charakters und seiner ganzen ordentlichen Lebensweise den Uebrigen vorgezogen wurde; ja, auch auf das Lebensalter nehme man bei der Verleihung des Vorranges Rücksicht. Denn das Aeltere wird in der menschlichen Natur gewissermaßen für ehrwürdiger gehalten. Dieser aber soll, während ihm die Brüder nur aus Folgsamkeit und Demuth gehorchen, eine solche Macht be-

a) τῶν δώδεκα (als zwölfe) haben die Ausgaben und meisten Handschriften. Der Codex reg. prim. dagegen hat τῶν δέκα (als zehn), welche Lesart vielleicht darum den Vorzug verdient, weil gleich hernach die Zahl zehn genannt wird.

sitzen, daß es keinem aus der Versammlung erlaubt ist, seinem Willen zu widerstreben, wenn er etwas vorschreibt, was zum tugendhaften und frommen Wandel beiträgt. Sondern wie man, nach dem Ausspruche des Apostels, den von Gott eingesetzten Obrigkeiten nicht sich widersetzen darf, denn die, welche sich der Anordnung Gottes widersetzen, lehrt er a), ziehen sich die Verdammniß zu; eben so müssen auch hier die übrigen Brüder die Ueberzeugung haben, daß dem Vorsteher eine solche Macht nicht von ungefähr, sondern nach dem göttlichem Willen gegeben sei, so daß das Gott wohlgefällige Fortschreiten nicht gehindert wird, indem der Vorsteher Alles, was der Seele nützlich und heilsam ist, vorschreibt, die Andern aber die guten Ermahnungen mit bereitwilligem Gehorsame aufnehmen. Weil also die Versammlung dem Vorgesetzten auf jede Weise gehorsam und untergeben sein muß, so ist es vor Allem nothwendig, daß zum Vorsteher dieser Lebensweise ein solcher gewählt werde, dessen Leben für diejenigen, welche auf ihn sehen, ein Vorbild jeder Tugend ist, und welcher, wie der Apostel sagt b), nüchtern, klug, gesetzt, sittsam, und zum Lehren geschickt ist. Daher soll man, meines Erachtens, den Lebenswandel untersuchen, und nicht bloß darauf sehen, ob er der Zeit nach das gehörige Alter habe (denn man kann auch bei einem grauen Haare und bei Runzeln jugendliche Sitten finden), sondern besonders darauf, ob sein Charakter und sein Wandel in Sittsamkeit und Mäßigkeit ergraut ist, so daß Alles, was von ihm geredet und gethan wird, für die Versammlung als Gesetz und Richtschnur gelten kann. Denen aber, welche ein solches Leben führen, geziemt jene Art, sich Nahrung zu verschaffen, welche der Apostel vorschreibt c), daß sie nämlich mit den Händen arbeiten und ehrbar ihr eigenes Brod essen. Die Arbeit aber sollen sie unter der Aufsicht eines Alten verrichten, welcher durch heiligen Wandel bewährt ist,

---

a) Röm. XIII, 2. b) 1. Timoth. III, 2. c) 2. Thessal. III, 12.

und ihre Handarbeiten nach den erforderlichen Bedürfnissen leitet, damit auch jenes Gebot erfüllt werde, welches gebietet, im Schweiße und durch Arbeit die Nahrung zu erwerben a), und damit der fromme Wandel unbescholten und tadellos bleibe, da sie durch kein Lebens-Bedürfniß gezwungen werden, unter die Leute zu gehen. Die schönste Vorschrift und Regel der Mäßigkeit aber sei diese, daß man auf das für das Fleisch Angenehme oder Unangenehme nicht sehen, sondern in beiden das Uebermaß vermeiden soll, damit der Leib weder durch zu starke Beleibtheit ausschweifend, noch durch Krankheit außer Stand gesetzt werde, die Gebote zu beobachten. Denn durch Beides leidet die Seele Schaden, sowohl wenn das Fleisch nicht unterthan ist, indem es durch Wohlbefinden zu bösen Begierden hingerissen wird, als auch wenn es vor Schmerzen matt und schlaff und bewegungslos hingehalten ist. Denn bei einem solchen Zustande des Leibes hat die Seele nicht Musse, frei nach Oben zu schauen, sondern sie muß nothwendig, vom Schmerzgefühle beschäftiget, sich zu diesem hinneigen, und durch die Krankheit des Leibes mit niedergebeugt werde.

4.

Daher sei der Genuß dem Bedürfnisse entsprechend, und man verschmähe weder den Wein, wenn er nur zur Pflege der Gesundheit genossen wird, noch begehre man ihn ohne Nothdurft; eben so soll auch alles Uebrige nach den Bedürfnissen, und nicht nach den Begierden derjenigen sich richten, welche ein ascetisches Leben führen. Ihr ganzes Leben sei eine Zeit des Gebetes; weil aber das anhaltende des Psalmgesanges und des Kniebeugens durch gewisse Zwischenräume unterbrochen werden muß, so sollen besonders die von den Heiligen zum Gebete vorgeschriebenen Stunden eingehalten werden. Es sagt also der große David: „Um Mitternacht stehe ich auf, dich zu loben deiner gerechten Gebote wegen b);

a) Genes. III, 19. b) Psalm. CXVIII, 62.

und diesen sind, wie man findet a), auch Paulus und Silas gefolgt, welche mitten in der Nacht im Kerker Gott gelobt haben. Ferner sagt derselbe Prophet: „Abends und Morgens und Mittags b).“ Ja auch der heilige Geist kam um die dritte Stunde, wie wir aus der Apostelgeschichte c) wissen, da nämlich Petrus, als die Pharisäer über die Jünger spotteten, weil sie in verschiedenen Sprachen redeten, sagte, die welche dieses redeten, seien nicht betrunken; denn es sei die dritte Stunde des Tages d). Die neunte Stunde aber ist die Gedächtnißstunde des Leidens des Herrn, welches er um unsers Lebens willen erduldete. Weil aber David sagt: „Sieben Mal des Tages spreche ich dein Lob, wegen deiner gerechten Satzungen e),“ die obenbenannten Zeiten des Gebetes aber die Siebenzahl der Gebete nicht ausfüllen, so muß das Mittagsgebet abgetheilt werden: so daß ein Theil vor dem Essen, der andere Theil nach dem Essen entrichtet wird, auf daß auch uns das Lob Gottes, welches sieben Mal des Tages entrichtet wird, während des ganzen Verlaufes des Tages zum Vorbilde diene. Der Zutritt zu den Klöstern sei den Weibern verschlossen: ja auch nicht jeglicher Mann habe Zutritt, sondern nur der, welchem der Eintritt von dem Vorgesetzten gestattet wird. Denn, wenn Jedermann ohne Unterschied eintreten darf, so veran-

---

a) ApG. XVI, 25. b) Psalm. LIV, 18. c) ApG. II, 15. d) Das ist neun Uhr Morgens. Die Juden theilten nämlich den Tag, so wie auch die Nacht, in vier Theile oder größere Stunden, die erste, die dritte, die sechste und die neunte, von denen jede drei unserer Stunden in sich begriff. Die erste fing an mit dem Aufgange der Sonne, und dauerte 3 Stunden, nach deren Ende die dritte Stunde begann. Diese hatte wieder 3 Stunden, und dauerte bis Mittag, wo die 6 Stunde anfing, die mit 3 Uhr Nachmittags endete. Da begann dann die neunte, welche nach 3 Stunden mit dem Abende endete. Nach der Gewohnheit der Juden durfte man vor dem Morgengebete, das um 3 (9) Uhr begann, und an den Hauptfesten vor sechs (12) Uhr nichts essen und trinken. e) Psalm. CXVIII, 164.

laßt dieses oft die Herzen zu unzeitigen Reden und unnützem Geschwätze, und erregt durch die eitlen Reden eitle und unnütze Gedanken. Und darum gelte als allgemeines Gesetz, daß nur der Vorgesetzte über das gefragt werde und antworte, worüber eine Unterredung nothwendiger Weise Statt finden muß, die Uebrigen aber denjenigen nicht antworten, welche in eitlen Gesprächen schwätzen, damit sie nicht zugleich mit diesen zu müssigen Worten verleitet werden.

5.

Ferner sollen Alle nur Einen gemeinschaftlichen Aufbewahrungsort haben, und nichts irgend einem eigen genannt werden, nicht Kleidung, nicht Schuh, noch irgend etwas anderes, was zur Bedeckung des Körpers nothwendig ist. Sondern der Gebrauch stehe in der Gewalt des Vorgesetzten, so daß einem jeden nach dem Befehle des Vorstehers von dem Gemeingute mitgetheilt werde, was ihm gebührt. Ferner erlaubt in diesem gemeinschaftlichen Hause das Gesetz der Liebe keine Freundschaften und gesellschaftliche Verbinbungen zwischen einzelnen. Denn die theilweisen Zuneigungen müssen ja nothwendig der allgemeinen Eintracht sehr schaden. Deßhalb sollen Alle einander mit gleichem Maße der Liebe ansehen, und in der ganzen Versammlung soll Ein Maß der Liebe herrschen. Findet man aber, daß einer aus was immer für einem Vorwande einen Mönch, der sein Bruder oder Verwandter ist, mehr liebt als einen andern, so werde dieser als Beleidiger der Gesammtheit gezüchtiget, Denn das Uebermaß der Liebe zu einer einzigen Person beweiset einen Mangel der Liebe gegen die Andern. Die Strafe dessen aber, der eines Vergehens wegen verurtheilt worden ist, sei der Größe des Vergehens angemessen; es werde ihm entweder nicht gestattet, mit den Uebrigen bei dem Psalmgesange zu stehen, oder er werde zum gemeinschaftlichen Gebete nicht zugelassen oder von der Theilnahme an dem Mahle ausgeschlossen; auch hierin soll der Vorsteher der gemein-

schaftlichen Ordnung dem Fehlenden die Strafe nach der Größe des Vergehens bestimmen. Der Dienst aber geschehe in der gemeinschaftlichen Versammlung abwechselnd, indem in jeder Woche Zwei nach einander den Dienst, welchen die Nothwendigkeit erfordert, fleißig thun, damit auch der Lohn der Demuth gemeinschaftlich sei, und es keinem erlaubt sei, nicht einmal im Guten vor seinen Mitbrüdern einen Vorzug zu haben, und damit die Ruhe Allen auf gleiche Weise zu Theil werde. Denn die Abwechslung der Arbeit und der Ruhe macht, daß die Arbeitenden keine Müdigkeit empfinden.

Wenn ausgegangen werden muß, so hat der Vorgesetzte des Klosters die Macht, nach seiner Ansicht hiezu den Auftrag zu ertheilen, und denen, welchen es nützlich ist, zu gebieten, die häuslichen Arbeiten zu besorgen und zu Hause zu bleiben. Denn oft ist bei den jungen Personen, selbst wenn sie sich durch Enthaltsamkeit noch so sehr Abbruch zu thun suchen, doch die jugendliche Farbe blühend, und regt in denjenigen, welche ihnen begegnen, eine sinnliche Neigung auf. Hat also einer eine jugendlich blühende Gesichtsfarbe, so verberge er ein so schönes Aeußeres und mache es unbemerkbar, bis dieses Aeußere in den gehörigen Zustand gekommen ist. Kein Zeichen von Zorn, von Erinnerung an eine Beleidigung, von Neid oder Streitsucht, keine Gebärde, keine Bewegung, kein Wort, kein scharfer Blick, kein Zug im Gesichte, noch sonst irgend etwas, das den Mitbruder zum Zorne reizen könnte, soll bei ihnen Statt finden. Geräth aber einer in einen dieser Fehler, so ist dieses, daß ihm zuvor etwas Schmerzliches widerfahren ist, nicht hinreichend zur Entschuldigung der Sünde, mit der er behaftet ist. Denn das Böse bleibt, bei was immer für einer Gelegenheit es begangen worden ist, immer gleich böse. Jeder Schwur sei aus der Versammlung der Mönche verbannt; anstatt des Schwures gelte das Nicken mit dem

Kopfe, und die mündliche Zustimmung sowohl dem Sprechenden als auch dem Hörenden. Wenn aber einer der bloßen Bestätigung nicht glaubt, so klagt er dadurch sein eigenes Gewissen an, als einer, der in der Rede die Wahrheit nicht gesprochen hat, und soll deßhalb von dem Vorgesetzten den Fehlenden beigezählt und mit einer heilsamen Strafe gezüchtiget werden. Ist der Tag vorüber und jegliches Werk sowohl leibliches als geistiges vollbracht, so soll ein jeder, bevor er sich zur Ruhe legt, in seinem Herzen sein eigenes Gewissen erforschen. Und ist etwas Ungeziemendes eingetreten, sei es ein verbotener Gedanke, oder eine ungeziemende unzeitige Rede, oder Lauheit im Gebete, oder Saumseligkeit im Psalmengesange, oder das Verlangen nach dem Weltleben, so verberge er die Sünde nicht, sondern bekenne sie der Versammlung, damit durch das gemeinschaftliche Gebet die Krankheit dessen geheilt werde, welcher mit einem solchen Uebel behaftet ist.

Eben desselben ascetische Rede a).

1.

Das ascetische Leben hat einen einzigen Endzweck, nämlich das Heil der Seele, und muß Alles, was zu diesem Vorhaben mitwirken kann, als göttliches Gebot so mit Furcht beobachten. Denn selbst auch die Gebote Gottes bezwecken nichts anders, als das Heil dessen, welcher ihnen gehorcht. Wie also diejenigen, welche in das Bad sich begeben, alle

a) Die Handschriften weichen hier von einander ab. Nach dem Cod. **Reg. prim.** lautet die Aufschrift: „Unterweisung zum ascetischen Leben und Vorrede zu den Regeln." Nach dem Cod. **Reg. tert.**: „Vorrede, worin gezeigt wird, welches der Zweck des ascetischen Lebens sei." Und im **Cod. Colbert.** von späterer Hand: „Vorrede zu den ascetischen Satzungen." Die bessern und ältern Ausgaben so wie der **Cod. Cambef.** lesen, wie wir in der Aufschrift übersetzten: *Τοῦ αὐτοῦ λόγος ἀσκητικός.*

Kleidung ablegen, eben so müssen auch die, welche sich dem ascetischen Leben widmen wollen, alles weltlichen Stoffes sich entledigen und so das philosophische Leben antreten. Das Erste also, und das, worauf der Christ besonders bedacht sein soll, ist dieses, daß er sich der sündigen Begierden, welche mannigfach und verschieden sind, und wodurch die Seele verunreinigt wird, entledige; und zweitens muß derjenige, welcher auf ein erhabenes Leben Anspruch macht, seine zeitlichen Güter verlassen, weil die Sorge und Bekümmerniß um irdische Dinge der Seele viele Zerstreuung verursacht. Wenn also Mehrere auf dasselbe Ziel des Heiles bedacht sind und mit einander ein gemeinschaftliches Leben wählen, so muß vor Allem dieses unter ihnen vorherrschen, daß in Allen Ein Herz, und Ein Wille und Ein Verlangen sei, und daß nach der Vorschrift des Apostels die ganze Zahl der Versammlung Ein Leib werde, aus verschiedenen Gliedern zusammengefügt a). Dieses kann aber nicht anders ausgeführt werden, als wenn der Grundsatz herrscht, daß keinem etwas ausschließlich und namentlich zugehöre, weder ein Kleid, noch ein Gefäß, noch etwas anderes von dem, was zum gemeinschaftlichen Leben brauchbar ist, so daß jedes dieser Dinge dem Bedürfnisse, nicht aber einem Eigenthümer gehört. Und wie ein kleines Kleid nicht für einen größern, oder ein größeres nicht für einen kleinern Leib paßt, sondern einem jeden das ihm angemessene nützlich und bequem ist; eben so soll auch alles Andere, das Bett, die Decken, der warme Mantel, der Schuh dem gehören, welcher desselben am meisten bedarf, nicht aber dem Besitzer. Denn wie der Verwundete, nicht der Gesunde, Arznei gebraucht; eben so soll auch das, was zur Erquickung des Leibes erdacht worden ist, nicht der Weichling, sondern der, welcher Erquickung bedarf, genießen.

---

a) 1. Kor. XII, 12.

2.

Weil aber die Ansichten der Menschen verschieden sind, und nicht Alle auf gleiche Weise über das Nützliche urtheilen, so soll, damit nicht eine Verwirrung entstehe, wie sie entstehen würde, wenn Jeder nach dem eigenen Willen wandelte, derjenige, welcher nach dem öffentlichen Zeugnisse Alle an Klugheit, Standhaftigkeit und unbescholtenem Wandel übertrifft, den Andern als Lenker vorgesetzt werden, damit das Gute in ihm Gemeingut Aller werde, die ihn nachahmen. Denn wie, wenn mehrere Maler Eine Person abbilden, alle Bilder unter einander ähnlich sein werden, weil sie nach Einem Originale entworfen sind; eben so wird auch, wenn viele Charaktere sich Einen zur Nachahmung vorsetzen, in Allen auf gleiche Weise das Bild eines guten Lebens strahlen. Ist also Einer vorgezogen worden, so wird ein jeder Eigenwille aufhören, und Alle werden sich in der Reihe nach dem Vorzüglichern bilden, indem sie dem Gebote des Apostels gehorchen, welches befiehlt, daß jeder Mensch den Obrigkeiten unterthan sein soll, und welches lehrt, daß die Widerspenstigen sich selbst die Verdammniß zuziehen a). Der wahre und vollkommene Gehorsam der Untergebenen gegen ihren Vorgesetzten zeigt sich aber darin, daß sie nach dem Rathe des Vorgesetzten nicht nur des Ungeziemenden sich enthalten, sondern ohne dessen Willen nicht einmal das Löbliche selbst thun. Denn die Enthaltsamkeit und jede körperliche Abtödtung ist zu etwas nützlich; folgt aber einer den eigenen Regungen, und thut er das, was ihm gefällt, ohne dem Rathe des Vorgesetzten zu gehorchen, so wird er mehr eine Sünde, als ein gutes Werk thun. „Denn wer sich der (obrigkeitlichen) Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes" b); und der Lohn des Gehorsames ist größer, als jener der Tugend der Enthaltsamkeit. Eben so aber sollen Alle unter einander gemeinschaftliche und glei-

a) Röm. XIII, 1. b) Röm. XIII, 2.

che Liebe haben, wie der Mensch von Natur gegen ein jedes seiner Glieder gesinnt ist, indem er seinen ganzen Leib auf gleiche Weise gesund haben will, weil auch der Schmerz eines jeden Gliedes dem Körper gleiche Beschwerde verursacht. Allein wie an uns selbst der Schmerz eines jeden kranken Gliedes auf gleiche Weise den ganzen Leib berührt, und doch einige Glieder vorzüglicher als die andern sind, (denn wir tragen nicht gleiches Leid um das Auge und um einen Zahn, obschon der Schmerz gleich ist;) eben so soll ein Jeder gegen Alle, die in der Versammlung leben, zwar gleiches Mitleid und gleiche Liebe tragen, doch denen, welche nützlicher sind, wie es sich gebührt, eine größere Ehre bezeigen. Weil sie also einander durchaus mit gleichmäßiger Liebe lieben sollen, so ist es unrecht, wenn in der Versammlung einige Privatfreundschaften und engere Vereine gefunden werden. Denn wer den Einen mehr als die Andern liebt, der gibt sich selber schuldig, daß er gegen die Andern keine vollkommene Liebe habe. Daher muß aus der Versammlung sowohl ungebührender Streit als auch Liebe zu Einzelnen auf gleiche Weise verbannt werden. Denn aus dem Streite entsteht Feindschaft; aus einer theilweisen Freundschaft und Zuneigung aber entspringen Verdacht und Neid. Denn die Aufhebung der Gleichheit wird bei denjenigen, welche dadurch beeinträchtiget werden, überall der Anfang und die Veranlassung des Neides und des Hasses. Daher haben wir auch von dem Herrn das Gebot erhalten, die Güte dessen nachzuahmen, welcher die Sonne über die Gerechten und Ungerechten auf gleiche Weise aufgehen läßt. a) Wie also Gott Allen die gemeinschaftliche Theilnahme an dem Lichte gewährt; eben so sollen auch die Nachahmer Gottes eine gemeinschaftliche und gleiche Liebe über Alle ausstrahlen. Denn wo die Liebe fehlt, da schlägt gewiß der Haß seine Wohnung auf. Wenn aber, wie Johannes sagt b),

a) Matth. V, 45. b) 1. Joh. IV, 16.

„Gott die Liebe ist," so muß nothwendig der Teufel der Haß sein. Wie also der, welcher die Liebe hat, Gott hat; eben so nährt der, welcher den Haß hat, den Teufel in sich. Demnach sollen Alle gleiche und gemeinschaftliche Liebe gegen einander tragen, und einem Jeden die gebührende Ehre erweisen. Bei denjenigen aber, welche auf diese Weise mit einander verbunden sind, soll die leibliche Verwandtschaft hinsichtlich der Liebe keinen Vorzug haben; noch, wenn Jemand ein leiblicher Bruder, ein Sohn, oder eine Tochter von irgend einem ist, dieser, obgleich er durch Verwandtschaft verbunden ist, mehr als die Uebrigen der Blutsverwandtschaft wegen geliebt werden. Denn wer hierin der Natur folgt, der beschuldiget sich selbst, daß er der Natur noch nicht vollends entsagt habe, sondern noch von dem Fleische beherrscht werde. Unnütze Reden aber und unzeitige Zerstreuungen durch gegenseitige Unterredung seien untersagt. Allein wenn etwas zur Erbauung der Seelen nützlich ist, so soll dieses allein besprochen werden; und selbst das Nützliche soll nur bescheiden und zur gehörigen Zeit von solchen Personen besprochen werden, denen zu reden erlaubt ist. Gehört aber einer zu den Niedern, so erwarte er die Erlaubniß von dem Obern. Heimliches und leises Reden aber, und Flüstern in das Ohr und Zeichen durch Winke, dieses Alles sei verbannt. Denn das heimliche Gemurmel trägt den Verdacht der Verkleinerung an sich, und das Zeichen durch Winke gibt dem Bruder etwas Verborgenes und Tückisches zu verstehen; solche Dinge aber sind eine Veranlassung zu Haß und Verdacht. Ist aber eine gegenseitige Besprechung nothwendig, so gebe die Nothdurft das Maß für die Anstrengung der Stimme an; so daß wir mit dem, welcher nahe ist, mit leiserer Stimme sprechen, den aber, welcher weiter entfernt ist, mit stärkerer Stimme anreden. Wenn aber einer, während er einen Rath ertheilt oder zu etwas ermahnt, sich einer stärkern und drohendern Stimme bedient, so werde er als ein Uebermüthiger aus der Versammlung

entfernt. Das Hinausgehen aus dem Kloster aber ist nicht erlaubt, wenn das Ausgehen nicht befohlen und nicht nothwendig ist.

Weil es aber nicht nur Versammlungen von Männern, sondern auch von Jungfrauen gibt, so sind zwar alle andern angegebenen Punkte Beiden gemeinschaftlich; doch Eines muß man wissen, nämlich, daß das Leben der Frauen den Anstand und die Bescheidenheit, so wie die Tugend der Armuth, das Stillschweigen, den Gehorsam, die schwesterliche Liebe, die Sorgfalt hinsichtlich des Ausgehens, die Vorsicht bei Zusammenkünften, das gegenseitige Wohlwollen und die Unterlassung besonderer Freundschaften in einem höhern Grade und in einer größern Ausdehnung erfordert. Denn dieses Alles muß im Leben der Jungfrauen mit größerem Eifer geübt werden. Die, welcher die Aufsicht über die Ordnung und Zucht anvertraut ist, soll nicht das suchen, was den Schwestern angenehm ist, und sich nicht bemühen, durch gefällige Nachsicht bei ihnen beliebt zu werden; sondern sie soll überall durch Ernst und Anstand Ehrfurcht und Verehrung einflössen. Denn sie soll wissen, daß sie von Allem, was in der Genossenschaft Pflichtwidriges geschieht, vor Gott Rechenschaft geben muß. Und eine Jede aus der gesammten Genossenschaft verlange von der Vorgesetzten nicht, was angenehm, sondern was nützlich und heilsam ist, und grüble über die Befehle nicht nach, (denn eine solche Gewohnheit ist eine Uebung und ein Fortschritt in der Widersetzlichkeit;) sondern gleichwie wir die Gebote des Herrn ohne Prüfung annehmen, in der Ueberzeugung, daß die ganze Schrift von Gott eingegeben und nützlich sei; eben so sollen auch die Schwestern die Befehle ihrer Vorsteherin ohne Bedenken annehmen, und jeden Rath mit Bereitwilligkeit, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang vollziehen, damit ihnen ihr Gehorsam verdienstlich werde. Sie sollen aber nicht nur gehorchen, wenn sie zum strengen Wandel angeleitet werden; sondern auch, wenn etwa die Lehrmeisterin das Fasten verbietet,

oder den Genuß einer kräftigen erquickenden Speise räth, oder auch etwas anderes, was zur Erholung dient, nach dem Verlangen des Bedürfnisses vorschreibt, sollen sie Alles auf gleiche Weise thun, in der Ueberzeugung, daß alles, was jene sagt, Gesetz sei. Fordern es aber die Umstände, daß über eine nothwendige Angelegenheit eine Unterredung Statt finde, sei es mit einem Manne, oder mit dem, welcher ein Geschäft zu besorgen hat, oder auch mit einem Andern, der in Betreff des fraglichen Gegenstandes eine nützliche Auskunft geben kann; so gebührt es sich, daß die Vorsteherin selbst das Wort führe in Gegenwart Einer oder zweier Schwestern, welche bereits ihres Wandels und Alters wegen ohne Gefahr einem Manne vor die Augen und mit ihm in Unterredung treten können. Hat aber eine für sich einen nützlichen Gedanken, so zeige sie es der Vorsteherin an, und durch diese soll dann gesagt werden, was gesagt werden muß.

Ebendesselben große Vorschriften.

Vorrede.

1.

Da wir durch Gottes Gnade im Namen unsers Herrn Jesu Christi hier versammelt sind, da wir uns ein und dasselbe Ziel eines gottseligen Wandels vorgesetzt haben, und da ihr deutlich zu verstehen gebet, daß ihr etwas Heilsames zu lernen begehrt, ich aber die Pflicht habe, Gottes Satzungen zu verkünden, indem ich Tag und Nacht des Apostels gedenke, der da spricht: „Drei Jahre lang, Tag und Nacht, habe ich nicht aufgehört, mit Thränen zu ermahnen einen jeden von euch a);" da ferner die gegenwärtige Zeit für

---

a) ApG. XX, 31.

uns die geeignetste ist, und dieser Ort eine von dem äussern Getümmel nicht gestörte Ruhe und Musse gewährt; so lasset uns mit einander beten, daß wir unsern Mitknechten zur rechten Zeit das zugemessene Getraide darreichen, und daß ihr die Rede aufnehmet, und als gutes Erdreich vollkommene und vielfältige Früchte der Gerechtigkeit bringet, wie geschrieben steht a). Ich beschwöre euch also durch die Liebe unseres Herrn Jesu Christi, der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, lasset uns einmal Sorge tragen für unsere Seelen, die Eitelkeit des frühern Lebens betrauern, und für die künftigen Güter zur Ehre Gottes und seines Gesalbten und des anbetungswürdigen und heiligen Geistes kämpfen. Lasset uns nicht in dieser Schlaffheit und Lauheit verharren, noch die gegenwärtige Zeit immer durch Trägheit verlieren, den Anfang der Werke aber auf den morgigen und folgenden Tag verschieben, damit wir nicht am Ende von dem, welcher unsere Seelen abfordert, hinsichtlich der guten Werke unvorbereitet befunden, und von der Freude des Brautgemaches ausgeschlossen werden, und damit wir alsdann nicht vergebens und fruchtlos weinen, und dann die übel zugebrachte Zeit beklagen, wann die Reue nichts mehr frommt. „Jetzt ist die gnadenreiche Zeit," spricht der Apostel b), „jetzt ist der Tag des Heiles"! Hier ist die Zeit der Buße, dort die der Vergeltung; hier ist die Zeit zu wirken, dort die den Lohn zu empfangen; hier ist die Zeit der Geduld, dort die des Trostes. Jetzt hilft Gott denjenigen, welche vom bösen Wege sich bekehren; alsdann wird er ein schrecklicher und unbetrüglicher Erforscher der menschlichen Handlungen, Worte und Gedanken sein. Jetzt genießen wir seine Langmuth, dann werden wir sein gerechtes Gericht erfahren, wann wir nämlich auferstehen, die Einen zur ewigen Strafe, die Andern aber zum ewigen Leben, und wann ein Jeglicher empfangen wird nach seinen

a) Matth. XIII, 23. b) 2. Kor. VI, 2.

Werken. Bis zu welchem Zeitpunkte verschieben wir den Gehorsam gegen Christum, welcher uns zu seinem himmlischen Reiche berufen hat? Werden wir nicht zur Besinnung kommen? Werden wir uns nicht von dem gewohnten Wandel zur reinen Lehre des Evangeliums zurückrufen? Werden wir uns nicht jenen schrecklichen und großen Tag des Herrn vor Augen stellen, an welchem diejenigen, welche durch ihre Werke zur Rechten des Herrn treten, das Himmelreich aufnehmen, die aber, welche wegen des Mangels an guten Werken zur Linken verstossen sind, höllisches Feuer und ewige Finsterniß umgeben wird? „Da," heißt es a), „wird Heulen und Zähnknirschen sein."

2.

Wir aber sagen zwar, daß wir das Himmelreich verlangen, bekümmern uns aber nicht um das, wodurch wir es erlangen können; sondern, obwohl wir um des Gebotes des Herrn willen uns keiner Mühe unterziehen, wähnen wir doch in der Eitelkeit unsers Sinnes, daß wir gleiche Ehren wie jene erhalten werden, die der Sünde bis zum Tode Widerstand geleistet haben. Wer hat je, wenn er zur Zeit des Säens zu Hause saß oder schlief, zur Zeit der Aernte den Schoos mit Garben gefüllt? Wer hat je von einem Weinberge, den er nicht pflanzte und bebaute, Trauben gelesen? Die Früchte gehören denen, welche die Arbeiten gethan haben; die Ehren und die Kränze gebühren den Siegern. Wer wird je den krönen, welcher nicht einmal gegen den Feind sich gerüstet hat? Zumal da man nicht allein siegen, sondern auch gesetzmäßig kämpfen muß, nach dem Ausspruche des Apostels b), das heißt, auch nicht etwas Geringes von den Vorschriften außer Acht lassen, sondern Alles so thun soll, wie es uns geboten ist. Denn „selig," spricht der Herr c), „ist jener Knecht, welchen der Herr, wenn er

a) Matth. XXV, 30. b) 2. Timoth. II, 5. c) Luk. XII, 43.

kommt," nicht handelnd, wie es sich eben trifft, sondern so handelnd finden wird." Ferner: „Wenn du zwar recht opferst, aber das Opfer nicht recht austheilest, so hast du gesündiget a)." Wir aber, wenn wir nur irgend Ein Gebot erfüllt zu haben glauben, (ich will nicht sagen, daß wir es erfüllt haben; denn sie hängen nach dem gesunden Sinne der Schrift alle so genau miteinander zusammen, daß, wenn man eines übertritt, nothwendig auch zugleich die andern übertreten werden,) erwarten nicht den Zorn wegen der übertretenen Gebote, sondern erwarten schon für die Vollziehung eines Gebotes die Belohnungen. Wer von den zehn Talenten, die ihm anvertraut worden sind, Eines oder zwei zurückbehält, die andern aber zurückgibt, wird wegen der Zurückgabe der mehrern nicht als rechtschaffen anerkannt, sondern durch die Zurückbehaltung der wenigern als ungerecht und habsüchtig überwiesen. Warum spreche ich aber von Zurückbehaltung? Es wird ja einer, dem Ein Talent anvertraut wurde, selbst wenn er eben dieses, welches er erhalten hat, ganz und unverletzt zurückgibt, dennoch darum verdammt, weil er mit dem ihm anvertrauten Talente nichts gewonnen hat. Wer seinen Vater zehn Jahre lang geehrt, ihm aber nachmals nur einen einzigen Streich versetzt hat, wird nicht als edel handelnd gepriesen, sondern als einer, der seinen Vater schlägt, verdammt. Gehet, spricht der Herr, und lehret alle Völker, lehret sie nicht dieses halten, jenes aber vernachläßigen, sondern Alles halten, was ich euch befohlen habe b). Und der Apostel schreibt auf gleiche Weise: „Niemandem geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht gelästert werde; sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes c). Denn wären uns nicht alle Gebote zum Ziele der Seligkeit nothwendig, so wären sie gewiß nicht alle niedergeschrieben, noch alle nothwendig zu

---

a) Nach Genes. IV, 7. b) Matth. XXVIII, 19. c) 2. Kor. VI, 3 u. 4.

halten befohlen worden. Was nützen mir die übrigen guten Werke, wenn ich dadurch, daß ich den Bruder einen Narren nenne, des höllischen Feuers schuldig werde? Was nützt es demjenigen, welcher von Einem in Knechtschaft versetzt ist, daß er von den meisten in Freiheit gelassen wird? Denn „wer Sünde thut," spricht (der Herr), „der ist ein Knecht der Sünde a)." Was hilft es einem, daß er von vielen Krankheiten frei ist, wenn sein Leib von Einer Krankheit verzehrt wird?

3.

Demnach also, wird man sagen, werden die meisten Christen, weil sie nicht alle Gebote halten, einige Gebote fruchtlos beobachten? Hiebei ist es gut, des seligen Petrus zu gedenken, welcher so viele gute Werke gethan und solche Seligpreisungen erhalten, aber dennoch wegen Einer Sünde Folgendes gehört hat: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir b)!" Ich unterlasse es, zu sagen, daß eben dieses keine Nachläßigkeit und keine Verachtung anzeigte, sondern ein Beweis seiner Ehrfurcht und Hochachtung (gegen den Herrn) war. Und doch, wird man sagen, steht geschrieben: „Jeder, welcher den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden c)," so daß schon die Anrufung des Namens des Herrn für den Anrufenden zur Erlangung der Seligkeit genug ist. Allein dieser höre auch den Apostel sprechen: „Wie sollen sie nun den anrufen, an welchen sie nicht glauben d)?" Glaubst du aber, so höre den Herrn, welcher spricht: „Nicht ein jeder, welcher zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, welcher im Himmel ist e)." Denn es hat ja auch der, welcher den Willen des Herrn thut, aber nicht so, wie Gott will, und dieses nicht aus inniger Liebe zu Gott thut, seinen Eifer bei

---

a) Joh. VIII, 34. b) Das. XIII, 8. c) Joel. II, 32. d) Röm. X, 14. e) Matth. VII, 21.

seiner Arbeit umsonst, nach dem Ausspruche unsers Herrn Jesu Christi selbst, welcher sagt: „Sie thun es, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen a)." Dadurch wurde auch der Apostel Paulus veranlaßt, zu sagen: „Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib zum Brennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts b)." Ueberhaupt aber sehe ich folgende drei verschiedene Auslegungen, durch die wir, wie durch unvermeidlichen Zwang zum Gehorsame bewogen werden. Wir vermeiden nämlich entweder das Böse aus Furcht vor den Strafen, und denken dabei knechtisch; oder wir suchen die Früchte des Lohnes, und erfüllen die Gebote zu unserm eigenen Nutzen, und werden so den Miethlingen gleich; oder, wir thun es um der Tugend selbst willen und aus Liebe zu unserm Gesetzgeber, indem wir uns freuen, daß wir gewürdiget worden sind, einem so glorreichen und gütigen Gotte zu dienen; und sind so wie Kinder gesinnt. Wer also die Gebote aus Furcht erfüllt, und stets die Strafe der Versäumniß ängstlich im Auge hat, der wird nicht einiges von dem, was ihm geboten ist, vollbringen, anderes aber vernachläßigen, sondern glauben, daß die Strafe eines jeden Ungehorsames auf gleiche Weise für ihn schrecklich sei. Und darum wird derjenige selig gepriesen, welcher Alles aus kindlicher Furcht verabscheut c), in der Wahrheit fest steht und sagen kann: „Ich sehe den Herrn immer vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke d);" weil er nämlich keine Pflicht vernachläßigen will. Und „selig der Mann, welcher den Herrn fürchtet e)." Warum? „Denn er wird große Lust haben an seinen Geboten." Darum wollen die, welche den Herrn fürchten, kein Gebot vernachläßigen, oder saumselig

---

a) Matth. VI, 5. b) 1. Kor. XIII, 3. c) Sprüchw. XXVIII, 14. d) Psalm. XV, 8. e) Das. CXI, 1.

erfüllen; ja nicht einmal der Miethling wird eine Vorschrift übertreten wollen. Denn wie wird er den Lohn für die Bebauung des Weinberges erhalten, wenn er nicht alle Bedingungen erfüllt hat? Denn fehlt nur irgend Ein Stück von dem, was nothwendig ist, so macht dieses den Weinberg für den Besitzer unnütz. Wer also wird dem Urheber des Schadens noch einen Lohn für den Schaden geben? Der dritte Dienst war der aus Liebe. Welcher Sohn nun, der die Absicht hat, seinem Vater wohlzugefallen, wird ihn im Größern erfreuen, wegen kleinerer Dinge aber betrüben wollen? Und zwar noch weit mehr, wenn er an den Apostel sich erinnert, welcher sagt: „Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit welchem ihr versiegelt seid a)."

4.

Auf welche Seite wollen nun die gestellt werden, welche die meisten Gebote übertreten, da sie weder Gott als Vater mit Unterwürfigkeit verehren, noch ihm, der Großes verheißt, glauben, noch ihm als Herrn dienen? „Denn bin ich der Vater," spricht er b), „wo ist meine Ehre? Und bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir?" Denn wer den Herrn fürchtet, der wird große Lust haben an seinen Geboten c). „Durch die Uebertretung des Gesetzes," sagt die Schrift d), „entehrest du Gott." Wie dürfen wir also, wenn wir das sinnlich angenehme Leben dem Leben nach dem Gebote vorziehen, Seligkeit des Lebens, und gleichen Antheil an dem Bürgerrechte der Heiligen und die Freuden der Engel vor dem Angesichte Gottes uns versprechen? Dieß sind Einbildungen eines wahrhaft thörichten Sinnes. Wie kann ich bei Job sein, der ich nicht einmal das mich eben treffende Ungemach mit Danksagung erduldet habe? Wie kann ich bei David sein, der ich mich gegen den Feind nicht

---

a) Ephes. IV, 30. b) Malach. 1, 6. c) Psalm. CXI, 1. d) Röm. II, 23.

langmüthig bewiesen habe? Wie bei Daniel, der ich nicht durch Enthaltsamkeit und durch eifriges Gebet Gott gesucht habe? Wie bei jedem der Heiligen, der ich nicht auf ihren Fußstapfen gewandelt bin? Welcher Kampfrichter hat so wenige Ueberlegung, daß er dem Sieger und dem, welcher nicht gekämpft hat, gleiche Kränze zuerkennt? Welcher Feldherr hat jemals die, welche nicht einmal in der Schlacht erschienen, zu einem gleichen Antheile an der Beute mit den Siegern gerufen? Gut ist Gott, aber auch gerecht. Der Gerechte aber vergilt nach Verdienst, wie geschrieben steht: „Thue Gutes, Herr, den Guten, und denen, welche aufrichtig im Herzen sind. Die aber, welche abweichen auf krumme Wege, wird der Herr hinführen mit den Uebelthätern a)." Er ist barmherzig, aber auch Richter. Denn „der Herr liebt Barmherzigkeit und Gericht," heißt es b). Daher sagt er: „Von Barmherzigkeit und Gericht will ich dir singen, o Herr c)!" Wir wissen, welchen die Barmherzigkeit zu Theil wird: „Denn selig," spricht er d), „sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Siehst du, mit welcher Beurtheilung er Barmherzigkeit übt? Er erbarmt sich weder ohne Gericht, noch richtet er ohne Barmherzigkeit. Denn „der Herr ist barmherzig und gerecht e)." Demnach sollen wir Gott nicht halb kennen, und von seiner Güte nicht Anlaß zur Saumseligkeit nehmen. Darum rollet der Donner, darum zucken die Blitze; damit man die Güte nicht verachte. Der, welcher die Sonne aufgehen läßt, bestraft auch mit Blindheit. Der, welcher den Regen gibt, läßt auch Feuer regnen. Jene Dinge sind Zeichen seiner Güte, diese seiner Strenge; wir sollen ihn entweder wegen jener lieben, oder wegen dieser fürchten, damit nicht auch zu uns gesagt werde: „Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, seiner Geduld und seiner Langmuth? Weißt du nicht, daß

a) Psalm. CXXIV, 4. b) Das. XXXII. 5. c) Das. C, 1. d) Matth. V, 7. e) Psalm. CXIV, 4.

die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Aber durch deine Verstocktheit und dein unbußfertiges Herz häufest du dir den Zorn für den Tag des Zornes a)."

Weil also diejenigen nicht selig werden können, welche nicht die dem Gebote Gottes angemessenen Werke vollbringen, und weil keines seiner Gebote versäumt wird, (denn es ist ein schrecklicher Uebermuth, wenn wir uns zu Richtern des Gesetzgebers machen, und einige Gesetze gutheißen, andere aber verwerfen,) wohlan, so lasset uns, die wir Kämpfer der Frömmigkeit sind, und das ruhige und geschäftlose Leben als Beförderungsmittel der Beobachtung der Lehren des Evangeliums erwählt haben, gemeinschaftlich dafür sorgen und darnach streben, daß uns ja keines der Gebote entgehe. Denn wenn der Mann Gottes vollkommen sein muß, wie geschrieben steht, und die obige Lehre bewiesen hat, so muß derselbe nothwendig in jedem Gebote vollkommen werden bis zum Maße des vollen Alters Christi b), weil auch nach dem göttlichen Gesetze ein verstümmeltes Thier, selbst wenn es rein ist, Gott zum Opfer nicht wohlgefällig ist. Worin also ein jeder mangelhaft zu sein glaubt, das lege er zur gemeinschaftlichen Berathung vor. Denn das Verborgene wird durch die sorgfältige Forschung Mehrerer leichter gefunden, indem nämlich Gott, nach der Verheißung unsers Herrn Jesu Christi, durch die Lehre und Ermahnung des heiligen Geistes die Auffindung des Gesuchten gnädig gewährt. Wie es also mir als Pflicht obliegt, und wie mir Wehe zu Theil wird, wenn ich das Evangelium nicht predige; eben so droht auch eine gleiche Gefahr, wenn ihr die Forschung sorglos vernachläßiget, oder wenn ihr in der Beobachtung und Erfüllung der Vorschriften durch Werke nachlässig und schläfrig seid. Daher spricht der Herr: „Das Wort, das ich geredet habe, dieses wird ihn richten am jüngsten Tage c)." Ferner: „Der Knecht, welcher den Wil-

---

a) Röm. II, 4, 5. b) Epheſ. IV, 13. c) Joh. XII, 48.

len seines Herrn nicht gekannt, und solches gethan hat, was Schläge verdient, wird weniger Streiche bekommen; der aber, welcher ihn gekannt und sich nicht bereit gehalten hat zu seinem Willen, wird viele Streiche bekommen a)." Lasset uns also flehen, daß ich das Wort untadelhaft verkünde, und daß die Lehre für euch fruchtbar werde. Wie wir nun wissen, daß uns die Worte der göttlichen Schrift vor dem Richterstuhle Christi werden vor Augen gestellt werden, („denn ich will dich tadeln," sagt die Schrift, „und deine Sünden dir vor Augen stellen b)," so sollen wir mit Sorgfalt auf die Worte Acht haben, und eifrig die göttlichen Lehren ins Werk zu setzen uns beeilen, denn wir wissen nicht, an welchem Tage oder zu welcher Stunde unser Herr kommen wird.

Unsers heiligen Vaters Basilius, Erzbischofes von Caesarea in Kappadocien, große Regeln, in Fragen und Antworten dargestellt c).

Erste Frage.

Von der Ordnung und Reihenfolge der Gebote des Herrn d).

Weil uns die Schrift die Erlaubniß zu fragen gegeben hat, so verlangen wir zuerst darüber eine Belehrung, ob in den Geboten Gottes eine gewisse Ordnung und Aufein-

---

a) Luk. XII, 47 u. 48. b) Psalm. XLIX, 21. c) Die Codd. Reg. sec. et tert. haben diese Aufschrift nicht; der Cod. Reg. prim. dagegen hat bloß: Ἐρωτήματα ἀσκητῶν (Fragen der Asceten). d) Auch diese Ueberschriften, hier und bei den übrigen 54 Fragen fehlen in den alten Handschriften, finden sich aber in den Ausgaben.

anderfolge Statt finde, so daß ein Gebot das erste, ein anderes das zweite u. s. w. sei, oder ob alle miteinander zusammenhängen, und rücksichtlich ihres Ranges alle einander gleich seien, so daß man ohne Bedenken, wie in einem Kreise, anfangen könne, wo man wolle.

Antwort.

Euere Frage ist alt, und schon längst in den Evangelien aufgeworfen worden, als ein Lehrer des Gesetzes zum Herrn hinzutrat und sprach: „Meister, welches ist das erste Gebot in dem Gesetze? Und der Herr antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieses ist das erste und größte Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst a)." Also hat der Herr selbst seine Gebote in eine Ordnung gebracht. Das erste und größte Gebot hat er auf die Liebe gegen Gott beschränkt; als zweites der Ordnung nach, und jenem gleiches, ja vielmehr als das vorige ergänzendes und von diesem abhängendes aber hat er dasjenige aufgestellt, welches die Liebe gegen den Nächsten betrifft. Folglich kann man aus dem Gesagten und aus andern ähnlichen Stellen in den göttlichen Schriften die Ordnung und Reihenfolge bei allen Geboten des Herrn entnehmen.

Zweite Frage.

Von der Liebe gegen Gott, und daß in den Menschen von Natur eine Neigung und Kraft liege, die Gebote des Herrn zu erfüllen.

---

a) Matth. XXII, 36 — 39.

Sprich nun zuerst von der Liebe gegen Gott mit uns; denn daß wir Gott lieben müssen, haben wir gehört, wie aber dieses auf die rechte Weise geschehen könne, wünschen wir zu vernehmen.

Antwort.

1.

Die Liebe gegen Gott kann nicht gelehrt werden. Denn wir haben auch von keinem Andern gelernt, des Lichtes uns zu erfreuen und das Leben zu schätzen, noch hat uns ein anderer gelehrt, die Eltern oder Ernährer zu lieben. Eben so wenig nun oder noch weniger kann man die Liebe gegen Gott von Außen her lernen; sondern sogleich bei der Schöpfung des lebendigen Wesens, des Menschen meine ich, ward uns ein gewisser Keim der Vernunft eingepflanzt, welcher vom Ursprunge an den Trieb hat, sich die Liebe anzueignen. Diesen Keim übernimmt nun die Schule der göttlichen Gebote, sie bildet ihn mit Sorgfalt aus, nährt ihn mit Wissenschaft, und führt ihn mit Gottes Hilfe zur Vollkommenheit. Daher loben auch wir euern Eifer als zum Endzwecke nothwendig, und wollen uns, mit Gottes Hilfe und durch euer Gebet unterstützt, bestreben, den Funken der göttlichen Liebe, welcher in euch verborgen ist, mittelst der Kraft des (heiligen) Geistes zu wecken. Man muß jedoch wissen, daß dieses zwar nur Eine Tugend sei, aber daß sie durch ihre Kraft jedes Gebot erfülle und in sich schließe. „Denn wer mich liebt," spricht der Herr a), „der wird meine Gebote halten." Und ferner: „An diesen zwei Geboten hangen das ganze Gesetz und die Propheten b)." Jetzt aber wollen wir nicht gründlich und ausführlich darüber sprechen, (denn sonst würden wir, ohne es zu bemerken, die ganze Abhandlung von den Geboten in diesem Theile umfassen,) sondern wir wollen, so viel uns angemessen und

---

a) Joh. XIV, 23. b) Matth. XXII, 40.

zu dem gegenwärtigen Zwecke passend ist, euch an die Liebe erinnern, welche wir Gott schuldig sind, nur mit der Vorbemerkung, daß wir von Gott zum voraus die Kraft empfangen haben, alle Gebote zu erfüllen, welche uns von ihm gegeben sind, damit wir weder uns beklagen können, als wenn etwas Ungewöhnlichers von uns verlangt würde, noch auch uns erheben, als wenn wir etwas mehr einbrächten, denn gegeben worden. Und wenn wir mit diesen Kräften auf die rechte und gehörige Weise wirken, so führen wir ein frommes und tugendhaftes Leben; zerstören wir aber ihre Wirkung, so stürzen wir in das Laster. Und die Begriffsbestimmung des Wortes „Laster" ist diese: der schlechte und dem Gebote des Herrn widersprechende Gebrauch der Fähigkeiten, welche uns von Gott zum Guten gegeben wurden; gleichwie dagegen die der Tugend, welche Gott von uns verlangt, diese ist: der Gebrauch jener Fähigkeiten aus guter Absicht nach dem Gebote des Herrn.

Da nun dieses so ist, so müssen wir eben dasselbe auch von der Liebe sagen. Da wir also das Gebot, Gott zu lieben, erhalten haben, so besitzen wir das Vermögen, zu lieben, welches sogleich bei der ersten Gestaltung in uns gelegt wurde, und der Beweis dafür kommt nicht von Aussen her, sondern ein jeder kann dieses von sich selbst und in sich selbst erkennen. Denn wir haben nach dem Guten und Schönen von Natur ein Verlangen, wiewohl auch meist einem jeden etwas anderes gut und schön zu sein scheint, und wir lieben das durch Freundschaft und Verwandtschaft mit uns Verbundene ohne Unterricht, und beweisen den Wohlthätern aus eigenem Antriebe alles Wohlwollen. Was ist nun bewunderungswürdiger als die göttliche Schönheit? Welcher Gedanke ist anziehender, als der an die Herrlichkeit Gottes? Welche Sehnsucht der Seele ist so stark und gewaltig, wie die, welche von Gott der von allem Bösen gereinigten Seele eingeflößt wird, der Seele, die mit wahrer Inbrunst sagen kann: „Ich bin verwundet von

Liebe a)." Durchaus unaussprechlich und unerklärbar ist der Glanz der göttlichen Schönheit; keine Worte schildern ihn, kein Ohr fasset ihn. Nennest du den Glanz des Morgensternes, die Klarheit des Mondes und das Licht der Sonne; so verdient alles dieses keine Beachtung im Vergleiche mit jener Herrlichkeit, und steht, mit dem wahren Lichte verglichen, weiter hinter diesem zurück, als die tiefe, traurige und mondlose Nacht von dem hellsten Mittage übertroffen wird. Diese Schönheit kann mit fleischlichen Augen nicht geschaut werden, sondern ist nur für die Seele und den Gedanken zugänglich. Hatte sie einen der Heiligen umstrahlt, und einen unerträglichen Stachel der Sehnsucht in ihnen zurückgelassen, so pflegten sie, des gegenwärtigen Lebens überdrüssig, zu sagen: „Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lange dauert b). Wann werde ich hinkommen, und erscheinen vor dem Angesichte Gottes? c). Dann dieses: „Aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein ist weit besser d)." Ferner: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott e)." Und: „Nun entlassest du, Herr, deinen Diener f)." Weil sie nämlich dieses Leben als einen Kerker für lästig hielten, so konnte der Drang derjenigen kaum mehr aufgehalten werden, deren Seelen die göttliche Sehnsucht berührt hatte. Weil sie von einem unersättlichen Verlangen erfüllt waren, die göttliche Schönheit zu schauen, so baten sie um dieses, daß die Anschauung der Lieblichkeit des Herrn auf das ganze ewige Leben sich erstrecken möge. So sehnen sich also die Menschen von Natur nach dem Guten und Schönen. Das wirklich Schöne und Liebenswürdige aber ist das Gute. Gut aber ist Gott; und nach dem Guten trägt Alles Verlangen; also trägt Alles Verlangen nach Gott.

---

a) Hohel. II, 5. b) Psalm. CXIX, 5. c) Das. XLI, 3. d) Philipp. I, 23. e) Psalm. XLI, 3. f) Luk. II, 29.

2.

Was wir also aus Vorsatz Gutes thun, das liegt auch von Naur in uns, wenn je nicht unsere Gesinnung durch Bosheit verkehrt ist. Daher wird die Liebe zu Gott als nothwendige Schuld von uns gefordert, deren Mangel für die Seele das unerträglichste aller Uebel ist. Denn die Trennung und Abwendung von Gott ist unerträglicher als die Qualen, welche in der Hölle bevorstehen, und für den, welchen sie trifft, schwerer, als für das Auge die Beraubung des Lichtes, obgleich kein Schmerz damit verbunden ist, und für die belebten Wesen die Beraubung des Lebens. Wenn aber auch den Eltern eine natürliche Liebe von Seite ihrer Kinder zu Theil wird, und wenn dieses sowohl das Benehmen der unvernünftigen Thiere, als auch die Zuneigung der Menschen in den ersten Jahren zu den Müttern zeigt, so sollen wir nicht unvernünftiger als die Kinder, und nicht wilder als die wilden Thiere dadurch uns beweisen, daß wir lieblos und kalt gegen unsern Schöpfer gesinnt sind, welchen wir, wenn wir auch aus seiner Güte nicht erkennen würden, wie er beschaffen ist, doch schon deßwegen, weil wir von ihm erschaffen wurden, überaus lieben, an dem wir Freude haben und an den wir stets denken müßten, wie Kinder an ihre Mütter. Unter denjenigen aber, welche man aus natürlichem Triebe liebt, nimmt der Wohlthäter die erste Stelle ein. Und diese Neigung ist nicht den Menschen allein eigen, sondern auch eine Eigenschaft fast aller Thiere, daß sie nämlich diejenigen lieben, welche ihnen etwas Gutes gegeben haben. „Es kennt," (sagt die Schrift a), „der Ochs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn." Es sei aber auch ferne, daß von uns gesagt werde, was darauf folgt, nämlich: „Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk versteht es nicht." Denn was soll ich vom Hunde und von vielen andern Thieren dieser Art

a) Isai. I, 3.

sagen, welche Liebe sie gegen ihre Ernährer erweisen? Wenn wir aber gegen unsere Wohlthäter von Natur Liebe und Wohlwollen hegen und uns jeder Mühe unterziehen, um die uns zuvor erwiesenen Wohlthaten zu vergelten; welche Schilderung könnte dann die Geschenke Gottes auf eine angemessene Weise darstellen? Diese sind so viele, daß sie nicht gezählt werden können; und sie sind so groß und so beschaffen, daß schon Eine genügt, uns zu jeder Art von Dank gegen den Geber zu verpflichten. Ich will der übrigen Wohlthaten nicht gedenken, welche, obwohl sie an und für sich große und ausgezeichnete Beweise des Wohlwollens sind, doch von den größern an Glanz übertroffen werden, wie die Sterne von den Sonnenstrahlen, und daher durch ihre Wohlthätigkeit weniger in die Augen fallen. Denn ich habe nicht Muße, mit Uebergehung der größern Wohlthaten aus den kleinern die Güte des Wohlthäters zu beurtheilen.

3.

Mit Stillschweigen sollen also der Aufgang der Sonne und der Umlauf des Mondes, die Temperatur der Luft, die Wechsel der Zeiten, das Wasser aus den Wolken, und das andere aus der Erde, das Meer selbst, die ganze Erde, die Geschöpfe in den Gewässern, die Geschlechter in der Luft, die tausend verschiedenen Thiere, und Alles, was zum Dienste unseres Lebens bestimmt ist, übergangen werden. Allein wir können Folgendes, selbst wenn wir wollten, nicht mit Stillschweigen übergehen, und dem, der einen gesunden Verstand und Vernunft hat, ist es durchaus unmöglich, eine solche Wohlthat zu verschweigen; aber weit unmöglicher ist es, nach Würde zu schildern, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit erschaffen, ihn seiner Erkenntniß gewürdiget, ihn vor allen lebenden Geschöpfen mit Vernunft ausgestattet, ihn durch die unaussprechliche Schönheit des Paradieses erfreut und ihn zum Herrn aller Dinge auf der Erde gemacht, nachmals aber, nachdem er

von der Schlange verführt worden, und in die Sünde gerathen war, und durch die Sünde in den Tod und das ihm entsprechende Elend, ihn doch nicht vernachlässiget, sondern ihm zuerst ein Gesetz zur Hilfe gegeben, Engel zu seinem Schutze und seiner Wache aufgestellt, Propheten zur Widerlegung der Bosheit und zur Lehre der Tugend gesendet, den Andrang der Bosheit durch Drohungen gehemmt, die Bereitwilligkeit zum Guten durch Verheißungen angeregt, das Ende von beidem oft an verschiedenen Personen Andern zur Warnung im Voraus dargestellt, und von uns, die wir bei diesem und Allem dergleichen dennoch im Ungehorsame beharrten, sich nicht abgewendet hat. Denn wir sind von der Güte des Herrn nicht verlassen worden, und haben, obschon wir durch Gefühllosigkeit gegen die Wohlthaten den Wohlthäter schwer beleidiget haben, seine Liebe zu uns nicht auslöschen können; sondern wir sind aus dem Tode wieder zurückgerufen und wieder lebendig gemacht worden von unserm Herrn Jesus Christus selbst. Und hiebei erregt auch die Art und Weise der Wohlthat eine noch größere Bewunderung; „denn da er in Gottes Gestalt war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich selbst, und nahm Knechtesgestalt an a).

4.

Auch hat er unsere Schwachheiten auf sich genommen, unsere Krankheiten getragen, und ist für uns verwundet worden, damit wir durch seine Wunden geheilt wurden b); er hat uns von dem Fluche erlöset, indem er zum Fluche für uns wurde c), und den schmachvollsten Tod erlitten, um uns zum herrlichen Leben zurückzuführen. Und es genügte ihm nicht, uns, die wir todt waren, nur wieder lebendig zu machen, sondern er verlieh uns auch die Würde seiner Gottheit, und bereitete uns die ewige Ruhe, welche an Größe der Freude alle menschlichen Gedanken weit über-

a) Philipp. II, 6 u. 7. b) Isai. LIII. c) Galat. III, 13.

trifft. Was wollen wir nun dem Herrn vergelten für Alles, was er uns gethan hat? Er ist aber so gütig, daß er nicht einmal eine Vergeltung fordert, sondern zufrieden ist, wenn wir ihn nur lieben für das, was er gethan hat. Wenn ich dieses alles bei mir überlege, (um mein Gefühl auszusprechen,) gerathe ich in einen gewissen Schrecken und in die schaudervolle Besorgniß, ich möchte einmal aus Unachtsamkeit des Sinnes oder durch die Beschäftigung mit eitlen Dingen die Liebe Gottes verlieren, und Christo zur Schmach werden. Denn der, welcher uns jetzt verführt und mit aller List sich bemüht, uns durch weltliche Lockungen zur Vergessung unsers Wohlthäters zu verleiten, indem er uns zum Verderben unserer Seelen nachstellt und auf uns Angriffe macht, wird einst vor dem Herrn unsere Verachtung als eine Schmach für den Herrn darstellen, und sich unseres Ungehorsames und Abfalles rühmen; er, der uns weder erschaffen hat, noch für uns gestorben ist, und uns dennoch zu Genossen seines Ungehorsames und seiner Vernachlässigung der Gebote Gottes gehabt hat. Diese Schmähungen des Herrn und dieses Prahlen des Feindes scheint mir lästiger zu sein, als die Strafe in der Hölle, weil wir dem Feinde Christi Stoff und Anlaß geben, sich zu brüsten und gegen den zu erheben, welcher für uns gestorben und auferstanden ist, und dem wir eben deßhalb größern Dank schuldig sind, wie geschrieben steht. Doch so viel von der Liebe gegen Gott. Denn ich hatte, wie gesagt, nicht die Absicht, Alles zu erwähnen, (dieses wäre ja unmöglich,) sondern die, euern Seelen eine das Hauptsächlichste kurz zusammenfassende Erinnerung einzuprägen, welche die Liebe zu Gott immer aufregen soll.

Dritte Frage.

Von der Liebe gegen den Nächsten.

Es ist wohl folgerecht, von dem der Reihe und dem Inhalte nach zweiten Gebote zu handeln.

Antwort.

1.

Daß nun das Gesetz der Pflanzer und Erhalter der Kräfte sei, welche wie Keime in uns liegen, ist oben von uns gesagt worden. Weil uns aber geboten ist, den Nächsten zu lieben wie uns selbst; so lasset uns betrachten, ob wir auch die Kraft zur Erfüllung dieses Gebotes von Gott haben. Wer also weiß nicht, daß der Mensch ein zahmes und geselliges Geschöpf, und nicht ein einsam lebendes und wildes Thier ist? Denn nichts ist unserer Natur so eigen, wie dieses, daß wir gesellig mit einander leben, einander bedürfen, und unsere Stammgenossen lieben. Wozu uns also der Herr selbst im Voraus die Keime gegeben hat, davon fordert er folgerichtig auch die Früchte, indem er sagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet a)." Und weil er unsere Seele zur Erfüllung dieses Gebotes anregen wollte, so verlangte er als Kennzeichen seiner Jünger nicht wunderbare Zeichen und Kräfte, obwohl er ihnen durch den heiligen Geist auch die Macht, Wunder zu wirken, verliehen hat; sondern was sagt er: „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander b)." Und er bringt diese Gebote überall in eine solche Verbindung, daß er die Wohlthätigkeit gegen den Nächsten auf sich selbst bezieht. „Denn ich war hungrig," spricht er, „und ihr habet mich gespeiset, u. s. w. c) Dann fügt er bei: „Was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan d)."

2.

Man kann also durch das erste Gebot auch das zweite erfüllen, und durch das zweite wieder zum ersten zurückkehren: und wer den Herrn liebt, der liebt folgerichtig auch

---

a) Joh. XIII, 34. b) Das. 35. c) Matth. XXV, 35. d) Das. 40.

den Nächsten. „Denn wer mich liebt," spricht der Herr, „der wird meine Gebote halten a)." Er sagt aber: „Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe b)." Und wer den Nächsten liebt, der erfüllet auch die Liebe gegen Gott, weil Gott die Wohlthat so aufnimmt, als wenn er sie selbst empfangen hätte. Daher bewies auch Moses, der getreue Diener Gottes, eine solche Liebe gegen seine Brüder, daß er sogar aus dem Buche Gottes, in welches er geschrieben worden war, gestrichen zu werden begehrte, wenn dem Volke die Sünde nicht vergeben würde c). Paulus aber wagte es zu wünschen, von Christo statt seiner Brüder verbannt zu sein, die seine Verwandten waren dem Fleische nach d); denn er wollte nach dem Beispiele Christi selbst ein Lösegeld werden für die Seligkeit Aller, und wußte zugleich auch, daß der unmöglich von Gott getrennt werden könne, welcher aus Liebe zu ihm, um das größte Gebot zu halten, die Gnade Gottes von sich weiset, sondern daß er deßwegen weit mehr, als er gegeben habe, empfangen werde. Daß übrigens die Heiligen bis zu diesem Maße der Nächstenliebe sich erschwungen haben, davon liefert das Gesagte einen hinreichenden Beweis.

Vierte Frage.

Von der Furcht Gottes.

Antwort.

Für diejenigen nun zwar, welche erst zur Gottseligkeit eingeführt werden, ist die erste Unterweisung durch Furcht heilsamer, nach der Ermahnung des sehr weisen Salomons, der da spricht: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit e);" euch aber, die ihr aus der Kindheit in Chri-

---

a) Joh. XIV, 23. b) Das. XV, 12. c) Exod. XXXII, 32. d) Röm. IX, 3. e) Sprüchw. I, 7.

sto getreten seid, und nicht mehr der Milch bedürfet, sondern durch die starke Speise der Dogmen dem innern Menschen nach zur Vollkommenheit geführt werden könnet, sind erhabenere Gebote nöthig, durch welche alle Wahrheit der Liebe in Christo vollbracht wird; ihr müsset nämlich euch in Acht nehmen, daß nicht etwa die überschwenglichen Gaben Gottes für euch die Ursache einer schweren Strafe werden, wenn ihr gegen den Wohlthäter undankbar seid. „Denn wem viel anvertraut worden, „heißt es, von dem wird viel zurückverlangt werden a)."

Fünfte Frage.

Von der Ausschweifung in den Gedanken.

Antwort.

1.

Jenes müssen wir wenigstens wissen, daß wir weder irgend ein anderes Gebot halten, noch selbst die Liebe gegen Gott und jene gegen den Nächsten bewahren können, wenn wir in unsern Gedanken bald da bald dorthin abschweifen. Denn auch keine Kunst oder Wissenschaft kann man genau verstehen lernen, wenn man von einer zur andern übergeht; und man kann nicht einer einzigen mächtig werden, wenn man das Eigenthümliche ihres Endes nicht kennt. Denn die Handlungen müssen dem Zwecke entsprechen, weil nichts Rechtes durch ungeeignete Handlungen vollbracht wird. Denn es kann weder das Ziel der Schmiedekunst durch die Arbeiten der Töpferkunst erreicht werden, noch erwirbt man sich durch den Fleiß im Flötenspielen Siegeskränze der Athleten, sondern für jedes Ziel wird eine eigene und entsprechende Anstrengung erfordert. Daher besteht auch die Gott gefällige Tugendübung nach dem Evangelio Christi in der

a) Luk. XII, 48.

Entfernung von den Sorgen der Welt, und in der vollkommenen Ablegung der Zerstreuungen des Gemüthes. Darum stellt der Apostel, obgleich die Ehe erlaubt und des Segens gewürdiget ist, die mit dieser verbundenen Sorgen den Sorgen, welche Gott betreffen, entgegen, als wenn diese neben einander nicht bestehen könnten, indem er spricht: „Wer kein Weib hat, sorgt nur für das, was des Herrn ist, wie er dem Herrn gefallen werde; wer aber ein Weib hat, sorgt für das, was der Welt ist, wie er dem Weibe gefallen werde a)." So hat auch der Herr den Jüngern ihrer untadelhaften und von aller Ausschweifung freien Gesinnung zufolge ein Zeugniß gegeben mit den Worten: „Ihr seid nicht von dieser Welt b)." Und von dem Gegentheile hat er bezeugt, daß die Welt unmöglich die Erkenntniß Gottes aufnehmen und den heiligen Geist fassen könne. Denn er sagt: „Gerechter Vater, auch die Welt hat dich nicht erkannt c)." Und: „Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann d)."

2.

Wer also dem Herrn wahrhaft nachfolgen will, der muß sich von den Banden der Begierden dieses Lebens losmachen; dieses aber geschieht durch eine gänzliche Lostrennung und Vergessung der alten Sitten. Wenn wir uns also nicht von der fleischlichen Verwandtschaft und der Theilnahme an dem Leben abwenden, und in unserm Gemüthe nicht gleichsam in eine andere Welt hinübergehen, nach dem Beispiele dessen, welcher sagt: „Denn unser Wandel ist im Himmel e);" so können wir unser Ziel, Gott wohlgefällig zu werden, nie erreichen, da der Herr ausdrücklich sagt: „So kann auch Keiner von euch, der nicht Allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein f)." Haben wir aber dieses

a) 1. Kor. VII, 32 u. 33. b) Joh. XV, 19. c) Das. XVI, 25
d) Das. XIV, 17. e) Philipp. III, 20. f) Luk. XIV, 33.

gethan, so müssen wir unser Herz mit aller Sorgfalt bewahren, damit wir niemals den Gedanken an Gott verlieren oder die Erinnerung an seine Wunder durch eitle Einbildungen beflecken; sondern wir sollen den heiligen Gedanken an Gott, wie ein unauslöschliches Siegel durch das beständige und reine Andenken unsern Herzen eingeprägt herumtragen. Denn so werden wir der Liebe gegen Gott theilhaftig, welche uns zugleich anregt zur Erfüllung der Gebote des Herrn, und dagegen von denselben für immer und ungestört erhalten wird. Und dieses gibt der Herr zu verstehen, indem er bald sagt: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote a); bald aber: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe b)." Und was noch mehr beschämen kann: „So wie auch ich meines Vaters Gebote gehalten habe, und in seiner Liebe bleibe c)."

3.

Hiedurch lehrt er uns, daß wir allezeit in allem, was wir thun wollen, uns den Willen dessen, der uns die Gebote gegeben hat, als Endzweck vorsetzen und darnach unser Bestreben richten sollen, wie er auch anderswo sagt: „Ich bin vom Himmel herabgestiegen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat d)." Denn gleichwie die Künste und Handwerke in diesem Leben gewisse ihnen eigene Zwecke sich vorsetzen, und diesen angemessen die einzelnen Arbeiten einrichten; eben so kann auch, da unsern Werken Ein Ziel und Eine Regel vorgesteckt ist, nämlich diese, daß wir die Gebote auf eine Gott wohlgefällige Weise erfüllen, kein Werk anders genau vollbracht werden, außer wenn es nach dem Willen des Gebieters vollzogen wird. Bestreben wir uns aber bei jedem Werke sorgfältig, nur den Willen Gottes zu thun, so wird uns durch diese Erinnerung die Vereini-

---

a) Joh. XIV, 15. b) Das. XV, 10. c) Das. d) Das. VI, 38.

gung mit Gott zu Theil. Denn wie ein Schmied bei seiner Arbeit, wenn er z B. eine Axt schmiedet, an denjenigen denkt, der bei ihm die Arbeit bestellt hat, und mit dem Gedanken an ihn auf jene Form und Größe Bedacht nimmt, welche ihm bezeichnet wurde, und seine Arbeit nach dem Willen dessen richtet, der die Arbeit befohlen hat; (denn vergißt er darauf, so wird er etwas Anderes oder dem, was er sich vorgenommen hat, Unähnliches machen;) eben so richtet auch der Christ eine jede Handlung, sie mag unbedeutend oder wichtig sein, nach dem Willen Gottes, und vollbringt so zugleich sein Werk mit Genauigkeit; er denkt immer an den Gebieter, und erfüllet den Ausspruch: „Ich sehe den Herrn allezeit vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke a).“ Er vollbringt auch folgendes Gebot: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes b).“ Wer aber das Gebot nicht genau in seinen Handlungen erfüllt, dessen Erinnerung an Gott ist offenbar schwach. Daher sollen wir eingedenk sein der Worte dessen, welcher sagt: „Erfülle ich nicht Himmel und Erde? spricht der Herr c).“ Und: Ich bin ein Gott in der Nähe, und nicht ein Gott in der Ferne d).“ Und: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen e);“ und wir sollen Alles so thun, wie es vor den Augen des Herrn geschehen soll, und Alles so denken, als wenn es von ihm gesehen würde. Denn so wird theils eine immerwährende Furcht in uns sein, welche, wie geschrieben steht f), die Ungerechtigkeit hasset, und die Unbild und Hoffart und die Wege der Bösen; theils wird die Liebe geleistet, welche folgenden Ausspruch des Herrn erfüllt: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, welcher mich gesandt hat g),“ indem die Seele

a) Psalm. XV, 8. b) 1. Kor. X, 31. c) Jerem. XXV, 24. d) Das. 23. e) Matth. XVIII, 20. f) Psalm. CXVIII, 163. g) Joh. V, 30.

der stäten Ueberzeugung ist, daß die guten Handlungen dem Richter und Belohner unsers Lebens wohlgefällig sind, die entgegengesetzten aber von ihm verdammt werden. Ja, ich glaube auch, hiedurch werde zugleich dieses erfüllt, daß man die Gebote des Herrn nicht, um den Menschen zu gefallen, vollbringen soll. Denn Niemand wendet sich an den Niedern, wenn er von der Gegenwart des Höhern überzeugt ist; sondern man verachtet, wenn das, was man vornimmt, der angesehenern Person angenehm und wohlgefällig ist, dem Niedern aber unangenehm und tadelnswerth zu sein scheint, diesen Tadel des Geringern und legt der Billigung des Höhern einen größern Werth bei. Wenn aber dieses bei den Menschen der Fall ist, wann wird diejenige Seele, welche wahrhaft gesund und klug ist, in der vollkommenen Ueberzeugung von der Gegenwart Gottes je etwas unterlassen, wodurch sie Gottes Wohlgefallen erlangen kann, und sich nach den Meinungen der Menschen richten, und wann wird sie mit Vernachlässigung der Gebote Gottes der menschlichen Sitte fröhnen, oder sich von dem gemeinen Vorurtheile überwältigen, oder durch Rang und Ansehen einschüchtern lassen? So war die Gesinnung dessen beschaffen, welcher sprach: „Die Gottlosen schwätzten mir eitle Dinge vor; aber sie sind nicht wie dein Gesetz, o Herr a)." Und wiederum: „Und ich redete von deinen Zeugnissen vor Königen, und schämte mich nicht b)."

Sechste Frage.

Es ist nothwendig, in der Abgeschiedenheit zu leben.

Antwort.

1.

Zur Verhütung der Ausschweifung in den Gedanken trägt aber auch das Wohnen in der Abgeschiedenheit bei.

a) Psalm. CXVIII, 85. b) Das. 46.

Denn daß das Zusammenleben mit solchen, welche ohne Scheu und mit Verachtung die genaue Beobachtung der Gebote zu unterlassen geneigt sind, verderblich sei, geben schon Salomons Worte zu verstehen, welcher uns die Lehre gibt: „Schließ keine Freundschaft mit einem zornmüthigen Manne, und bei einem jähzornigen Freunde wohne nicht, damit du nicht etwa seine Wege lernest, und deiner Seele Schlingen anlegest a).“ Ferner die Stelle: „Gehet heraus aus ihrer Mitte, und sondert euch ab, spricht der Herr,“ b) hat die nämliche Beziehung. Damit wir also weder durch die Augen noch durch die Ohren Lockungen zur Sünde aufnehmen, und uns unbemerkt an dieselbe gewöhnen, damit nicht gleichsam gewisse Bilder und Abdrücke der Dinge, welche wir sehen und hören, zu unserm Verderben und Untergange in der Seele bleiben, und damit wir anhaltend mit dem Gebete uns beschäftigen können; so sollen wir uns erstens hinsichtlich der Wohnung absondern. Denn so werden wir unsern vorigen Wandel, in welchem wir den Geboten Christi zuwider gelebt haben, überwinden; (dieser Kampf, über seine Gewohnheit Herr zu werden, ist aber nicht leicht. Denn die Gewohnheit erhält, durch die Länge der Zeit stark geworden, die Macht der Natur;) und so werden wir im Stande sein, auch die Makeln der Sünde durch anhaltendes Gebet und durch stäte Betrachtung des Willens Gottes zu tilgen; denn dieser Betrachtung und diesem Gebete können wir unter Vielen, welche den Geist zerstreuen und zu weltlichen Geschäften hinziehen, unmöglich obliegen. Und wann wird Jemand, wenn er unter diesen lebet, den Ausspruch erfüllen können: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst c)?“ Denn wir müssen uns selbst verläugnen, das Kreuz Christi auf uns nehmen, und so ihm nachfolgen. Die Selbstverläugnung aber ist die gänzliche Vergessung des vorigen Lebens und die Trennung

---

a) Sprüchw. XXII, 24 u. 25. b) 2. Kor. VI, 17. c) Luk. IX, 23.

von dem eigenen Willen, welche ein solcher, der in einer gemischten Gesellschaft lebt, sehr schwer vor Unterbrechungen bewahren, um nicht zu sagen, gar nicht bewirken kann. Zudem verhindert die Theilnahme an einem solchen Leben auch, daß Jemand sein Kreuz auf sich nehme und Christo nachfolge. Denn sich um Christi willen zum Tode bereit halten, die Glieder, welche auf der Erde sind, abtödten, zum Kampfe gerüstet dastehen, jeder Gefahr sich unterziehen, die um des Namens Christi willen über uns hereinbricht, und an dem gegenwärtigen Leben nicht leidenschaftlich hangen, dieses heißt sein Kreuz auf sich nehmen; wir sehen aber, daß uns hiebei die Angewöhnung der Theilnahme an dem gesellschaftlichen Leben auf vielfache Weise hinderlich ist.

2.

Weil nämlich die Seele, außer den übrigen zahlreichen Hindernissen, auf die Menge der Sünder schaut, hat sie erstens nicht Zeit, die eigenen Sünden zu bemerken und aus Reue über ihre Vergehen sich zu zerknirschen, sondern sie masset sich bei der Vergleichung mit noch Schlechtern sogar noch einen Schein von Tugend an; zweitens wird sie durch das Getümmel und die Geschäfte, welche das gemeinschaftliche Leben zu erzeugen pflegt, von der weit schätzbarern Richtung der Gedanken auf Gott abgelenkt, und wird nicht nur der Freude und Wonne, welche sie in Gott finden könnte, beraubt, so wie des Genusses, welchen der Herr und seine süssen Worte gewähren, so daß sie nicht sagen kann: „Ich denke an Gott und freue mich a);“ ferner: „Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen; sie sind süßer meinem Munde als Honig b);“ sondern sie gewöhnt sich auch an die gänzliche Verachtung und Vergessung seiner Gerichte, welches das größte und verderblichste Uebel ist, das ihr widerfahren kann.

---

a) Psalm. LXXVI, 4. b) Das. CXVIII, 103.

Siebente Frage.

Wir sollen mit denjenigen zusammenleben, welche sich dasselbe Ziel, nämlich Gott zu gefallen, aus gleichem Antriebe vorsetzen; zudem ist es zugleich schwer und gefährlich ganz einsam zu leben.

Weil uns nun deine Rede vollkommen überzeugt hat, daß das Leben mit denjenigen, welche die Gebote des Herrn verachten, gefährlich ist, so wollen wir diesem zufolge vernehmen, ob der, welcher sich von solchen Menschen trennt, für sich allein leben, oder mit gleich gesinnten Brüdern, welche dasselbe Ziel der Gottesverehrung gewählt haben, zusammenleben soll.

Antwort.

1.

Ich weiß, daß das Zusammenleben mit Mehrern zu Vielem nützlicher sei, und zwar erstens, weil keiner von uns für sich allein im Stande ist, die Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen, sondern wir bei der Herbeischaffung der Lebensbedürfnisse einander nöthig haben. Denn wie der Fuß zwar die eine Kraft hat, der andern aber entbehrt, und ohne die Hilfe der übrigen Glieder weder seine Kraft stark genug oder für sich hinreichend zur Ausdauer findet, noch einen Ersatz für das Fehlende besitzt; eben so wird auch in dem einsamen Leben eines Theils das, was wir haben, unnütz, andern Theils wird das, was uns mangelt, nicht erlangt; weil Gott der Schöpfer die Anordnung getroffen hat, daß wir einander bedürfen, wie geschrieben steht a), damit wir uns auch mit einander verbinden. Aber ohne dieses läßt schon die Rücksicht auf die christliche Liebe nicht

a) Ekkles. XIII, 20.

zu, daß ein Jeder auf seinen eigenen Vortheil sehe. „Denn die Liebe," heißt es a), „ist nicht selbstsüchtig." Das einsame und abgesonderte Leben aber hat nur Einen Zweck, nämlich die Besorgung der eigenen Bedürfnisse eines Jeden. Dieses widerspricht aber offenbar dem Gesetze der Liebe, welches der Apostel erfüllte, da er nicht seinen eigenen, sondern den Nutzen Vieler suchte, damit sie selig würden. Zudem wird in dieser Abgeschiedenheit ein Jeder nicht einmal sein Vergehen leicht erkennen, weil er Keinen hat, der ihn zurechtweiset und mit Sanftmuth und Gutherzigkeit bessert. Denn die Zurechtweisung, selbst von Seite eines Feindes, erzeugt oft in einem gutdenkenden Manne die Sehnsucht nach Heilung; die Heilung der Sünde aber wird von dem, der aufrichtig liebt, auf eine verständige Weise bewirkt. Denn „wer liebt," spricht Salomon, erzieht mit Sorgfalt; b) ein solcher ist aber in der Einsamkeit sehr schwer zu finden, wenn er nicht zuvor im Leben schon vereint war. Daher begegnet ihm das, was gesagt ist: „Wehe dem, der allein ist, weil er, wenn er fällt, keinen hat, der ihn aufrichtet c)." Ferner werden auch die Gebote von mehrern mit einander leicht in größerer Anzahl erfüllt, nicht aber eben so von Einem; denn durch die Vollbringung des Einen wird die eines andern verhindert; so z. B. wird durch den Besuch eines Kranken die Aufnahme des Fremdlings, und durch die Mittheilung und Darreichung der Lebensbedürfnisse, zumal wenn solche Dienstleistungen viele Zeit erfordern, die fleißige Vollbringung der Werke verhindert, so daß deßwegen das größte und zum Heile erforderlichste Gebot unterbleibt, indem weder der Hungrige gespeiset, noch der Nackte bekleidet wird. Wer also wollte das müssige und fruchtlose Leben dem fruchtbaren und nach dem Gebote des Herrn eingerichteten Leben vorziehen?

---

a) 1. Kor. XIII, 5. b) Sprüchw. XIII, 24. c) Ekkles. IV, 10.

2.

Wenn aber wir alle, die wir, in Einer Hoffnung des Berufes aufgenommen, Ein Leib sind, indem wir zum Haupte Christum haben, und wenn wir, ein Jeder einzeln, Glieder von einander sind, aber dennoch durch Eintracht in dem heiligen Geiste zum übereinstimmenden Ganzen Eines Leibes zusammengefügt werden, und wenn dagegen ein Jeder von uns das einsame Leben erwählt und nicht nach dem, was Gott wohlgefällig ist, zur gemeinsamen Einrichtung und Ordnung durch seine Dienste beiträgt, sondern die Neigung der Selbstgenügsamkeit befriediget: wie können wir dann, getrennt und geschieden, die gegenseitige Haltung der Glieder gegen einander, und die Unterwürfigkeit und den Gehorsam gegen unser Haupt, welches Christus ist, beobachten? Denn wir können weder mit dem Verherrlichten uns freuen, noch mit dem Leidenden leiden, wenn wir im Leben von einander getrennt sind, weil keiner, wie natürlich, den Zustand des Nächsten kennen kann. Ferner wird, weil Einer allein nicht im Stande ist, alle geistigen Gaben zu empfangen, sondern der Geist nach dem Maße des Glaubens eines Jeden verliehen wird, in dem geselligen Zusammenleben die einem Jeden eigene Gabe der Klostergenossen gemeinschaftlich. „Denn dem Einen wird verliehen das Wort der Weisheit, dem Andern aber das Wort der Wissenschaft, einem Andern Glaube, einem Andern Weissagung, einem Andern die Gabe zu heilen u. s. w. a); wer nun eine dieser Gaben empfängt, der besitzt sie nicht so fast seinetwegen, als vielmehr wegen der Uebrigen. Demnach muß in dem gemeinschaftlichen Leben die Wirksamkeit des heiligen Geistes, welche in Einem Statt findet, nothwendig auf Alle übergehen. Wer also einsam für sich lebt, der hat vielleicht Eine Gabe, macht aber diese, weil er sie in sich vergräbt, durch Trägheit unnütz; wie gefährlich aber dieses sei, wisset ihr alle, die ihr die

a) 1. Kor. XII, 8 — 10.

Evangelien gelesen habet. In dem Zusammenleben mit mehrern aber genießt ein Jeder nicht nur seine eigene Gabe, indem er sie durch die Mittheilung vervielfältiget, sondern er zieht auch aus den Gaben der Andern wie aus der seinigen Gewinn.

3.

Es gewährt aber das gemeinschaftliche Leben noch mehr Vortheile, welche alle aufzuzählen nicht leicht ist. Denn theils ist es zur Bewahrung der uns von Gott verliehenen Güter nützlicher, als die Einsamkeit, theils ist zur Verhütung der äußern Nachstellungen des Feindes die Aufweckung von Seite der Wachenden sicherer, wenn es je einem begegnen sollte, in jenen Todesschlaf zu entschlummern, um dessen Abwendung wir nach Davids Lehre bitten sollen, welcher sagt: „Erleuchte meine Augen, daß ich nicht etwa entschlafe zum Tode a);“ theils ist für den Sünder, indem er die von Mehrern einhellig ausgesprochene Verdammung scheut, das Zurückweichen von der Sünde weit leichter, so daß auf ihn der Ausspruch paßt: „Es ist für einen solchen diese Züchtigung genügend, welche von Mehrern geschieht; b) theils gewinnt der, welcher recht handelt, durch die Prüfung und Billigung seiner Handlungen von Seite Vieler eine feste Ueberzeugung. Denn wenn die ganze Sache auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruht, so wird offenbar der, welcher ein gutes Werk gethan hat, durch das Zeugniß Mehrerer weit mehr bestärkt werden. Uebrigens begleiten das einsame Leben außer den oben genannten noch andere Gefahren. Die erste und größte ist die der Selbstgenügsamkeit. Weil er nämlich Keinen hat, welcher sein Thun prüfen könnte, so wird er meinen, die Vollkommenheit des Gebotes schon erreicht zu haben. Ferner kennt er, weil er seinen Seelenzustand immer ohne Uebung verschlossen hat, weder seine Mängel noch sein Fortschreiten in den

---

a) Psalm. XII, 4. b) 2. Kor. II, 6.

Werken, da ihm alle Gelegenheit zur Erfüllung der Gebote abgeschnitten ist.

4.

Denn wodurch wird der seine Demuth beweisen, welcher Niemanden hat, hinsichtlich dessen er sich demüthiger zeigen wird? Worin will er seine Barmherzigkeit zeigen, wenn er von dem Umgange mit Mehrern abgeschnitten ist? Wie aber will er sich zur Geduld üben, wenn Niemand seinem Willen sich widersetzt? Wendet aber Jemand ein, er begnüge sich mit der Lehre der göttlichen Schriften zur Besserung der Sitten, so thut er dasselbe, wie der, welcher zwar bauen lernt, aber niemals baut, und wie der, welcher zwar in der Schmiedekunst sich unterrichten läßt, aber das, was er gelernt hat, nicht in Anwendung bringen will. Zu diesem könnte der Apostel sagen: „Nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Befolger des Gesetzes werden gerechtfertiget werden a)." Denn siehe, der Herr begnügte sich aus überaus großer Liebe zu den Menschen nicht mit der Belehrung durch Worte allein; sondern hat, um uns deutlich und offenbar durch vollkommene Liebe ein Beispiel der Demuth zu geben, sich umgürtet und die Füße der Jünger gewaschen. Wen wirst nun du waschen? Wen wirst du bedienen? Gegen wen wirst du der Letzte sein, wenn du einsam für dich lebst? Das Gute und Angenehme aber, nämlich das Beisammenwohnen der Brüder, welches der heilige Geist mit einer Salbe vergleicht, die von dem Haupte des Hohenpriesters ihren Geruch verbreitet b), wie wird dieses bei dem Wohnen in der Einsamkeit erfüllt werden? Das Beisammenleben der Brüder ist also ein Kampfplatz, ein guter Weg zum Fortschreiten, und eine anhaltende Uebung und Betrachtung der Gebote des Herrn, welche die Ehre Gottes zum Zwecke hat, nach

a) Röm. II, 13. b) Psalm. CXXXII, 2.

dem Gebote unsers Herrn Jesu Christi, der da spricht: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie euere guten Werke sehen, und euern Vater preisen, welcher im Himmel ist a);“ und welche sich nach dem Vorbilde der Heiligen richtet, von welchen in der Apostelgeschichte erzählt wird und von denen geschrieben steht: „Es waren aber alle Gläubigen beisammen, und sie hatten Alles gemeinschaftlich b).“ Und ferner: „Die Menge der Gläubigen aber war Ein Herz und Eine Seele; auch sagte nicht Einer, daß von dem, was er besaß, etwas sein sei, sondern sie hatten Alles mit einander gemein c).“

Achte Frage.

Von der Entsagung.

Ob man zuerst Allem entsagen, und dann so die Gott wohlgefällige Lebensweise antreten soll.

Antwort.

1.

Da unser Herr Jesus Christus nach vielen und durch mehrere Werke bekräftigten Lehren zu Allen sagt: „Wenn Jemand zu mir kommen will, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach d);“ und wiederum: „So kann auch Keiner von euch, der nicht Allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein e);“ so glauben wir, daß sich dieses Gebot auf mehrere Dinge erstrecke, welchen man entsagen muß. Denn vor Allem entsagen wir dem Teufel und den Begierden des Fleisches, die wir den verborgenen Schändlichkeiten, den körperlichen Verwandtschaften, den menschlichen Freundschaften und dem gewöhnlichen Leben entsagt haben, welches mit der Vollkom-

---

a) Matth. V, 16. b) ApG. II, 44. c) Das. IV, 32. d) Matth. XVI, 24. e) Luk. XIV, 33.

menheit des Evangeliums des Heiles im Widerspruche steht. Und was noch nothwendiger ist als dieses, derjenige entsagt sich selbst, welcher den alten Menschen, der durch die Begierden des Irrthumes verderbt wird a), nebst den Werken desselben auszieht. Er entsagt aber auch allen weltlichen Leidenschaften, welche dem Ziele der Gottesverehrung hinderlich sein können. Ein solcher wird die, welche ihn in Christo Jesu durch das Evangelium geboren haben, für seine wahren Eltern halten, für Brüder aber diejenigen, welche denselben Geist der Kindschaft empfangen, und er wird alle Besitzthümer als fremdes Gut, was sie wirklich sind, ansehen. Mit Einem Worte, wie kann der, welchem um Christi willen die ganze Welt, und welcher selbst der Welt gekreuziget ist, noch an den Sorgen der Welt Theil nehmen b), da unser Herr Jesus Christus sowohl den Haß der Seele als auch die Selbstverläugnung zur höchsten Forderung macht durch die Worte: „Wenn mir Jemand nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich c);" und alsdann beifügt: „Und folge mir nach." Und wiederum: „Wenn Jemand zu mir kommt, und seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, und Brüder und Schwestern nicht hasset, ja auch sogar seine eigene Seele, so kann er mein Jünger nicht sein d)." Daher besteht die vollkommene Entsagung darin, daß man sogar das Leben selbst nicht mehr liebt, sondern das Todesurtheil bei sich hat, so daß man nicht auf sich selbst vertraut e). Der Anfang aber wird mit der Lossagung von den äußerlichen

---

a) Kolosſ. III, 9. u. Epheſ. IV, 22. b) Die Cod. Regg. secund. u. tert. so wie die alten Ausgaben lesen: „δοῦλος εἶναι τῶν μερῶν τοῦ κόσμου (wie kann der noch ein Sklave der Theile der Welt sein.) Der Cod. Reg. prim. u. Voss. μέτοχος τῶν u. s. w. (Wie kann der noch der Theile der Welt theilhaft sein). Der Cod. Colb. hat: δύνατος εἶναι μέτοχος τῶν μεριμνῶν τοῦ κόσμου, welche Lesart wir auch als die richtigere in die Uebersetzung aufzunehmen für gut fanden. c) Matth. XVI, 24. d) Luk. XIV, 26. e) 2. Kor. I, 9.

Gütern gemacht, z. B. von Besitzungen, von eitlem Ruhme, von dem geselligen Umgange im Leben, von der Anhänglichkeit an unnütze Dinge, wie auch die heiligen Jünger des Herrn, Jakobus und Johannes, ein Beispiel gegeben haben, die ihren Vater Zebedäus und selbst das Schiff, ihre ganze Nahrungsquelle, verließen; ferner Matthäus, der selbst vom Zolltische aufgestanden und dem Herrn gefolgt ist, der nicht allein den Ertrag des Zöllneramtes verlassen, sondern auch die Gefahren verachtet hat, welche sowohl ihm als auch seinen Verwandten von Seite der Obrigkeit bevorstanden, weil er die Rechnungen des Zolles unvollendet gelassen hatte. Dem Paulus aber ward sogar die ganze Welt gekreuziget, und er der Welt.

2.

Wer also ein heftiges Verlangen trägt, Christo nachzufolgen, der kann sich um nichts mehr kümmern, was dieses Leben betrifft, nicht um die Liebe der Eltern und Verwandten, wenn sie den Geboten des Herrn zuwider ist; (denn dann findet auch der Ausspruch Statt: „Wenn Jemand zu mir kommt, und nicht hasset seinen Vater, seine Mutter," u. s. w. a); nicht um Menschenfurcht, so daß er ihretwegen sich etwas Nützlichem entziehen ließe; was auch die Heiligen gethan haben, welche sagten: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen b);" nicht um das Gelächter der Weltmenschen, welches sie über gute Werke erheben, so daß er von ihrer Verachtung sich überwinden ließe. Wünscht aber Jemand die Stärke derjenigen, welche dem Herrn nachfolgen, in Verbindung mit ihrer Sehnsucht genauer und deutlicher kennen zu lernen, so denke er an den Apostel, welcher zu unserer Belehrung das, was ihn betrifft, anführt und spricht: „Wenn Jemand meint, auf Fleisch vertrauen zu können, ich kann es mehr; ich bin beschnitten am achten Tage, bin vom Geschlechte Israel,

a) Luk. XIV, 26. b) ApG. V, 29.

aus dem Stamme Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, dem Gesetze nach ein Pharisäer, dem Eifer nach ein Verfolger der Kirche, und der Gerechtigkeit nach, die im Gesetze ist, wandelte ich ohne Tadel. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten. Ja, ich halte auch Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, unsers Herrn, wegen welcher ich auf Alles verzichtet habe, und es für Koth halte, damit ich Christum gewinne a)." Denn wenn, um etwas zwar kühnes aber doch wahres zu sagen der Apostel mit dem abscheulichen Auswurfe des Leibes, welchen wir eiligst von uns entfernen, selbst die Vorzüge des Gesetzes, welche von Gott auf eine gewisse Zeit verliehen wurden, als Hindernisse der Erkenntniß Christi und der Gerechtigkeit durch ihn und unserer Nachbildung seines Todes verglichen hat, was soll man dann von den Satzungen der Menschen sagen? Und warum sollen wir unsere Behauptung durch unsere Vernunftgründe und durch die Beispiele der Heiligen bekräftigen? da wir selbst die Worte des Herrn anführen und durch diese die ängstliche Seele beruhigen können, mit welchen er dieses deutlich und unwidersprechlich bezeugt, indem er spricht: „So kann auch Keiner von euch, der nicht Allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein b)." Und anderswo hat er nach den Worten: „Willst du vollkommen sein," und nachdem er zuvor gesagt hatte: „So gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen," hierauf beigefügt: „Komm, und folge mir nach c)." Auch das Gleichniß von dem Kaufmanne weiset, wie jedem richtig denkenden einleuchtet, eben dahin. „Denn das Himmelreich," sagt der Herr d), ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn er Eine kostbare Perle gefunden hat, geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft sie."

---

a) Philipp. III, 4 — 8. b) Luk. XIV, 33. c) Matth. XIX. 21. d) Das. XIII, 45 u. 46.

Denn es ist offenbar, daß die kostbare Perle gleichnißweise für das Himmelreich genommen ist, welches wir, wie die Worte des Herrn anzeigen, unmöglich erlangen können, wenn wir nicht Alles, was wir haben, Reichthum, Ehre und Adel und was es sonst noch gibt, wornach Viele eifrig streben, zum Eintausche für jenes fahren lassen.

3.

Ferner kann man auch, wenn das Gemüth in verschiedene Sorgen getheilt ist, das, wornach man strebt, nicht recht thun, wie der Herr andeutete mit den Worten: „Niemand kann zweien Herren dienen a)." Und wiederum: „Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon b)." Daher müssen wir den himmlischen Schatz allein wählen, damit wir in ihm unser Herz haben. „Denn wo dein Schatz ist," spricht der Herr, „da wird auch dein Herz sein. c)" Wenn wir also uns selbst irgend einen irdischen Besitz und irgend ein vergängliches Gut zurückbehalten, so kann, weil hier der Geist gleichsam im Kothe vergraben ist, die Seele sich niemals zur Anschauung Gottes erheben, und nie zur Sehnsucht nach der himmlischen Schönheit und nach den uns verheißenen Gütern bewogen werden, deren Besitz uns unmöglich zu Theil werden kann, wenn uns nicht eine anhaltende und heftige Begierde, sie zu verlangen, antreibt und die Mühe für sie leicht macht. Es ist also die Entsagung, wie obige Worte beweisen, eine Auflösung der Bande dieses irdischen und zeitlichen Lebens und eine Befreiung von menschlichen Diensten, welche uns geeigneter macht, den Weg zu Gott anzutreten. Sie ist ferner eine ungehinderte Gelegenheit, den Besitz und Genuß von Dingen zu erlangen, „welche wünschenswerther sind als Gold und viel Edelgestein d)." Ja sie ist, um mich kurz auszudrücken, eine Versetzung des menschlichen Herzens in den himmlischen Wan-

---

a) Matth. VI, 24. b) Das. c) Das. 21. d) Psalm. XVIII, 11.

del, so daß wir sagen können: „Denn unser Wandel ist im Himmel a).“ Ja sie ist, was das Größte ist, der Anfang der Gleichförmigkeit mit Christo, der unsertwegen arm wurde, da er reich war b); und wenn wir diese nicht zuvor erlangen, so ist es unmöglich, daß wir den Wandel nach dem Evangelium Christi erreichen. Denn wann kann entweder Zerknirschung des Herzens, oder Demuth der Gesinnung, oder Befreiung von Zorn, Traurigkeit, Sorgen, und, um mich kurz auszudrücken, von den verderblichen Leidenschaften der Seele bei dem Reichthume und den Weltsorgen und der Anhänglichkeit und Gewöhnung an andere Dinge erlangt werden? Mit einem Worte, wem es nicht einmal erlaubt ist, selbst um die nothwendigen Bedürfnisse sich zu bekümmern, wie z. B. um Nahrung und Kleidung; welcher Grund gestattet dem, daß er sich mit den bösen Sorgen des Reichthumes wie mit Dornen umwinde, welche verhindern, daß der von dem Bebauer unserer Seele ausgesäete Same Frucht trage, wie unser Herr spricht: „Die, welche unter die Dörner gesäet wurden, sind diejenigen, welche in den Sorgen, Reichthümern und Vergnügen des Lebens ersticken und keine Frucht bringen c).“

Neunte Frage.

Ob derjenige, welcher sich denen, die sich dem Herrn weihen, anschließen will, sein Vermögen den unverständigen Verwandten ohne Unterschied überlassen soll.

Antwort.

1.

Da der Herr sprach: „Verkauf, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel

a) Philipp. III, 20. b) 2. Kor. VIII, 9. c) Luk. VIII, 14.

haben; und komm und folge mir nach a);" und wiederum: „Verkaufet, was ihr habet, und gebet Almosen b);" so glaube ich, daß derjenige, welcher sich in einer solchen Absicht von den Seinigen trennt, hinsichtlich seines Vermögens nicht mit Verachtung desselben zu Werke gehen, sondern darauf bedacht sein müsse, alles mit Genauigkeit in Empfang zu nehmen als ein künftighin dem Herrn geweihtes Gut, und es mit aller Frömmigkeit zu verwalten, entweder in eigener Person, wenn er kann und Erfahrung dazu hat, oder durch Andere, die mit vieler Prüfung dazu gewählt sind, und schon einen Beweis abgelegt haben, daß sie eine getreue und kluge Verwaltung führen können; weil er wissen muß, daß es nicht ohne Gefahr sei, sein Vermögen entweder seinen Verwandten zu übergeben, oder es von dem nächsten Beßten verwalten zu lassen. Denn wenn derjenige, dessen Aufsicht die königlichen Güter anvertraut sind, wenn er auch oft nichts von dem Vorhandenen entwendete, dagegen aber aus Nachlässigkeit das, was er hätte erwerben können, fahren ließ, von der Schuld nicht freigesprochen wird, welches Urtheil muß man dann erwarten, daß die treffen werde, welche das dem Herrn bereits Geweihte schläfrig und nachlässig verwaltet haben? Muß man nicht glauben, daß sie die Strafe der Nachläßigen treffe, wie geschrieben steht: „Verflucht sei ein jeder, welcher die Werke des Herrn nachlässig thut c)." —

2.

Ueberall aber sollen wir Acht haben, daß wir nicht unter dem Vorwande Eines Gebotes offenbar ein anderes verletzen. Denn es geziemt sich nicht für uns, mit den Unverständigen oder Undankbaren zu streiten und zu zanken, (denn „ein Knecht des Herrn soll nicht zanken d);" sondern wer von den Verwandten dem Fleische nach ungerecht be-

a) Matth. XIX, 21. b) Luk. XII, 33. c) Jerem. XLVIII, 10. d) 2. Timoth. II, 24.

handelt wird, der soll an den Herrn denken, welcher spricht: „Es ist Niemand, welcher Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker" — nicht schlechtweg — sondern „wegen meiner oder des Evangeliums verläßt, der nicht Hundertfältiges dafür jetzt in dieser Zeit erhält, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben a)." Diesen Unverständigen aber muß man zwar wenigstens erklären, daß sie sich der Sünde des Kirchenraubes schuldig machen, nach dem Gebote des Herrn, der da spricht: „Hat dein Bruder gesündiget, so geh hin, und verweise es ihm b) u. s. w.; aber mit ihnen vor weltlichen Gerichten zu streiten, verbietet die Lehre der Religion mit folgenden Worten: „Und will Jemand mit dir vor Gericht streiten, und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel c)." Ferner: „Wagt es Jemand von euch, der einen Streit mit einem Andern hat, sich bei den Ungerechten richten zu lassen und nicht bei den Heiligen d)?" Bei diesen also wollen wir sie vor Gericht fordern, mehr aus Rücksicht auf das Heil des Bruders, als auf die Menge des Reichthumes. Denn nachdem der Herr gesagt hatte: „Gibt er dir Gehör," fügte er bei: „so hast du gewonnen" nicht das Geld, sondern „deinen Bruder e)." Manchmal aber müssen wir zur Erläuterung der Wahrheit, wenn nämlich der Urheber des Unrechtes selbst uns oft vor das Gericht der gemeinschaftlichen Richter fordert, vor Gericht erscheinen, wobei wir aber den Streit nicht selbst angefangen haben, sondern den Aufforderern folgen, und nicht die eigene Leidenschaft des Zornes oder der Streitsucht befriedigen, sondern die Wahrheit aufdecken. Denn so werden wir sowohl jenen, wenn er auch nicht will, der Uebel entheben, als auch selbst die Gebote Gottes nicht übertreten, indem wir als Diener Gottes, ohne Streitsucht und Geld-

---

a) Mark. X, 29 u. 30. b) Matth. XVIII, 15. c) Matth. V, 40.
d) 1. Kor. VI, 1. e) Matth. XVIII, 15.

gierde, standhaft auf der Enthüllung der Wahrheit bestehen, und nirgends das erlaubte Maß des Eifers überschreiten.

Zehnte Frage.

Ob man Alle, welche kommen, aufnehmen müsse, oder welche; ferner, ob man sie sogleich, oder erst nach einer Prüfung zulassen, und wie dieselbe beschaffen sein soll.

Antwort.

1.

Da der gütige Gott und unser Heiland Jesus Christus verkündet und spricht: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken a);" so ist es nicht ohne Gefahr, diejenigen abzuweisen, welche durch uns zum Herrn treten, und sein süsses Joch und die Bürde seiner Gebote, welche uns zum Himmel emporhebt, auf sich nehmen wollen. Man darf aber nicht erlauben, daß Jemand mit ungewaschenen Füßen zu der ehrwürdigsten Lehre komme; sondern wie unser Herr Jesus Christus den Jüngling, welcher zu ihm trat, über seinen frühern Wandel befragte, und nachdem er erfahren hatte, daß er recht gewesen sei, ihm gebot, das zur Vollkommenheit noch Fehlende zu ersetzen, und ihm alsdann erlaubte, ihm nachzufolgen; eben so sollen auch wir den frühern Lebenswandel derjenigen prüfen, welche eintreten wollen, und denen, welche bereits etwas gutes gethan haben, vollkommenere Lehren mittheilen, bei denjenigen aber, welche sich vom bösen Wandel bekehren, oder aus einem gleichgiltigen Zustande in das vollkommene Leben der Erkenntniß Gottes übergehen wollen, genau untersuchen, wie sie gesittet sind, ob unbeständig und hinsichtlich der Urtheile sehr veränderlich.

a) Matth. XI, 28.

2.

Denn der Wankelmuth solcher Menschen ist verdächtig. Sie werden nämlich zu dem, daß sie sich selbst nichts nützen, auch noch Andern schädlich, indem sie Schmähungen, Lügen und Verleumdungen gegen unser Thun ausstossen. Weil aber durch Sorgfalt Alles besser gemacht wird, und die Gottesfurcht Gebrechen der Seele von jeder Art überwindet, so darf man an diesen nicht gleich verzweifeln, sondern muß sie zu den angemessenen Uebungen anleiten, damit wir mit der Zeit und durch anstrengende Uebungen ihre Denkungsart kennen lernen, und sie, wenn wir einige Standhaftigkeit bei ihnen finden, ohne Gefahr zulassen, wenn aber nicht, sie entlassen, während sie noch draußen sind, damit der Versuch der Brüderschaft nicht verderblich werde. Ferner muß man untersuchen, ob einer, der zuvor in Sünden verstrickt war, ohne Scheu die verborgene Schande kund thun und sein eigener Ankläger werde, zugleich auch die Genossen seiner bösen Werke beschäme und von sich weise, nach dem Beispiele dessen, der da sprach: „Weichet von mir Alle, die ihr Böses thuet a);" ferner, ob er sich Festigkeit für die folgende Lebenszeit aneigne, um nicht mehr in ähnliche Sünden zu verfallen. Uebrigens besteht die gemeinschaftliche Weise der Prüfung Aller darin, ob sie, ohne sich zu schämen, zu jeder Demüthigung bereit seien, so daß sie auch die geringsten Arbeiten übernehmen, wenn die Vernunft entscheidet, daß die Vollbringung derselben nützlich ist. Nachdem aber ein jeder nach einer allseitigen Erforschung von denen, welche solches richtig zu erforschen verstehen, als ein brauchbares Gefäß des Herrn und zu jedem guten Werke bereit erklärt worden ist, so mag er denen beigezählt werden, welche sich dem Herrn geweiht haben. Besonders aber sollen demjenigen, welcher von einem herrlichern Leben

a) Psalm. VI, 9.

nach dem Beispiele unsers Herrn Jesu Christi zur Demuth eilet, gewisse Stücke, welche bei den Weltmenschen schmachvoll zu sein scheinen, vorgeschrieben, und es soll genau beobachtet werden, ob er sich mit voller Ueberzeugung Gott als einen Arbeiter, der sich nicht schämt, darstelle.

Eilfte Frage.

Von den Knechten.

Antwort.

Alle Knechte aber, welche unter dem Joche stehen, muß man, wenn sie zur Brüdergemeinde ihre Zuflucht nehmen, ermahnt und gebessert ihren Herrn zurückschicken, nach dem Vorbilde des seligen Paulus, welcher den Onesimus, nachdem er ihn durch das Evangelium gezeugt hatte, dem Philemon zurückschickte, wobei er den Einen überzeugte, daß das Joch der Knechtschaft, wenn es auf eine dem Herrn wohlgefällige Weise getragen würde, ihn des Himmelreiches würdig mache, den Andern aber ermahnte, nicht nur seine Drohung gegen jenen aufzugeben, eingedenk des Ausspruches des wahren Herrn: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch auch euer himmlischer Vater euere Sünden vergeben a);“ sondern auch eine billigere Gesinnung gegen ihn zu hegen, indem er so schreibt: „Denn vielleicht ist er deßwegen auf kurze Zeit (von dir) entwichen, damit du ihn auf ewig wieder bekämest, und zwar nicht mehr als Knecht, sondern statt des Knechtes einen vielgeliebten Bruder b).“ Ist aber der Herr schlecht, indem er etwas Gesetzwidriges gebietet und den Knecht zur Uebertretung der Gebote des wahren Herrn, unsers Herrn Jesu Christi zwingt, so muß man dahin streben, daß der Name Gottes nicht gelästert werde durch jenen Knecht, der etwas thut, was Gott nicht gefällig ist. Dieses Streben aber wird dadurch verwirk-

a) Matth. VI, 14. b) Philem. V. 15.

Bayerische Staatsbibliothek München

lichet, wenn entweder jener Knecht zur Erduldung der Leiden, die über ihn verhängt werden, vorbereitet wird, damit er Gott mehr gehorche, als dem Menschen, wie geschrieben steht a), oder wenn die, welche den Knecht aufgenommen haben, die Versuchungen, welche seinetwegen über sie hereinbrechen, erdulden, wie es Gott wohlgefällig ist.

Zwölfte Frage.

Wie man die Verheuratheten aufnehmen soll.

Antwort.

Und aber auch die ehelich Verbundenen sollen, wenn sie in eine solche Lebensweise eintreten wollen, gefragt werden, ob sie dieses mit gegenseitiger Einwilligung thun, nach der Vorschrift des Apostels. „Denn (der Mann)," sagt er b), „hat keine Macht über seinen Leib," und somit muß der, welcher eintreten will, vor mehreren Zeugen aufgenommen werden. Denn dem Gehorsame gegen Gott darf nichts vorgezogen werden. Ist aber der andere Theil nicht damit einverstanden und dagegen, weil er sich weniger darum bekümmert, wie er Gott gefallen möge, so denke man an den Apostel, welcher sagt: „Im Frieden aber hat uns Gott berufen c)." Und erfüllt werde das Gebot des Herrn, welcher spricht: „Wenn Jemand zu mir kommt, und nicht hasset seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder u. s. w., der kann mein Jünger nicht sein d)." Denn dem Gehorsame gegen Gott ist nichts vorzuziehen. Wir wissen aber, daß der Zweck eines keuschen Wandels oft bei Vielen durch anhaltendes Gebet und ununterbrochenes Fasten gesiegt habe, indem der Herr die ganz Unfolgsamen oft auch durch körperliche Noth dahin geführt hat, daß sie dem richtigen Urtheile beistimmten.

---

a) ApG. V, 29. b) 1. Kor. VII. 4. c) Das. V. 15. d) Luk. XIV. 26.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dreizehnte Frage.

Daß den Novizen auch die Uebung des Stillschweigens nützlich sei.

Antwort.

Den Novizen ist aber auch die Uebung des Stillschweigens nützlich. Denn wenn sie die Zunge bezähmen, so werden sie zugleich sowohl einen hinlänglichen Beweis der Enthaltsamkeit geben, als auch bei dem Stillschweigen fleißig und aufmerksam von denen, welche die Sprache gehörig zu brauchen wissen, lernen, wie sie theils fragen, theils einem jeden antworten müssen. Denn es gibt auch einen Ton der Stimme, ein Ebenmaß der Rede, und eine passende Zeit und Eigenheit der Worte, welche den Frommen besonders eigenthümlich sind, und welche der nicht lernen kann, welcher seine gewöhnliche Sprache nicht abgelegt hat. Zudem führt das Stillschweigen auch durch das längere Unterlassen Vergessenheit des Frühern, und Musse zur Erlernung des Guten herbei. Daher soll man, wenn nicht ein besonderes Bedürfniß hinsichtlich der Sorge für die eigene Seele, und hinsichtlich dessen, was zur Handarbeit unumgänglich nothwendig ist, oder eine in solcher Beziehung aufgeworfene Frage dränget, im Stillschweigen leben, mit Ausnahme des Psalmengesanges nämlich.

Vierzehnte Frage.

Von denjenigen, welche sich selbst Gott geweiht haben, und nachher ihr Gelübde nicht mehr halten wollen.

Antwort.

Ein jeder von diesen, der in die Brüderschaft aufgenommen wurde, in der Folge aber sein Gelübde bricht, muß gewiß so angesehen werden, wie einer, der gegen Gott ge-

sündiget hat, vor dem und in dem er das Gelübde seiner Verträge niedergelegt hat. „Wenn aber," sagt die Schrift, ein Mensch wider Gott sündiget, wer soll für ihn bitten a)?" Denn wer sich selbst Gott geweiht hat, nachher aber zu einem andern Leben übertritt, der ist ein Kirchenräuber geworden, weil er sich selbst gestohlen und die Gott geweihte Gabe entwendet hat. Diesen darf man die Thüre der Brüder nicht mehr öffnen, nicht einmal, wenn sie je auch nur beim Vorübergehen eines Obdaches wegen sich nahten. Denn die Vorschrift des Apostels befiehlt uns deutlich, von jedem Unordentlichen uns zu entfernen und mit ihm keine Gemeinschaft zu haben, damit er in sich gehe b). —

Fünfzehnte Frage.

Von welchem Alter an man es ihnen erlauben solle, sich Gott c) zu weihen, und wann man das Gelübde der Jungfräulichkeit für gültig halten solle.

Antwort.

1.

Da der Herr spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen d)" und der Apostel den lobt, welcher von Kindheit an die heiligen Schriften kennen gelernt hat e), und ferner befiehlt, die Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen f); so halten wir dafür, daß jede Zeit, auch jene des ersten Alters, zur Aufnahme derjenigen geeignet sei, welche zu uns treten; und nehmen die Waisen von selbst auf, so daß wir nach dem Beispiele Jobs g) Väter der Waisen werden, diejenigen aber, welche noch unter Eltern

a) 1. König. II, 25. b) 2. Thessal. III, 14. c) Der Cod. Reg. prim. hat τῷ κυρίῳ (dem Herrn). d) Mark. X, 14. e) 2. Timoth. III, 15. f) Epheſ. VI, 4. g) Job. XXIX, 12.

stehen, nur, wenn sie von diesen herbeigeführt werden, und vor vielen Zeugen, damit wir denen, welche Anlaß wollen, nicht Anlaß geben, sondern jeder ungerechte Mund derer, welche gegen uns Lästerungen ausstossen, verstopft werde. Auf diese Weise also sollen wir sie aufnehmen, doch aber nicht sogleich der Körperschaft der Brüder beizählen und einverleiben, damit nicht, wenn sie ihrem Vorsatze nicht nachkommen, die Vorwürfe das religiöse Leben treffen; sondern man soll sie zwar, als gemeinschaftliche Kinder der Brüderschaft, in aller Frömmigkeit erziehen, aber den Kindern, sie mögen männlichen oder weiblichen Geschlechtes sein, abgesonderte Wohnungen und einen abgesonderten Tisch ausscheiden, damit sich nicht Frechheit und zu große Dreistigkeit gegen die Aeltern in sie einschleiche, sondern damit sie dem seltenen Zusammenkommen zufolge Ehrfurcht gegen die Aeltern bewahren, und damit nicht in Folge der Strafen, welche über die Vollkommenern wegen Vernachlässigung der Pflichten verhängt werden, (wenn sie je dieselben vergessen sollten,) Leichtfertigkeit im Sündigen oder oft auch Stolz unbemerkt in ihnen erzeugt werde, wenn sie in dem, was sie selbst recht thun, die Aeltern oft fehlen sehen. Denn ein Kind am Verstande ist von dem Kinde am Alter in nichts verschieden; daher darf man sich nicht wundern, wenn man auch bei Beiden dieselben Gebrechen findet. Auch sollen die Jüngern nicht in dem, worin die Aeltern wegen ihres Alters den Anstand beobachten, in Folge des öftern Umganges mit jenen vor der Zeit auf eine ungeziemende Weise unbesonnen handeln.

2.

Demnach soll theils dieser Ordnung, theils des übrigen züchtigen und anständigen Betragens wegen die Wohnung der Kinder und die der ältern Brüder abgesondert sein. Ferner wird auf diese Weise auch das Haus der Mönche durch die Uebung der Lehren, welche für die Jungen

nothwendig ist, nicht beunruhiget werden; die für den Tag vorgeschriebenen Gebete aber sollen den Kindern und Aeltern gemeinschaftlich sein. Denn durch den Eifer der Aeltern gewöhnen sich die Jungen an Zerknirschung; die Aeltern aber werden durch das Gebet der Knaben nicht wenig unterstützt. Was hingegen den Schlaf und das Wachen, die Zeit, das Maß und die Beschaffenheit der Nahrung betrifft, sollen den Knaben besondere Uebungen und eine besondere Diät gebührender Weise vorgeschrieben werden. Es werde aber solchen ein schon bejahrter Mann vorgesetzt, welcher mehr Erfahrung hat als die Uebrigen, und auch das Zeugniß der Sanftmuth besitzt, auf daß er mit väterlicher Milde und mit vernünftiger Rede die Fehler der Jüngern verbessere, und gegen jeden Fehler eigene Heilmittel anwende, so daß ebendasselbe Mittel nicht nur die Bestrafung des Fehlers herbeiführe, sondern auch eine Uebung in der Gelassenheit a) für die Seele werde. Zum Beispiel: Zürnt einer gegen seinen Altersgenossen; so werde er gezwungen, ihn zu bedienen und ihm nach dem Verhältnisse seines Vergehens unterthänig zu sein. Denn die Gewöhnung an die Demuth schneidet gleichsam das zornige Wesen der Seele weg, während die Erhebung uns meistens den Zorn einpflanzt. Hat er vor der Zeit Speisen genommen; so faste er den größten Theil des Tages. Hat man gefunden, daß er unmäßig oder unanständig gegessen habe; so werde er zur Zeit des Essens von dem Tische entfernt und gezwungen, den Andern, welche gehörig speisen, zuzusehen, damit er theils durch die Entbehrung gestraft werde, theils Anstand lerne. Hat er ein unnützes Wort, etwas für den Nächsten Schmähliches, eine Unwahrheit oder etwas anderes Verbotenes gesagt; so werde er durch Fasten und Stillschweigen gezüchtiget.

---

a) Einige Handschriften bieten anstatt ἀπαθείας die Lesearт εὐπειθείας dar, nach welcher man „in dem Gehorsame" übersetzen müßte.

3.

Aber auch der wissenschaftliche Unterricht soll dem Zwecke angemessen sein, so daß sie der Worte aus den Schriften sich bedienen, daß ihnen anstatt der Sagen die Geschichten bewunderungswürdiger Handlungen erzählt, daß sie in den Sentenzen der Sprüche unterwiesen, und daß ihnen Preise der Erinnerung an Namen und Sachen ausgesetzt werden, damit sie mit Vergnügen und Erholung, ohne Beschwerde und Anstoß zum Ziele gelangen. Ueberdieß werden solche durch eine gehörige Erziehung leicht die Aufmerksamkeit des Geistes erlangen und sich gewöhnen, jede Zerstreuung des Gemüthes zu vermeiden, wenn sie von ihren Lehrern beständig gefragt werden, wo sie ihre Gedanken haben, und womit sie in ihrem Gemüthe beschäftigt seien. Denn dieses aufrichtige und truglose Alter, welches zur Lüge nicht fähig ist, verräth leicht die Geheimnisse des Herzens; überdieß wird wohl ein solcher, damit er nicht immer auf verbotenen Gedanken betroffen werde, ungeeignete Gedanken vermeiden, und aus Furcht vor der Schande, welche ihm die Verweise bringen, sich selbst vor dem Ungeeigneten beständig warnen.

4.

Daher soll man die Seele, so lange sie noch leicht zu bilden und zart ist, und wie weiches Wachs die Gestalten der Gegenstände, welche ihr eingeprägt werden, ohne Mühe aufnimmt, sogleich vom Anfange an zu allen guten Werken üben, auf daß, wenn die Vernunft auftritt und die Urtheilskraft hinzukommt, der Lauf von den ersten Anfangsgründen und den beigebrachten Eindrücken der Frömmigkeit aus beginne, indem die Vernunft das Nützliche anräth, die Gewohnheit aber die Leichtigkeit herbeiführt, das Gute zu thun. Dann aber soll man die Ablegung des Gelübdes der Jungfräulichkeit gestatten, weil es nun fest ist, und aus eigener Entschließung und eigenem Urtheile hervorgeht, nachdem die Vernunft zur Reife gelangt ist; nach

der Zeit, nach welcher auch Belohnungen und Strafen den Sündern oder denen, welche recht handeln, von dem gerechten Richter nach dem Verdienste ihrer Werke bestimmt werden. Zu Zeugen dieses Vorsatzes aber soll man die Vorsteher der Kirchen nehmen, damit durch diese theils die Heiligung des Leibes als ein Weihgeschenk Gott geopfert, theils die Handlung durch das Zeugniß bekräftiget werde. „Denn auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen," spricht der Herr a), beruht die ganze Sache." Denn auf diese Weise wird einerseits das Benehmen der Brüder keinem Tadel ausgesetzt sein, andererseits denjenigen, welche sich Gott geweiht haben, nachher aber ihr Gelübde brechen wollen, kein Vorwand, sich nicht schämen zu dürfen, gelassen werden. Wer aber das Leben nicht in Jungfräulichkeit zubringen will, der werde als ein solcher, welcher nicht im Stande ist, das, was Gottes ist, zu besorgen, vor eben denselben Zeugen entlassen. Derjenige hingegen, welcher nach einer langen Prüfung und Ueberlegung, welche ihm für sich mehrere Tage lang anzustellen gestattet werden muß, damit es nicht scheine, als wenn wir nach Räuber-Sitte zu Werke gingen, das Gelübde abgelegt hat, dieser soll nun aufgenommen, und in die Zahl der Brüderschaft eingereiht werden, so daß er mit den Aeltern gleiche Wohnung und Pflege hat. Was wir aber zu melden vergessen haben, und jetzt zur Anführung nicht ungeeignet ist, ist dieses, daß wir, weil man schon von Jugend auf sich auf gewisse Künste verlegen muß, wann bereits einige Knaben zur Erlernung derselben fähig scheinen, es ihnen nicht verwehren, den Tag über bei den Lehrmeistern der Kunst zuzubringen. Nachts aber schicken wir sie nothwendig zu ihren Altersgenossen, mit welchen sie auch am Tische Theil nehmen müssen.

---

a) Matth. XVIII, 16.

Sechzehnte Frage.

Ob demjenigen, welcher religiös leben will, die Enthaltsamkeit nothwendig sei.

Antwort.

1.

Daß die Uebung der Enthaltsamkeit nothwendig sei, ist offenbar. Erstens nämlich, weil die Enthaltsamkeit von dem Apostel unter den Früchten des Geistes aufgezählt wird a); zweitens aber, weil er sagt, daß unser Dienst durch dieselbe auch tadellos werde, indem er spricht: „In Mühen, in Nachtwachen, in Fasten, durch Keuschheit b)." Und anderswo: „In Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten c)." Und ferner: „Ein Jeder aber, welcher sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem d)." Nichts aber züchtiget oder führt den Leib so sehr in die Dienstbarkeit zurück, wie die Enthaltsamkeit. Denn die Hitze der Jugend und die schwer zu bezähmenden Leidenschaften werden durch die Enthaltsamkeit wie durch einen Zügel im Zaum gehalten. „Denn dem Thoren ziemt Wohlleben nicht," nach dem Ausspruche Salomons e). Was aber ist thörichter, als Fleisch im Wohlleben und eine herumschweifende Jugend? Daher spricht der Apostel: Und pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste f). Ferner: „Die, welche in Wollüsten lebt, ist lebendig todt g)." Zudem gibt uns auch das Beispiel des Reichen, der in Vergnügen lebte, zu verstehen, daß uns die Enthaltsamkeit nothwendig sei, damit wir nicht etwa hören, was der Reiche gehört hat: „Du hast dein Gutes in deinem Leben empfangen h)."

---

a) Gal. V, 26. b) 2. Kor. VI, 5 u. 6. c) Daf. XI, 27. d) 1. Kor. IX, 25. e) Sprüchw. XIX, 10. f) Röm. XIII, 14. g) 1. Timoth. V, 6. h) Luk. XVI, 25.

2.

Wie schrecklich aber die Unenthaltsamkeit sei, deutete auch der Apostel an, indem er sie unter die Eigenschaften des Abfalles zählte und sprach: „In den letzten Tagen werden gefährliche Zeiten kommen, denn es werden die Menschen voll Eigenliebe sein a)." Und nachdem er mehrere Arten der Bosheit aufgezählt hatte, fügte er bei: „Verleumder, unenthaltsam b)." Auch Esau wurde der Unenthaltsamkeit als des größten Uebels beschuldiget, weil er für eine einzige Speise das Recht der Erstgeburt verkaufte c). Durch die Unenthaltsamkeit trat auch der erste Ungehorsam bei den Menschen ein. Alle Heiligen aber haben das Zeugniß der Enthaltsamkeit erhalten. Ja, nicht nur das ganze Leben der Heiligen und Seligen, sondern auch das Beispiel des Herrn selbst, welches er während seiner Gegenwart im Fleische gab, ist uns hiebei nützlich. Moses hat durch langes Verharren im Fasten und im Gebete das Gesetz erhalten und Gott so reden gehört, wie wenn einer, sagt er, mit seinem Freunde redete d). Elias wurde damals der Anschauung Gottes gewürdiget, als auch er in gleichem Maße enthaltsam gewesen war. Und was geschah mit Daniel? Wie gelangte er zur Anschauung wunderbarer Dinge? Nicht nach zwanzigtägigem Fasten e)? Wie löschten die drei Jünglinge die Gewalt des Feuers aus? Nicht durch die Enthaltsamkeit? Auch das ganze Leben des Johannes ging von der Enthaltsamkeit aus f). Mit ihr fing auch der Herr an, sich öffentlich zu zeigen g). Enthaltsamkeit aber nennen wir nicht durchaus die gänzliche Enthaltung von Speisen, denn dieses ist eine gewaltsame Zerstörung des Leibes, sondern die Enthaltung von angenehmen Dingen, welche zur Beugung des stolzen Fleisches und zur Erreichung des Zieles der Religion eingerichtet ist.

---

a) 2. Timoth. III, 1. b) Das. Vers 3 u. 4. c) Genes. XXV, 33. d) Deuter. IX, 9, u. Exod. XXXIII, 11. e) Daniel X. f) Matth. III, 4. g) Luk. I, 15. Matth. IV, 2.

3.

Und überhaupt, was die, welche nach der Vorschrift der Sinnlichkeit leben, zu genießen trachten, dessen müssen wir, die wir zur Gottesverehrung angeleitet werden, uns nothwendig enthalten. Allein die Uebung der Enthaltsamkeit besteht nicht bloß in der Enthaltung von wohlschmeckenden Speisen, sondern erstreckt sich auch auf die Enthaltung von Allem, was im Guten hinderlich ist. Wer also vollkommen enthaltsam ist, der wird nicht zwar seinen Leib beherrschen, von dem Ehrgeize aber sich beherrschen lassen, wird nicht zwar eine schändliche Begierde überwinden, die Begierde nach Reichthum aber oder irgend eine andere unedle Gemüthsstimmung, als Zorn oder Traurigkeit oder die übrigen Fehler, welche die ununterrichteten Seelen in die Knechtschaft zu bringen pflegen, unbeherrscht lassen. Denn was wir beinahe bei allen Geboten sehen, daß sie nämlich mit einander im Zusammenhange stehen, und daß keines ohne das andere erfüllt werden kann, das sieht man vorzüglich bei der Enthaltsamkeit. Denn wer hinsichtlich des Strebens nach Ehre enthaltsam ist, der ist auch demüthig; und wer hinsichtlich des Reichthumes enthaltsam ist, der erfüllt das evangelische Maß der Armuth; und wer die Heftigkeit und den Zorn beherrscht, der ist sanftmüthig. Zudem gibt die genaue Beobachtung der Enthaltsamkeit auch der Zunge ein Maß, den Augen Gränzen und den Ohren Schranken im überflüssigen Anhören. Wer aber nicht an diese Dinge sich hält, der ist unenthaltsam und zügellos. Du siehst, wie sich um dieses einzige Gebot alle übrigen wie in einem Kreise an einander reihen.

Siebenzehnte Frage.

Daß man auch im Lachen enthaltsam sein müsse.

Antwort.

1.

Auch was die Meisten nicht achten, verdient von Seite der Klosterleute keine geringe Wachsamkeit. Denn einem unmäßigen und schrankenlosen Lachen sich überlassen, ist ein Zeichen des Mangels der Selbstbeherrschung und davon, daß die Gemüthsbewegungen nicht in Schranken gehalten werden, und daß die Aufwallung des Gemüthes nicht durch die strenge Vernunft unterdrückt wird. Denn durch fröhliches Lächeln die Ergießung der Seele kund zu thun, ist nicht ungeziemend, um nämlich nur das anzuzeigen, was geschrieben steht: „Ein fröhliches Herz erheitert das Angesicht a).“ Aber in ein gellendes Lachen ausbrechen und wider Willen am Körper erschüttert werden, geziemt dem nicht, welcher ruhigen Gemüthes, fromm und seiner mächtig ist b). Diese Art des Lachens tadelt auch der Prediger, weil die Standhaftigkeit der Seele dadurch sehr erschüttert wird, indem er spricht: „Das Lachen hielt ich für Unsinn c).“ Ferner: „Wie das Knistern brennender Dornen unter dem Topfe, so ist das Lachen der Thoren d).“ Auch der Herr hat offenbar die nothwendigen Empfindungen des Fleisches und alle, welche das Zeugniß der Tugend an sich tragen, z. B. Mü-

---

a) Sprüchw. XV, 13. b) Hier folgt in den meisten Ausgaben des heil. Basilius: „Dieses bestättiget aber der sehr weise Salomon mit diesen Worten: „Der Thor erhebt seine Stimme im Lachen, der weise Mann aber wird kaum still lächeln.“ Allein diese Worte finden sich nicht in den beiden Codd. Cossin. Reg. prim. und Colb. und sind als eine Randglosse zu betrachten, welche ein Abschreiber zur Bekräftigung der Worte des Heiligen aus Ekkles. XXI, 23. beigesetzt hat. c) Ekkl. II, 2. d) Das. VII, 7.

digkeit, und Mitleid mit den Bedrängten angenommen; des Lachens aber hat er sich überall enthalten, so viel man aus der Geschichte der Evangelien weiß; wohl aber nennt er diejenigen unglücklich, welche sich demselben überlassen a). Es soll euch aber die Doppelsinnigkeit des Wortes „Lachen" nicht täuschen; denn es ist der Schrift gewöhnlich, oft die Freude der Seele und die fröhliche Gemüthsstimmung über das Gute Lachen zu nennen, wie Sara spricht: „Gott hat mir Lachen erregt b). Und jenes: „Selig seid ihr, die ihr jetzt weinet; denn ihr werdet lachen c)." Ferner, was bei Job geschrieben steht: „Der wahrhafte Mund aber wird voll Lachens werden d)." Denn alle diese Ausdrücke sind für Heiterkeit bei der Freude der Seele gebraucht. Wer also über alle Leidenschaft erhaben ist und von Seite der Lust keine Anreizung spürt oder auch keine verräth, sondern gegen jeden schädlichen sinnlichen Genuß starkmüthig und unnachgiebig sich benimmt, der ist vollkommen enthaltsam; ein solcher aber ist offenbar auch frei von jeder Sünde. Manchmal aber muß man sich sogar von dem enthalten, was erlaubt und zum Leben nothwendig ist, wenn nämlich zum Nutzen unserer Brüder die Enthaltung angeordnet wird. So spricht der Apostel: „Wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit e)." Und obschon er die Erlaubniß hatte, vom Evangelium zu leben, machte er von dieser Erlaubniß doch nicht Gebrauch, um dem Evangelium Christi kein Hinderniß in den Weg zu legen f).

2.

Die Mäßigkeit nimmt also die Sünden weg, entfernt die Begierden, tödtet den Körper ab selbst bis auf die natürlichen Leidenschaften und Begierden, beginnt das geistige Leben, verschafft die ewigen Güter und vertilgt in sich den

---

a) Luk. VI, 25. b) Genes. XXI, 6. c) Luk. VI, 21. d) Job. VIII, 21. e) 1. Kor. VIII, 13. f) Das. IX, 12.

Stachel der sinnlichen Lust. Denn die sinnliche Lust ist die große Lockspeise des Bösen, durch welche wir Menschen sehr zur Sünde geneigt sind, und von welcher jede Seele wie von einer Angel zum Tode gezogen wird. Wer daher von ihr nicht weichlich gemacht und niedergebeugt wird, der entgeht durch die Enthaltsamkeit allen Sünden. Wenn aber Jemand zwar die meisten Sünden meidet, aber von einer einzigen beherrscht wird, so ist ein solcher nicht enthaltsam, gleichwie auch der, welcher von einer einzigen körperlichen Krankheit belästiget wird, nicht gesund, und der, welcher von Einem, auch dem nächsten Beßten, beherrscht wird, nicht frei ist. Die übrigen Tugenden nun kommen, weil sie im Verborgenen geübt werden, den Menschen wenig vor Augen; die Enthaltsamkeit aber macht den, welcher sie besitzt, schon beim ersten Begegnen kennbar. Denn wie den Athleten die Leibesstärke und die gute Farbe zu erkennen gibt, eben so zeigt auch die Magerkeit des Leibes und die Bläße, welche aus der Enthaltsamkeit hervorgeht, an einem Christen, daß er wahrhaft ein Kämpfer der Gebote Christi ist, welcher durch die Schwäche seines Leibes seinen Feind besiegt und seine Kraft in den Wettkämpfen der Frömmigkeit bewährt, nach dem Ausspruche: „Wann ich schwach bin, dann bin ich stark a)." Wie groß ist der Nutzen, welchen auch schon der bloße Anblick eines enthaltsamen Mannes gewährt, der die nothwendigen Bedürfnisse kaum und nur wenig berührt, der Natur gleichsam einen lästigen Dienst leistet, über den Verlurst der Zeit, welche er damit zubringt, unwillig ist, und von dem Tische schnell aufsteht, um an seine Werke zu gehen. Denn meines Erachtens wird die Seele eines unmäßigen dem Bauche fröhnenden Menschen durch keine Rede so sehr in seinem Innern berührt und zur Umwandlung bewogen, wie durch das bloße Zusammentreffen mit einem Enthaltsamen. Und dieses heißt, wie es

a) 2. Kor. XII, 10.

scheint, zur Ehre Gottes essen und trinken, so daß auch bei Tische unsere guten Werke leuchten, damit unser Vater im Himmel gepriesen werde.

Achtzehnte Frage.

Daß wir von Allem, was uns vorgesetzt wird, kosten sollen.

Antwort.

Auch jenes sei nothwendig festgesetzt, daß die Enthaltsamkeit den Kämpfern der Frömmigkeit zur Kasteiung des Leibes unentbehrlich sei; „denn Jeder, welcher sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem a).“ Damit wir aber nicht mit den Feinden Gottes zusammen fallen, die in ihrem Gewissen gebrandmarkt sind, und sich deshalb der Speisen enthalten, welche Gott geschaffen hat, auf daß sie von den Gläubigen mit Danksagung genossen werden; so müssen wir, wenn es je der Zufall will, jegliche Speise kosten, auf daß denjenigen, welche es sehen, dargethan werde, daß den Reinen alles rein b), und daß jedes Geschöpf Gottes gut, und nichts zu verwerfen sei, was mit Danksagung genossen wird; „denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und das Gebet c).“ Uebrigens aber sollen wir das Ziel der Enthaltsamkeit so beobachten, daß wir von den geringern und zum Leben nothwendigen Speisen so viel genießen, als das Bedürfniß erfordert, und bei ihrem Genusse das Schädliche der Sättigung vermeiden, von den zu sinnlichen Vergnügen bereiteten Speisen aber uns gänzlich enthalten. Denn so werden wir theils die Leidenschaft der Wollüstlinge verdrängen, theils diejenigen, welche in ihrem Gewissen gebrandmarkt sind, wenigstens so viel bei uns steht, heilen, und uns selbst von dem zweifachen Verdacht befreien d). „Warum,

---

a) 1. Kor. IX, 25. b) Tit. 1, 15. c) 1. Timoth. IV, 5. d) Das heißt: Wir werden weder der Eßbegierde noch des Irrthumes der Manichäer verdächtig sein.

sagt Paulus a)," soll ich meine Freiheit von dem Gewissen eines Andern richten lassen?" Die Enthaltsamkeit zeigt einen Menschen an, welcher mit Christo gestorben ist, und seine irdischen Glieder getödtet hat. Die Enthaltsamkeit ist, wie wir wissen, eine Mutter der Keuschheit, eine Spenderin der Gesundheit und eine hinlängliche Verdrängerin der Hinder=nisse der Fruchtbarkeit an guten Werken in Christo. Denn nach dem Ausspruche des Herrn ersticken die Sorgen dieser Welt, die sinnlichen Vergnügen des Lebens und die Begier=den nach den übrigen Dingen das Wort, und es wird so=gar unfruchtbar b). Vor der Enthaltsamkeit fliehen auch die bösen Geister, indem uns der Herr selbst lehrte, daß diese Gattung durch nichts anders ausgetrieben wird, als durch Gebet und Fasten c).

Neunzehnte Frage.

„Welches das Maß der Enthaltsamkeit sei."

Antwort.

1.

Hinsichtlich der Leidenschaften der Seele gibt es nur Ein Maß der Enthaltsamkeit, nämlich die gänzliche Abson=derung d) von dem, was zur verderblichen Wollust führt. Bei den Speisen aber ist, gleichwie die Bedürfnisse der Einen so, die der Andern anders, und nach dem Alter und der Lebensweise und dem Zustande des Körpers auf ange=messene Weise unterschieden sind, so auch das Maß und die Weise des Genusses derselben verschieden. Daher kann man unmöglich Alle, die sich der Uebung der Frömmigkeit wid=men, in Einer Regel zusammenfassen. Sondern wir über=

---

a) 1. Kor. X, 25. b) Matth. XIII, 22. c) Das. XVII, 20. d) Statt ἀπαλλοτρίωσις (Absonderung, Lostrennung) haben die Codd. Reg. prim. u. Voss. u. Colb. ἀποχή (Enthaltung).

lassen es denjenigen, welchen die Verwaltung übertragen ist, mit Berücksichtigung dessen, was einem jeden zustoßen mag, das von uns für die gesunden Asceten bestimmte Maß weislich abzuändern. Denn die Rede kann nicht Alles im Einzelnen umfassen, sondern nur das, was von der gemeinschaftlichen und allgemeinen Lehre abhängt. Denn die Vorgesetzten sollen die Erquickung der Kranken durch Speisen oder die dessen, welcher sonst durch anhaltende Arbeit ermüdet ist, oder auch jene dessen, der z. B. zu einer mühsamen Reise oder zu einem andern schweren Geschäfte sich anschickt, stets nach dem Maße des Bedürfnisses vorschreiben und dem nachfolgen, der da sprach: „Sie vertheilten sie unter Alle, je nachdem ein Jeder dürftig war a). Man kann daher weder Allen dieselbe Zeit, noch dieselbe Weise, noch dasselbe Maß des Essens gesetzlich bestimmen; sondern der gemeinsame Zweck sei die Befriedigung des Bedürfnisses. Denn den Magen überfüllen und mit Speisen beladen, ist fluchwürdig, weil der Herr sprach: „Wehe euch, die ihr jetzt gesättiget seid b).“ Eben dieses macht auch den Körper unbrauchbar zur Arbeit, zum Schlafe sehr geneigt und zu schädlichen Dingen geneigter. Uebrigens muß man aber ja nicht das Angenehme der Speise sich zum Ziele machen, sondern das zum Leben Nöthige mit Vermeidung der Zügellosigkeit des sinnlichen Vergnügens. Denn den sinnlichen Vergnügen fröhnen heißt nichts anders, als den Bauch zu seinem Gotte machen. Denn da unser Leib immer sich entleert und Abfluß hat, und daher der Anfüllung bedarf, weßhab auch das Verlangen nach Nahrung natürlich ist, so befiehlt die rechte Weise des Genusses der Speisen zur Erhaltung des Geschöpfes die Wiedererstattung dessen, was durch Entleerung abgegangen ist, mag nun eine trockene oder eine nasse Speise nöthig sein.

a) ApG. II, 45. b) Luk. VI, 25.

2.

Was uns also mit geringern Kosten von dem Bedürfnisse befreien kann, das sollen wir anwenden. Und dieses erklärt der Herr selbst dadurch, daß er das müde Volk speiste, damit es auf dem Wege nicht verschmachtete, wie geschrieben steht a). Denn obwohl er durch die Ersinnung einer reichlichern Mahlzeit das Wunder in der Wüste hätte vergrößern können, bereitete er ihnen doch eine so geringe und einfache Speise, daß er ihnen Gerstenbrode und zum Brode ein Stückchen Fisch darreichte b). An das Trinken aber dachte er nicht einmal, weil das Wasser, welches von selbst quillt und die Bedürfnisse befriediget, für Alle bereit ist, außer etwa, wenn ein solcher Trank wegen Krankheit schädlich wäre, so daß er nach dem Rathe des Paulus an den Timotheus verworfen werden müßte c). Alles aber, was offenbar schädlich ist, muß verworfen werden. Denn es geziemt sich nicht, daß wir zur Erhaltung des Leibes zwar Speisen genießen, aber durch dieselben Speisen unsern Leib auch wieder bekriegen und ihm hinsichtlich der Erfüllung des Gebotes hinderlich sind. Eben dieses dient uns aber auch als Vorschrift, daß wir unsere Seele gewöhnen sollen, das Schädliche zu fliehen, selbst wenn es angenehm ist. Was also leichter zu bereiten ist, das muß man auf jede Weise vorziehen, so daß wir nicht unter dem Vorwande der Enthaltsamkeit das, was theuerer und kostspieliger ist, ängstlich aufsuchen, und mit allerlei theuern Gewürzen die Speisen bereiten, sondern das, was man in jedem Lande ohne Mühe haben kann, und was wohlfeil ist und für die Menge zum Gebrauche bereit da liegt, wählen, von den eingeführten Gegenständen aber nur diejenigen gebrauchen, welche zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich sind, wie Oel und dergleichen, und was etwa zur nöthigen Erquickung

---

a) Matth. XV, 32. b) Joh. VI, 9. c) 1. Timoth. V, 23.

der Kranken dienlich ist, wenn dieses ohne viele Sorge und ohne Geräusch und Mühe herbeigeschafft werden kann.

Zwanzigste Frage.

Wie man sich bei der Bewirthung der Gäste zu benehmen habe.

Antwort.

1.

Eitler Ruhm, die Sucht, den Menschen zu gefallen und das Streben, etwas zu thun, um gesehen zu werden, ist den Christen durchaus in jeder Sache verboten, da ja auch derjenige, welcher selbst das Gebot vollbringt, um von den Menschen gesehen und gepriesen zu werden, den Lohn dafür verliert. Daher müssen diejenigen, welche um des Gebotes des Herrn willen jede Art Demuth erwählt haben, jede Art von eitlem Ruhme überaus fliehen. Weil wir aber sehen, daß die Weltmenschen der niedrigen Armuth sich schämen, und, wenn sie einen Gast aufnehmen, Speisen in vollem Maße und mit allem Aufwande herbeischaffen; so fürchte ich, es möchte auch uns unbemerkt derselbe Fehler beschleichen, und wir möchten überwiesen werden, daß wir uns der von Christo selig gepriesenen Armuth a) schämen. Wie es uns also nicht geziemt, silberne Gefässe, oder purpurne Teppiche, oder ein weiches Bett, oder feine Kleider von außen herbeizuschaffen; eben so geziemt es sich nicht für uns, auf Speisen zu sinnen, welche von unserer Lebensweise gar sehr verschieden sind. Denn das Herumlaufen und das Aufsuchen dessen, was nicht zum nothwendigen Bedürfnisse erfordert wird, sondern zur Befriedigung der elenden sinnlichen Lust und des verderblichen eitlen Ehrgeizes erdacht ist, ist nicht nur schändlich und dem uns vorgesetzten Ziele zuwider, sondern bringt auch nicht geringen Schaden, wenn

a) Matth. V, 3.

nämlich diejenigen, welche dem Wohlleben fröhnen und die Seligkeit nach den Vergnügen des Bauches bemessen, auch uns in dieselben Sorgen verstrickt sehen, von welchen sie beunruhiget werden. Denn wenn die Schwelgerei etwas Böses ist und vermieden werden muß, so dürfen wir sie niemals wählen; denn nichts Verworfenes kann zu irgend einer Zeit nützlich sein. Diejenigen, welche dem Wohlleben fröhnen, sich mit den kostbarsten Oelen salben und abgezogenen Wein trinken, werden von der Schrift angeklagt a). Und wegen der Schwelgerei wurde die Wittwe, da sie noch lebte, todt gemacht b). Der Reiche wurde wegen des Wohllebens auf dieser Erde des Paradieses beraubt c). Was haben wir also mit einem großen Aufwande zu thun? Kommt ein Gast zu uns; so wird er, wenn er ein Bruder ist, und dasselbe Ziel des Lebens hat, den eigenen Tisch erkennen; denn was er zu Hause verließ, das wird er bei uns finden. Ist er aber müde von der Reise; so setzen wir ihm so viel vor, als zu seiner Erquickung nöthig ist.

2.

Kommt ein Anderer von den Weltleuten; so lerne er aus den Werken, wovon ihn die Worte nicht überzeugt haben, und er nehme sich ein Beispiel und Vorbild der Genügsamkeit im Essen. Mögen in ihm Erinnerungen an den Tisch der Christen und an die aus Liebe zu Christo übernommene Armuth zurückbleiben, welcher man sich nicht schämen darf. Achtet er aber nicht darauf, sondern spottet er darüber, so soll er uns zum zweiten Male nicht mehr lästig fallen. Wir bedauern, wenn wir einige Reiche sehen, welche den Genuß der Vergnügen unter die ersten Güter zählen, dieselben sehr, weil sie ihr ganzes Leben auf die Eitelkeit verwenden, ihre sinnlichen Lüste zu ihrem Gotte machen und in diesem Leben unvermerkt den Antheil der Güter empfangen und durch die

a) Amos VI, 6. b) 1. Timoth. V, 6. c) Luk. XVI, 22.

Schwelgerei, welcher sie sich hier überlassen, in das für sie bereitete Feuer und in die brennende Hitze desselben sich stürzen; und wenn wir einmal Gelegenheit bekommen, tragen wir kein Bedenken, dieses auch zu ihnen selbst zu sagen. Würden wir aber auch selbst derselben Fehler uns schuldig machen, und so viel in unsern Kräften liegt, das suchen und aus Prahlerei herbeischaffen, was zum Vergnügen gehört, so fürchte ich, daß wir das, was wir niederreißen, wieder aufzubauen scheinen, und durch das, wegen dessen wir Andere richten, uns selbst verdammen, indem wir bloß zum Scheine dieser Lebensweise uns bedienen, und bald diese bald jene Gestalt annehmen, wenn wir nicht etwa auch unsere Kleider wechseln, sobald wir mit übermüthigen Menschen zusammen treffen. Wenn aber dieses schändlich ist, so ist es noch weit schändlicher, unsern Tisch wegen Leuten zu verändern, welche schwelgen. Das Leben des Christen ist einfach, weil es nur Ein Ziel hat, nämlich die Ehre Gottes. „Denn möget ihr essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes a)," spricht Paulus, welcher in Christo redete. Aber das Leben der Weltmenschen ist vielfach und mannigfaltig, weil es sich bald so bald anders gestaltet, je nachdem es denjenigen gefällt, mit welchen sie zusammentreffen.

3.

Wenn du daher den Tisch zum Vergnügen deines Bruders mit vielen und überflüßigen Speisen besetzest, klagest du ihn des Hanges zum Wohlleben an und schmähest ihn durch das, was du ihm bereitest, wegen seiner Schwelgerei, indem du seinen Hang zum Vergnügen in dieser Hinsicht nachweisest. Oder haben wir nicht oft aus der Betrachtung der Art und Beschaffenheit der Zubereitungen geschlossen, wer oder was der sei, welcher erwartet wird? Der Herr

---

a) 1. Kor. X, 31.

lobte die Martha nicht, als sie mit vielfachem Dienste beschäftiget war, sondern er sagte: „Du machest dir Sorge und bekümmerst dich um viele Dinge. Aber nur Weniges, oder Eines ist nothwendig a);“ Weniges nämlich, hinsichtlich der Vorkehrung, Eines aber hinsichtlich des Zweckes, dieses nämlich, daß das Bedürfniß befriediget werde. Was aber der Herr selbst den fünf tausend Menschen für eine Speise vorsetzte, ist dir nicht unbekannt. Das Gebet des Jakob aber zu Gott lautet so: „Wenn du mir Brod zu essen gibst und ein Kleid zum Anziehen b);“ er sagte nicht: Wenn du mir Schwelgerei und Pracht gibst. Was aber begehrt der höchst weise Salomon? „Reichthum und Armuth gib mir nicht; gib mir nur das Nöthige und Hinreichende, damit ich nicht etwa gesättiget ein Lügner werde und sage: Wer sieht mich? oder aus Armuth stehle und falsch schwöre bei dem Namen meines Gottes c).“ Unter Reichthum versteht er hier die Uebersättigung, unter Armuth aber den gänzlichen Mangel dessen, was zum Leben nothwendig ist; durch das Hinreichende aber deutet er an, daß das, was die Nothdurft erfordert, weder mangle noch im Ueberflusse vorhanden sei. Uebrigens ist für den Einen dieses, für einen Andern etwas anderes hinreichend nach der Beschaffenheit des Leibes und dem vorhandenen Bedürfnisse. Denn der Eine bedarf wegen der Arbeit mehr Speise oder eine kräftigere, ein Anderer aber eine leichtere, verdaulichere und in Allem entsprechende Kost wegen seiner Kränklichkeit; im Allgemeinen aber ist für Alle eine wohlfeilere und leichter herbeizuschaffende Nahrung nothwendig. In Allem ist jedoch die Sorgfalt und der Anstand bei Tische erforderlich, indem wir nirgends die Gränzen des Bedürfnisses überschreiten; bei der Aufnahme der Fremden aber soll das, was das Bedürfniß eines jeden Gastes, welcher zu uns kommt, erfordert, das Ziel sein. Denn Paulus sagt: „Wie

---

a) Luk. X, 41. b) Genes. XXVIII, 20. c) Sprüchw. XXX, 8 u. 9.

wenn sie von dieser Welt Gebrauch und nicht Mißbrauch machten a)." Mißbrauch aber ist der das Bedürfniß übersteigende Aufwand. Wir haben kein Geld? Wir sollen auch keines haben. Es sind unsere Vorrathskammern nicht voll? Was macht es? Wir haben ja Nahrung auf einen Tag; mit den Händen erwerben wir den Lebensunterhalt. Warum verschwenden wir also die Speise, welche Gott den Hungerigen gegeben hat zum Vergnügen der Schwelger? Hiedurch begehen wir eine doppelte Sünde, indem wir eines Theils jenen das Elend der Armuth, andern Theils diesen die Nachtheile der Uebersättigung vergrößern.

Einundzwanzigste Frage.

Wie man sich, während man zur Zeit des Morgen = oder Mittag = Essens zu Tische sitzt oder liegt, zu benehmen habe.

Antwort.

Weil das Gebot des Herrn, welcher uns überall zur Demuth gewöhnt, dahin geht, daß wir auch, wenn wir bei Tische sitzen, den letzten Platz einnehmen; so muß derjenige, welcher alles nach dem Gebote zu thun sich befleißt, auch dieses Gebot nicht übertreten. Wenn also einige Weltmenschen mit uns zu Tische sitzen, so müssen wir auch von dieser Seite für sie ein Beispiel werden, daß sie nicht sich erheben und den ersten Platz einzunehmen verlangen sollen. Wenn aber Alle in der gleichen Absicht zusammenkommen, um nämlich bei jeder Gelegenheit einen Beweis ihrer Demuth zu geben, so steht es zwar einem Jeden zu, nach dem Gebote des Herrn den letzten Platz einzunehmen; es wäre aber, wenn man sich um denselben zanken und drängen würde, ein solches Benehmen verwerflich, weil es die gute Ordnung stören und Lärm verursachen würde. Wollen

---

a) 1. Kor. VII, 31.

wir aber einander nicht nachgeben, und streiten wir darum, so machen wir uns denjenigen gleich, welche sich um den ersten Platz zanken. Daher müssen wir auch hier mit Umsicht das erkennen und besorgen, was sich für uns geziemt, und die Ordnung des Sitzens dem Wirthe überlassen, wie auch der Herr ermahnt hat, da er sagte, daß die Anordnung in dieser Hinsicht dem Hausvater zukomme. a). Denn auf diese Weise werden wir theils einander in Liebe ertragen, indem wir Alles mit Anstand und Ordnung thun, theils nicht durch ein hartnäckiges und heftiges Sträuben zu erkennen geben, daß wir, um vor der Menge zu prahlen, und die Volksgunst zu erlangen, die Demuth üben; sondern wir werden vielmehr durch Gehorsam die Tugend der Demuth beobachten. Denn das Sträuben ist ein größerer Beweis des Stolzes, als das Einnehmen des ersten Platzes, wenn wir ihn auf Befehl einnehmen.

Zweiundzwanzigste Frage.

Welches Kleid den Christen gezieme.

Antwort.

1.

Oben haben wir gezeigt, daß die Demuth, die Einfalt, die Frugalität in Allem, und der geringe Aufwand nothwendig sei, damit aus den körperlichen Bedürfnissen wenige Veranlassungen zu Zerstreuungen in uns entspringen. Nach denselben Absichten muß man sich auch hinsichtlich der Kleidung richten. Denn wenn es uns gebührt, dahin zu streben, daß wir die Letzten unter Allen sind, so müssen wir offenbar auch in dieser Beziehung das Letzte vorziehen. Denn gleichwie ehrsüchtige Menschen auch durch ihren Kleideranzug sich Ehre verschaffen wollen, und wegen der Kostbarkeit

a) Luk. XIV, 10.

ihrer Kleidung angestaunt und bewundert zu werden streben; eben so soll derjenige, welcher sein Leben durch Demuth tief erniedriget hat, auch hierin das Allerletzte wählen. Denn gleichwie die Corinther wegen des gemeinschaftlichen Mahles getadelt werden, weil sie durch ihren übergroßen Aufwand die beschämen, welche nichts haben a); eben so beschämt auch gewiß bei dem öffentlichen und prunkenden Gebrauche der Kleider der Anzug, welcher den der Menge an Pracht übertrifft, gleichsam durch die Vergleichung den Armen. Da aber der Apostel spricht: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet es mit den Niedrigen b);“ so erforsche ein Jeder sich selbst, wem die Christen füglicher ähnlich sind, ob denjenigen, welche in Palästen wohnen und mit weichen Kleidern angethan sind, oder dem Boten und Herolde der Ankunft des Herrn, welcher der Größte war, der je unter denen, die von Weibern geboren wurden, aufstand c). Ich meine den Johannes, den Sohn des Zacharias, dessen Kleid von Kameelhaaren war d). Ja, auch die alten heiligen Männer gingen umher in Schafspelzen und Ziegenfellen e).

2.

Den Zweck des Gebrauches der Kleidung aber gab der Apostel durch einen einzigen Ausdruck an, als er sagte: „Wenn wir Nahrungsmittel und Bedeckungen haben, so lasset uns damit zufrieden sein f),“ mit der Voraussetzung, daß wir nur der Bedeckung bedürfen, und nicht mehr der Mannigfaltigkeit und des aus derselben hervorgehenden Putzes, wodurch wir in den verbotenen Stolz verfallen, um nicht etwas Schlimmeres zu sagen. Denn diese Dinge sind erst in der Folge durch die unnützen und eitlen Künste in das Leben eingeführt worden. Zudem sind auch die Bedeckungen bekannt, welche zuerst gebraucht wurden, und die

---

a) 1. Kor. XI, 22. b) Röm. XII, 16. c) Matth. XI, 11. d) Das. III, 4. e) Hebr. XI, 37. f) 1. Timoth. II, 8.

Gott selbst den Dürftigen gegeben hat; denn die Schrift sagt: „Gott machte ihnen Röcke aus Fellen a). Denn zur Bedeckung der Scham war der Gebrauch solcher Röcke hinreichend. Weil aber noch ein anderer Zweck hinzukommt, nämlich daß wir durch die Kleider erwärmt werden, so muß der Gebrauch Beides zur Absicht haben, nämlich daß unsere Scham bedeckt, und daß die nachtheilige Einwirkung der Luft abgehalten werde. Weil aber auch unter den Kleidern selbst einige vielfach, andere selten gebraucht werden können, so müssen wir diejenigen vorziehen, welche zu einem mehrfachen Gebrauche angewendet werden können, so daß weder die Rücksicht auf die Armuth verletzt wird, noch wir andere Kleider zum öffentlichen Auftreten, andere zum häuslichen Gebrauche vorräthig, und wieder andere für den Tag, und andere für die Nacht haben. Sondern wir sollen auf eine einzige Kleidung von der Art bedacht sein, welche uns zu Allem genügen kann, nicht nur als anständiges Gewand bei Tag, sondern auch zur nöthigen Bedeckung bei der Nacht. Daraus aber folgt, daß wir eine gemeinschaftliche Kleidung haben sollen, und daß der Christ schon in der Kleidung ein besonderes bezeichnendes Merkmal an sich tragen soll. Denn diejenigen Dinge, welche ein und ebendasselbe Ziel haben, sind gewöhnlich einander gleichförmig.

3.

Ferner ist diese eigenthümliche Art der Kleidung auch deßwegen nützlich, weil sie einen Jeden im Voraus zu erkennen gibt und das Gelübde eines Gott gefälligen Lebens vorher bezeugt, so daß diejenigen, welche mit uns umgehen, eine entsprechende Handlungsweise von uns fordern. Denn das Unanständige und Ungeziemende zeigt sich bei gewöhnlichen Menschen und bei denen, welche Großes versprechen, nicht auf gleiche Weise. Denn wenn einer aus dem Pöbel oder

a) Genes. III, 21.

aus den nächsten Beßten öffentlich schlägt oder geschlagen wird, ungeziemende Reden ausstößt, in Wirthshäusern sich herumtreibt und auf eine andere solche Weise schlecht sich beträgt, so wird man nicht leicht auch nur ihn beobachten, weil man weiß, daß ein solches Betragen seiner ganzen Lebensweise entspricht; wenn aber derjenige, welcher ein vollkommenes Leben verspricht, nur die geringste seiner Pflichten versäumt, so achten Alle auf ihn, werfen ihm dieses als etwas Schändliches vor, und thun, was da gesagt ist: „Sie werden sich umwenden, und euch zerreißen a).“ Demnach soll das, was durch die Kleidung angekündiget wird, für die Schwächern gleichsam eine Leitung sein, durch welche sie auch wider ihren Willen, von dem Bösen abgehalten werden. Wie also der Soldat etwas Eigenes in dem Anzuge hat, und etwas anderes der Rathsherr und ein anderer wieder etwas anderes, woraus man, wie meistens auf ihre Würden schließt; eben so ist es geziemend und angemessen, daß auch der Christ sogar in der Kleidung etwas Eigenes habe, wodurch der vom Apostel überlieferte Anstand bewahrt wird, welcher bald bestimmt, daß ein Bischof sittsam (in der Kleidung) sein soll b), bald aber befiehlt, daß die Weiber in einer anständigen Kleidung erscheinen sollen c), doch so, daß das Wort anständig in dem Sinne des Christenthumes gebraucht werde. Dasselbe sage ich auch von der Beschuhung, daß nämlich das minder Ausgesuchte und leichter Anzuschaffende, und was dem Zwecke des Bedürfnisses hinreichend entspricht, zu jeder Zeit vorgezogen werden soll.

Dreiundzwanzigste Frage.

Von dem Gürtel.

Antwort.

Daß der Gebrauch des Gürtels nothwendig sei, beweisen auch die frühern Heiligen. So trug Johannes einen

a) Matth. VII, 6. b) 1. Timoth. III, 2. c) Das. II, 9.

ledernen Gürtel um seine Lenden a), und noch früher Elias. Denn es steht geschrieben: „Ein haariger Mann;" und: „Ein lederner Gürtel um seine Lenden b)." Auch Petrus hat, wie bekannt, sich eines Gürtels bedient, wie aus den Worten des Engels erhellt, welcher so zu ihm spricht: „Gürte dich, und ziehe deine Schuhe an c)." Auch der selige Paulus hat, wie aus der Weissagung des Agabus auf ihn hervorgeht, einen Gürtel getragen. Denn er sagt: „Den Mann, welchem dieser Gürtel gehört, werden sie zu Jerusalem so binden d)." Auch Job erhält von dem Herrn den Auftrag, sich zu gürten. Denn, wie wenn dieses das Zeichen eines männlichen Muthes und der Bereitwilligkeit zum Wirken wäre, spricht er: „Gürte deine Lenden wie ein Mann e)." Auch bei allen Jüngern des Herrn war offenbar der Gebrauch des Gürtels gewöhnlich, da ihnen verboten wurde, Geld in ihren Gürteln zu haben f). Zudem ist es auch demjenigen, welcher selbst eine Arbeit thun will, nothwendig, daß er aufgeschürzt und bei den Bewegungen ungehindert sei, so daß er auch eines Gürtels bedarf, um mit demselben den Rock um den Leib zusammenzuziehen; und wenn der Rock von allen Seiten zusammengefaltet ist, wird er ihn auch mehr wärmen, und ihn in den Bewegungen nicht hindern. Denn auch der Herr nahm, als er sich anschickte, seine Jünger zu bedienen, ein Tuch von Leinwand, und umgürtete sich. Was übrigens die Menge der Kleider betrifft, darüber brauchen wir nichts zu sagen, weil wir dieses oben in dem Abschnitte von der Armuth hinlänglich auseinander gesetzt haben. Denn wenn demjenigen, der zwei Röcke hat, geboten wird, den Einen dem zu geben, der keinen hat; so wird ihm offenbar der Besitz von mehrern zu seinem Beßten verboten. Warum soll man denjenigen, welchen es verboten ist, zwei Röcke zu haben, über den Gebrauch derselben ein Gesetz vorschreiben?

a) Matth. III, 4. b) 4. König. I, 8. c) ApG. XII, 8. d) Das. XXI, 11. e) Job. XXXVIII, 3. f) Matth. X, 9.

Vierundzwanzigste Frage.

Nachdem wir von diesem hinlänglich gehandelt haben, dürfte es angemessen sein, daß wir kennen lernen, auf welche Weise wir mit einander leben sollen.

Antwort.

Da der Apostel sagt: „Alles geschehe mit Anstand und Ordnung a);“ so glauben wir, daß diejenige Lebensweise in der Gesellschaft der Gläubigen die anständige und wohlgeordnete sei, durch welche das Verhältniß der Glieder des Leibes bewahrt wird; so daß Einer, welchem die gemeinschaftliche Sorge anvertraut ist, und welcher sowohl das Geschehene prüft, als auch das, was geschehen soll, voraus sieht und erwägt, das Amt des Auges habe, ein Anderer jenes der Ohren oder der Hand, damit er das Nothwendige höre und thue, und so der Ordnung nach ein Jeder seine Pflicht erfülle. Man muß also wissen, daß, wie es bei den Gliedern nicht ohne Gefahr ist, wenn jedes Glied seine Obliegenheit vernachlässiget oder das andere nicht zu dem gebraucht, wozu es von dem Schöpfer gemacht worden ist; (denn wenn die Hand oder der Fuß der Leitung des Auges nicht gehorcht, so wird jene nothwendig zum Verderben des Ganzen das Verderbliche berühren, dieser aber anstossen oder über Abhänge hinabstürzen; oder wenn das Auge sich so schließt, daß es nicht mehr sieht, so muß es auch selbst mit den übrigen Gliedern, welchen das, was eben erwähnt wurde, widerfährt, zu Grunde gehen;) daß, sage ich, eben so auch die Nachläßigkeit für den Vorgesetzten nicht ohne Gefahr ist, weil er für Alles gerichtet wird, und der Ungehorsam für den Untergebenen nicht ohne Schaden und Nachtheil, sondern noch weit gefährlicher ist, wenn er auch Andere ärgert. Ein Jeder erhält also, wenn

---

a) 1. Kor. XIV, 40.

er auf seinem Platze einen unverdrossenen Eifer beweist und das Gebot des Apostels erfüllt, welcher sagt: „Seid nicht träge im Eifer a),“ das Lob der Bereitwilligkeit; ist er aber nachlässig, so zieht er sich das Gegentheil zu, nämlich den Namen eines Elenden und das Wehe. Denn „verflucht,“ sagt der Prophet, „ist jeder, welcher die Werke des Herrn nachläßig thut b).“

Fünfundzwanzigste Frage.

Daß der Vorsteher, welcher die Fehlenden nicht straft, ein schreckliches Gericht zu erwarten habe.

Antwort.

1.

Wem daher die gemeinschaftliche Obsorge anvertraut ist, der denke und benehme sich so, wie wenn er für jeden Einzelnen Rechenschaft geben müßte. Er wisse, daß, wenn Einer der Brüder in eine Sünde geräth, ohne daß er ihm zuvor die Satzung Gottes verkündet, oder wenn er nach dem Falle in der Sünde verharrt, weil er ihn die Weise der Besserung nicht gelehrt hat, das Blut desselben von seinen Händen werde gefordert werden, wie geschrieben steht c), und vorzüglich, wenn er nicht aus Unwissenheit etwas von dem vernachlässiget, was Gott wohlgefällig ist, sondern aus Schmeichelei mit den Fehlern eines Jeden Nachsicht hat, und so die Vollkommenheit des Wandels zerstört. „Denn die, welche euch selig preisen,“ sagt die Schrift, „betrügen euch und verderben den Weg, welchen ihr wandeln sollet d).“ „Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, wer er auch sei e).“ Damit uns also dieses nicht widerfahre, müssen wir in unserm Umgange mit den Brüdern

---

a) Röm. XII, 11. b) Jerem. XLVIII, 10. c) Ezech. III, 20. d) Isai. III, 12. e) Galat. V, 10.

die Vorschrift des Apostels befolgen. „Denn niemals," sagt er, „haben wir uns schmeichelhafter Worte bedient, wie ihr wisset, weder bei einer Gelegenheit zur Befriedigung der Habsucht, Gott ist Zeuge! noch indem wir menschlichen Beifall entweder von euch, oder von Andern zu erlangen suchten a).

2.

Wer also von diesen Gebrechen rein ist, der wird vielleicht die Leitung auf eine für ihn selbst lohnende, und für diejenigen, welche ihm folgen, heilsame Weise führen. Denn wer nicht nach menschlicher Ehre strebt, und die Beleidigung der Fehlenden nicht zu vermeiden sucht, um ihnen angenehm zu sein und zu gefallen, sondern wahrhaft aus Liebe handelt, der wird mit Freimüthigkeit ohne Verfälschung und aufrichtig die Lehre vortragen, weil er die Wahrheit in Nichts hinterlistig behandeln will. Daher passen auf ihn auch folgende Worte: „Sondern wir waren klein in euerer Mitte; wie eine Säugende ihre Kinder pflegt, so sehnsüchtig hingen wir an euch, und wünschten von Herzen, euch nicht nur das Evangelium Gottes mitzutheilen, sondern auch unser Leben hinzugeben b)." Wer sich aber nicht so benimmt, der ist ein blinder Führer, welcher nicht nur sich selbst in die Grube stürzt, sondern auch die, welche ihm folgen, mit hineinzieht. Welch ein großes Uebel es also sei, den Bruder, anstatt ihn auf dem rechten Wege zu führen, irre zu leiten, kann man aus dem Gesagten ersehen. Es ist dieses ein Zeichen, daß auch das Gebot der Liebe nicht erfüllt werde; denn kein Vater läßt sein Kind, wenn es im Begriffe steht, in eine Grube zu stürzen, außer Acht, oder überläßt es, wenn es hineingefallen ist, seiner unglücklichen Lage. Um wie viel schrecklicher es aber sei, eine in den Abgrund der Sünden gefallene Seele dem Verderben zu überlassen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Demnach

---

a) 1. Thessal. II, 5. b) Das. Vers 7. u. 8.

ist der Vorsteher der Brüderschaft verpflichtet, für die Seelen derselben zu wachen, und für das Heil eines Jeden zu sorgen, weil er dafür Rechenschaft geben muß; ja er muß so sehr besorgt sein, daß er selbst bis zum Tode seinen Eifer für sie beweiset, nicht allein wegen desjenigen, was von dem Herrn über die Liebe zu Allen überhaupt gesagt wurde, nämlich, daß man sein Leben für seine Freunde hingeben soll a); sondern auch wegen des besondern Benehmens dessen, der da sprach: „Sehnsüchtig hingen wir an euch, und wünschten von Herzen, euch nicht nur das Evangelium Gottes mitzutheilen, sondern auch unser Leben hinzugeben b)."

Sechsundzwanzigste Frage.

Daß man Alles, selbst die geheimen Gedanken des Herzens, dem Vorsteher anvertrauen solle.

Antwort.

Es soll aber auch ein Jeder der Untergebenen, wenn er je einen bedeutenden Fortschritt machen und ein den Geboten unsers Herrn Jesu Christi entsprechendes Leben führen will, keine geheime Regung der Seele bei sich bewahren, noch irgend ein Wort unbedachtsam aussprechen; sondern die Geheimnisse des Herzens denjenigen Brüdern, welchen die liebevolle und erbarmende Sorge für die Kranken anvertraut ist, aufschließen. Denn so wird das Löbliche befestiget, das Böse einer entsprechenden Heilung gewürdiget, und durch eine solche gemeinschaftliche Tugendübung bei allmähligem Fortschreiten die Vollkommenheit von uns erstrebt werden.

---

a) Joh. XV, 13. b) 1. Thessal. II, 8.

Siebenundzwanzigste Frage.

Daß auch der Vorgesetzte, wenn er je irret, von den Vorzüglichern der Brüderschaft ermahnt werden soll.

Antwort.

Gleichwie aber der Vorsteher verbunden ist, die Brüderschaft in Allem zu führen, eben so haben hinwiederum auch die Uebrigen die Obliegenheit, den Vorsteher, wenn er je eines Vergehens verdächtig ist, zu ermahnen. Damit aber die gute Ordnung nicht gestört werde, so muß man denjenigen die Ermahnung übertragen, welche durch Alter und Verstand hervorragen. Wenn es also etwas gibt, was verbessert werden kann, so werden wir unserm Bruder und durch ihn uns selbst nützen, wenn wir ihn, welcher gleichsam die Richtschnur unsers Wandels ist, und durch seine Geradheit unsere Krümmung zurechtweisen soll, auf den geraden Weg zurückführen; wenn aber Einige ohne Grund wegen des Vorgesetzten in Besorgniß gerathen, so werden sie durch die Aufdeckung der Unwahrheit ihres Verdachtes überzeugt und von der Meinung, welche sie über ihn haben, befreit.

Achtundzwanzigste Frage.

Wie sich Alle gegen den Ungehorsamen benehmen sollen.

Antwort.

1.

Wenn jedoch irgend einer den Geboten des Herrn saumselig gehorcht, so müssen erstens Alle mit ihm als einem kranken Gliede Mitleid haben, und der Vorgesetzte muß es versuchen, die Schwachheit desselben durch seine Ermahnungen zu heilen; beharret er aber in dem Ungehorsame und nimmt er keine Zurechtweisung an, so muß ihm der Vor-

gesetzte vor der ganzen Brüderschaft einen nachdrücklichen Verweis geben, und ihm die Heilung mit jeder Art von Ermahnung an das Herz legen. Wenn er aber nach vielem Zureden nicht in sich geht, und nicht in der That sich selbst heilt, so müssen wir ihn, weil er sein eigener Verderber ist, wie das Sprüchwort sagt, zwar mit vielen Thränen und Seufzern, aber dennoch als ein angestecktes und gänzlich unnützes Glied, nach dem Beispiele der Aerzte, von dem gemeinschaftlichen Körper trennen. Denn auch diese pflegen ein jedes Glied, welches sie von einer unheilbaren Krankheit ergriffen finden, damit der Schaden sich nicht weiter verbreite und wegen des Zusammenhanges die nächsten Theile anstecke, durch Schneiden und Brennen zu entfernen. Eben dieses müssen nothwendig auch wir bei denjenigen thun, welche die Gebote Gottes hassen oder deren Erfüllung hindern wollen, nach dem Gebote des Herrn selbst, der da spricht: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir a).“ Denn die gütige Nachsicht, welche man mit solchen hat, gleicht der unverständigen Güte des Heli, wegen der er, weil er sie gegen den Willen Gottes bei seinen Söhnen anwendete, gestraft wurde b). Demnach ist die scheinbare Güte gegen die Schlechten ein Verrath an der Wahrheit, eine Hinterlist gegen das gemeinsame Beßte, und eine Gewöhnung an Gleichgültigkeit gegen Böse, indem nicht mehr geschieht, was geschrieben steht: „Warum seid ihr nicht vielmehr in Trauer versetzt, damit der aus euerer Mitte geschieden werde, welcher diese That begangen c),“ sondern nothwendig das sich ereignet, was darauf folgt; „Ein wenig Sauerteig verderbt den ganzen Mehlteig d).“ — „Die Fehlenden aber,“ spricht der Apostel, „weise vor Allen zurecht,“ und führt zugleich die Ursache davon an, mit den Worten: „Damit auch die Uebrigen Furcht haben e).“

a) Matth. V, 29. b) 1. König. III, 13. c) 1. Kor. V, 2. d) Das. V. 6. e) 1. Timoth. V, 20.

2.

Ueberhaupt aber, wer die Arznei, welche ihm von dem Vorgesetzten gereicht wird, nicht annimmt, der steht mit sich selbst im Widerspruche. Denn will er nicht unterthänig sein, sondern seinem eigenen Willen folgen, warum bleibt er denn bei ihm? Warum nimmt er ihn sogar zum Leiter seines Lebens? Hat sich aber Jemand einmal in die Brüderschaft einverleiben lassen, und ist er für ein zum Dienste taugliches Gefäß gehalten worden, so soll er, wenn auch das Gebot seine Kräfte zu übersteigen scheint, das Urtheil dem anheimstellen, welcher ihm aufträgt, was seine Kraft übersteigt, und Folgsamkeit und Gehorsam bis zum Tode beweisen, eingedenk des Herrn, der „gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze a).“ Ungehorsam sein und Widersprechen aber deutet viele Uebel an, nämlich Krankheit des Glaubens, Ungewißheit der Hoffnung, Stolz und Uebermuth des Betragens. Denn Niemand ist ungehorsam, ohne daß er vorher den Rathgeber verachtet hat; und Keiner, der den Verheißungen Gottes glaubt und auf sie feste Hoffnung setzt, wird, wenn auch die Gebote schwer zu erfüllen sind, jemals sie zu erfüllen säumen, weil er weiß, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, welche offenbar werden wird b). Und wer überzeugt ist, daß derjenige, welcher sich selbst erniedriget, erhöht werden wird, der zeigt mehr Bereitwilligkeit, als der Gebietende erwartet, weil er weiß, daß die Trübsal, welche augenblicklich und leicht ist, eine ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit bewirke c).

---

a) Philipp. II, 8. b) Röm. VIII, 18. c) 2. Kor. IV, 17.

Neunundzwanzigste Frage.

Von demjenigen, welcher seine Arbeit mit Stolz oder Murren verrichtet.

Antwort.

Das Wirken dessen, welcher bei der Arbeit murrte oder stolz gefunden wurde, darf keineswegs mit dem Wirken derjenigen, welche von Herzen demüthig und zerknirschten Geistes sind, vermengt werden; ja es sollen überhaupt die Frommen keinen Gebrauch davon machen. „Denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott a)." Und ein anderes Gebot des Apostels lautet: „Murret nicht, wie Einige von ihnen murrten, und durch den Würgengel umkamen b)." Ferner: „Mit Traurigkeit oder aus Zwang c)." Daher darf man das Wirken solcher, als ein verwerfliches Opfer, nicht zulassen, weil es nicht erlaubt ist, dasselbe mit dem Wirken der Uebrigen zu vermischen. Denn wenn diejenigen, welche fremdes Feuer auf den Altar brachten, einen so großen Zorn erfuhren d), wie ist es nicht gefährlich, ein Werk, das aus einer gegen Gott feindlichen Gesinnung vollbracht wird, zur Vollziehung seiner Gebote anzuwenden? Denn welche Gemeinschaft," sagt der Apostel, „hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun e)?" Daher heißt es: „Der Gottlose, welcher mir ein Kalb zum Opfer schlachtet, ist wie einer, der einen Hund todtschlägt; und wer ein Speisopfer bringt, wie einer, der Schweineblut opfert f)." Demnach müssen die Werke des Trägen und Widerspänstigen nothwendig von der Brüderschaft abgesondert werden. Und die Vorsteher sollen auf diesen Punkt sorgfältig bedacht sein, damit weder sie selbst das Gebot desjenigen übertreten, der da spricht: „Wer auf unbefleck-

---

a) Luk. XVI, 15. b) 1. Kor X, 10. c) 2. Kor. IX, 7. d) Levit. X, 1. e) 2. Kor. VI, 14 u. 15. f) Isai. LXVI, 3.

tem Wege wandelt, der soll mir dienen; es soll nicht wohnen mitten in meinem Hause, wer prahlerisch thut a);" noch auch Ursache seien, daß derjenige, welcher dem Gebote Sünde beimischt und durch Saumseligkeit in der Arbeit, oder durch Stolz auf eine größere Leistung das Werk verunreiniget, bei seiner Verkehrtheit beharre, weil sie durch das, was sie von ihm annehmen, verhindern, daß er zur Erkenntniß seiner Sünden gelange. Es muß also auch der Vorgesetzte die Ueberzeugung haben, daß er, wenn er seinem Bruder nicht auf die gehörige Weise vorsteht, sich einen schweren und unvermeidlichen Zorn zuziehe. Denn das Blut desselben wird von seinen Händen gefordert werden, wie geschrieben steht b). Auch der Untergebene soll so bereitwillig sein, daß er kein Gebot, auch nicht das schwerste, nachlässig thue, in der Ueberzeugung, daß im Himmel großer Lohn seiner harre. Es soll also den Untergebenen die Hoffnung der Herrlichkeit ermuntern, damit das Werk des Herrn mit aller Freude und Geduld vollbracht werde.

Dreißigste Frage.

Mit welcher Gesinnung die Vorgesetzten c) für die Brüder sorgen müssen.

Antwort.

Den Vorgesetzten aber soll seine Würde nicht stolz machen, damit nicht auch er selbst die Seligkeit verliere, welche der Demuth verheißen ist d), oder auch aus Aufgeblasenheit in das Gericht des Teufels gerathe e);" sondern er soll davon überzeugt sein, daß für Mehrere sorgen Mehreren dienen heiße. Wie also derjenige, welcher viele Verwundete bedient, indem er von jeglicher Wunde den

---

a) Psalm. C, 6. b) Ezech. III, 18. c) Zwei alte Ausgaben haben: Τὸν προεστῶτα (der Vorgesetzte). d) Matth. V, 3. e) 1. Timoth. III, 6.

Eiter abwischt und nach der Beschaffenheit des gegenwärtigen Uebels Heilmittel anwendet, diesen Dienst nicht zu einem Anlasse des Stolzes nimmt, sondern vielmehr zu einem der Demuth, des Eifers und der Sorgfalt; eben so muß, und noch weit mehr derjenige, welchem das Amt, die Schwächen der Brüderschaft zu heilen, anvertraut ist, weil er ein Diener Aller ist, und für Alle Rechenschaft geben wird, Aufmerksamkeit und Sorgfalt hegen. Denn auf diese Weise wird er seinen Zweck erreichen, da der Herr sagt: „Wenn Jemand der Erste unter euch sein will, so sei er der Letzte von Allen und ein Diener Aller a).

Einunddreißigste Frage.

Daß man den Dienst von Seite des Vorgesetzten annehmen solle.

Antwort.

Es müssen aber auch den leiblichen Dienst, welcher von denjenigen, die unter den Brüdern den Vorrang zu haben scheinen, geleistet wird, die Niedern annehmen. Denn die Lehre der Demuth ermahnt nicht nur den Höhern zu dienen, sondern zeigt auch dem Niedern, daß es nicht unpassend sei, sich bedienen zu lassen. Denn hiezu leitet uns das Beispiel des Herrn an, welcher es nicht unter seiner Würde fand, seinen Jüngern die Füße zu waschen, während sich diese nicht getrauten, dagegen sich zu sträuben. Sondern auch Petrus, welcher anfangs aus großer Ehrfurcht es nicht zulassen wollte, fand sich sogleich, als er über die Gefahr des Ungehorsames belehrt worden war, zum Gehorsame bereitwillig. Daher darf der Untergebene nicht fürchten, er möchte den Zweck der Demuth verfehlen, wenn er sich einmal von dem Höhern dienen ließe. Denn oft wird der Dienst, mehr um zu belehren, und ein wirksames Beispiel zu geben, als weil es die Nothwendigkeit erfordert, geleistet.

a) Mark. IX, 34.

Er zeige also Demuth durch Gehorsam und Nachahmung, und erlaube sich nicht dadurch, daß er unter dem Scheine der Demuth sich widersetzt, eine Handlung der Hoffart und des Uebermuthes. Denn der Widerspruch deutet an, daß man eigenmächtig handeln und keinem Andern gehorchen wolle. Er beweiset also vielmehr Stolz und Verachtung, nicht aber Demuth und Gehorsam in Allem. Daher ist es nothwendig, dem zu gehorchen, welcher gesagt hat: „Ertragend einander in Liebe a)."

Zweiunddreißigste Frage.

Wie man gegen die Verwandten dem Fleische nach gesinnt sein soll.

Antwort.

1.

Denjenigen, welche einmal in die Brüderschaft aufgenommen sind, darf von dem Vorgesetzten nicht erlaubt werden, daß sie ihre Gedanken auf etwas Anderes richten oder unter dem Vorwande, die Verwandten zu besuchen, von den Brüdern sich entfernen und ein Leben ohne Zeugen führen, oder sich Sorgen hingeben, um zu Gunsten derjenigen, welche dem Fleische nach mit ihnen verwandt sind, zu handeln. Denn die Schrift verbietet überhaupt, daß die Worte Mein und Dein unter den Brüdern ausgesprochen werden; „denn alle Gläubigen," sagt sie, „waren Ein Herz und Eine Seele; und Keiner sagte, daß etwas von dem, was er besaß, sein sei b). Demnach sollen die fleischlichen Eltern oder Brüder eines Mitgliedes der Brüderschaft, wenn sie nämlich Gott wohlgefällig leben, von allen Brüdern als gemeinschaftliche Eltern und Verwandte gepflegt werden. Denn wer den Willen meines Vaters thut, welcher im

---

a) Ephes. IV, 2. b) ApG. IV, 32.

Himmel ist," spricht der Herr, „der ist mir Bruder, Schwester und Mutter a)." Doch aber glauben wir, daß die Sorge für diese dem Vorgesetzten der Brüderschaft zukomme. Sind sie aber noch in das Weltleben verwickelt, so haben wir, die wir ohne Zerstreuung die Schicklichkeit zu beobachten und Gott unsere Ergebenheit zu beweisen streben, mit ihnen nichts gemein. Denn nebst dem, daß wir ihnen nichts nützen, erfüllen wir auch noch unser eigenes Leben mit Lärm und Unruhe, und führen Gelegenheiten zu Sünden herbei. Aber auch diejenigen der ehemaligen Verwandten, welche zum Besuche kommen, darf man, wenn sie Gottes Gebote verachten und die Werke der Religion für nichts halten, nicht aufnehmen, weil sie den Herrn nicht lieben, welcher sprach: „Wer mich nicht liebt, der beobachtet meine Worte nicht b). Welche Gemeinschaft hat aber die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun c)."

2.

Und besonders soll man sich auf jede Weise bestreben, daß denjenigen, welche noch mit der Uebung der Tugend beschäftigt sind, die Gelegenheiten zu sündigen genommen werden, unter welchen die größte die Erinnerung an das vorige Leben ist, damit ihnen nicht etwa das widerfahre, was geschrieben steht: Sie kehrten in ihren Herzen nach Aegypten zurück d); was durch häufigen Umgang mit den Blutsverwandten sehr oft geschieht. Ueberhaupt aber darf man weder einem Verwandten, noch einem Fremden erlauben, mit den Brüdern zu sprechen, wenn wir nicht von ihnen die Ueberzeugung haben, daß die Unterredungen zur Erbauung und Vervollkommnung der Seelen führen. Wird es aber nöthig, mit denjenigen, welche nun einmal gekom-

a) Matth. XII, 50. b) Joh. XIV, 24. c) 2. Kor. VI, 14 u. 15. d) Num. XIV, 4.

men sind, zu reden, so geschehe dieses von denen, welchen die Gabe der Rede anvertraut ist, weil sie im Stande sind, mit Kenntniß das zu reden und zu hören, was zur Erbauung des Glaubens gehört, indem der Apostel ausdrücklich lehrt, daß nicht Alle die Gabe zu reden besitzen, sondern nur Wenigen diese Gabe verliehen sei, da er spricht: „Denn dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem Andern aber das Wort der Wissenschaft a)." Und anderswo: Damit er im Stande sei, in der gesunden Lehre zu unterrichten und die Widersprecher zu widerlegen b)."

Dreiunddreißigste Frage.

Welches die Art und Weise der Unterredung mit den Schwestern sei.

Antwort.

1.

Wer einmal dem ehelichen Stande entsagt hat, der wird sich weit eher jener Sorgen entschlagen, welche, wie der Apostel spricht c), der Verheurathete hat, wie er nämlich seinem Weibe gefalle, und sich durchaus von jeder Sorge reinigen, welche man sich macht, um dem Weibe zu gefallen, aus Furcht vor dem Gerichte dessen, der da spricht: „Gott zerstreuet die Gebeine derjenigen, welche den Menschen gefallen d)." Daher wird er, um sich die Gunst eines Mannes zu erwerben, nicht einmal mit einem solchen zusammenkommen wollen; sondern er wird, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, wegen der Liebe, welche nach dem Gebote Gottes ein Jeder seinem Nächsten schuldig ist, mit ihm in Unterredung treten. Aber nicht einem Jeden ohne Auswahl darf man auf sein Begehren geradezu eine Unter-

---

a) 1. Kor. XII, 8. b) Tit. I, 9. c) 1. Kor. VII. d) Psalm. LII, 6.

redung gestatten, noch ist dazu jede Zeit und jeder Ort gelegen. Sondern wenn wir je nach der Vorschrift des Apostels Niemandem ein Aergerniß geben wollen, weder Juden, noch Heiden, noch der Kirche Gottes; sondern Alles mit Anstand und Ordnung, und Alles zur Erbauung zu thun wünschen, so müssen wir mit Rücksicht auf die Person, auf die Zeit, auf den Nutzen, und auf den Ort eine passende Auswahl treffen; denn durch dieses Alles wird selbst jeder Schatten des bösen Verdachtes vermieden werden. Aber auch bei denjenigen, welche dazu erlesen sind, sich gegenseitig zu sehen und über Dinge zu berathschlagen, welche Gott wohlgefällig sind, sie mögen nun das leibliche Bedürfniß oder die Sorgen der Seelen betreffen, soll in allem ihrem Thun ernste Würde und züchtiger Anstand sich zeigen. Es sollen aber nicht weniger als zwei von jeder Seite sein; denn eine einzige Person geräth leicht in Verdacht, um nicht mehr zu sagen, und kann das, was sie sagt, weniger bekräftigen, da die Schrift deutlich erklärt, daß auf Zweien oder Dreien die ganze Sache beruhe a). Es sollen aber auch nicht mehr als Drei sein, damit nicht die eifrige Thätigkeit, welche wegen des Gebotes unsers Herrn Jesu Christi angewendet wird, verhindert werde.

2.

Wird es aber nöthig, daß Einige von den Andern Brüdern etwas reden oder hören sollen, was Einen besonders betrifft; so sollen diese nicht selbst mit einander in Unterredung treten, sondern die ausgewählten ältern Brüder sollen mit den ausgewählten ältern Schwestern ihre Angelegenheit verhandeln, und so soll durch die Vermittlung derselben die nöthige Unterredung abgethan werden. Diese Ordnung aber soll nicht nur bei Weibern gegen Männer oder bei Männern gegen Weiber, sondern auch bei Personen des-

---

a) Matth. XVIII, 16.

selben Geschlechtes gegen Personen desselben Geschlechtes beobachtet werden. Diese sollen also nebst der übrigen Frömmigkeit und Würde in allen Dingen, auch im Fragen und Antworten vorsichtig und in der Führung der Rede treu und verständig sein, und den Ausspruch erfüllen: „Er wird seine Reden mit Ueberlegung einrichten, a), damit zugleich die Angelegenheiten derer, welche ihr Vertrauen auf sie setzen, abgethan werden, und hinsichtlich ihrer Verhandlungen vollkommene Ueberzeugung obwalte. Einige Andere, welche ebenfalls mit Vorsicht gewählt sind, die im Alter vorgerückt und hinsichtlich ihres Betragens und Charakters ehrwürdig sind, sollen aber auch den Bedürfnissen des Leibes abwarten, damit sie nicht durch falschen Argwohn das Gewissen irgend eines Menschen verletzen; „denn warum soll ich meine Freiheit von dem Gewissen eines Andern richten lassen b)."

Vierunddreißigste Frage.

Wie diejenigen beschaffen sein sollen, welche in der Brüderschaft das zum Gebrauche Nöthige verwalten.

Antwort.

1.

Ferner sollen auch von denjenigen, welche im Kloster die nothwendigen Dinge vertheilen, in jedem Orden durchaus Einige sein, welche diejenigen nachahmen können, die das thun, was in der Apostelgeschichte gesagt ist: „Es wurde Jedem zugetheilt, je nachdem er bedurfte c);" welche große Sorgfalt anwenden, gegen Alle barmherzig und langmüthig zu sein, und bei Keinem Verdacht zu erregen, daß sie Einigen besonders anhänglich und geneigt seien, nach

---

a) Psalm. CXI, 5. Diese Stelle des Psalmes fehlt in den alten Ausgaben und einigen Handschriften des heil. Basilius. b) 1. Kor. X, 29. c) ApG. IV, 35.

dem Gebote des Apostels, der da spricht: „Daß du nichts thuest mit Partheilichkeit a),“ oder daß sie die Streitsucht lieben, welche derselbe Apostel als ungeeignet für die Christen verwirft mit den Worten: „Wenn Jemand streitsüchtig zu sein scheint, (so wisse er,) wir haben eine solche Gewohnheit nicht, noch auch haben eine solche die Kirchen Gottes b);“ sie sollen also aus solchen Gründen weder denen, mit welchen sie streiten, das Nöthige entziehen, noch denen, welchen sie geneigt sind, mehr, als sich gebührt, zukommen lassen. Jenes aber ist ein Beweis von Bruderhaß, dieses hingegen von partheiischer Liebe, welche vorzüglich deßwegen zu tadeln ist, weil durch sie die Eintracht der Liebe aus der Brüderschaft verdrängt wird, und dagegen böser Verdacht, Eifersucht, Streit und Schläfrigkeit in der Arbeit sich einschleichen.

2.

Daher müssen diejenigen, welche das zur Befriedigung der Bedürfnisse Nöthige unter die Brüder austheilen, sowohl wegen des Gesagten als auch wegen vieler anderer ähnlicher Vorfälle von partheiischer Liebe und von Streitsucht im höchsten Grade rein sein. Ja, es sollen auch sowohl diese selbst, als auch diejenigen, welche zum Dienste der Brüder ein anderes Amt bekleiden, einer solchen Gesinnung sich bewußt sein und einen solchen Eifer beweisen, als wenn sie nicht den Menschen, sondern dem Herrn selbst dienten, welcher die Ehre und den Eifer, welche man aus großer Güte denen erweist, die sich ihm geweiht haben, so ansieht, als hätte er sie selbst empfangen, und das Erbe des Himmelreiches dafür verspricht. „Denn kommt,“ spricht er, „ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, welches seit der Gründung der Welt für euch bereitet ist. Denn was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt,

---

a) 1. Timoth. V, 21. b) 1. Kor. XI, 16.

das habet ihr mir gethan a)." Dagegen aber sollen sie auch die Gefahr der Sorglosigkeit erkennen und an den sich erinnern, welcher sprach: „Verflucht sei ein Jeder, welcher die Werke des Herrn nachlässig thut b)." Denn sie werden nicht nur aus dem Reiche verstossen, sondern sie werden auch jenen schrecklichen und fürchterlichen Ausspruch des Herrn gegen solche Menschen vernehmen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist c)." Wenn aber diejenigen, welche sich der Sorge und dem Dienste widmen, für ihren Eifer solchen Gewinn finden, für die Nachlässigkeit hingegen ein so schweres Urtheil zu erwarten haben; welche Anstrengung ist dann denjenigen nöthig, die sich dem Dienste unterziehen, um sich des Namens der Brüder des Herrn würdig zu zeigen, der Lehre des Herrn gemäß, welcher gesagt hat: „Denn wer den Willen meines Vaters thut, welcher im Himmel ist, der ist mir Bruder, und Schwester und Mutter d)."

3.

Denn wer nicht den Willen Gottes sein ganzes Leben hindurch sich zum Ziele setzt, so daß er, so lange er gesund ist, durch eifriges Vollbringen der Werke des Herrn die Bemühung der Liebe beweiset, und in der Krankheit alle Geduld und Langmuth mit Freude zeiget, der schwebt in Gefahr. Das Erste und Wichtigste aber ist, daß er von dem Herrn und von der Verbindung mit seinen Brüdern sich trennt, weil er dadurch, daß er den Willen Gottes nicht thut, sich selbst lossagt, das Zweite aber ist, daß er sich erfrecht, unwürdiger Weise an dem Theil zu nehmen, was den Würdigen bereitet ist. Daher müssen wir auch hierin an den Apostel denken, welcher sagte: „Als Mitarbeiter aber er-

---

a) Matth. XXV, 34 u. 40. b) Jerem. XLVIII, 10. c) Matth. XXV, 41. d) Das. XII, 50.

mahnen wir euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget a);" und daß diejenigen, welche an die Stelle der Brüder des Herrn berufen worden sind, eine solche Gnade Gottes nicht mit Uebermuth und Frechheit gebrauchen, und eine solche Würde nicht durch Vernachlässigung des Willens Gottes Preis geben, sondern vielmehr demselben Apostel gehorchen sollen, der da spricht: „Ich bitte euch, ich der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, zu dem ihr berufen seid b)."

Fünfunddreißigste Frage.

Ob in demselben Dorfe mehrere Brüderschaften zugleich bestehen dürfen.

Antwort.

1.

Das Beispiel von den Gliedern, welches wir auf viele Dinge anwenden, dürfte uns den vorliegenden Gegenstand deutlich erklären. Weil nun oben angezeigt worden ist, daß ein Körper, welcher zu jeder Handlung gut und zweckmäßig eingerichtet sein soll, Augen und Zunge und die übrigen Glieder, welche nothwendig und unentbehrlich sind, haben muß; so wird mit Mühe und schwer eine Seele gefunden, welche das Auge Mehrerer sein könnte. Denn wenn die strenge Zucht einen Vorsteher der Brüderschaft fordert, welcher vorsichtig, im Reden hinlänglich gewandt, nüchtern und barmherzig ist, und mit vollkommenem Herzen die Satzungen Gottes sucht; wie kann man in einem und demselben Dorfe mehrere solche finden? Sollte es sich aber auch einmal treffen, daß zwei oder drei gefunden werden, was nicht leicht ist, und was, so viel ich weiß, noch nie geschehen ist; so ist es weit besser, wenn diese die Sorge mit einander

---

a) 2. Kor. VI, 1. b) Epheſ. IV, 1.

theilen und der Eine die Arbeit des Andern erleichtert; so daß, wenn der Eine verreiset oder mit etwas anderm beschäftiget, oder durch irgend andere Verhältnisse gehindert ist, wie es sich oft trifft, daß der Eine Vorsteher von der Brüderschaft sich entfernt, der Andere zugegen ist, um sie über die Abwesenheit desselben zu trösten, oder daß er, wenn dieses nicht der Fall ist, zu einer andern Brüderschaft gehe, welche eines Führers bedarf. Es kann uns aber auch die aus fremden Angelegenheiten geschöpfte Erfahrung zur Erreichung des vorliegenden Zieles viel nützen. Wie nämlich auch diejenigen, welche gewöhnliche Künste oder Handwerke gelernt haben, die Nebenbuhler in ihrer Kunst mit neidischen Augen betrachten, indem die Sache selbst unvermerkt einen Wetteifer zu erregen pflegt; so geschieht dieses gewöhnlich auch in diesem Leben. Denn anfangs wetteifern sie in dem Guten und streben einander zu übertreffen, entweder in der Aufnahme der Fremden, oder in der Vermehrung der Zahl der Mönche, oder in manchen andern Werken dieser Art, dann gehen sie weiter und sinken zu Partei-Ränken herab. Alsdann tritt der Fall ein, daß die Brüder, welche aus der Fremde ankommen, großen Zweifel und viele Schwierigkeit anstatt der Ruhe finden, indem sie nämlich nicht wissen, bei welchen sie einkehren sollen; denn theils ist der Vorzug, welcher den Einen vor den Andern gegeben wird, betrübend, theils ist es unmöglich, Beide zu besuchen, zumal wenn sie Eile haben; denen aber, welche mit ihnen zusammen zu leben, anfangen, werden sie viele Verlegenheit bereiten, welche sie zu Vorstehern ihres Lebens wählen sollen, und weil sie überhaupt, wenn sie die Einen wählen, die Andern zurücksetzen müssen.

2.

Daher tritt sogleich am ersten Tage der Fall ein, daß sie auf schädliche Weise zum Stolze verleitet werden, indem sie nicht nach der Lehre sich richten, sondern sich gewöhnen, Richter und Beurtheiler der Brüderschaft zu werden. Weil

es also außer Zweifel ist, daß bei der Absonderung der Wohnungen nichts Gutes, sondern so viele und große Nachtheile gefunden werden; so ist es durchaus schädlich, wenn sie von einander abgesondert werden. Ist aber eine solche Wohnung bereits errichtet, so muß man schnell zur Aenderung schreiten, und zumal wenn man die Nachtheile schon durch Erfahrung kennen gelernt hat. Das Beharren auf der Trennung aber ist offenbare Streitsucht. „Wenn aber Jemand streitsüchtig zu sein scheint, spricht der Apostel, so haben wir eine solche Gewohnheit nicht, noch auch die Gemeinden Gottes a)." Denn was werden sie als Grund der Verhinderung ihrer Vereinigung angeben? Etwa die Anschaffung der Lebensbedürfnisse? Allein diese sind in der gemeinschaftlichen Wohnung viel leichter anzuschaffen, weil Eine Lampe und Ein Herd und Alles dergleichen Allen genügen kann. Denn man muß, wenn auf irgend etwas anderes, auch auf die Leichtigkeit, mit diesen Dingen auszureichen, auf jede Weise sehen und die nöthigen Lebensbedürfnisse möglichst vermindern. Zudem ist auch in getheilten Wohnungen eine größere Anzahl derjenigen erforderlich, welche den Brüdern die Lebensbedürfnisse von Außen herbeischaffen, wogegen man in einer gemeinschaftlichen Wohnung nur die Hälfte derselben bedarf. Wie schwer es aber sei, einen Mann zu finden, der dem Namen Christi keine Schande macht, sondern auf seinen Wanderungen, wenn er mit den Weltmenschen zusammentrifft, auf eine seinem Ordensgelübde angemessene Weise sich beträgt, ist euch ohne meine Erklärung bekannt. Wie können ferner diejenigen, welche getrennt leben, die gemeinsam Lebenden dadurch erbauen, daß sie dieselben dringend zum Frieden auffordern, wenn es je nöthig ist, oder zur Erfüllung der andern Gebote ermahnen da sie eben dadurch, daß sie nicht vereiniget sind, gegen sich selbst einen bösen Verdacht erregen? Und zudem hören

---

a) 1. Kor. XI, 16.

wir den Apostel, der an die Philipper schreibt: „Machet meine Freude vollkommen, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid, daß ihr nichts thuet aus Streitsucht oder Ehrgeiz, sondern daß demüthig Einer den Andern höher achte, als sich selbst, indem ein Jeder nicht auf das Seinige, sondern auch auf das der Andern sieht a)."

3.

Was gibt es also für einen größeren Beweis der Demuth, als wenn die Vorgesetzten der Brüderschaft einander untergeben sind? Denn sind sie gleich an den geistigen Gaben, so ist es besser, wenn sie mit einander wetteifern b). Es wird also, wie uns der Herr selbst andeutete, indem er die Jünger Paar und Paar aussendete c), eben so auch ein Jeder von ihnen gewiß mit Freude dem Andern sich unterwerfen wollen, eingedenk des Herrn, welcher sagt: „Wer sich erniedriget, der wird erhöht werden d)." Hat aber der Eine weniger, der Andere mehr Gnadengaben, so ist es nützlicher, wenn der Schwächere von dem Stärkern beigezogen wird. Wie aber wäre es sonst nicht eine offenbare Uebertretung des Gebotes des Apostels, welches sagt, daß nicht Jeder auf das Seinige sehen soll, sondern auch auf das, was der Andern ist e). Denn ich glaube, daß dieses, wenn die Wohnungen getrennt sind, nicht beobachtet werden kann, weil jede Abtheilung die Sorge für diejenigen, welche mit ihr zusammenwohnen, als die ihr gebührende ansieht, der Sorge für die Uebrigen aber sich entzieht, was, wie gesagt, offenbar dem Gebote des Apostels widerspricht. Und weil die Heiligen in der Apostelgeschichte dieses oft bezeugen, indem von ihnen geschrieben steht, bald nämlich: „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele f)," bald

---

a) Philipp. II, 2 — 4. b) Zwei Handschriften haben: συνάσκησις (sich mit einander in der Tugend üben). c) Mark. VI, 7. d) Luk. XVIII, 14. e) Philipp. II, 4. f) ApG. IV, 32.

aber: „Alle Gläubigen waren beisammen an demselben Orte und hatten Alles gemeinschaftlich a); so ist es offenbar, daß unter ihnen allen keine Theilung statt fand, und daß keiner nach seinem Belieben lebte, sondern daß Alle unter einer und derselben Obsorge geleitet wurden, und zwar, obwohl ihrer im Ganzen fünftausend an der Zahl waren, unter welchen es vielleicht nicht wenige Dinge gab, die nach der menschlichen Ansicht die Verbindung zu verhindern scheinen. Da aber diejenigen, welche in den einzelnen Dörfern gefunden werden, um so viel weniger sind, welcher Grund gestattet dann, daß sie von einander getrennt leben. Möchte es vielmehr geschehen können, daß nicht allein diejenigen, welche in demselben Dorfe beisammenwohnen, so blieben, sondern daß auch mehrere Brüderschaften, welche an verschiedenen Orten bestehen, unter Einer Obsorge solcher, welche ohne Parteilichkeit b), und mit Weisheit die Angelegenheiten Aller lenken können, in der Eintracht des Geistes und durch das Band des Friedens auferbauet würden c).

Sechsunddreißigste Frage.

Von denjenigen, die aus der Brüderschaft austreten.

Antwort.

Diejenigen, welche einmal mit einander beisammen zu leben gelobt haben, dürfen nicht so geradeweg sich entfernen; denn nur zwei Gründe kann Jemand haben, auf seinem

---

a) ApG. II, 1. b) Die Lesearten sind hier verschieden. Die ältern Ausgaben des heil. Basilius, darunter auch die Pariser, haben: ἀπροσκόπτως (ohne Anstoß); sechs Ausgaben, darunter die Venetianer und die Vossische: ἀπροσκλήτως (unberufen, unaufgefordert:), welche Lesart aber wohl zu verwerfen ist, doch zur Auffindung der richtigen Lesart dient; so daß wir lesen zu müssen glauben: ἀπροσκλίτως (ohne Partheilichkeit, ohne Vorneigung). c) Statt οἰκοδομεῖσθαι hat der Cod. Reg. prim. οἰκονομεῖσθαι (verwaltet würden).

Entschlusse nicht zu beharren, entweder den Nachtheil, welcher aus dem Zusammenwohnen entspringt, oder die Unbeständigkeit seines wankelmüthigen Sinnes. Wer sich nun wegen eines Nachtheiles von den Brüdern trennt, der verberge die Ursache nicht in sich selbst, sondern er decke den Nachtheil auf, nach der von dem Herrn vorgeschriebenen Weise, welcher spricht: „Hat dein Bruder gesündiget, so gehe hin, und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein u. s. w a).“ Und wird das, was er verlangt, abgestellt und verbessert, so hat er nicht nur die Brüder gewonnen, sondern entehret auch ihre Genossenschaft nicht; sieht er aber, daß sie im Bösen verharren und keine Verbesserung zulassen, so soll er es denjenigen anzeigen, welche darüber zu urtheilen vermögen, und so nach der Beibringung des Zeugnisses Mehrerer endlich abtreten. Und nun wird er sich nicht mehr von Brüdern, sondern von Fremden trennen, da der Herr denjenigen, welcher im Bösen verharret, mit einem Heiden und öffentlichen Sünder vergleicht. Denn ein solcher, spricht er, „sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder b).“ Entläuft aber Einer aus eigenem Leichtsinne der Genossenschaft der Brüder, so soll er seine Schwachheit heilen, oder wenn er nicht will, von den Brüdern nicht mehr aufgenommen werden. Wird aber wegen des Gebotes des Herrn der Eine dahin, ein Anderer dorthin zu gehen veranlaßt, so trennen sich solche nicht, sondern sie erfüllen ihre Pflicht. Einen andern Grund der Trennung der Brüder aber läßt die Vernunft nicht zu; erstens deßwegen, weil der Name unsers Herrn Jesu Christi, welcher sie vereint hat, dadurch entehrt wird; und zweitens, weil auch nicht das Bewußtsein eines Jeden gegen den Andern rein wird sein können, sondern weil sie gegen einander argwöhnisch sein werden. Dieses aber widerspricht offenbar dem Gebote des Herrn, welcher gesagt hat; „Wenn du

---

a) Matth. XVIII, 15. b) Das. V. 17.

deine Gabe zum Altare bringest, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare, und gehe zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe a)."

Siebenunddreißigste Frage.

Ob man unter dem Vorwande des Gebetes und des Psalmgesanges die Arbeit vernachlässigen dürfe, und welche Zeiten zum Gebete geeignet seien; und erstens, ob man arbeiten müsse.

Antwort.

1.

Da unser Herr Jesus Christus sagt: „Würdig ist," (nicht schlechtweg ein Jeder, noch der nächste Beßte, sondern) „der Arbeiter seiner Nahrung b);" und da der Apostel befiehlt, daß wir arbeiten und mit eignen Händen Gutes wirken, damit wir dem, der Mangel leidet, etwas mittheilen können c), so ist es von selbst klar, daß man fleißig arbeiten müsse; denn wir dürfen das Ziel der Frömmigkeit nicht für einen Vorwand zur Trägheit und zur Vermeidung der Arbeit, sondern müssen es für einen Grund des Kampfes und schwerer Arbeiten, und der Geduld in Drangsalen ansehen, damit auch wir sagen können: „In Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst d)." Denn eine solche Lebensweise ist uns nicht nur zur Abtödtung des Leibes, sondern auch wegen der Nächstenliebe nützlich, damit Gott durch uns auch den schwa-

---

a) Matth. V, 23 u. 24. b) Das. X, 10. c) Ephes. IV, 28. In dieser Beziehung sagt auch der heil. Benedictus in seinen Regeln Hauptst. 48. von der Handarbeit der Mönche: „Denn erst dann sind sie wahre Mönche, wenn sie von ihrer Handarbeit leben, wie auch unsere Väter und die Apostel." d) 2. Kor. XI, 27.

chen Brüdern das Nöthige reiche, nach dem Vorbilde, welches uns der Apostel in der Apostelgeschichte gegeben hat, wo er sagt: „In Allem habe ich euch gezeigt, daß man so durch eigene Arbeit die Schwachen vor dem Falle bewahren müsse a);“ und ferner: „Damit ihr habet, um dem, der Mangel leidet, mitzutheilen b);“ auf daß wir würdig werden zu vernehmen; „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit der Gründung der Welt für euch bereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr habet mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habet mich getränket c).“

2.

Und warum soll ich erwähnen, welch ein großes Uebel die Trägheit sei, da der Apostel ausdrücklich gebietet, daß derjenige, welcher nicht arbeitet, auch nicht essen soll d)? Gleichwie also einem Jeden die tägliche Nahrung nöthig ist, eben so ist auch die den Kräften angemessene Arbeit nothwendig. Denn nicht umsonst hat Salomon zum Lob geschrieben: „Sie ißt ihr Brod nicht müssig e).“ Und der Apostel sagt von sich selbst: „Wir haben von Keinem umsonst Brod gegessen, sondern mit Mühe und Beschwerde Tag und Nacht gearbeitet f),“ obwohl er als Verkündiger des Evangeliums Erlaubniß hatte, vom Evangelium zu leben. Aber auch der Herr verband die Trägheit mit der Bosheit, da er sagte: „Du böser und fauler Knecht g).“ Allein auch der weise Salomon lobt nicht nur, wie aus den angeführten Worten erhellet, den Arbeitsamen, sondern straft auch den Faulen im Vergleiche mit den kleinsten Thierchen, indem er sagt: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler h).“ Daher müssen wir fürchten, es möchte etwa dieses uns auch am Tage des Gerichtes vorgehalten werden, wo derjenige,

---

a) ApG. XX, 35. b) Ephes. IV, 28. c) Matth. XXV, 34 u. 35. d) 2. Thessal. III, 10. e) Sprüchw. XXXI, 27. f) 2. Thessal. III, 8. g) Matth. XXV, 26. h) Sprüchw. VI, 6.

welcher uns Kraft zum Arbeiten gegeben hat, die dieser Kraft entsprechenden Werke von uns fordern wird. Denn er spricht: „Wem Viel anvertraut worden, von dem wird Viel zurückverlangt werden a).“ Weil aber Einige unter dem Vorwande des Gebetes und des Psalmgesanges der Arbeit sich entziehen, so soll man wissen, daß zwar von manchen andern Dingen jedes seine bestimmte Zeit habe, nach dem Ausspruche des Predigers: „Jedes Geschäft hat seine Zeit b);“ zum Gebete und Psalmgesange aber, so wie auch zu mehrern andern Dingen eine Zeit geeignet sei, so daß wir, während wir die Hände zur Arbeit bewegen, bald mit der Zunge (wenn dieses möglich oder vielmehr zur Auferbauung des Glaubens nützlich ist), wenn aber nicht, im Herzen durch Psalmen und Hymnen und geistliche Lieder Gott lobpreisen, wie geschrieben steht c), und so während der Arbeit das Gebet entrichten, und theils dem danken, der uns die Kraft der Hände zum Arbeiten gegeben und Weisheit des Verstandes zur Erlangung der Kenntniß, und den Stoff verliehen hat, sowohl den Stoff, woraus die Werkzeuge gemacht werden, als auch jenen zu den Kunstgegenständen, welche wir eben bearbeiten, theils aber flehen, daß die Werke unserer Hände dahin zielen, uns das Wohlgefallen Gottes zu erwerben.

3.

Auf diese Weise erhalten wir unsere Seele frei von eitlen Gedanken, wenn wir bei jeder Handlung Gott um den guten Fortgang unsers Wirkens bitten, und dem, der uns die Kraft zum Arbeiten gegeben hat, Dank sagen, und, wie gesagt, stets den Zweck, ihm wohlzugefallen, im Auge

---

a) Luk. XII, 48. Der Cod. Colb. setzt hier noch bei: „Und dieß erhellet auch aus dem, dem das Talent anvertraut worden war, und der nebst der Bosheit auch der Trägheit beschuldiget wurde. b) Ekkles. VIII, 6. c) Koloss. III, 16.

haben. Denn wie können, wenn dieses nicht geschieht, die Worte des Apostels mit einander zusammenhängen? nämlich diese: „Betet ohne Unterlaß a),“ und jene: „Arbeitet Tag und Nacht b).“ Weil aber die Danksagung zu jeder Zeit auch durch das Gesetz geboten, und dieselbe, wie sowohl aus der Natur, als auch aus der Vernunft bewiesen ist, unserm Leben nothwendig ist, so dürfen wir die in der Brüderschaft festgesetzten Zeiten des Gebetes nicht versäumen, welche wir aus nöthigenden Gründen gewählt haben, weil eine jede besonders an die Wohlthaten Gottes erinnert; die Frühzeit (Mette) nämlich, daß wir die ersten Regungen unserer Seele und unseres Geistes Gott weihen, und uns keiner andern Sorge unterziehen, ehe wir durch den Gedanken an Gott erheitert worden sind, wie geschrieben steht: „Ich dachte an Gott, und freute mich c),“ noch den Körper zur Arbeit bewegen, ehe wir das gethan haben, was gesagt ist: „Zu dir will ich beten, Herr, des Morgens wirst du hören meine Stimme. Des Morgens will ich vor dir stehen und betrachten d).“ Ferner soll man um die dritte Stunde (zur Terz) zum Gebete aufstehen und die Brüder zusammenrufen, obwohl ein Jeder bei einer andern Arbeit beschäftiget ist; und Alle sollen an die Verleihung des heiligen Geistes sich erinnern, welcher um die dritte Stunde den Aposteln gegeben wurde; Alle sollen ihn einmüthig anbeten, damit auch sie des Empfanges der Heiligkeit würdig werden, und ihn anflehen, daß er sie auf ihrem Wege führe und sie lehre, was nützlich ist, nach dem Beispiele dessen, welcher sprach: „Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Innern. Verwirf mich nicht von deinem Angesichte; und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Gib mir wieder die Freude deines Heiles, und durch den leitenden Geist stärke mich e).“ Und an-

---

a) 1. Thessal. V, 17. b) 2. Thessal. III, 8. c) Psalm. LXXVI, 4.
d) Das. V, 4 u. 5. e) Das. L, 12 — 14.

derswo: „Dein guter Geist führe mich auf der rechten Bahn a).“ Und so sollen wir wieder zur Arbeit gehen.

4.

Sind sie aber etwa durch die Beschaffenheit der Arbeiten oder durch die Lage der Orte weiter entfernt, so sollen sie dort nothwendig, ohne einen Unterschied zu machen, die gemeinschaftlichen Vorschriften des Ordens erfüllen; denn der Herr spricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen b).“ Auch um die sechste Stunde (Sext) halten wir das Gebet für nothwendig, nach dem Beispiele der Heiligen, welche sagen: „Abends und Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden; und er wird erhören meine Stimme c).“ Und damit wir von dem Anfalle des mittägigen Teufels befreit werden, so sollen wir zu dieser Zeit zugleich auch den neunzigsten Psalm sprechen. Die neunte Stunde (Non) aber ist gleichfalls zum Gebete nothwendig, wie uns die Apostel selbst in der Apostelgeschichte überliefert haben, wo erzählt wird, daß Petrus und Johannes um neun Uhr, zur Stunde des Gebetes, hinauf gingen in den Tempel d). Ist aber der Tag vorüber (zur Complet), so sollen wir für das danken, was uns an demselben gegeben oder von uns Gutes gethan worden ist, und bekennen, was wir unterlassen haben, indem wir, wenn wir entweder eine freiwillige oder eine unfreiwillige oder auch eine verborgene Sünde, entweder in Worten oder in Werken oder im Herzen selbst begangen haben, Gott für dieses alles durch Gebet zu versöhnen trachten. Denn die Erwägung des Geschehenen gewährt einen großen Nutzen, daß wir nicht wieder in ähnliche Sünden gerathen. Daher sagt der Psalmist: „Was ihr sprechet in euerm Herzen, das bereuet auf euern Lagern e).“

---

a) Psalm. CXLII, 10. b) Matth. XVIII, 20. c) Psalm. LIV, 18. d) ApG. III, 1. e) Psalm. IV, 5.

5.

Beim Anbruche der Nacht aber sollen wir ferner bitten, daß wir einer unanstößigen und von Bildern der Phantasie nicht gestörten Ruhe genießen; und auch zu dieser Zeit muß der neunzigste Psalm nothwendig gesprochen werden. Daß uns aber die Mitternacht zum Gebete nothwendig sei, haben Paulus und Silas angedeutet, wie die Apostelgeschichte erklärt mit den Worten: „Um Mitternacht aber lobten Paulus und Silas Gott a)." Und der Psalmist, da er spricht: „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen deiner gerechten Gebote wegen b)." Ferner sollen wir dem Anbruche des Morgens zuvorkommen und zum Gebete aufstehen, damit wir nicht von dem Tage im Schlafe und Bette getroffen werden, nach dem Beispiele dessen, welcher gesagt hat: „Meine Augen wachen vor der Morgenröthe, damit ich deine Worte betrachte c)." Von diesen Zeiten dürfen diejenigen keine versäumen, welche sich fest vorgenommen haben, sorgfältig zur Ehre Gottes und Christi selbst zu leben. Ich halte aber dafür, daß eine Verschiedenheit und Abwechslung in den Gebeten und Psalmgesängen zu den bestimmten Stunden nützlich sei, schon aus diesem Grunde, weil die Seele durch die Gleichförmigkeit oft unaufmerksam, und zerstreut wird. Wird aber mit dem Psalmgesange und dem Gebete jede Stunde eine Abwechslung und Aenderung vorgenommen, so wird die Sehnsucht der Seele erneuert und die Aufmerksamkeit wieder gespannt.

---

a) ApG. XVI, 25. b) Psalm. CXVIII, 62. c) Das. V. 148.

Achtunddreißigste Frage.

Nachdem die Abhandlung hinlänglich gezeigt hat, daß das Gebet nicht dürfe unterlassen werden, und daß es nothwendig sei zu arbeiten; so ist es angemessen, daß wir belehrt werden, welche Künste oder Handwerke für unsern Stand passen.

Antwort.

Es ist zwar nicht leicht, gewisse Künste oder Handwerke genau zu bestimmen, weil nach der Beschaffenheit der Orte und der geeigneten Betreibung der Geschäfte in jeder einzelnen Gegend bei den Einen diese, bei Andern andere erforderlich sind. Doch kann im Allgemeinen die Auswahl derselben in so fern bestimmt werden, daß wir diejenigen treiben sollen, bei welchen das Friedliche und Geräuschlose unsers Lebens beibehalten werden kann, und welche weder viele Mühe zur Herbeischaffung ihres Stoffes, noch viele Anstrengung zum Verkaufe der verfertigten Gegenstände erfordern, und welche für uns kein ungeziemendes und schädliches Zusammentreffen mit Männern oder Weibern herbeiführen; sondern wir müssen glauben, daß uns in Allem Einfachheit und Wohlfeilheit als eigenes Ziel vorgesteckt sei, und uns hüten, den thörichten und schädlichen Begierden der Menschen dadurch zu dienen, daß wir das verfertigen, was sie sehnlich verlangen. Daher müssen wir in der Webekunst das Wählen, was im gewöhnlichen Leben gebraucht wird, nicht was von einigen Unzüchtigen erdacht worden ist, um auf die Jugend Jagd zu machen und sie in Fallstricke zu locken. Eben so sollen wir auch bei der Verfertigung von Schuhen nur auf das unsere Kunst und unsern Fleiß verwenden, was zur Befriedigung des Bedürfnisses nothwendig ist. Die Baukunst aber, die Handwerke der Zimmerleute und der Schmiede und der Ackerbau sind zwar an und für sich selbst zum Leben nothwendig, bringen vielen Nutzen,

und können aus keinem besondern Grunde von uns verworfen werden; aber doch müssen wir, wann sie uns entweder Lärm verursachen, oder die Eintracht des Lebens der Brüder stören, alsdann dieselben vermeiden, und diejenigen Künste vorziehen, die unser Leben frei von Zerstreuung und immer so erhalten, daß es dem Herrn wohl gefällt, und die weder an dem rechtzeitigen Psalmgesange noch an dem Gebete und an der übrigen Zucht diejenigen hindern, welche in der Uebung der Frömmigkeit verharren wollen. Wenn aber nichts bei denselben eintritt, was den Hauptzweck unserer Lebensweise beeinträchtiget, so sind sie vielen andern vorzuziehen, und besonders der Ackerbau, welcher durch sich selbst das Nothwendige herbeischafft, und die Landbebauer von dem vielen Herumschweifen und von dem Hin- und Herlaufen befreit, wenn er nur, wie gesagt, weder von Seite der Nachbarn, noch von Seite der Hausgenossen Lärm und Störungen der Ruhe für uns herbeiführt.

Neununddreißigste Frage.

Wie man die Arbeiten verkaufen, und wie man reisen soll.

Antwort.

Auch müssen wir darauf bedacht sein, daß wir die Arbeiten nicht in der Ferne verkaufen, und des Verkaufes wegen nicht öffentliche Plätze beziehen. Denn es ist schicklicher und sowohl zur gegenseitigen Erbauung als auch zum vollkommenen täglichen Wandel nützlicher, an Einem Orte zu bleiben. Daher sollen wir lieber ein wenig unter dem Werthe verkaufen, als eines kleinen Gewinnes wegen auswärtige Orte beziehen. Zeigt aber die Erfahrung, daß dieses unmöglich sei, so müssen wir, damit die Reise für uns nicht unnütz werde, Orte und Städte frommer Männer auswählen, und mehrere Brüder müssen, indem ein Jeder seine

eigenen Arbeiten herbeiträgt, in den bezeichneten Versammlungen zugleich erscheinen, und die Reise gemeinschaftlich machen, damit sie den Weg mit Psalmgesängen, Gebeten und gegenseitiger Auferbauung zurücklegen. Wenn sie aber an dem bestimmten Orte ankommen, so sollen sie dieselbe Herberge wählen, theils der gegenseitigen Bewachung wegen, theils um keine Zeit des Gebetes, weder bei Tag noch bei Nacht zu versäumen, theils damit ein Jeder aus dem Verkehre mit unverträglichen und habsüchtigen Menschen weniger Nachtheil ziehe, wenn er bei Mehreren, als wenn er allein ist. Denn auch die gewaltthätigsten Menschen wollen nicht viele Zeugen ihrer Ungerechtigkeit haben.

Vierzigste Frage.

Von der Betreibung der Geschäfte bei Versammlungen.

Antwort.

Die Schrift lehrt uns aber, daß auch der Verkauf an solchen Orten, wo Märtyrer verehrt werden, für uns nicht geeignet sei. Denn es geziemt sich nicht für Christen, aus einer andern Ursache in den Verehrungsorten der Märtyrer oder in den diese umgebenden Plätzen zu erscheinen, als des Gebetes wegen, und um die Standhaftigkeit der Heiligen, welche sie für die Religion bis zum Tode bewiesen, in das Gedächtniß zurückzurufen und zu gleichem Eifer entflammt zu werden, bei der Erinnerung an den höchst furchtbaren Zorn des Herrn, daran nämlich, daß er, obwohl er immer und überall sanft und von Herzen demüthig war, wie geschrieben steht a), nur gegen die Käufer und Verkäufer in dem Tempel die Geissel schwang, weil der Handel das Haus des Gebetes in eine Räuberhöhle umwandeln würde. Auch dürfen wir, weil Andere die bei den Heiligen bestehende Ge-

a) Johann. II, 15.

wohnheit verletzt haben, und anstatt für einander zu beten, und mit Mehrern Gott anzubeten und mit Thränen anzuflehen, ihn für die Sünden zu versöhnen, für die Wohlthaten ihm zu danken, und durch Worte der Ermahnung einander zu erbauen, (was auch noch zu unserer Zeit, wie wir wissen, beobachtet wurde) anstatt dessen jene Zeit und jenen Ort zu einem Markte, zu einem Volksfeste, und zu einem gemeinschaftlichen Handelsplatze machen, diese nicht auch selbst sogleich nachahmen und durch unsere Theilnahme an der Sache die Thorheiten bestätigen; sondern wir müssen diejenigen Versammlungen nachahmen, welche, wie die Evangelien erzählen, bei unserm Herrn Jesu Christo Statt fanden, und die Gebote des Apostels, weil sie zu dieser Lebensweise förderlich sind, erfüllen. Er schreibt aber so: „Wenn ihr zusammenkommet, und der Eine von euch einen Lobgesang, der Andere eine Lehre oder eine Offenbarung oder eine (fremde) Sprache, oder eine Auslegung hat, so geschehe Alles zur Erbauung a)."

Einundvierzigste Frage.

Von der Gewalt und dem Gehorsame.

Antwort.

1.

Es darf jedoch bei den erlaubten Künsten oder Handwerken nicht gestattet werden, daß ein Jeder diejenige Kunst, welche er versteht oder lernen will, ausübe, sondern er darf nur die ausüben, zu der er tauglich befunden wird. Denn wer sich selbst verläugnet und allen seinen Eigenwillen abgelegt hat, der thut nicht, was er will, sondern was ihm vorgeschrieben wird. Auch läßt die Vernunft nicht zu, daß derjenige von selbst das Nützliche wähle, der einmal die Leitung seines Lebens Andern überlassen hat, welche ihn

a) 1. Kor. XIV, 26.

zu dem bestimmen werden, wozu sie ihn im Namen des Herrn tauglich finden; denn wer nach seiner eigenen Neigung ein Geschäft wählt, der bringt eine Anklage gegen sich selbst vor, und zwar erstens die der Selbstgefälligkeit, zweitens die, daß er entweder wegen zeitlichen Ruhmes, oder aus Hoffnung auf Gewinn, oder aus einer andern solchen Ursache für dieses Geschäft eine Vorneigung habe, oder aus Trägheit und Nachläßigkeit die leichtere Arbeit vorziehe. Wenn aber Jemand mit solchen Fehlern behaftet ist, so beweiset dieses, daß er die Neigungen zum Bösen noch nicht abgelegt habe. Denn wer seine Neigungen befriedigen will, der hat weder sich selbst verläugnet, noch den weltlichen Dingen entsagt, weil er noch leidenschaftlich nach Gewinn und Ehre strebt. Auch hat der seine irdischen Glieder noch nicht abgetödtet, welcher die ermüdende Anstrengung bei den Arbeiten nicht geduldig erträgt; sondern er legt einen Beweis von anmassender Selbstgefälligkeit ab, weil er glaubt, sein eigenes Urtheil sei richtiger, als die aus der Prüfung hervorgegangene Ansicht der Mehrern. Hat also Einer ein Geschäft, welches von der Brüdergemeinde nicht mißbilliget worden ist, so darf er dasselbe nicht aufgeben, denn man gibt einen unbeständigen Sinn und einen schwachen Willen zu erkennen, wenn man das Gegenwärtige gering schätzt; hat er aber kein Geschäft, so soll er nicht selbst ein solches wählen, sondern dasjenige übernehmen, welches von den Obern gutgeheißen ist, damit er in Allem den Gehorsam beobachte. Wie aber nachgewiesen wurde, daß es ungeziemend sei, die Wahl eines Geschäftes selbst vorzunehmen, eben so ist es ein Fehler, das nicht anzunehmen, welches von Andern gebilliget worden ist. Ja auch, wenn einer eine Kunst oder ein Handwerk hat, und wenn die Ausübung desselben der Brüderschaft nicht gefällt, so gebe er es bereitwillig auf, und beweise dadurch, daß er an nichts Irdischem leidenschaftlich hange. Denn seinen eigenen Willen thun und nach seinen eigenen Gedanken handeln, ist Sache dessen, der

keine Hoffnung hat, nach dem Ausspruche des Apostels a): Gehorsam in allen Dingen aber ist lobenswürdig, indem derselbe Apostel Einige lobt, daß sie sich zuerst dem Herrn, dann auch uns hingaben nach dem Willen Gottes b).

2.

Ferner muß ein Jeder auf seine Arbeit Acht haben, derselben eifrig obliegen, und, als wenn Gott Zuschauer wäre, mit unverdrossenem Eifer und mit emsiger Sorgfalt dieselbe untadelhaft verrichten, auf daß er stets mit Wahrheit sagen könne: „Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herrn, so schauen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott c)," und nicht von einem Geschäfte zum andern übergehen. Denn auch unsere Natur kann nicht viele Geschäfte zugleich verrichten; und darum ist es nützlicher, eine Kunst genau und fleißig zu treiben, als viele ohne Vollendung anzufangen. Denn die Theilung in viele Geschäfte und das Uebergehen von einem zu dem andern beweiset ausserdem, daß keine Arbeit vollendet wird, auch einen leichtsinnigen Charakter, wenn dieser schon vorhanden ist, oder führt denselben herbei, wenn er noch nicht da ist. Fordert es aber einmal die Nothwendigkeit, so soll derjenige, welcher tauglich ist, auch den Andern in ihren Arbeiten behilflich sein, jedoch nicht aus freiem Antriebe, sondern wenn er je dazu aufgefordert wird, so daß wir dieses nicht auf eine zuvorkommende Weise, sondern nach Umständen thun, wie wir auch bei den Gliedern des Körpers, wenn der Fuß seine Dienste versagt, auf die Hand uns stützen. Und wie es schädlich ist, daß einer von selbst hinzueile, eben so muß dagegen die Ablehnung eines übertragenen Geschäftes getadelt werden, damit weder die Leidenschaft des anmassenden Stolzes genährt, noch die Regel des Gehorsames und der Folgsamkeit übertreten werde. Die Besorgung der Werkzeuge

---

a) 1. Thessal. IV, 12. b) 2. Kor. VIII, 5. c) Psalm. CXXII, 2.

aber liegt vorzüglich dem ob, welcher die Arbeit, zu der sie gehören, verrichtet. Tritt aber einmal der Fall ein, daß etwas übersehen wurde, so soll dieses als eine gemeinschaftliche Sache Aller von denjenigen mit geziemender Vorsicht besorgt werden, die es zuerst beobachten. Denn obwohl der Gebrauch der Werkzeuge Einigen eigenthümlich ist, so ist doch der daraus entspringende Nutzen gemeinschaftlich. Denn wer die Werkzeuge zu einer andern Kunst als solche verachtet, welche ihn nichts angehen, der beweiset, daß er dieselben für fremde hält. Auch dürfen diejenigen, welche Künste oder Handwerke treiben, sich die Herrschaft über die Werkzeuge nicht anmassen, so daß sie entweder dem Vorsteher der Brüderschaft nicht gestatten, dieselben zu gebrauchen, wozu er immer will, oder sich selbst ermächtigen, sie zu verkaufen, oder zu vertauschen, oder auf irgend eine andere Weise zu veräußern, oder auch zu denjenigen, welche vorhanden sind, noch andere anzuschaffen. Denn wer einmal zu der Ansicht gelangt ist, daß er nicht einmal über seine eigenen Hände Herr sei, und demnach die Bestimmung ihrer Wirksamkeit einem Andern überlassen hat, wie wird ein solcher auf eine dieser Ansicht entsprechende Weise handeln, wenn er über die Werkzeuge seiner Kunst sich das Recht anmaßt und die Würde eines Herrn über dieselben ausübt?

Zweiundvierzigste Frage.

Mit welcher Absicht und mit welcher Gesinnung die Arbeitenden arbeiten sollen.

Antwort.

1.

Man muß jedoch dieses wissen, daß der Arbeitende nicht, um durch seine Arbeiten seinen Bedürfnissen zu dienen, sondern um das Gebot des Herrn zu erfüllen, arbeiten müsse, welcher sagte: „Ich war hungrig, und ihr habet mich

gespeiset u. s. w. a). Denn für sich selbst ängstlich besorgt sein, ist von dem Herrn durchaus verboten, da er sagte: „Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet b);" und beifügte: „Denn nach allem diesem trachten die Heiden c)." Daher muß einem Jeden bei der Arbeit die Unterstützung der Dürftigen als Zweck vor Augen schweben, nicht aber die Befriedigung seines Bedürfnisses. Denn so wird er theils dem Vorwurfe der Eigenliebe entgehen, theils von dem Herrn den Segen der Bruderliebe empfangen, welcher sagt: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan d)." Und keiner glaube, daß die Worte des Apostels unserer Lehre widersprechen, der da sagt: „Daß sie arbeiten und ihr eigenes Brod essen e)." Denn dieses ist zu den Unordentlichen und Trägen gesagt worden, weil es besser ist, daß ein Jeder sich seine Nahrung erwerbe und Andern nicht lästig falle, als daß er sein Leben im Müssiggange zubringe. „Denn wir hören," spricht er, „daß einige unter euch unordentlich leben, und nichts arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen also" sagt er, „befehlen wir und rufen wir, daß sie in der Stille arbeiten und ihr eigenes Brod essen f)." Auch die Stelle: „Wir arbeiteten aber Tag und Nacht, um Niemandem lästig zu sein g)," hat denselben Sinn, indem der Apostel aus brüderlicher Liebe, um die Unordnung zu verdrängen, sich den Arbeiten mehr, als ihm geboten war, unterzog. Wer also zur Vollkommenheit eilt, der muß Tag und Nacht arbeiten, damit er dem mittheilen kann, welcher Mangel leidet h).

2.

Denn wer auf sich selbst oder auch auf den hofft, welcher die Sorge für die Lebensbedürfnisse übernommen hat,

a) Matth. XXV, 35. b) Das. VI, 25. c) Das. Vers 32. d) Das. XXV, 40. e) 2. Thessal. III, 12. f) Das. 11 — 12. g) Das. V. 8. h) Ephes. II, 28.

oder wer seine eigene oder seines Mitbruders Arbeit zur Erhaltung des Lebens für hinlänglich achtet, der lauft, insofern er seine Hoffnung auf einen Menschen setzt, Gefahr, dem Fluche zu verfallen, welcher so lautet: „Verflucht sei der Mensch, welcher sein Vertrauen auf Menschen setzt, und das Fleisch seines Armes stützen wird, und dessen Herz von dem Herrn abweicht a)." Denn durch die Worte: „Der sein Vertrauen auf Menschen setzt," verbietet die Schrift, auf einen Andern die Hoffnung zu setzen, durch jene aber: „das Fleisch seines Armes stützen wird," auf sich selbst zu vertrauen. Beides aber nennt die Schrift Abfall von dem Herrn, und führt auch noch das Ende von Beidem an, mit den Worten: „Denn er wird sein wie der Heidebaum in der Wüste, und das Gute nicht schauen, wann es kommt b)." Die Schrift gibt nämlich zu verstehen, daß auf sich selbst oder auf einen Andern hoffen von dem Herrn abfallen heiße.

Dreiundvierzigste Frage.

Die Art und Weise der Arbeiten ist uns hinlänglich erklärt worden, wir müßten denn nur durch den Gang der Dinge selbst belehrt, noch etwas dazu auffinden. Nun aber bitten wir dich um die Erklärung, wie die Vorsteher der Brüderschaft beschaffen sein, oder wie sie ihre Mitbrüder leiten sollen.

Antwort.

1.

Zwar haben wir auch über diesen Punkt gleichsam im Allgemeinen gesprochen; allein weil ihr, und zwar mit Recht, wünschet, daß dieser Gegenstand ausführlicher erklärt werde, (denn wie der Vorgesetzte und Obere ist, so pflegen mei-

a) Jerem. XVII, 5. b) Daf. Vers. 6.

stens auch die Untergebenen zu werden,) so dürfen wir diesen Punkt nicht oberflächlich übergehen. Es muß also der Vorsteher, eingedenk des Gebotes des Apostels, welcher sagt: „Sei ein Vorbild für die Gläubigen a)," sein Leben zu einem deutlichen Beispiele der Befolgung eines jeden Gebotes des Herrn machen, damit er denjenigen, die er unterrichtet, keine Veranlassung gebe, die Erfüllung des Gebotes des Herrn für unmöglich oder verächtlich zu halten. Fürs Erste nun muß er, was das Erste ist, die Demuth in der Liebe Christi so üben, daß, wenn er auch schweigt, das Beispiel seiner Werke wirksamer als jede Rede zur Belehrung vorliegt. Denn wenn dieses der Endzweck des Christenthumes ist, nämlich die Nachahmung Christi nach dem Maße seiner Menschheit, wie es der Berufung eines Jeden angemessen ist; so müssen diejenigen, welchen die Leitung Vieler anvertraut ist, solchen, die noch schwächer sind, durch ihre Vermittelung zur Nachahmung Christi förderlich sein, nach dem Beispiele des seligen Paulus, der da spricht: „Werdet meine Nachfolger, wie auch ich ein Nachahmer Christi bin b)."

2.

Es sollen also zuerst die Obern selbst das von unserm Herrn Jesu Christo überlieferte Maß der Demuth beobachten, und so ein vollendetes Vorbild werden. Denn „lernet von mir," spricht er; „denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen c)." Sanftmuth des Wandels also und Demuth des Herzens sei das Kennzeichen des Vorgesetzten. Denn wenn der Herr sich nicht schämte, seine Diener zu bedienen, sondern ein Diener der Erde und des Kothes, den er selbst gestaltete und in einen Menschen verwandelte, sein wollte: Denn „ich," spricht er, „bin mitten unter euch wie einer, der dient d);" was müssen erst wir unsers

---

a) 1. Timoth. IV, 12. b) 1. Kor. XI, 1. c) Matth. XI, 29. d) Luk. XXII, 27.

Gleichen thun, um glauben zu können, daß wir seine Nachahmung vollkommen erreicht haben? Dieses ist nun Eines, was bei einem Vorsteher Statt finden muß. Zweitens muß er gütig und mit denjenigen, welche aus Unerfahrenheit irgend eine der Pflichten versäumen, geduldig sein, dabei zu den Sünden nicht stillschweigen, sondern den Widerspänstigen a) sanft begegnen und ihnen mit aller Milde und Mäßigung die Heilmittel beibringen. Ferner muß er tüchtig sein, die für die Krankheit passende Arznei aufzufinden, indem er den Kranken nicht mit harten Worten anfährt, sondern mit Milde ermahnt und zurechtweiset, wie geschrieben steht b), indem er wachsam ist in der Besorgung des Gegenwärtigen, vorsichtig in Beziehung auf das Zukünftige, fähig, den Starken im Kampfe beizustehen, und mit den Schwachheiten der Unmächtigen Geduld zu haben, und im Stande, Alles zur Vervollkommnung seiner Mitbrüder zu thun und zu reden. Er darf sich nicht selbst zum Vorsteher machen, sondern muß von den Obern in den andern Brüdergemeinden erwählt werden und in seinem frühern Leben einen hinlänglichen Beweis seines Wandels abgelegt haben. „Denn auch diese," sagt der Apostel, „müssen zuvor geprüft werden, und dann mögen sie das Amt ausüben, wenn sie untadelhaft sind c)." Auf diese Art und einem solchen werde das Vorsteheramt ertheilt; er stelle unter den Brüdern eine gute Ordnung her, indem er die Arbeiten so austheilt, wie ein Jeder dazu tauglich ist.

---

a) Die Codd. reg. prim. u. tert. so wie der Cod. Colb. haben statt τῶν ἀφηνιαζόντων (Widerspänstige, Aufrührerische) τῶν νηπιαζόντων (Jungen, die kindisch sich betragen); doch glauben wir diese letztere Lesart, welche Cambesisius für die wahre hält, verwerfen zu müssen. Denn Basilius sagt, daß man die Widerspänstigen strenge, manchmal aber auch schonend und milde behandeln müsse, wie der Apostel 2. Timoth. II, 25. lehrt. b) 2. Timoth. II, 25. c) 1. Timoth. III, 10.

Vierundvierzigste Frage.

Welchen man die Reisen anvertrauen, und wie man sie bei ihrer Rückkehr fragen solle.

Antwort.

1.

Das Reisen werde dem übertragen, welcher ohne Schaden für seine Seele und zum Nutzen derer, mit welchen er zusammentrifft, die Reise machen kann. Wenn aber kein Geeigneter vorhanden ist, so ist es besser, bei dem Mangel der nöthigen Bedürfnisse jede Drangsal und Noth selbst bis zum Tode zu erdulden, als der körperlichen Erquickung wegen eine gewisse Beschädigung der Seele unbeachtet zu lassen. „Denn lieber wollte ich sterben," spricht der Apostel, „als daß mir Jemand meinen Ruhm vernichtete a)." Und da er dieses in solchen Dingen thut, die man unterlassen darf, um wie viel mehr muß man es in denjenigen thun, welche geboten sind? Jedoch auch hierin gewährt das Gesetz der Liebe eine lindernde Abhilfe. Denn trifft es sich, daß in Einer Brüdergemeinde Keiner da ist, welcher füglich fortgeschickt werden könnte, so sollen die Nachbarbrüder den Mangel ersetzen, die Reisen gemeinsam machen, und sich nie von einander trennen, auf daß sowohl die, welche an der Seele schwach, als auch die, welche dem Leibe nach gebrechlich sind, in einer solchen Gemeinschaft mit den Stärkern erhalten werden. Und dieses muß von dem Vorsteher schon lange vorher angeordnet werden, damit nicht nachher, zur Zeit der Noth, ein Mittel, dessen Anwendung von der Kürze der Zeit gestattet wird, ausfindig gemacht werde. Nach der Rückkehr aber soll der Vorgesetzte den Reisenden fragen, was er gethan habe, mit welchen Menschen er zusammengekommen sei, was er mit ihnen ge-

a) 1. Kor. IX, 15.

redet, was er bei sich gedacht, ob er den ganzen Tag und die ganze Nacht in Gottesfurcht zugebracht, ob er gesündiget und irgend eine der Vorschriften übertreten habe, indem er entweder den äußern Umständen nachgab, oder von seinem Leichtsinne sich hinreißen ließ.

2.

Was auf die rechte Weise gethan wurde, das bekräftige er durch seinen Beifall, die begangenen Fehler aber rüge er mit sorgfältiger und vernünftiger Belehrung. Denn so werden eines Theils die Reisenden durch die Besorgniß, welche ihnen die Ablegung der Rechenschaft einflößt, vorsichtiger und wachsamer werden, andern Theils werden wir nicht einmal zur Zeit ihrer Abwesenheit um ihr Leben unbekümmert zu sein scheinen. Daß dieses auch bei den Heiligen gewöhnlich war, berichtet die Apostelgeschichte, welche uns lehrt, wie Petrus bei seiner Rückkehr nach Jerusalem denjenigen, welche dort sich befanden, von seinem Umgange mit den Heiden Rechenschaft gab a), und wie Paulus und Barnabas nach ihrer Rückkehr die Gemeinde versammelten und erzählten, was Gott mit ihnen gethan hatte; und ferner, daß die ganze Menge geschwiegen und den Barnabas und Paulus erzählen gehört habe, was Gott durch sie gethan hatte b). Endlich muß man auch dieses wissen, daß die Brüder das Herumlaufen und den Handel mit Waaren und Lebensmitteln so wie den daraus fließenden Gewinn auf jede Weise meiden sollen.

Fünfundvierzigste Frage.

Daß neben dem Vorsteher auch noch ein Anderer dasein müsse, welcher in der Abwesenheit oder während

---

a) ApG. XI, 5. b) Das. XV, 12.

einer Beschäftigung desselben für die Brüder sorgen kann.

Antwort.

1.

Weil oft der Fall eintritt, daß der Vorgesetzte entweder wegen Schwachheit des Körpers oder wegen einer nothwendigen Reise oder wegen irgend eines andern Umstandes von der Brüdergemeinde sich trennen muß; so soll auch irgend ein anderer da sein, welcher sowohl den Beifall des Vorstehers, als auch den der Uebrigen hat, die über die Befähigung hiezu urtheilen können, und dazu gewählt worden ist, daß er in der Abwesenheit des Vorstehers die Sorge für die Brüder übernehme, so daß die Anwesenden von einem einzigen Worte des Trostes erhalten, und daß die Brüder in der Abwesenheit des Vorstehers nicht zur Aufhebung der Regel und der vorgeschriebenen guten Ordnung eine demokratische Form annehmen, sondern daß sie das mit Prüfung Gewählte zur Ehre Gottes beibehalten, und daß ferner Einer da sei, welcher den ankommenden Fremden verständig antworten kann, damit eines Theils diejenigen, welche eine Unterredung verlangen, dem Gegenstande angemessen erbauet werden, andern Theils die Brüdergemeinde nicht zu Schanden werde. Denn wenn Alle zugleich hinzulaufen, um zu sprechen, so veranlaßt dieses Lärm und ist ein Zeichen von Unordnung, da der Apostel nicht einmal gestattete, daß von denjenigen, welche der Gabe zu lehren gewürdiget worden sind, Mehrere zugleich sprechen, indem er sagte: „Wenn aber einem Andern eine Offenbarung zu Theil wird, so soll der Erste schweigen a)," und da er ferner das Thörichte einer solchen Unordnung tadelte mit den Worten: „Wenn also die ganze Gemeinde zusammen käme, und Alle in Sprachen redeten, und wenn Unkundige und Ungläubige hineinkämen, würden sie nicht sagen: Ihr seid wahnsinnig b)?"

a) 1. Kor. XIV, 30. b) Daf. Vers 23.

2.

Wenn aber der Fremde aus Unwissenheit an einen Andern die Fragen stellt, so soll der anstatt des Andern Gefragte, obwohl er hinlänglich antworten könnte, dennoch der guten Ordnung wegen selbst schweigen, und ihn an den verweisen, welchem dieses Amt anvertraut ist, wie die Apostel bei dem Herrn gethan haben, auf daß die Unterredung mit Ordnung und Anstand geführt werde. Denn wenn es bei der Heilung der Körper nicht einem Jeden erlaubt ist, Arznei und Eisen zur Heilung der Kranken anzuwenden, sondern demjenigen, welcher durch Länge der Zeit, durch Erfahrung, durch sorgfältige Uebung und durch die Belehrung von Seite einsichtsvoller Männer sich diese Kunst erworben hat; was gibt es für einen vernünftigen Grund, daß zur Heilung vermittelst der Rede die nächsten Beßten herbeieilen sollen? Denn hierin verursacht auch die Vernachlässigung des Geringsten einen sehr großen Schaden. Denn wie muß bei denjenigen, bei welchen nicht einmal die Austheilung des Brodes einem Jeden ohne Unterschied gestattet wird, sondern dieses Geschäft einem einzigen zukommt, welchem es mit Auswahl anvertraut worden ist; wie muß bei diesen nicht vielmehr die geistige Nahrung mit Auswahl und Vorsicht von einem der hiezu Geeignetern denen gereicht werden, welche sie begehren? Daher ist es ein Zeichen einer ungewöhnlichen Frechheit, wenn einer, über das Gericht Gottes befragt, so ohne Scheu und Ueberlegung zu antworten sich erdreistet, und nicht auf denjenigen hinweist, welchem die Verwaltung des Wortes übertragen ist, der auch, wenn er durchaus getreu ist, als kluger Haushalter a) gewählt wurde, damit er die geistige Speise zur rechten Zeit reiche, und wie geschrieben steht b), seine Reden mit Beurtheilung einrichte. Entgeht aber dem, welcher antworten muß, etwas, und findet es ein Anderer, so soll er nicht

a) Luk. XII, 42. b) Psalm. CXI, 5.

sogleich mit der Zurechtweisung da sein, sondern ihm heimlich beibringen, was ihm beigefallen ist. Denn hiedurch werden die Niedern veranlaßt, sich gegen ihre Obern zu erheben, so daß einer, welcher zwar nützlich, aber doch nicht auf gebührende Weise antwortet, den Strafen der Unordnung unterliegt.

Sechsundvierzigste Frage.

Daß Keiner dem Bruder oder sich selbst die Sünden verbergen dürfe.

Antwort.

Jede Sünde soll dem Vorgesetzten angezeigt werden, entweder von dem Sünder selbst, oder von denen, welche von derselben wissen, wenn sie selbst die Sünde nicht heilen können, wie von dem Herrn geboten ist. Denn eine Sünde, welche verschwiegen wird, ist eine verborgene Krankheit in der Seele a). Wie wir nun nicht denjenigen einen Wohlthäter nennen würden, der die verderblichen Uebel in dem Leibe verschließen würde, sondern vielmehr denjenigen, welcher sie durch Schmerz und Verwundung an das Licht brächte, damit das Schädliche entweder durch Erbrechen entfernt, oder überhaupt durch die Aufdeckung der Krankheit die Art und Weise der Heilung leicht erkannt würde; eben so gewiß ist auch die Verbergung der Sünde für den Kranken eine Herbeiführung des Todes. „Denn der Stachel des Todes," sagt der Apostel, „ist die Sünde b). Aber freimüthiger Tadel ist besser, als verborgene Freundschaft c)." Daher soll Keiner dem Andern die Sünde verbergen, damit er nicht anstatt ein Freund des Bruders ein Mörder des Bruders, und nicht sein eigener Mörder werde. „Denn wer

---

a) Die Codd. Reg. prim. Voss. u. Colb. haben statt: νόσος ὑπουλός (versteckte, verborgene Krankheit), νόσος ἀθεράπευτος (unheilbare Krankheit). b) 1. Kor. XV, 56. c) Sprüchw. XXVII, 5.

sich nicht durch seine Werke heilt," spricht Salomon, „der ist ein Bruder dessen, welcher sich selbst in das Verderben stürzt a)."

Siebenundvierzigste Frage.

Von denjenigen, welche den Verordnungen des Vorgesetzten nicht nachkommen wollen.

Antwort.

Wer den Verordnungen des Vorgesetzten nicht nachkommen will, der muß offenbar entweder demselben besonders widersprechen, wenn er je einen im Sinne der Schrift triftigen Grund hat, oder schweigend das Gebot vollziehen. Wenn er sich aber selbst schämt, so brauche er Andere als Vermittler dazu, damit er, wenn das Gebot der Schrift widerspricht, sowohl sich selbst als auch seine Brüder des Schadens enthebe; zeigt es sich aber, daß dasselbe der gehörigen Ordnung gemäß ist, so lasse er den eitlen und gefährlichen Zweifel fahren; („denn wer zweifelhaft ist," sagt der Apostel, „der ist verdammt, wenn er ißt, weil er nicht aus Ueberzeugung handelt? b"); und er gebe den Beschränktern keine Veranlassung zum Ungehorsame. „Denn es wäre besser," spricht der Herr, „daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in das Meer geworfen würde, als daß er Eines aus diesen Kleinen ärgert c)." Verharren aber Einige im Ungehorsame, indem sie heimlich tadeln und ihre Unzufriedenheit nicht öffentlich aussprechen, so sollen sie als Urheber des Zwistes unter den Brüdern, als Erschütterer der vollen Autorität der Gebote, und als Lehrer des Ungehorsames und der Widerspänstigkeit aus der Brüderschaft ausgestossen werden. Denn „treibe," sagt Salomon, „die Pest aus der Versammlung, so wird der Zank mit ihr fortgehen d)." Und anderswo heißt es: „Schaffet den Bö-

a) Sprüchw. XVIII, 9. b) Röm. XIV, 23. c) Matth. XVIII, 6. d) Sprüchw. XXII, 10.

sewicht aus euerer Mitte weg. Denn ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig a)"

Achtundvierzigste Frage.

Daß man über die Handlungsweise des Vorgesetzten nicht vorwitzig nachgrübeln, sondern die Aufmerksamkeit auf seine eigene Arbeit richten soll.

Antwort.

Damit aber nicht leicht einer zu seinem und der Andern Schaden in diesen Fehler zu zweifeln und zu streiten verfalle, so soll überhaupt in der Brüderschaft darauf gesehen werden, daß gleich anfangs Keiner über die Handlungsweise des Vorgesetzten nachgrüble, und über das, was geschieht, neugierig forsche, mit Ausnahme derjenigen, welche dem Vorgesetzten sowohl an Rang als auch an Einsicht näher stehen, welche er auch nothwendig zur Berathung und Erwägung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten beiziehen wird, indem er der Ermahnung dessen gehorcht, welcher spricht: „Thue Alles mit Rath b"). Denn wenn wir ihm die Leitung unserer Seelen anvertraut haben, als dem, welcher Gott darüber wird Rechenschaft geben müssen; so wäre es durchaus unvernünftig, in Beziehung auf die geringfügigsten Dinge ihm nicht zu trauen, und mit thörichtem Verdachte gegen den Bruder nicht nur uns selbst zu erfüllen, sondern zu demselben auch die Andern zu veranlassen. Damit also dieses nicht geschehe, soll ein Jeder bei dem bleiben, wozu er berufen ist, sich ganz der Besorgung dessen, was ihm obliegt, hingeben, nicht unnützer Weise um die Geschäfte der Andern sich bekümmern, und die heiligen Jünger des Herrn nachahmen, unter welchen, obschon der Vorfall mit der Samariterin zu einem Verdachte ver-

---

a) 1. Kor. V, 13 u. 6. b) Ekkles. XXXII, 24.

leiten konnte, dennoch Keiner, wie Johannes sagt, sprach: „Um was frageſt du, oder was redeſt du mit ihr a)"?

Neunundvierzigste Frage.

Von denjenigen, welche in der Brüderschaft uneinig werden.

Antwort.

Hinsichtlich der Uneinigkeiten in der Brüderschaft sei festgesetzt: So oft Einige über irgend einen Gegenstand mit einander in Uneinigkeit gerathen, sollen sie nicht streitsüchtig mit einander hadern, sondern die Entscheidung den Verständigern anheimstellen. Damit aber weder die Ordnung gestört werde, wenn Alle und immer fragen, noch auch Anlaß zum Scherzen und Schwätzen gegeben werde, so muß irgend ein bewährter Mann im Stande sein, den zweifelhaften Punkt entweder der gemeinschaftlichen Berathung der Brüderschaft vorzulegen oder an den Vorgesetzten zu verweisen. Denn so wird der fragliche Punkt richtiger und gründlicher erörtert werden. Denn wenn bei jeder Sache Wissenschaft und Erfahrung nöthig ist, so ist dieses noch weit mehr bei solchen Dingen der Fall. Und wenn wohl Niemand den Gebrauch der Werkzeuge unerfahrnen Leuten anvertraut, so muß man noch weit mehr die Behandlung der Rede den Erfahrnen überlassen, welche sowohl den Ort und die Zeit, als auch die Art und Weise der Fragen zu unterscheiden im Stande sind, und sowohl durch einsichtsvolles Vergleichen ohne Streitsucht, als auch durch verständiges Zuhören die Lösung der Fragen zur Erbauung der Gemeinde mit größter Sorgfalt herbeiführen werden.

---

a) Joh. IV, 27.

Fünfzigste Frage.

Wie der Vorgesetzte strafen soll.

Antwort.

Der Vorgesetzte soll aber nicht mit Leidenschaft die Strafen über die Fehlenden verhängen. Denn mit Grimm und Zorn den Bruder zurechtweisen, heißt nicht ihn von der Sünde befreien, sondern sich selbst in Sünden verwickeln. Daher sprach der Apostel: „Mit Milde weise er die zurecht, welche (der Wahrheit) widerstreben a)." Er soll einerseits, wenn er selbst verachtet wird, keine Heftigkeit zeigen, andererseits, wenn er sieht, daß ein Anderer verachtet wird, gegen den Fehlenden gütige Nachsicht b) beweisen, und dann vielmehr über die Sünde zürnen. Denn auf diese Weise wird er nicht nur dem Verdachte der Eigenliebe entgehen, sondern auch einen Beweis geben, daß er nicht den Sünder hasse, sondern die Sünde verabscheue, wenn er nämlich zwischen seiner Sache und der eines Andern einen Unterschied macht. Macht er aber einen Unterschied in dem Unwillen nicht so, wie ich gesagt habe, sondern auf die entgegengesetzte Weise, so zeigt er offenbar, daß er nicht wegen Gott, noch auch wegen der Gefahr des Sünders, sondern wegen seines Ehrgeizes und seiner Herrschsucht zürnt. Denn er muß zwar für die Ehre Gottes, welcher durch die Uebertretung des Gebotes entehrt wird, Eifer beweisen, aber doch auch mit der erbarmungsvollen Sorge der Bruderliebe für das Heil des Bruders, welcher durch die Sünde Gefahr läuft, weil die Seele, welche sündiget, sterben soll c), bei jeder Sünde über die Sünde zürnen und durch die Heftigkeit bei der Bestrafung derselben seine eifrige Gesinnung an den Tag legen.

---

a) 2. Timoth. II, 25. b) Die Codd. Reg. prim. Voss. u. Colb. lesen „μακροθυμίαν," Langmuth. c) Ezech. XVIII, 4.

Einundfünfzigste Frage.

Auf welche Weise man das Vergehen des Sünders wieder gut machen soll.

Antwort.

Uebrigens suche er diejenigen, welche mit Fehlern behaftet sind, nach der Vorschrift der Heilkunde zu bessern, indem er nicht über die Kranken zürnt, sondern die Krankheit bekämpft, und zwar gegen die Fehler sich feindlich erhebt, die Krankheit der Seele aber, wenn es nöthig ist, durch eine strengere Lebensweise heilt, zum Beispiele die eitle Ruhmsucht durch Auflegung der Uebungen der Demuth, das müssige Geschwätz durch Stillschweigen, unmässigen Schlaf durch Wachen und Beten, Trägheit des Körpers durch Arbeiten, ungeziemendes Essen durch Fasten, Murren durch Absonderung von den Uebrigen, so daß kein Bruder entweder mit ihm arbeiten, oder die Arbeit desselben mit jenen der Uebrigen vermengen will, wie oben gesagt wurde, wenn er nicht durch Buße, die er, ohne sich zu schämen, wirkt, von dem Fehler befreit sich zeigt. Und alsdann mag die unter Murren verfertigte Arbeit angenommen, aber auch so nicht zum Gebrauche und Dienste der Brüder, sondern zu einem andern Zwecke verwendet werden. Der Grund hievon ist früher hinlänglich dargelegt worden.

Zweiundfünfzigste Frage.

Mit welcher Gesinnung man die Strafen erdulden soll.

Antwort.

Wie wir aber gesagt haben, daß der Vorgesetzte den Kranken die Heilmittel ohne Leidenschaft beibringen müsse; eben so sollen umgekehrt diejenigen, welche geheilt werden, die Strafen nicht als Feindschaft aufnehmen, und die Sorgfalt, welche jener aus Barmherzigkeit zum Heile ihrer Seele

anwendet, nicht als Tyrannei ansehen. Denn es ist schändlich, wenn zwar die am Körper Kranken den Aerzten so viel Zutrauen schenken, daß sie, sie mögen schneiden oder brennen, oder mit bittern Arzneien sie belästigen, dieselben für ihre Wohlthäter halten, wir aber gegen die Aerzte unserer Seelen, wenn sie uns durch eine strenge Lebensweise gesund machen wollen, nicht dieselbe Gesinnung hegen, da doch der Apostel spricht: „Und wer ist es, der mich erfreut, wenn nicht derjenige, welcher durch mich betrübt ist a)?" Und wiederum: „Denn siehe, eben dieses, daß ihr in gottgefällige Traurigkeit versetzt wurdet, welch eine große Sorgfalt hat es bei euch bewirkt b)!" Daher müssen wir, indem wir auf das Ende hinblicken, den für unsern Wohlthäter halten, welcher uns in eine gottgefällige Traurigkeit versetzt.

Dreiundfünfzigste Frage.

Wie die Lehrmeister der Künste oder Handwerke die fehlenden Knaben zurechtweisen sollen.

Antwort.

Auch diejenigen, welche Künste oder Handwerke lehren, sollen in Allem, worin die Schüler gegen die Kunst sich verfehlen, für sich allein das Vergehen tadeln und die Fehler verbessern c). Diejenigen Vergehen aber, welche einen verkehrten Charakter zu erkennen geben, als Ungehorsam,

---

a) 2. Kor. II, 2. b) Das. VII, 11. c) Die Codd. Reg. prim. u. Voss. haben hier. „Auch müssen die Brüder, wenn sie in etwas fehlen, von den Lehrmeistern der Künste oder Handwerke vor dem Vorgesetzten zurechtgewiesen werden, damit dieser die jedem Vergehen entsprechende Strafe bestimme. Denn auf diese Weise wird eines Theils der Fehlende zum Gehorsame bereitwilliger, weil er sich nämlich der Zurechtweisung vor Mehrern schämt, andern Theils werden die Uebrigen vorsichtiger, daß sie nicht in ähnliche Fehler gerathen; und es wird von den Erfahrenern eine passendere Heilung angewendet werden können.

Widerspruch, Leichtsinn in der Arbeit oder unnützes Reden, Lüge oder etwas anderes dergleichen, was den Frommen verboten ist, müssen sie dem Aufseher über die gemeinschaftliche Ordnung anzeigen und in seiner Gegenwart tadeln, damit von ihm sowohl das Maß als auch die Weise der Heilung der Sünden ausfindig gemacht werde. Denn wenn die Strafe eine Arznei der Seele ist, so darf nicht ein Jeder strafen, wie auch nicht ein Jeder heilen kann; es müßte denn nur der Vorsteher selbst nach vieler Prüfung dieses irgend einem erlaubt haben.

Vierundfünfzigste Frage.

Daß die Vorsteher der Brüderschaft sich mit einander über ihre Angelegenheiten besprechen sollen.

Antwort.

Es ist aber gut, daß die Vorsteher der Brüderschaften manchmal zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten zusammenkommen, um daselbst sich gegenseitig über unerwartete Vorfälle, über schwer zu behandelnde Charaktere, und über die Art, wie sie bei jeglichem verfahren sind, sich zu besprechen, so daß, wenn je von irgend einem ein Mißgriff gemacht worden ist, dieser durch die Beurtheilung Vieler sicher entdeckt, und das Gute, welches geschehen ist, durch das Zeugniß Mehrerer bekräftiget werde.

Fünfundfünfzigste Frage.

Ob es dem Zwecke der Frömmigkeit angemessen sei, von der Hilfe der Arzneikunde Gebrauch zu machen.

Antwort.

1.

Wie uns jede Kunst von Gott als Hilfe gegen die Schwäche unserer Natur verliehen worden ist, zum Beispiele

der Ackerbau, weil das, was von selbst aus der Erde wächst, zur Stillung der Bedürfnisse nicht hinlänglich ist, ferner die Kunst zu weben, weil der Gebrauch der Kleider sowohl der Ehrbarkeit wegen als auch gegen die schädlichen Einflüsse der Luft nothwendig ist, und ferner die Baukunst; eben so ist uns auch die Heilkunde gegeben worden. Denn da unser für Leiden empfänglicher Körper theils verschiedenen nachtheiligen Einwirkungen, welche von aussen kommen, theils solchen, welche von innen durch Speisen entstehen, unterworfen ist, und bald durch Ueberfluß, bald durch Mangel leidet; so ist uns die Heilkunde zum Vorbilde der Heilung der Seele von Gott, dem Lenker unseres ganzen Lebens, gegeben worden, damit durch sie das Ueberflüssige entfernt und das Mangelnde ersetzt werde. Denn wie wir, wenn wir im Lustgarten des Paradieses geblieben wären, nicht die Erfindung des Ackerbaues und die mühevolle Beschäftigung mit demselben nöthig hätten; eben so würden wir, wenn wir von Krankheiten frei wären, wie es uns vor dem Falle gleich nach der ersten Schöpfung vergönnt war, keiner Hilfe der Heilkunde zur Milderung derselben bedürfen. Allein wie wir, nachdem wir an diesen Ort verbannt worden sind, und gehört haben: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen a),“ alsdann, nach langer Erfahrung und vieler Bemühung mit der Bebauung der Erde, die Kunst des Feldbaues dazu verwendet haben, die traurigen Folgen jenes Fluches zu mildern, indem uns Gott die Gnade verlieh, diese Kunst kennen zu lernen und zu verstehen; eben so wurde uns, nachdem wir in die Erde, aus der wir genommen sind, wieder zurückzukehren, den Befehl erhalten haben, und mit dem lästigen Fleische, welches der Sünde wegen zum Tode verdammt, und daher diesen Krankheiten unterworfen ist, vereint worden sind, auch die Heilkunde gewährt, welche den Kranken wenigstens einige Hilfe darbietet.

a) Genes. III, 19.

2.

Denn die Kräuter, welche für jede Krankheit passen, sind nicht zufälliger Weise aus der Erde hervorgesprossen, sondern durch den Willen des Schöpfers zu dem Zwecke hervorgebracht worden, daß sie uns nützen sollen. Demnach ist die natürliche Kraft in den Wurzeln und den Blumen, oder in Blättern, Früchten oder Säften, so wie Alles, was von den Metallen, und was aus dem Meere zum Nutzen des Leibes Förderliches gefunden wurde, den Erfindungen ähnlich, welche auf Speisen und Getränke Bezug haben. Was aber überflüssig und unnützerweise erdacht worden ist, viele Mühe verursacht, und gleichsam unser ganzes Leben für die Besorgung des Fleisches in Anspruch nimmt, das sollen die Christen meiden; sie sollen sich vielmehr bestreben, von der Kunst, wenn es einmal nöthig ist, einen solchen Gebrauch zu machen, daß sie ihr nicht alle Ursache von Gesundheit oder Krankheit zuschreiben, sondern daß sie zur Ehre Gottes und zum Vorbilde der Sorgfalt für die Seelen von den Heilmitteln Gebrauch machen. Fehlt uns aber die Hilfe der Heilkunde, so sollen wir nicht alle Hoffnung der Linderung des Uebels auf diese Kunst setzen, sondern wissen, daß entweder Gott keine Versuchung über uns verhänge, welche wir nicht zu ertragen vermögen a), oder daß, wie einst der Herr bald Koth bereitete und damit die Augen bestrich, dann im Teiche Siloe sich zu waschen befahl b), bald aber mit dem bloßen Willen sich begnügte, indem er sagte: „Ich will, sei gereiniget c);“ einige aber mit Drangsalen kämpfen ließ, um sie durch die Versuchung bewährter zu machen, so Gott auch jetzt mit uns verfahren wolle, indem er bald unsichtbarer und verborgener Weise heilt, wenn er dieses für unsere Seelen zuträglich findet, bald aber genehmiget, daß wir bei unsern Krankheiten auch materieler Hilfsmittel uns bedienen, und durch die Verzögerung der Hei-

---

a) 1. Kor. X, 10. b) Joh. IX, 6 u. 7. c) Matth. VIII, 3.

lung die Erinnerung an die Wohlthat andauernd macht, oder auch, wie gesagt, uns ein Beispiel zur Sorge für die Seele darbietet. Denn wie im Körper die Entfernung des Fremdartigen und die Hinzufügung des Mangelnden nothwendig ist, eben so muß auch in unserer Seele das Fremdartige entfernt, und das Naturgemäße aufgenommen werden. Denn Gott hat den Menschen recht gemacht, und uns zu guten Werken geschaffen, damit wir in ihnen wandeln.

3.

Und wie wir dort, der Heilung des Leibes wegen, uns schneiden und brennen lassen, und bittere Arzneien nehmen, eben so müssen wir auch hier wegen der Heilung der Seele das Schneidende der Strafrede und die bittern Arzneien der Zurechtweisungen annehmen: was die Worte des Propheten denjenigen, die sich nicht gebessert haben, im tadelnden Tone sagen: „Ist denn kein Balsam mehr zu Galaad? oder ist kein Arzt mehr da? warum heilet die Wunde der Tochter meines Volkes nicht zu a)?“ Und eben dieses, daß wir bei langwierigen Krankheiten von der Länge der Zeit und von zugleich schmerzlichen und mannigfaltigen Heilmitteln die Genesung erwarten, ist eine Andeutung, daß wir auch die Gebrechen der Seele durch fleißiges Gebet, durch lange Buße und durch strengen Wandel, wie sie uns die Schrift als hinreichend zur Heilung darstellt, verbessern und heilen müssen. Daher dürfen wir, weil Einige die Heilkunst nicht recht gebrauchen, deßwegen nicht allen Nutzen, welcher aus ihr entspringt, verschmähen. Denn wir dürfen, weil einige unmäßige Wollüstlinge die Kunst zu kochen, zu backen oder zu weben zu den Erfindungen der Schwelgerei mißbrauchen und die Gränze der nothwendigen Bedürfnisse überschreiten, darum nicht sogleich alle Künste verwerfen; sondern müssen im Gegentheile das, was von jenen verderbt wor-

a) Jerem. VIII, 22.

den ist, durch den rechten Gebrauch derselben wieder gutmachen. Eben so ist es auch nicht vernünftig, bei der Heilkunst über das von Gott erhaltene Geschenk wegen eines schlechten Gebrauches desselben zu klagen. Denn einerseits ist es eine Dummheit, die Hoffnung seiner Gesundheit auf die Hände der Aerzte zu setzen, obwohl dieses, wie wir sehen, einige Unglückliche thun, die sich nicht scheuen, dieselben sogar ihre Retter zu nennen; andererseits ist es Starrsinn, den aus ihr entspringenden Nutzen ganz zu verschmähen. Sondern wie Ezechias die Feigen-Masse nicht für die erste Ursache seiner Gesundheit hielt a)" und nicht ihr die Heilung seines Leibes zuschrieb, sondern Gott die Ehre gab und ihm für die Erschaffung der Feige dankte, eben so pflegen auch wir, wenn wir von Gott, welcher unser Leben gut und weise lenkt, Leiden empfangen, ihn zuerst um die Erkenntniß der Ursache, warum er die Leiden über uns verhänge, dann aber um Befreiung von den Drangsalen und um Geduld zu bitten, daß er nebst der Versuchung auch den Ausweg gewähre, damit wir ausharren können b).

4.

Die uns verliehene Gnade der Gesundheit aber, mag sie durch Oel und Wein, wie bei dem, der unter die Räuber gerieth c), oder durch Feigen, wie bei Ezechias, herbeigeführt werden, nehmen wir mit Dankbarkeit an. Auch machen wir keinen Unterschied, sei es, daß Gott auf eine unsichtbare Weise, sei es, daß er durch ein sichtbares Mittel für uns sorge, obwohl uns die sichtbaren oder körperlichen Mittel oft wirksamer zur Erkenntniß der Gnade des Herrn führen. Oft aber verfallen wir auch der Züchtigung wegen in Krankheiten und sind der Zurechtweisung wegen zur Erduldung einer schmerzlichen Heilung verurtheilt. Daher räth uns die rechte Vernunft, weder Schneiden noch Brennen,

---

a) 4. König. XX, 7. b) 1. Kor. X, 13. c) Luk. X, 34.

weder bittere, herbe und schmerzliche Arzneien, noch Hunger, weder eine genau bemessene Lebensweise, noch die Enthaltung von schädlichen Dingen zu verschmähen, jedoch, ich sage es noch einmal, mit Beibehaltung des Zweckes, der Seele zu nützen, indem ihr dieses als Beispiel vorgelegt wird, damit sie es bei ihrer eigenen Heilung nachahme. Es ist aber die Gefahr nicht gering, auf den irrigen Gedanken zu verfallen, daß jede Krankheit der Hilfsmittel der Heilkunde bedürfe. Denn man darf nicht alle Krankheiten der Natur zuschreiben, und sie stoßen uns nicht alle wegen einer fehlerhaften Lebensweise oder aus irgend einer andern körperlichen Ursache zu, gegen welche manchmal, wie wir sehen, die Heilkunde nützlich ist; denn oft sind die Krankheiten auch Strafen der Sünden, welche der Bekehrung wegen über uns verhängt werden. Denn „wen der Herr liebt," heißt es, „den züchtiget er a)." Ferner: „Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke, und darum entschlafen Viele. Denn wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. Wenn wir aber gerichtet werden von dem Herrn, so werden wir gezüchtiget, damit wir nicht mit der Welt verdammt werden b)." Solche also müssen, wenn wir unsere Vergehen kennen gelernt haben, den Gebrauch der ärztlichen Mittel fahren lassen, und die über sie verhängten Strafen mit Stillschweigen ertragen, nach dem Beispiele dessen, der da spricht: Den Zorn des Herrn will ich tragen, denn ich sündigte wider ihn c)," und dadurch, daß sie würdige Früchte der Buße bringen, Besserung zeigen, und des Herrn gedenken, der da spricht: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne d)." Es treten aber auch manchmal Krankheiten auf Begehren des bösen Feindes ein, wenn nämlich der gütige Herr Jemanden als

---

a) Sprüchw. III, 12. b) 1. Kor. XI, 30 — 32. c) Mich. VII, 9.
d) Joh. V, 14.

großen Kämpfer mit jenem in einen Kampf treten läßt, und die Prahlerei desselben durch die überaus große Geduld seiner Diener zu Schanden macht, was, wie wir wissen, bei Job geschehen ist a). Oder es werden auch von Gott den im Leiden Ungeduldigen Einige zum Beispiele vorgestellt, welche die Widerwärtigkeiten bis zum Tode standhaft erdulden können, wie Lazarus, der, von solchen Geschwüren bedeckt, nirgends, wie geschrieben steht b), den Reichen um etwas bat, und über seinen Zustand unwillig war; weßwegen er auch die Ruhe im Schoose Abrahams erlangte, als ein solcher, der das Böse in seinem Leben empfangen hatte. Wir finden aber noch eine andere Ursache der Krankheiten, welche bei den Heiligen Statt findet, wie bei dem Apostel. Denn damit er nicht die Gränze der menschlichen Natur zu überschreiten schien, und daß Niemand vermuthete, er sei von der Natur besser ausgestattet, als Andere, was die Lykaoner glaubten, die ihm Kränze und Stiere brachten c), war er, um seine menschliche Natur darzustellen, beständig krank.

5.

Welcher Gewinn kann also für solche Leute aus der Heilkunde entspringen, und nicht vielmehr daraus eine Gefahr für sie hervorgehen, wenn sie, um für ihren Leib Sorge zu tragen, von der rechten Lehre abgehen? Diejenigen aber, welche durch ein unordentliches Leben sich selbst die Krankheit zugezogen haben, sollen die Heilung des Körpers gleichsam als Vorbild und Beispiel zur Sorge für die Seele gebrauchen, wie oben gesagt wurde. Denn die Enthaltung von dem Schädlichen, die Auswahl des Nützlichen, die Beobachtung der Vorschriften, wie sie die Arzneikunde vorschreibt, ist auch uns nützlich. Und selbst auch der Uebergang des Leibes aus dem Zustande der Krankheit in den

a) Job. II, 6. b) Luk. XVI, 22. c) ApG. XIV, 12.

der Gesundheit soll für uns ein Trost sein, daß wir an der Seele nicht verzweifeln, als wenn sie von den Sünden nicht wieder durch Buße in ihren vorigen gesunden Zustand zurückkehren könnte. Daher soll man weder diese Kunst gänzlich fliehen, noch auch auf sie alle Hoffnung setzen. Sondern wie wir zwar den Feldbau gebrauchen, Gott aber um die Früchte bitten; und wie wir dem Steuermanne zwar das Steuerruder anvertrauen, zu Gott aber um Rettung aus dem Meere flehen; eben so sollen wir auch, wenn es die Vernunft erlaubt, einen Arzt rufen, dabei aber unsere Hoffnung auf Gott nicht aufgeben. Ueberdieß scheint mir diese Kunst auch zur Enthaltsamkeit nicht wenig beizutragen; denn ich sehe, daß sie die Schwelgerei beschränkt, die Völlerei tadelt, und die Mannigfaltigkeit der Speisen wie den unnützen Aufwand von Gewürzen als unzuträglich entfernt, und überhaupt die Dürftigkeit eine Mutter der Gesundheit nennt; so daß uns auch in dieser Beziehung ihr Rath nicht unnütz ist. Wir mögen also manchmal die Vorschriften der Heilkunde gebrauchen oder aus einem der oben angeführten Gründe vermeiden, so müssen wir darauf sehen, daß wir Gott gefallen, und daß die Wohlfahrt der Seele besorgt und das Gebot des Apostels erfüllt werde, der da spricht: „Ihr möget also essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes a).“

---

a) 1. Kor. X, 31.

Unsers heiligen Vaters Basilius,

Erzbischofes von Cäsarea in Cappadocien, kurz gefaßte Vorschriften, nach Frage und Antwort.

Vorwort.

Der gütige Gott, welcher den Menschen Erkenntniß lehrt a), befiehlt denen, welchen die Gabe zu lehren anvertraut ist, durch den Apostel b), in der Lehre zu verharren, und ermahnt die, welche der Erbauung durch die göttlichen Lehren bedürfen, durch Moses, indem er sagt: „Frage deinen Vater, und er wird es dir verkünden, deine Ahnen, sie werden es dir sagen c)". Daher müssen wir, denen das Lehramt anvertraut worden ist, zu jeder Zeit bereit sein, die Seelen vollkommen zu unterweisen, und theils öffentlich vor der ganzen Gemeinde es bezeugen, theils einzeln einem Jeden es erlauben, daß er zu uns komme, und uns um das frage, was auf den gesunden Glauben und den wahren Wandel nach dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi Bezug hat, die zwei Dinge, durch welche Jemand ein vollkommener Mensch Gottes wird; ihr aber müsset nichts unnütz und fruchtlos für euch vorübergehen lassen, sondern nebst dem, was ihr gemeinschaftlich lernt, auch noch besonders um das Nützliche fragen, und euere ganze Lebens-

a) Psalm. XCIII, 10. b) 1. Timoth. I, 3. c) Deuter. XXXII, 7

Musse zu euerm Nutzen anwenden. Wenn uns also Gott dazu versammelt hat, und wenn wir viele Ruhe von dem weltlichen Getümmel genießen; so wollen wir weder zu irgend einer andern Arbeit uns wenden, noch auch unsere Leiber dem Schlafe überlassen, sondern mit der Betrachtung und Erforschung des Nothwendigen den übrigen Theil der Nacht zubringen, und das erfüllen, was von dem seligen David gesagt worden ist: „Im Gesetze des Herrn wird er betrachten Tag und Nacht a)."

Erste Frage.

Ob es einem erlaubt oder zuträglich sei, sich selbst zu erlauben, das zu thun, oder zu reden, was er für gut hält, ohne das Zeugniß der göttlichen Schriften.

Antwort.

Da unser Herr Jesus Christus hinsichtlich des heiligen Geistes sagt b): „Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hört, wird er sagen c)," und in Beziehung auf sich selbst: „Der Sohn kann nichts von selbst d);" und ferner: „Ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, welcher mich gesandt hat, der hat mir das Gebot gegeben, was ich reden und was ich lehren soll. Und ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist. Was ich also rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat e);" wer kann in einen solchen Wahnsinn gerathen, daß er es wagt, von selbst etwas auch nur zu denken, da er der Führung des heiligen und guten Geistes be-

---

a) Psalm. 1, 2. b) In dem Codex Colbert. ist dieser Satz ausführlicher so gegeben: „Da unser Herr Jesus Christus vom heil. Geiste zu seinen Jüngern sagt: „Der wird euch alle Wahrheit lehren u. s. w. c) Joh. XVI, 13. d) Das. V, 19. e) Das. XII, 49 und 50.

darf, um auf dem Wege der Wahrheit gelenkt zu werden, sowohl im Denken, als auch im Reden und Handeln, und da er blind ist und in Finsterniß lebt ohne die Sonne der Gerechtigkeit, nämlich ohne unsern Herrn Jesus Christus selbst, der durch seine Gebote wie mit Strahlen erleuchtet? Denn „das Gebot des Herrn ist hell," spricht David, „und erleuchtet die Augen a)." Weil aber von den Handlungen oder Worten, welche bei uns Statt finden, einige zwar auf Gottes Gebot in der heiligen Schrift erklärt, andere aber mit Stillschweigen übergangen sind; so ist hinsichtlich dessen, was geschrieben steht, Keinem die Erlaubniß gegeben, entweder etwas von dem Verbotenen zu thun, oder etwas von dem Gebotenen zu unterlassen, da der Herr einmal geboten und gesagt hat: „Und halte das Wort, das ich dir heute gebiete; füge nichts zu demselben hinzu, und nimm nichts davon weg b)." Denn es erwartet uns ein schreckliches Gericht und ein eifriges Feuer, welches die verzehren wird, die etwas solches wagen c); hinsichtlich dessen aber, was mit Stillschweigen übergangen ist, hat uns der Apostel Paulus eine Vorschrift gegeben, mit den Worten: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht Alles frommt. Alles ist mir erlaubt, aber nicht Alles erbaut. Keiner suche das Seinige, sondern ein Jeder das des Andern d)." Daher ist es durchaus nothwendig, daß wir uns entweder Gott nach seinem Gebote, oder Andern seinem Gebote zufolge unterwerfen. Denn es steht geschrieben: „Seid einander unterthan in der Furcht Christi e)." Auch der Herr sagt: „Wer unter euch groß sein will, sei unter Allen der Letzte und ein Diener Aller f)," nämlich entsagend seinem eigenen Willen, nach dem Beispiele des Herrn, welcher sagt: „Ich bin von dem Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat g)."

---

a) Psalm. XVIII, 9. b) Deuter. IV, 2. c) Hebr. X, 27. d) 1. Kor. X, 22 — 24. e) Ephes. V, 21. f) Luk. XXII, 26. g) Joh. VI, 38.

Zweite Frage.

Was für ein Bekenntniß diejenigen von einander fordern sollen, welche auf eine Gott wohlgefällige Weise beisammen leben wollen.

Antwort.

Jenes Bekenntniß, welches von dem Herrn einem Jeden, der zu ihm kommen will, vorgelegt worden ist mit den Worten: „Wenn mir Jemand nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach a). Was aber ein jedes dieser Worte für einen Sinn habe, ist in der Frage hierüber gesagt worden.

Dritte Frage.

Wie wir den Sünder bekehren, oder wie wir ihn, wenn er sich nicht bekehrt, behandeln sollen.

Antwort.

Wie uns von dem Herrn geboten ist, welcher sagte: „Hat dein Bruder gesündiget, so geh hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein. Gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen. Gibt er dir aber kein Gehör, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit die ganze Sache auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruhe. Hört er aber auch diese nicht, so sage es der Kirche; wenn er aber auch die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder b)." Geschieht aber dieses, „so genügt für einen solchen diese Züchtigung, welche von Vielen herrührt c);" da der Apostel schreibt: „Ueberführe, strafe, bitte mit aller Geduld und Lehrweisheit d)." Und ferner: „Wenn aber Jemand unserm Worte nicht gehorcht, so bezeichnet diesen in euerem Briefe, und habet keine Gemeinschaft mit ihm, damit er beschämt werde e)."

---

a) Matth. XVI, 24. b) Das. XVIII, 15 — 17. c) 2. Kor. II, 6. d) 2. Timoth. IV, 2. e) 2. Thessal. III, 14.

Vierte Frage.

Wenn Jemand auch wegen geringer Sünden in die Brüder dringt mit den Worten: Ihr müsset Buße thun; ob auch dieser unbarmherzig sei, und die Liebe verletze.

Antwort.

Da der Herr behauptet, daß nicht ein einziges Strichchen oder ein einziger Punkt von dem Gesetze vergehe, bis Alles geschehen ist a), und da er erklärt, daß die Menschen über jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen b); so dürfen wir nichts verachten, als wenn es etwas Geringes wäre. „Denn wer eine Sache verachtet," sagt Salomon, „der wird wegen derselben verachtet werden c)." Und welche Sünde wird sonst einer gering zu nennen wagen, da der Apostel ausdrücklich sagt: „Durch die Uebertretung des Gesetzes entehrest du Gott d)?" Wenn aber die Sünde der Stachel des Todes ist, nicht diese oder jene, sondern jede Sünde überhaupt, so ist der unbarmherzig, welcher dazu schweigt, nicht der, welcher sie tadelt, wie derjenige, welcher das Gift in dem von einer Schlange Gebissenen haften läßt, nicht aber der, welcher es herausnimmt. Zudem verletzt ein solcher auch die Liebe. Denn es steht geschrieben: „Wer die Ruthe spart, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der hält ihn beständig in der Zucht e)."

---

a) Matth. V, 18. b) Das. XII, 36. c) Sprüchw. XIII, 13. d) Röm. II, 23. e) Sprüchw. XIII, 24.

Fünfte Frage.

Wie soll einer für jede Sünde Buße wirken, und welche der Buße würdige Früchte soll er zeigen?

Antwort.

So, daß er die Gesinnung dessen annimmt, welcher gesagt hat: „Ich hasse die Ungerechtigkeit, und verabscheue sie a);“ und so, daß er thut, was im sechsten Psalme und in vielen andern gesagt ist, und was, nach dem Zeugnisse des Apostels, diejenigen für einen andern Sünder gethan haben, welche in eine gottgefällige Traurigkeit versetzt wurden. „Denn siehe,“ spricht er, „eben dieses, daß ihr in eine gottgefällige Traurigkeit versetzt wurdet, welche große Sorgfalt hat es bei euch bewirkt! (und nicht nur dieses,) sondern auch Verantwortung, auch Unwillen, auch Furcht, auch Sehnsucht, auch Bestrafung, auch Eifer; in Allem habet ihr bewiesen, daß ihr rein seid in dieser Sache b);“ und so, daß er oftmals die entgegengesetzte Tugend übet, wie Zachäus.

Sechste Frage.

Wer mit Worten bekennt, daß er Buße thue, die Sünde aber nicht bereut und ablegt, wer ist dieser?

Antwort.

Von einem solchen, glaube ich, gilt das, was geschrieben steht: „Wenn dich der Feind mit lauter Stimme bittet, so trau ihm nicht; denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen c).“ Und anderswo: „Wie der Hund, wenn er zurückkehrt zu dem, was er gespieen, und häßlich wird, eben so ist der Mensch, der durch eigene Bosheit zu seiner Sünde zurückkehrt d).“

---

a) Psalm. CXVIII, 163. b) 2. Kor. VII, 11. c) Sprüchw. XXVI, 25. d) Das. Vers 11 nach den Septuag.

Siebente Frage.

Welches Gericht trifft die, welche die Sünder vertheidigen?

Antwort.

Ein schwereres, glaube ich, als den, von welchem gesagt ist: „Es wäre für ihn besser, wenn ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in das Meer versenkt würde, als daß er einen von diesen Kleinen ärgert a)." Denn der, welcher gesündiget hat, empfängt nicht mehr eine Strafe zur Besserung, sondern eine Entschuldigung zur Bestärkung in der Sünde, und verleitet dadurch Andere zu ähnlichen Vergehen. Daher paßt auf einen solchen Vertheidiger, wenn er nicht würdige Früchte der Buße aufweist, der Ausspruch des Herrn: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist für dich besser, daß eines deiner Glieder verlohren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde b)."

Achte Frage.

Wie soll man sich gegen den, welcher aufrichtig Buße thut, beweisen?

Antwort.

So, wie der Herr lehrt, da er sprach: „Er ruft seine Freunde und Nachbaren zusammen, und spricht zu ihnen: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war c)."

Neunte Frage.

Wie sollen wir uns gegen den unbußfertigen Sünder benehmen?

---

a) Luk. XVII, 2. b) Matth. V, 29. c) Luk. XV, 6.

Antwort.

So, wie der Herr gebot, da er sprach: „Wenn er aber auch die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder a).“ Und wie der Apostel lehrt, da er schrieb: „Entziehet euch jedem Bruder, der unordentlich lebt, und nicht nach der Vorschrift, welche er von uns empfangen hat b).“

Zehnte Frage.

Mit welcher Furcht und mit welchen Thränen soll eine Seele, die durch viele Sünden elend geworden ist, von den Sünden abstehen, und mit welcher Hoffnung und Gesinnung soll sie vor Gott treten?

Antwort.

Erstens soll sie ihren frühern verdammlichen Wandel hassen und selbst die Erinnerung an denselben verabscheuen und verwünschen. Denn es steht geschrieben: „Ich hasse die Ungerechtigkeit und verabscheue sie; aber dein Gesetz liebe ich c).“ Zweitens aber soll sie die Drohung des ewigen Gerichtes und der ewigen Strafe zur Lehrerin der Furcht nehmen, und die Zeit der Buße für eine Zeit der Thränen ansehen, wie David im sechsten Psalme lehrt. Denn sie soll vollkommen überzeugt sein, daß die Reinigung von den Sünden bewirkt wird durch das Blut Christi, in Folge der Größe der Barmherzigkeit und der Menge der Erbarmungen Gottes, welcher sagt: „Wenn euere Sünden wie Scharlach sind, so will ich sie weiß machen wie Schnee; und wenn sie wie Purpur sind, so will ich sie weiß machen wie Wolle d).“ Hat sie dann die Erlaubniß und Macht erhalten, Gott wiederum wohlgefällig zu sein, so mag sie sprechen: „Am

---

a) Matth. XVIII, 17. b) 2. Thessal. III, 6. c) Psalm. CXVIII, 163. d) Isai. I, 18.

Abende kehret Weinen ein, und am Morgen Freude. Du hast mir verwandelt mein Weinen in Freude, hast zerrissen mein Trauerkleid, und mich umgeben mit Freude; auf daß dir singe meine Herrlichkeit a)." Und so mag sie hintreten, Gott preisen und sprechen: „Ich will dich erheben, o Herr! denn du hast mich aufgenommen; du hast meine Feinde sich nicht freuen lassen über mich b)."

Eilfte Frage.

Wie man die Sünden hassen soll.

Antwort.

Aus einem betrübenden und traurigen Ausgange entsteht immer Haß gegen die Urheber solcher Dinge. Ist also einer überzeugt, von wie vielen und wie großen Uebeln die Sünden Ursache seien, so haßt er sie von selbst und mit einem so innigen Abscheu, wie der bewies, welcher sagte: „Ich hasse die Ungerechtigkeit und verabscheue sie c)."

Zwölfte Frage.

Wie die Seele überzeugt sei, daß ihr Gott die Sünden nachgelassen habe.

Antwort.

Wenn sie sich in der Gemüthsstimmung dessen sieht, welcher gesagt hat: „Ich hasse die Ungerechtigkeit und verabscheue sie d)." Denn Gott, welcher seinen eingebornen Sohn zur Vergebung unserer Sünden herabschickte, hat, so viel bei ihm steht, Allen die Sünden schon vorläufig vergeben. Weil aber der heilige David von Barmherzigkeit und Gericht singt e), und bezeugt, daß Gott barmherzig

---

a) Psalm. XXIX, 6, 12 u. 13. b) Das. 2. c) Psalm. CXVIII, 163.
d) Daselbst. e) Psalm. C, 1.

und gerecht ist, so ist es nothwendig, daß wir das thun, was sowohl von den Propheten als auch von den Aposteln in den Stellen von der Buße erwähnt wurde, damit die gerechten Gerichte Gottes sich zeigen, und seine Barmherzigkeit in Vergebung der Sünden in Erfüllung gehe.

Dreizehnte Frage.

Ob der, welcher nach der Taufe sündiget, an seinem Heile verzweifeln soll, wenn er in vielen Sünden gefunden wird, oder ob er bis auf ein gewisses Maß der Sünden der Buße zufolge, auf Gottes Güte hoffen darf.

Antwort.

Wenn die Menge der Erbarmungen Gottes gezählt, und die Größe der Barmherzigkeit Gottes gemessen werden kann im Vergleiche mit der Menge und Größe der Sünden, dann mag man alle Hoffnung aufgeben. Wenn aber zwar diese, wie natürlich, sowohl gemessen als auch gezählt werden können, Gottes Barmherzigkeit hingegen zu messen und Gottes Erbarmungen zu zählen Niemand im Stande ist, so darf man nicht verzweifeln, sondern man muß die Barmherzigkeit erkennen und die Sünden verabscheuen, deren Vergebung vorliegt in dem Blute Christi, wie geschrieben steht. Daß wir aber nicht verzweifeln dürfen, darüber werden wir in vielen Stellen und auf viele Arten belehrt, besonders aber durch das Gleichniß unsers Herrn Jesu Christi von jenem Sohne, welcher sein väterliches Erbe nahm und in Sünden vergeudete. Was aber seine Reue für ein großes und herrliches Fest verdiente, wissen wir aus den Worten des Herrn selbst. Aber auch durch Isaias sagt Gott: „Wenn euere Sünden wie Scharlach sind, so will ich sie weiß machen wie Schnee; und wenn

sie wie Purpur sind, will ich sie weiß machen wie Wolle a)." Wir müssen jedoch wissen, daß dieses nur dann wahr werde, wenn wir mit einem Herzen, das die Sünde verabscheut, würdige Buße thun, wie sowohl im alten als neuen Testamente geschrieben steht, und wenn die Frucht angemessen ist, wie in der Frage hierüber gesagt wurde.

Vierzehnte Frage.

Nach welchen Früchten soll die wahre Buße beurtheilt werden?

Antwort.

Der Wandel der Bußfertigen, die Gesinnung solcher, welche von der Sünde ablassen, und der Eifer, würdige Früchte der Buße zu wirken, sind an ihren Orten erwähnt worden.

Fünfzehnte Frage.

Was wollen die Worte sagen: „Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündiget b)?" Und bei welchen Sünden kann ich ihm vergeben?

Antwort.

Die Gewalt, Sünden zu vergeben, ist nicht schlechtweg verliehen worden, sondern beruht auf dem Gehorsame des Büßenden und auf seiner Eintracht mit dem, welcher seine Seele zu besorgen hat. Denn von solchen steht geschrieben: „Wenn zwei aus euch auf Erden einstimmig sind über was immer für eine Sache, um die sie bitten wollen, so wird sie ihnen von meinem Vater, der im Himmel ist, gegeben werden c)." Von welchen Sünden aber dieses gelte, darum darf man nicht einmal fragen, da uns das neue Testament keinen Unterschied angibt, sondern Allen, welche aufrichtig

---

a) Isai. I, 18. b) Matth. XVIII, 21. c) Das. Vers 19.

Buße thun, Verzeihung einer jeden Sünde verspricht, und zumal, da sie der Herr in eigener Person hinsichtlich einer jeden Sache verheißen hat.

Sechzehnte Frage.

Warum wird manchmal die Seele, wenn sie sich auch nicht bestrebt, vom Schmerze, da er gleichsam von selbst eintritt, durchdrungen, und warum ist sie manchmal so unempfindlich, daß sie selbst, wenn sie dazu gezwungen wird, keine Zerknirschung empfinden kann.

Antwort.

Eine solche Zerknirschung ist eine Gabe Gottes, entweder zur Erweckung der Begierde, damit die Seele, wenn sie das Süsse eines solchen Schmerzes gekostet, denselben andauernd zu machen sich bestrebe, oder zur Nachweisung der Wahrheit, daß die Seele durch eifriges Bestreben immer im Zustande der Zerknirschung sein könne, damit diejenigen keine Entschuldigung haben, welche dieselbe durch Trägheit verloren. Wenn wir aber genöthiget werden, und dennoch nicht können, so ist dieses theils ein Beweis der Sorglosigkeit, welche wir uns zu einer andern Zeit zu Schulden kommen lassen, denn es ist nicht möglich, daß Jemand, wenn er plötzlich etwas unternimmt, dieses ohne sorgfältige Ueberlegung und ohne viele und anhaltende Uebung plötzlich erreiche, theils gibt es zu erkennen, daß unsere Seele von andern Leidenschaften beherrscht und daß ihr von diesen nicht gestattet werde, für das, was sie will, frei zu sein, nach dem Ausspruche des Apostels, welcher sagte: „Ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde. Denn ich thue nicht, was ich will; sondern ich thue, was ich hasse a)." Und fernerhin: „Nun aber wirke nicht mehr ich dieses,

a) Röm. VII, 14 und 15.

sondern die in mir wohnende Sünde a)." Denn Gott läßt uns dieses zu unserm Beßten widerfahren, damit die Seele durch das, was sie wider Willen leidet, zur Erkenntniß dessen gelange, was sie beherrscht, und wenn sie zur Kenntniß dessen gelangt ist, worin sie wider Willen der Sünde dient, aus dem Fallstricke des Teufels sich zurückziehe, und die Barmherzigkeit Gottes finde, welche zur Aufnahme derer bereit ist, die aufrichtig Buße thun.

Siebenzehnte Frage.

Wenn einer in seinem Sinne an das Essen denkt, nachher aber sich selbst tadelt, ob auch dieser als ängstlich besorgt Tadel verdiene.

Antwort.

Wenn einer vor der Zeit, da die Natur ihn nicht beläftiget, an den Hunger denkt, so ist dieses offenbar eine Zerstreuung der Seele, durch welche diese sowohl der Anhänglichkeit an das Zeitliche, als auch der Vernachläßigung dessen, was Gott wohlgefällig ist, beschuldiget wird. Auch in diesem Falle ist die Barmherzigkeit Gottes bereit. Denn wenn einer sich selbst verdammt, so ist er in Folge der Buße von der Schuld frei gesprochen, wenn er nämlich fernerhin vor dem Falle sich hütet, eingedenk des Herrn, der da spricht: „Siehe du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne b)." Wenn aber, weil die Natur uns zwingt und der Hunger überhand nimmt, zwar das Gefühl an das Essen erinnert, die Vernunft aber durch den Eifer für das Bessere und durch die Beschäftigung mit demselben siegt, so verdient nicht dieser Gedanke an das Essen Tadel, sondern der Sieg Lob.

---

a) Röm. VII, 17. b) Joh. V, 14.

Achtzehnte Frage.

Ob man in der Brüderschaft einem solchen, welcher einmal gesündiget hat, nach vieler Tugendübung irgend ein Amt anvertrauen solle, und was für eines, im Falle es erlaubt ist.

Antwort.

Eingedenk des Ausspruches des Apostels: „Gebet nicht Aergerniß, weder den Juden, noch den Heiden, noch der Kirche Gottes, gleichwie auch ich Allen in Allem zu Gefallen bin, indem ich nicht suche, was mir, sondern was Vielen nützt, damit sie selig werden a)," sollen wir große Sorgfalt anwenden, daß wir dem Evangelium Christi kein Aergerniß geben, noch den Schwachen anstössig werden, noch Einige in der Bosheit stärken. Denn auch bei solchen muß man darauf sehen und das erwägen, was zur Erbauung des Glaubens und zum Fortschritte in jeder Tugend in Christo beiträgt.

Neunzehnte Frage.

Wenn Jemand einer Sünde wegen verdächtig wird, aber dieselbe nicht öffentlich begeht, ob man auf einen solchen Acht haben solle, damit das, wessen er verdächtig ist, an den Tag komme.

Antwort.

Böser Argwohn, und solcher, welcher aus einem böswilligen Herzen entspringt, wird zwar von dem Apostel getadelt b). Der aber, welchem die Sorge für Alle anvertraut ist, soll aus christlicher Liebe und aus Begierde, den Verdächtigen zu heilen, auf Alle Acht haben, auf daß der

---

a) 1. Kor. X, 32 u. 33. b) 1. Tim. VI, 4.

Ausspruch des Apostels erfüllt werde: „Damit wir jeden Menschen vollkommen in Christo Jesu darstellen a)."

Zwanzigste Frage.

Ob der, welcher in Sünden gefunden wurde, die Gesellschaft der Andersgläubigen fliehen, oder auch den Umgang mit denen, die einen schlechten Wandel führen, vermeiden soll.

Antwort.

Da der Apostel sagt: „Entziehet euch jedem Bruder, welcher unordentlich lebt, und nicht nach der Vorschrift, die sie von uns empfangen haben b);" so ist überhaupt die Theilnahme an jeder verbotenen Sache, sowohl in Gedanken, als auch in Worten und Handlungen, für Alle schädlich und gefährlich. Die in Sünden Gefundenen aber müssen sich noch mehr in Acht nehmen. Erstens nämlich, weil die an die Sünde gewohnte Seele meistens mehr zu derselben geneigt ist; zweitens, weil, gleichwie bei der Pflege der an dem Körper Kranken eine größere Vorsicht nöthig ist, so daß oft sogar das, was für die Gesunden heilsam ist, verworfen wird, eben so auch die an der Seele Kranken eine viel größere Wachsamkeit und Sorgfalt bedürfen. Wie groß aber der Schaden sei, welcher aus dem Umgange mit Sündern entsteht, gibt derselbe Apostel durch folgendes Beispiel zu verstehen, da er sagt: „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig c)." Wenn aber die, welche im Sittlichen fehlen, einen solchen Schaden verursachen, was muß man erst von denjenigen sagen, welche von Gott eine verkehrte Ansicht haben, und welche ihre verkehrte Ansicht nicht einmal im Uebrigen gesund sein läßt, nachdem sie durch dieselbe einmal den schändlichen Lastern sind Preis ge-

---

a) Kolosf. I, 28. b) 2. Thess. III, 6. c) 1. Kor. V, 6.

geben worden, wie aus vielen Stellen erhellet, und zumal daraus, was in dem Briefe an die Römer in Beziehung auf einige mit diesen Worten gesagt ist: „Und wie sie die Erkenntniß Gottes verwarfen, überließ sie Gott dem verwerflichen Sinne, zu thun, was sich nicht geziemt; sie wurden erfüllt mit jeder Ungerechtigkeit, mit Hurerei, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Bösartigkeit; sie wurden Ohrenbläser, Verläumder, bei Gott verhaßt, schmähsüchtig, hoffärtig, prahlerisch, erfindsam im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, vernunftlos, unbändig, lieblos, treulos, unbarmherzig; sie, welche, nachdem sie die Gerechtigkeit Gottes erkannt hatten, nicht einsahen, daß die, welche solches thun, den Tod verdienen, und nicht allein die, welche solches thun, sondern auch die, welche denen Beifall geben, die es thun a)."

Einundzwanzigste Frage.

Woher die Zerstreuung und die verschiedenen Gedanken kommen, und wie wir ihnen steuern sollen.

Antwort.

Die Zerstreuung entsteht, wenn der Geist unthätig und nicht mit dem Nothwendigen beschäftiget ist. Unthätig und sorglos aber wird der Geist, wenn er nicht an Gottes Gegenwart glaubt, der Herzen und Nieren erforscht. Denn würde er an diese glauben, so thäte er gewiß auch das, was gesagt ist: „Ich sehe den Herrn immer vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke b)." Wer aber dieses und Aehnliches denkt und thut, der wird weder jemals es wagen, noch Muße haben, etwas zu denken, was nicht zur Erbauung des Glaubens dient, auch wenn es gut zu sein scheint, geschweige etwas von dem, was verboten und Gott nicht wohlgefällig ist.

---

a) Röm. I, 28 — 32. b) Psalm. XV, 8.

Zweiundzwanzigste Frage.

Woher die ungeziemenden nächtlichen Traumgesichte kommen.

Antwort.

Sie entstehen aus den bei Tage eintretenden ungebührlichen Regungen der Seele. Erhält sich aber ihre Seele durch die Beschäftigung mit den Gerichten Gottes rein, und betrachtet sie unablässig gute und Gott wohlgefällige Dinge, so wird sie auch solche Träume haben.

Dreiundzwanzigste Frage.

Nach welchen Worten die unnütze Rede beurtheilt wird.

Antwort.

Ueberhaupt ist jedes Wort, das nicht zu dem im Herrn vorgesetzten Zwecke beiträgt, unnütz; und es ist die Gefahr eines solchen Wortes so groß, daß, wenn auch das Gesagte gut ist, aber nicht zur Erbauung des Glaubens beiträgt, der, welcher geredet hat, nicht wegen des guten Wortes der Gefahr entrinnt, sondern, weil er nicht zur Erbauung das Wort gesprochen hat, den heiligen Geist Gottes betrübt. Denn dieses hat der Apostel ausdrücklich gelehrt mit den Worten: „Kein böses Wort gehe aus euerm Munde, sondern was gut ist zur Erbauung im Glauben, damit es heilsam sei den Hörenden a).“ Und er fügt hinzu: „Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit welchem ihr versiegelt seid b).“ Welche Sünde es aber sei, den heiligen Geist Gottes zu betrüben, warum soll ich dieses auch nur erwähnen?

---

a) Epheſ. IV, 29. b) Daſ. Vers 30.

Vierundzwanzigste Frage.

Was ist eine Lästerung?

Antwort.

Jedes Wort, das man in der Absicht, zu entehren, ausspricht, ist eine Lästerung, wenn auch das Wort selbst nichts Schmähliches auszudrücken scheint. Und dieses erhellt aus dem Evangelium, welches von den Juden sagt: „Da lästerten sie ihn und sprachen zu ihm: Sei du sein Jünger a)."

Fünfundzwanzigste Frage.

Was ist Verleumdung?

Antwort.

Zwei Gelegenheiten gibt es, meines Erachtens, bei welchen man über Jemanden etwas Schlimmes sagen darf. Wann nämlich Jemand mit Andern, die geeignet dazu gefunden wurden, sich berathen muß, wie der, welcher gesündiget hat, gebessert werden soll; und ferner, wann es Noth thut, Einige durch eine Warnung zu sichern, welche sich oft aus Unwissenheit an einen Bösen, der ihnen gut zu sein scheint, anschließen können, da der Apostel gebietet, daß wir mit solchen keinen Umgang haben sollen, damit nicht etwa einer seine Seele in Fallstricke verwickle b); was auch, wie wir finden, derselbe Apostel in einem Schreiben an den Timotheus mit folgenden Worten gethan hat: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses an sich gezeigt; vor diesem hüte auch du dich, denn er hat sich unsern Reden sehr widersetzt c)." Wer aber ohne ein solches dringendes Verhältniß gegen Jemanden etwas sagt, um ihn durch eben dieses zu verleumden oder herabzusetzen, der ist

---

a) Joh. IX, 28. b) 2. Thessal. III, 14. c) 2. Timoth. IV, 14 u. 15.

einer, welcher Andern Böses nachredet, auch wenn das Gesagte wahr ist.

Sechsundzwanzigste Frage.

Wer über einen Bruder Böses sagt, oder einen solchen, der einem Böses nachsagt, geduldig anhört, was verdient dieser?

Antwort.

Beide verdienen die Ausschließung; „denn wer heimlich über seinen Nächsten Böses sagt, den will ich verfolgen a).“ Und anderswo heißt es: „Einen Verleumder höre nicht gerne, damit du nicht zu Grunde gehest b).“

Siebenundzwanzigste Frage.

Wenn aber einer über den Vorgesetzten Böses sagt, mit welchem Rechte werden wir diesem Gehör geben?

Antwort.

Das Urtheil hierüber geht offenbar aus dem Zorn Gottes gegen Maria hervor, als sie Böses gegen den Moses sagte, deren Sünde Gott, nicht einmal, obwohl Moses selbst bat, unbestraft ließ c).“

Achtundzwanzigste Frage.

Wenn einer mit ziemlich kecker Stimme und mit dreisten Worten antwortet, und nach einer Erinnerung hierüber sagt: Ich habe nichts Böses im Herzen; ob man einem solchen glauben soll?

Antwort.

Nicht alle Fehler der Seele sind Allen bekannt, nicht einmal dem selbst, welcher damit behaftet ist, wie auch die

a) Psalm. C, 5. b) Sprüchw. XX, 13. c) Num. XII, 10.

Gebrechen des Leibes nicht alle in die Augen fallen. Wie nun bei dem Leibe diejenigen, welche dieses Gegenstandes kundig sind, gewisse Kennzeichen der verborgenen Krankheiten haben, welche selbst dem Gefühle des Kranken entgehen; eben so muß man auch bei der Seele, auch wenn der Sünder seine Krankheit nicht bemerkt, dennoch dem Herrn glauben, welcher sowohl diesem als auch diesem Aehnlichen versichert, daß der böse Mensch aus dem bösen Schatze seines Herzens Böses hervorbringe. Denn der Böse heuchelt oft irgend ein gutes Wort oder eine gute Handlung a); dem Guten aber ist es unmöglich, etwas Böses zu heucheln. „Denn befleißet euch des Guten," sagt Paulus, „nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen b)."

Neunundzwanzigste Frage.

Auf welche Weise sich einer vom Zorne enthalten könne.

Antwort.

Wenn er glaubt, daß er von Gott, welcher Alles sieht, und von dem gegenwärtigen Herrn immer gesehen wird. Denn welcher Unterthan wagt jemals vor den Augen seines Fürsten etwas, das diesem nicht gefällt? Wenn er auch von Andern keinen Gehorsam erwartet, so soll doch er selbst zum Gehorsame bereit sein, in der Meinung, daß ihn Alle übertreffen. Denn fordert er seines eigenen Nutzens wegen den Gehorsam, so wisse er, daß das Wort des Herrn einen Jeden anweise, den Andern zu dienen; strafet er aber die Uebertretung des Gebotes des Herrn, so hat er nicht Zorn, sondern Barmherzigkeit und Mitleid nöthig, nach dem Beispiele dessen, der da spricht: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde c)."

---

a) Die meisten Ausgaben und mehrere Handschriften haben hier: Der Böse kann kein gutes Wort oder Werk, auch wenn er sich verstellt, hervorbringen. Die bessern Codd. und die Mauricer-Ausgabe lesen, wie wir in der Uebersetzung. b) Röm. XII, 17. c) 2. Kor. XI, 29.

Dreißigste Frage.

Wie werden wir die Leidenschaft der bösen Begierde ausrotten?

Antwort.

Durch ein inbrünstiges Verlangen, den Willen Gottes zu erfüllen, und durch ein solches Verlangen, wie jener hatte und zeigte, welcher sagte: „Die Gerichte des Herrn sind wahrhaft, gerechtfertiget in sich selbst. Wünschenswerther sind sie als Gold und viel Edelgestein, und süsser als Honig und Honigseim a)." Denn das Verlangen nach Besserem nöthiget, wenn es Macht und Gelegenheit hat, das Ersehnte zu genießen, immer zur Verachtung und Verschmähung des Geringern, wie alle Heiligen gelehrt haben, um wie viel mehr nun des Schlechten und Schmachwürdigen?

Einunddreißigste Frage.

Ob überhaupt zu lachen nicht erlaubt sei.

Antwort.

Da der Herr die, welche jetzt lachen, verdammt b), so ist es offenbar, daß der Gläubige niemals Zeit zum Lachen habe, und zumal bei einer so großen Menge solcher, welche durch die Uebertretung des Gesetzes Gott entehren c), und durch die Sünde dem Tode überliefert werden, wegen welcher man trauern und seufzen soll.

---

a) Psalm. XVIII, 10 u. 11. b) Luk. VI, 25. c) Röm. II, 23.

Zweiunddreißigste Frage.

Woher die unzeitige und übermäßige Schläfrigkeit entstehe, und wie wir sie vertreiben sollen.

Antwort.

Eine solche Schläfrigkeit entsteht, wann die Seele in den Gedanken an Gott nachlässiger wird, und wann wir Gottes Gerichte verachten; wir legen sie aber ab, wann wir aufrichtig und auf angemessene Weise an die Herrlichkeit Gottes denken, und seinen Willen zu thun verlangen, nach dem Beispiele dessen, welcher sprach: „Ich will keinen Schlaf auf meine Augen, auf meine Augenlieder keinen Schlummer, und auf meine Schläfe keine Ruhe lassen; bis ich einen Ort gefunden habe für den Herrn, eine Wohnung für den Gott Jakobs a)."

Dreiunddreißigste Frage.

Wie erkennt man, daß einer den Menschen zu gefallen suche?

Antwort.

Wenn er gegen die, welche ihn loben, Aufmerksamkeit zeigt, gegen die aber, welche ihn tadeln, saumselig sich benimmt. Denn will er dem Herrn gefallen, so wird er immer und überall derselbe sein, erfüllend, was gesagt worden ist: „Durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Rufe, für Verführer gehalten, und doch wahrhaft b)."

---

a) Psalm. CXXXI, 4 u. 5. b) 2. Kor. VI, 7 u. 8.

Vierunddreißigste Frage.

Wie kann man die Begierde nach dem Wohlgefallen der Menschen und das Verlangen nach dem Lobe derselben vermeiden?

Antwort.

Durch vollkommene Ueberzeugung von Gottes Gegenwart, durch unabläſſiges Beſtreben, Gott wohlgefällig zu werden, und durch ein inbrünſtiges Verlangen nach den von dem Herrn verheißenen Seligkeiten. Denn Niemand hängt vor den Augen ſeines Herrn, um ſeinem Mitknechte zu gefallen, ſeinem Herrn zur Schmach und ſich ſelbſt zur Verdammung andern Gedanken nach.

Fünfunddreißigste Frage.

Wie wird der Stolze erkannt, und wie wird er geheilt?

Antwort.

Er wird daraus erkannt, daß er nach dem Vorrange trachtet, und geheilt, wenn er dem Urtheile deſſen glaubt, welcher ſagte: „Gott widerſetzet ſich den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade a).“ Jedoch müſſen wir jenes wiſſen, daß, wie ſehr auch einer das Urtheil über die Hoffart fürchtet, er doch von dieſem Fehler nicht geheilt werden kann, wenn er nicht allen Beſtrebungen nach Vorzug entſagt; wie auch Niemand eine Sprache oder was immer für eine Kunſt verlernen kann, wenn er nicht gänzlich aufhört, nicht nur etwas zu thun, oder zu reden, was auf jene Kunſt Bezug hat, ſondern auch ſolche anzuhören, welche davon reden, und ſolchen zuzuſehen, welche ſie treiben, was man auch bei jedem Laſter beobachten muß.

---

a) Jak. IV, 6.

Sechsunddreißigste Frage.

Ob man Ehre suchen dürfe.

Antwort.

Zwar haben wir die Lehre empfangen, daß wir Ehre erweisen sollen, wem Ehre gebührt a); aber Ehre zu suchen ist uns verboten, weil der Herr sagte: „Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet b)?" Demnach legt man, wenn man Ehre von den Menschen zu erlangen sucht, einen Beweis des Unglaubens ab, hört auf, Gott zu verehren, wie der Apostel sagt: „Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht c)." Wenn aber über diejenigen, welche die ihnen von den Menschen erwiesene Ehre annehmen, dieses Urtheil ausgesprochen wurde, so wird auf die, welche eine nicht gegebene Ehre suchen, ein unaussprechliches Urtheil warten.

Siebenunddreißigste Frage.

Wie kann der, welcher in der Erfüllung des Gebotes träge ist, Eifer in derselben erlangen?

Antwort.

Wenn er überzeugt ist von der Gegenwart Gottes des Herrn, welcher Alles sieht, und von der dem Trägen gemachten Drohung, wie auch von der Hoffnung der großen Belohnung, die der Herr ertheilen wird, der durch den Apostel Paulus verheißen hat, daß ein Jeder seinen Lohn gemäß seiner Arbeit empfangen werde d); und was immer anderes dergleichen geschrieben steht, um den Eifer und die Standhaftigkeit eines Jeden zur Ehre Gottes zu stärken.

---

a) Röm. XIII, 7. b) Joh. V, 44. c) Galat. I, 10. d) 1. Kor. III, 8.

Achtunddreißigste Frage.

Wenn ein Bruder einen Auftrag erhält und widerspricht, nachher aber von selbst an die Sache geht.

Antwort.

In dem, worin er widerspricht, soll er als widerspänstig und Andere aufreizend, und als ein solcher erkannt werden, den jenes Urtheil trifft: „Jeder Schlechte erhebt Widersprüche: der Herr aber sendet einen unbarmherzigen Engel wider ihn a).“ Er soll aber die volle Ueberzeugung hegen, daß er nicht einem Menschen widerspreche oder gehorche, sondern dem Herrn selbst, welcher gesagt hat: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich b).“ Und wenn er vorher Reue fühlt, so soll er sich entschuldigen und so, wenn es ihm erlaubt wird, das Werk verrichten.

Neununddreißigste Frage.

Wenn aber einer gehorcht und doch murrt.

Antwort.

Da der Apostel gesagt hat: „Thuet Alles ohne Murren und Zaudern c);“ so hat jeder, welcher murrt, von der Verbindung der Brüder sich getrennt, und sein Werk ihrem Gebrauche entzogen; denn ein solcher kränkelt offenbar an dem Unglauben und an einer zweifelnden Hoffnung.

Vierzigste Frage.

Wenn ein Bruder den andern betrübt, wie sollen wir ihn bessern?

Antwort.

Hat er ihn so betrübt, wie der Apostel, welcher sagte: „Denn ihr seid auf eine gottgefällige Weise betrübt worden,

a) Sprüchw. XVII, 11. b) Luk. X, 16. c) Philipp. II, 14.

so daß ihr durch uns auf keine Weise Schaden leidet a);" so bedarf nicht der, welcher betrübt hat, einer Zurechtweisung, sondern derjenige, welcher betrübt worden ist, muß die Eigenschaften einer solchen Traurigkeit zeigen, welche Gott gefällt. Hat aber einer seinen Bruder in andern Stücken betrübt, so denke der, welcher ihn betrübt hat, an die Worte des Apostels: „Wenn aber dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe b);" und wenn er die Größe dieser Sünde erkannt hat, erfülle er den Ausspruch des Herrn: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringst, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe c)."

Einundvierzigste Frage.

Wenn aber der, welcher betrübt hat, sich nicht entschuldigen will?

Antwort.

So sollen wir an ihm vollziehen, was der Herr von dem, welcher sündigte und nicht Buße that, gesagt hat: „Wenn er aber auch die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder d)."

Zweiundvierzigste Frage.

Wenn aber der, welcher betrübt hat, sich entschuldiget, und der Betrübte sich nicht versöhnen will?

Antwort.

Das Urtheil des Herrn über einen solchen läßt sich offenbar aus dem Gleichnisse von dem Betragen des Knech-

---

a) 2. Kor. VII, 9. b) Röm. XIV, 15. c) Matth. V, 23 u. 24.
d) Daf. V. 21.

tes gegen seinen Mitknecht erkennen, welcher, obwohl er gebeten wurde, nicht Geduld haben wollte. Da nun seine Mitknechte sahen, sagt die Schrift, was geschehen war, erzählten sie es ihrem Herrn; der Herr aber gerieth in Zorn, nahm seine Gnade gegen jenen wieder zurück, und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde a).

Dreiundvierzigste Frage.

Welche Aufmerksamkeit soll einer dem schenken, der ihn zum Beten aufweckt?

Antwort.

Wenn einer den Schaden einsieht, welcher aus dem Schlafe entsteht, daß nämlich die Seele nicht einmal etwas um sich selbst weiß, und wenn er dagegen den Gewinn des Wachens erkennt, besonders die ausgezeichnete Ehre, wann Jemand sich Gott zum Gebete naht, so wird er dem, welcher ihn entweder zum Gebete oder zur Erfüllung was immer für eines Gebotes aufweckt, eine solche Beachtung widmen, wie einem Menschen, der ihm große und jeden Wunsch übersteigende Wohlthaten erweiset.

Vierundvierzigste Frage.

Wenn aber der Aufgeweckte traurig oder sogar zornig wird, was verdient er für eine Strafe?

Antwort.

Einsweilen soll er durch Absonderung und Hunger bestraft werden, ob er etwa reumüthig zu erkennen vermöge, wie vieler und wie großer Güter er sich selbst in seiner Thorheit beraube, und demnach sich bekehre und über die Gnade dessen sich freue, welcher sagte: „Ich denke an Gott, und freue

a) Matth. V, V. 31 — 34.

mich a)." Verharret er aber in seiner Verstocktheit, so werde er als ein faules und verderbtes Glied von dem Körper getrennt; denn es steht geschrieben: „Es ist besser, daß eines von deinen Gliedern verloren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde b)."

Fünfundvierzigste Frage.

Wenn einer, obwohl er den Herrn sagen hörte, daß der Knecht, welcher den Willen seines Herrn gekannt, und nicht gethan, und sich nicht zur Vollbringung des Willens des Herrn bereit gehalten hat, viele Streiche bekommen, der aber, welcher ihn nicht gekannt, und solches gethan hat, was Schläge verdient, weniger bekommen werde c), wenn ein solcher dessenungeachtet die Erkenntniß des Willens des Herrn versäumt hat, ob dieser einen Trost habe?

Antwort.

Ein solcher heuchelt offenbar Unwissenheit, und kann dem Gerichte über die Sünde nicht entgehen. „Denn wenn ich nicht gekommen wäre," spricht der Herr, „und zu ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde d)," und die heilige Schrift verkündet überall Allen den Willen Gottes. Daher wird ein solcher nicht mit denjenigen, welche (den Willen) nicht gekannt haben, milder gerichtet, sondern vielmehr mit jenen zu einer größern Strafe verurtheilt, von welchen geschrieben steht: „Gleich einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopft, daß sie nicht höre die Stimme der Beschwörer und des Zauberers, der wohl beschwören kann e)." Wenn aber der, dem das Amt der Lehre anvertraut

---

a) Psalm. LXXVI, 4. b) Matth. V, 30. c) Luk. XII, 47 u. 48. d) Joh. XV, 22. e) Psalm. LVII, 5 u. 6.

ist, die Verkündigung derselben vernachlässiget, so wird er als Mörder verdammt, wie geschrieben steht a)."

Sechsundvierzigste Frage.

Ob der, welcher einen Andern sündigen läßt, der Sünde schuldig sei.

Antwort.

Dieses Urtheil erhellet aus den Worten des Herrn an den Pilatus, da er sagte: „Der, welcher mich dir überlieferte, hat eine größere Sünde b)." Denn hieraus geht hervor, daß auch Pilatus, weil er die Ueberlieferung duldete, einer Sünde, wenn auch einer geringern schuldig war. Und es bestättiget dieses deutlich auch Adam, welcher der Eva Gehör gab, und Eva, welche die Worte der Schlange sich gefallen ließ, denn keines von ihnen wurde als unschuldig ohne Strafe entlassen. Ja auch selbst der Zorn Gottes gegen sie bezeugt dieses, wenn man die Sache genau betrachtet; denn da Adam als Entschuldigung vorbrachte: „Das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir dieses, und ich aß, antwortete Gott: „Weil du Gehör gegeben hast der Stimme deines Weibes, und von dem Baume gegessen hast, von dem allein zu essen ich dir verboten habe; so sei die Erde verflucht in deinen Werken c)," u. s. w.

Siebenundvierzigste Frage.

Ob man gegen die Sünder stillschweigen soll.

Antwort.

Daß man dieses nicht dürfe, erhellt aus dem Gebote des Herrn, welcher in dem alten Testamente sagt: „Du sollst deinen Nächsten offenherzig warnen, damit du seinet-

a) Ezech. XXXIII, 8. b) Joh. XIX, 11. c) Genes. III, 12 u. 17.

wegen keine Sünde auf dich ladeſt; a) im Evangelium aber: „Hat dein Bruder wider dich geſündiget, ſo geh hin und verweiſe es ihm zwiſchen dir und ihm allein. Gibt er dir Gehör, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Gibt er dir aber kein Gehör, ſo nimm noch einen oder zwei zu dir, damit die ganze Sache auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruhe. Hört er auch dieſe nicht, ſo ſage es der Kirche; wenn er aber auch die Kirche nicht hört, ſo ſei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder b).“ Welch ein ſchweres Urtheil aber auf dieſer Sünde haſte, kann man erſtens aus dem Ausſpruche des Herrn erſehen, der überhaupt ſo ſpricht: Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes wird bleiben über ihm c);“ ferner auch aus den Geſchichten, welche theils im alten, theils im neuen Teſtamente angeführt werden. Denn ſiehe, da Achar eine goldene Zunge (Spange) und ein feines Gewand entwendet hatte, kam der Zorn des Herrn über das ganze Volk, obwohl es weder von dem Sünder noch von der Sünde Kenntniß hatte, bis endlich der Obengenannte entdeckt wurde, und mit allen den Seinigen jenes ſchreckliche Ende nahm d). Heli aber, obgleich er nicht ſtillſchwieg zur Ungerechtigkeit ſeiner Söhne, welche heilloſe Söhne waren, ſondern ſie oft warnte mit den Worten: „Nicht doch, meine Söhne! ich höre nichts Gutes von euch e),“ und ihnen mit vielen Worten die Thorheit der Sünde und die unvermeidliche Verdammung an das Herz legte, hat dennoch, weil er ſie nicht vollſtändig beſtrafte, und nicht den gebührenden Eifer gegen ſie bewies, Gottes Zorn ſo gereizt, daß ſowohl das Volk ſammt ſeinen Söhnen getödtet, als auch die Bundeslade ſelbſt von den Philiſtern genommen wurde, und daß überdieß er ſelbſt eines erbärmlichen Todes ſtarb f). Wenn nun gegen die,

---

a) Levit. XIX, 17. b) Matth. XVIII, 15 — 17. c) Joh. III, 36.
d) Joſ. VII, 21. e) 1. König. II, 24. f) Daſ. IV, 17 u. 18.

welche nicht einmal mit dem Urheber der Sünde von dieser gewußt, und welche die Sünde zu verhindern gesucht und dringend untersagt haben, der (göttliche) Zorn so sehr entflammt wurde, was kann man dann von solchen sagen, welche von der Sünde wissen und zu derselben schweigen? Wenn diese nicht thun, was der Apostel zu den Korinthern gesagt hat, mit den Worten: „Warum habet ihr nicht mehr getrauert, damit der aus euerer Mitte geschieden werde, welcher diese That begangen hat a)?" ferner was ihnen nachher von demselben bezeugt wurde, als er schrieb: „Denn siehe, eben dieses, daß ihr in gottgefällige Traurigkeit versetzt wurdet, welch eine große Sorgfalt hat es bei euch bewirkt! (und nicht nur dieses,) sondern auch welche Vertheidigung, welchen Unwillen, welche Furcht, welche Sehnsucht, welchen Eifer, welche Bestrafung? In Allem habet ihr bewiesen, daß ihr rein seid in dieser Sache b);" so laufen auch jetzt gewiß zugleich Alle Gefahr, in dasselbe Verderben zu stürzen, oder auch in ein um so viel größeres, je größer das Verbrechen dessen ist, welcher den Herrn verachtet, und eben dasselbe wagt, was der wagte, welcher vorher gesündiget hat, und auch vorher verdammt worden ist, als das Verbrechen desjenigen, der das Gesetz des Moses verachtet c). „Denn Kain wurde siebenmal gerächt, Lamech aber," der die gleiche Sünde beging, „siebenundsiebenzigmal d)."

Achtundvierzigste Frage.

Wann wird das Streben nach Habe verwerflich?

Antwort.

Wann man die Gränze des Gesetzes überschreitet; dieses geschieht aber nach dem alten Testamente, wenn einer

---

a) 1. Kor. V, 2. b) 2. Kor. VII, 11. c) Hebr. X, 29. d) Genes. IV, 24.

für sich mehr als für seinen Nebenmenschen sorgt; denn es steht geschrieben: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst a);“ und nach dem Evangelium, wenn einer für sich mehr begehrt, als er für den gegenwärtigen Tag nöthig hat, wie jener, welcher gehört hat: „Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein?“ Diesem wird noch allgemeiner beigefügt: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt, und nicht bei Gott reich ist b).“

Neunundvierzigste Frage.

Was heißt hoffärtig handeln?

Antwort.

Alles, was man nicht des Bedürfnisses wegen, sondern zum Putze herbeischafft, trifft der Vorwurf der Hoffart c).

Fünfzigste Frage.

Wenn einer die kostbareren Kleider ablegt, das wohlfeile Gewand aber, sei es Mantel oder Schuh, so will, daß es ihm gut ansteht; ob ein solcher sündige, oder an welcher Krankheit er leide.

Antwort.

Wer, um den Menschen zu gefallen, will, daß das Kleid ihm gut anstehe, der leidet offenbar an der Sucht, den Menschen zu gefallen, ist in seinen Gedanken nicht bei Gott, und hängt selbst auch in den wohlfeilen Dingen dem Laster der Hoffart nach.

---

a) Levit. XIX, 18. b) Luk. XII, 20 u. 21. c) Diese Regel des heil. Basilius findet sich im 16. Kanon des zweiten Conciliums zu Nicäa, wo sie der Bibliothekar Anastasius so übersetzt: **Elationis habet calumniam, quod ad venustatem accipitur.**

Einundfünfzigste Frage.

Was heißt Raka a)?

Antwort.

Es ist ein im Lande gebräuchliches Wort, das eine gelindere Schmähung bezeichnet, und dessen man sich gegen vertrautere Bekannte bedient.

Zweiundfünfzigste Frage.

Da der Apostel das eine Mal sagt: „Lasset uns nicht nach eitler Ehre trachten b),“ ein anderes Mal aber: „Nicht als Augendiener, um den Menschen zu gefallen c);“ wer trachtet nun nach eitler Ehre, und wer sucht den Menschen zu gefallen?

Antwort.

Nach eitler Ehre trachtet, meines Erachtens, derjenige, welcher etwas thut oder sagt, damit er von denen, welche es sehen oder hören, die kleinliche Ehre der Welt erlange; den Menschen zu gefallen aber sucht derjenige, welcher nach dem Willen eines Menschen, um ihm zu gefallen, etwas thut, obwohl das, was er thut, Tadel verdient.

Dreiundfünfzigste Frage.

Welches ist die Befleckung des Fleisches, und welches die Befleckung des Geistes? und wie können wir uns davon reinigen? oder worin besteht die Heiligkeit, und wie werden wir sie erlangen?

Antwort.

Die Befleckung des Fleisches tritt ein, wenn man sich zu solchen gesellt, die Verbotenes thun; jene des Geistes

---

a) Sieh. Matth. V, 22. Uebrigens heißt das Wort in unserer Sprache: Taugenichts. b) Galat. V, 26. c) Ephes. VI, 6.

aber, wenn man gleichgiltig ist gegen diejenigen, welche etwas solches denken oder verüben. Rein dagegen ist einer, wenn er dem Apostel gehorcht, der da spricht, daß man mit einem solchen nicht einmal essen solle a), oder was immer dergleichen; oder wenn er in sich empfindet, was David gesagt hat: „Bestürzung ergreift mich der Sünder wegen, die dein Gesetz verlassen b),“ und wenn er eine solche Traurigkeit beweiset, welche die Korinther bewiesen haben, als ihnen vorgeworfen wurde, daß sie gegen den Sünder gleichgiltig gewesen seien, indem sie nämlich in Allem bewiesen, daß sie in dieser Sache rein seien c). Die Heiligkeit aber besteht darin, daß man zu jeder Zeit ganz und unabläßig dem heiligen Gott ergeben ist, indem man das besorgt und thut, was ihm wohlgefällig ist. Denn was nicht ganz ist, wird unter den Opfern nicht angenommen; und was man einmal Gott geweiht hat, wieder zum menschlichen und gemeinen Gebrauch zu erniedrigen, ist gottlos und nicht zu wagen.

Vierundfünfzigste Frage.

Was ist Eigenliebe, und wie erkennt sich der von Eigenliebe Behaftete?

Antwort.

Vieles wird im uneigentlichen Sinne gesagt, wie dieses: „Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren, und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren d).“ Wer also sich selbst liebt, der ist mit Eigenliebe behaftet. Er erkennt aber sich selbst, wenn er das, was er thut, seinetwegen thut, obschon es dem Gebote entspricht. Denn um der eigenen Ruhe willen etwas von dem unterlassen, was zur geistigen oder leiblichen Wohl-

---

a) 1. Kor. V, 11. b) Psalm CXVIII, 53. c) 2. Kor. VII, 11. d) Joh. XII, 25.

fahrt des Bruders dient, wird selbst auch von Andern als Laster der Eigenliebe angesehen, deren Ende das Verderben ist.

Fünfundfünfzigste Frage.

Welcher Unterschied ist zwischen Erbitterung, Wuth, Zorn und Grimm?

Antwort.

Der Unterschied zwischen Wuth und Zorn liegt etwa in der Stimmung und Regung des Gemüthes, indem der Zornige seine Leidenschaft auf die Gemüthsstimmung beschränkt, wie der andeutet, welcher spricht: „Zürnet, und sündiget nicht a).“ Der Wüthende aber äußert noch etwas mehr. „Denn ihr Wüthen,“ heißt es b), ist gleich dem Wüthen einer Schlange.“ Ferner: „Herodes kämpfte wüthend gegen die Tyrier und Sidonier c).“ Und die aus der Wuth entstehende heftigere Aufregung heißt Grimm; die Erbitterung aber gibt einen stärkern Bestand der Bosheit zu erkennen.

Sechsundfünfzigste Frage.

Da der Herr den Ausspruch that: „Wer sich erhöht, der wird erniedriget werden d);“ da der Apostel gebietet: „Seid nicht hochmüthig e), und anderswo spricht: „Anmassend, hoffärtig, stolz f),“ und wiederum: Die Liebe ist nicht aufgeblasen g);“ wer ist denn der Hochmüthige? wer der Anmassende? wer der Hoffärtige? und wer der Stolze? oder wer der Aufgeblasene?

---

a) Psalm. IV, 5. b) Das. LVII, 5. c) ApG. XII, 20. d) Luk. XVIII, 14. e) Röm. XI, 20. f) 2. Timoth. III, 2. g) 1. Kor. XIII, 4.

Antwort.

Hochmüthig ist wohl der, welcher sich selbst erhebt, der wegen seiner guten Werke sich viel einbildet und groß thut, wie jener Pharisäer a), und sich nicht zur Demuth herabläßt. Eben derselbe könnte aber auch aufgeblasen genannt werden, wie dessen die Korinther beschuldigt wurden b). Anmassend aber ist, wer nicht nach den Vorschriften wandelt, und nicht so handelt, daß er nach der nämlichen Richtschnur wandelt und eines Sinnes ist c), sondern einen eigenen Weg der Gerechtigkeit und der Gottesverehrung ersinnt. Hoffärtig aber ist der, welcher sich mit seinen Sachen brüstet und mehr, als er wirklich ist, zu scheinen strebt. Der Stolze aber ist etwa entweder eben derselbe mit dem Hoffärtigen, oder ihm nahe, nach dem Ausspruche des Apostels: „Stolz ist er, und weiß nichts d)."

Siebenundfünfzigste Frage.

Wenn einer einen unverbesserlichen Fehler hat und nach oftmaliger Zurechtweisung nur ärger wird, ob es für diesen nicht besser sei, daß man ihn entlasse?

Antwort.

Dieses ist schon anderswo erwähnt worden, daß man die Sünder mit Langmuth bekehren soll, nach der vom Herrn gegebenen Vorschrift. Ist ihm aber die Mißbilligung und der Tadel von Seite Mehrerer zur Bekehrung nicht hinreichend, wie jenem Korinther; so muß man einen solchen wie einen Heiden ansehen. Den von dem Herrn Verurtheilten aber noch länger zu behalten, ist für keinen auf keine Weise ohne Gefahr, da der Herr gesagt hat, es sei besser, daß einer mit Einem Auge, oder mit Einer Hand,

---

a) Luk. XVIII, 11. b) 1. Kor. V, 2. c) Philipp. III. 16. d) 1. Timoth. VI, 4.

oder mit Einem Fuße in das Himmelreich eingehe, als daß er einen von diesen schone und so ganz in das höllische Feuer geworfen werde, wo Weinen und Zähnknirschen ist a); und da der Apostel bezeugt, daß wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuere b).

Achtundfünfzigste Frage.

Wird nur der gerichtet, welcher vorsätzlich lügt? oder auch der, welcher aus Unwissenheit geradeweg etwas Unwahres redet?

Antwort.

Das Urtheil des Herrn ist auch gegen die, welche aus Unwissenheit sündigen, offenbar aus den Worten: „Wer ihn (den Willen) aber nicht gekannt, und solches gethan hat, was Schläge verdient, wird weniger bekommen c).“ Ueberall aber gewährt die aufrichtige Reue eine sichere Hoffnung auf Verzeihung.

Neunundfünfzigste Frage.

Wenn Jemand nur Willens war, etwas zu thun, es aber nicht thut; ob auch dieser als Lügner gerichtet wird.

Antwort.

Wenn das, was er zu thun im Sinne hatte, dem Gebote entspricht, so wird er nicht nur als ein Lügner, sondern auch als ein Ungehorsamer verurtheilt. „Denn Gott erforschet Herzen und Nieren d).“

---

a) Matth. V, 29. b) 1. Kor. V, 6. c) Luk. XII, 48. d) Psalm. VII, 10.

Sechzigste Frage.

Wenn einer zum Voraus beschlossen hat, etwas zu thun, was Gott nicht wohlgefällig ist; soll dieser vielmehr seinen bösen Vorsatz aufgeben, oder aus Furcht vor der Lüge die Sünde begehen?

Antwort.

Da der Apostel spricht: „Nicht weil wir tüchtig sind, durch uns selbst etwas zu denken a);" und da der Herr selbst bekennt: „Ich kann nichts aus mir selbst thun b);" und wiederum: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst c);" und an einem andern Orte: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat d);" so muß ein solcher Buße thun, fürs Erste nämlich, weil er es wagt, von selbst etwas zu beschließen, was es auch sein mag; denn nicht einmal selbst das Gute darf man eigenmächtig thun; fürs Zweite aber, und noch mehr, weil er sich nicht gescheut hat, wider den Willen Gottes etwas zu beschließen. Daß man aber das aufgeben müsse, was man gegen das Gebot des Herrn eigenwillig zum Voraus beschlossen hat, wird deutlich an dem Apostel Petrus gezeigt, welcher zwar zum Voraus bei sich beschlossen hatte: „Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen e)!" als er aber die Erklärung des Herrn vernommen hatte: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil mit mir," sogleich seine Meinung änderte und sagte: „Herr, nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt f)."

---

a) 2. Kor. III, 5. b) Joh. V, 19. c) Das. XIV, 10. d) Das. VI, 38. e) Das. XIII, 8. f) Das. Vers 9.

Einundsechzigste Frage.

Wenn einer weder arbeiten kann, noch die Psalmen lernen will; was soll man mit diesem thun?

Antwort.

Da der Herr in dem Gleichnisse von dem unfruchtbaren Feigenbaume sprach: „Hau ihn weg! Was soll er noch das Land einnehmen a)?" so sollen wir ihm zwar alle Sorgfalt widmen, aber, wenn er nicht Folge leistet, das, was hinsichtlich dessen, welcher in der Sünde verharrt, geboten ist, auch auf ihn anwenden. Denn wer nichts Gutes wirkt, der wird mit dem Teufel und seinen Engeln verdammt.

Zweiundsechzigste Frage.

Was muß einer gethan haben, daß er wie der verdammt wird, welcher das Talent vergraben hat?

Antwort.

Wer was immer für eine Gnade Gottes zu seinem eigenen Nutzen bei sich behält, und Andern diese Wohlthat nicht mittheilt, der wird verdammt, wie einer, der das Talent vergräbt.

Dreiundsechzigste Frage.

Was muß einer thun, daß er, wie jene, verdammt wird, welche gegen die Letzten gemurrt haben?

Antwort.

Ein Jeder wird seiner Sünde wegen verdammt, und die, welche murrten, des Murrens wegen. Es murren aber oft die Einen aus diesem, die Andern aus einem andern

---

a) Luk. XIII, 7.

Grunde; Einige nämlich, welche Schlemmer sind und den Bauch zu ihrem Gotte machen, weil ihnen die Nahrungsmittel fehlen; Andere aber, weil sie denselben Lohn wie die Letzten empfangen, indem sie Neid zeigen, welcher ein Gefährte des Mordes ist; und wieder Andere aus irgend einer andern Ursache.

Vierundsechzigste Frage.

Da unser Herr Jesus Christus sagt: „Für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und daß er in das Meer geworfen würde, als daß er eines von diesen Kleinen ärgert a);" was heißt Aergerniß geben? oder wie sollen wir es verhüten, daß dieses so schreckliche Urtheil über uns komme?

Antwort.

Es gibt einer Aergerniß, wenn er in Wort oder That das Gesetz übertritt, und einen Andern zur Uebertretung desselben verleitet, wie die Schlange die Eva, und Eva den Adam; oder, wenn er die Vollziehung des Willens Gottes hindert, wie Petrus den Herrn, als er sagte: „Das sei fern von dir, Herr, das soll dir nicht widerfahren b);" und als er hörte: „Hinweg von mir, Satan, du bist mir zum Aergernisse; denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was des Menschen ist c);" oder wenn er den Sinn des Schwachen zu etwas Verbotenem aufmuntert, wie von dem Apostel geschrieben wurde, da er sagte: „Denn wenn Jemand dich, der die Erkenntniß hat, in dem Götzentempel speisen sieht, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, aufgemuntert werden, Götzenopfer zu essen d)?" Und diesem fügt er bei: „Darum wenn eine Speise meinen

a) Matth. XVIII, 6; Mark. IX, 41; und Luk. XVII, 2. b) Matth. XVI, 22. c) Das. Vers 23. d) 1. Kor. VIII, 10.

Bruder ärgert, will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nicht ärgere a)." Es entsteht aber das Aergerniß aus mehreren Ursachen. Denn entweder entsteht es durch den, welcher es gibt, oder es rührt von dem her, welcher sich ärgert. Und bei diesen tritt es wieder auf verschiedene Weise ein. Denn manchmal entspringt es aus der Bosheit, manchmal aber aus der Unwissenheit des Einen oder des Andern. Bisweilen tritt die Bosheit derjenigen, welche Aergerniß nehmen, auch bei rechten Worten, und eben so auch bei solchen Werken offenbarer hervor. Denn entweder, wenn Jemand ein Gebot Gottes erfüllt, oder wenn Jemand von dem, was in seiner Macht steht, ohne Scheu Gebrauch macht, ärgert sich manchmal der, welcher Aergerniß nimmt. Wenn also die Leute an Worten oder Werken, die dem Gebote Gottes gemäß gesprochen oder gethan werden, Anstoß nehmen und sich ärgern, wie im Evangelium Einige an dem, was von dem Herrn nach dem Willen des Vaters gethan und geredet wurde, sich ärgerten; so sollen wir an den Herrn denken, welcher, da die Jünger zu ihm traten und sagten: „Weißt du, daß die Pharisäer sich geärgert haben, da sie dieses Wort hörten b)?" ihnen hinsichtlich solcher Leute antwortete: „Eine jegliche Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, wird ausgerottet werden. Lasset sie; sie sind blind und Führer der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube c)." Und vieles dergleichen kann man finden sowohl in den Evangelien als auch bei dem Apostel. Nimmt aber einer an dem Anstoß, was in unserer Macht liegt, oder ärgert er sich daran, dann müssen wir uns an die Worte des Herrn an den Petrus erinnern, wo er sprach: „Also sind die Kinder frei. Damit wir sie aber nicht ärgern, so gehe hin an das Meer, und wirf die Angel aus, und nimm den Fisch, welcher zuerst

---

a) 1. Kor. VIII, 13. b) Matth. XV, 12. c) Das. V. 13, 14.

heraufkommt; und wenn du seinen Mund aufthust, so wirst du einen Stater finden; diesen nimm und gib ihn für mich und dich a)." Ferner müssen wir uns das Schreiben des Apostels an die Korinther in das Gedächtniß rufen, worin er sagt: „Ich will kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nicht ärgere b)." Und wiederum: „Besser ist es, kein Fleisch zu essen, keinen Wein zu trinken, noch etwas zu thun, woran dein Bruder Anstoß oder Aergerniß nehmen oder wankend werden könnte c)." Wie schrecklich es aber sei, bei dem, was in unserer Macht zu stehen scheint, auf den Bruder, der sich daran ärgert, keine Rücksicht zu nehmen, gibt das Gebot des Herrn zu verstehen, der überhaupt jede Art des Aergernisses verbietet und sagt: „Seht zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: „Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, welcher im Himmel ist d)." Es bezeugt dieses aber auch der Apostel, welcher bald so spricht: „Sondern darauf richtet vielmehr euere Sorge, daß ihr dem Bruder nicht Anstoß oder Aergerniß gebet e)," bald aber diese Sünde mit ausführlichern Worten strenger verbietet, indem er sagt: „Denn wenn Jemand dich, der du die Kenntniß hast, im Götzentempel speisen sieht, wird nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, aufgemuntert werden, Götzenopfer zu essen? Und es wird durch deine Erkenntniß der schwache Bruder verloren gehen, wegen dessen Christus gestorben ist." Diesem fügt er bei: „Indem ihr euch so an den Brüdern versündiget, und ihr schwaches Gewissen verletzet, versündiget ihr euch an Christo. Darum will ich, wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nicht ärgere f)." Und nachdem er anderswo gesagt hat: „Oder haben wir ich und Barnabas allein nicht die Voll-

a) Matth. XVII, 25 u. 26. b) 1. Kor. VIII, 13. c) Röm. XIV, 21. d) Matth. XVIII, 10. e) Röm. XIV, 13. f) 1. Kor. VIII, 10 — 13.

macht, dieses zu thun a)?" setzt er dann hinzu: „Aber wir haben uns dieser Vollmacht nicht bedient, sondern wir nehmen Alles auf uns, damit wir dem Evangelium Christi kein Hinderniß in den Weg legen b)." Wenn es nun, wie dargethan wurde, so schrecklich ist, den Bruder durch das zu ärgern, was in unserer Macht liegt; was soll man erst von denjenigen sagen, welche durch verbotene Worte und Werke Aergerniß geben? und zumal, wenn der, welcher Aergerniß gibt, entweder eine größere Kenntniß zu besitzen scheint, oder ein priesterliches Amt bekleidet, welcher, wenn er, da er für die Andern Regel und Vorbild sein soll, nur das Geringste von dem, was geschrieben steht, vernachlässiget, oder etwas Verbotenes thut, oder etwas Gebotenes unterläßt, oder auch nur zu etwas dergleichen stillschweigt, schon durch dieses einzige Versehen ein so strenges Gericht sich zuzieht, daß das Blut des Sünders, wie es heißt c), von seinen Händen gefordert wird.

Fünfundsechzigste Frage.

Wie behält einer die Wahrheit in Ungerechtigkeit?

Antwort.

Wenn er das von dem Herrn verliehene Gute nach seinem eigenen Willen mißbraucht, was der Apostel verwirft mit den Worten: „Denn wir sind nicht wie sehr viele, die das Wort Gottes verfälschen d)." Und wiederum: „Denn niemals haben wir uns schmeichelhafter Worte bedient, wie ihr wisset, weder aus Habsucht, Gott ist Zeuge! noch weil wir Ehre von Menschen suchten, entweder von euch oder von Andern e)."

---

a) 1. Kor. IX, 6. b) Das. V. 12. c) Ezech. III, 18. d) 2. Kor. II, 17. e) 1. Thessal. II, 5 u. 6.

Sechsundsechzigste Frage.

Was ist Wetteifer und was ist Wettstreit?

Antwort.

Wetteifer a) ist es, wenn einer, damit er nicht geringer als ein Anderer zu sein scheine, sich bestrebt etwas zu thun; Wettstreit b) aber ist es, wenn man Andere durch das, was man thut, stolz und prahlerisch zu Gleichem auffordert und anreizt. Denn auch der Apostel fügt das eine Mal da, wo er den Wettstreit erwähnt, die eitle Ehre bei, indem er sagt: „Daß ihr nichts thuet wegen Wettstreit und eitler Ehre c)," und verbietet ein anderes Mal, wo er die eitle Ehre voranstellt, mit dieser auch den Wettstreit unter einem andern Ausdrucke, indem er sagt: „Lasset uns nicht nach eitler Ehre streben, indem wir einander herausfordern d)."

Siebenundsechzigste Frage.

Was ist Unreinigkeit? und was ist Weichlichkeit e)?

Antwort.

Die Unreinigkeit erklärte das Gesetz, indem es sich dieses Wortes bei Dingen bediente, welche aus natürlicher Nothwendigkeit wider unsern Willen eintreten f);" die Weichlichkeit aber scheint mir der höchst weise Salomon anzudeuten, wo er von einem Fröhlichen und Schmerzlosen spricht g); so daß Weichlichkeit derjenige Zustand der Seele ist, in welchem sie den Schmerz der Kämpfer nicht hat oder nicht erträgt, gleichwie auch die Unenthaltsamkeit die ist, welche keine Macht über die andringenden Lüste hat.

---

a) Ἔρις. b) Ἐρίθεια. c) Philipp. II, 3. d) Galat. V, 26. e) Beide Wörter, ἀκαθαρσία u. ἀσέλγεια, lesen wir 2. Kor. XII, 21, worauf auch der heil. Basilius anzuspielen scheint. f) Sieh Lev. XV, 3 — 9. g) Worauf hier Basilius anspiele, ist nicht gewiß, vielleicht auf Sprüchw. XIV, 23.

Achtundsechzigste Frage.

Was ist das Eigenthümliche des Zornes? und was ist das Eigenthümliche eines vernünftigen Unwillens? Wie kommt es, daß wir oft, wenn wir mit dem Unwillen anfangen, zürnend gefunden werden?

Antwort.

Das Eigenthümliche des Zornes ist eine heftige Aufregung der Seele mit der Absicht, demjenigen, welcher uns gereizt hat, Böses zuzufügen. Das Eigenthümliche eines verständigen Unwillens hingegen ist die aus dem Mißfallen an dem Geschehenen hervorgegangene Absicht, denjenigen, welcher gefehlt hat, zu bessern. Daß aber die Seele, obwohl sie von Gutem ausgeht, in Böses geräth, ist kein Wunder; denn solche Fälle kann man viele finden. Daher müssen wir an die göttliche Schrift denken, welche sagt: „Sie legten mir eine Falle an den Weg a).“ Und wiederum: „Denn auch wer im Wettkampfe streitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht gesetzmäßig gekämpft hat b).“ Zudem muß man überall das Uebermaß, die unrechte Zeit und die Unordnung vermeiden. Denn aus eben dieser Ursache pflegt ein jedes der genannten Dinge, auch wenn es gut zu sein scheint, oft in Böses auszuarten.

Neunundsechzigste Frage.

Wie muß man mit demjenigen verfahren, welcher nicht weniger ißt, als die Uebrigen, und weder einen schwachen Körper hat, noch auch als krank erkannt wird, dessenungeachtet aber über Unvermögen zu arbeiten klagt?

---

a) Psalm. CXXXIX, 6. b) 2. Timoth. II, 5.

Antwort.

Jeder Vorwand der Trägheit ist ein Vorwand der Sünde. Denn bis zum Tode muß man Eifer so wie auch Geduld beweisen. Daß aber die Faulheit mit der Bosheit im Zusammenhange steht, und den Faulen verdammt, erhellet aus den Worten des Herrn, welcher gesagt hat: „Du böser und fauler Knecht a)!"

Siebenzigste Frage.

Wie soll man gegen den verfahren, welcher seine Kleider und Schuhe mißbraucht? Denn wenn er getadelt wird, so vermuthet er, daß der Tadelnde karg und mürrisch sei. Wenn er aber nach einer zweiten und dritten geziemenden Warnung auf demselben Fehler beharrt, was muß man ihm dann thun?

Antwort.

Den Mißbrauch verwirft der Apostel, da er spricht: „Wie solche, welche von dieser Welt Gebrauch und nicht Mißbrauch machen b)." Denn das Maß des Gebrauches ist die unvermeidliche Nothwendigkeit des Bedürfnisses; der Gebrauch aber, welcher das Bedürfniß überschreitet, ist mit der Krankheit der Habsucht, oder der Liebe zur Sinnenlust, oder der Ruhmsucht behaftet. Den aber, welcher in der Sünde verharret, trifft dasselbe Urtheil, welches den Unbußfertigen trifft.

Einundsiebenzigste Frage.

Es gibt Einige, welche bei dem Essen mehr auf gute als auf viele Speisen sehen; Andere hingegen wollen,

---

a) Matth. XXV, 26. b) 1. Kor. VII, 31. Basilius liest hier: *ὡς χρώμενοι τῷ κόσμῳ τούτῳ καὶ μὴ παραχρώμενοι.*

der Sättigung wegen, lieber viele als gute Speisen; wie soll man nun beide behandeln?

Antwort.

Sie sind beide krank, der Eine an Liebe zum sinnlichen Vergnügen, der Andere an Habsucht. Allein weder der Vergnügensüchtige noch der in was immer für einer Sache Habsüchtige entgeht der Verdammung. Daher muß man für beide zur Heilung ihrer Krankheit mit Erbarmen Sorge tragen; lassen sie sich aber ihre Krankheit nicht heilen, so ist das Urtheil der Unbußfertigen offenbar.

Zweiundsiebenzigste Frage.

Wenn sich einer bei Tisch unter den Brüdern unbescheiden benimmt, indem er zu gierig ißt oder trinkt, ob man diesen strafen soll?

Antwort.

Ein solcher beobachtet nicht das Gebot des Apostels, welcher sagte: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes a).“ Und wiederum: „Alles geschehe mit Anstand und Ordnung b).“ Und er verdient Zurechtweisung, außer wenn ihn nur dringende Arbeit oder Eile nöthigen; aber auch dann soll man mit allem Fleiße das Anstößige zu vermeiden suchen.

Dreiundsiebenzigste Frage.

Wer nicht in der Absicht, seinen Bruder zu bessern, sondern aus leidenschaftlicher Begierde, sich selbst zu rächen, den Fehlenden straft; wie muß dieser gezüchtiget werden, wenn er nach öfterer Ermahnung in demselben Fehler verharret?

---

a) 1. Kor. X, 31. b) Das. XIV, 40.

Antwort.

Ein solcher soll als selbstsüchtig und herrschsüchtig angesehen und die Besserungsweise nach religiöser Einsicht bestimmt werden. Verharret er aber in seiner Bosheit, so ist das Urtheil gegen die Unbußfertigen über ihn gesprochen.

Vierundsiebenzigste Frage.

Wir wollen aus der Schrift darüber belehrt werden, ob diejenigen, welche aus der Brüderschaft austreten, und ein einsames Leben führen, oder mit Wenigen nach demselben Ziele der Frömmigkeit streben wollen, von den Uebrigen getrennt werden sollen.

Antwort.

Da der Herr oft gesagt hat: „Der Sohn thut nichts von sich selbst a);“ und: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat b);“ und da der Apostel bezeugt: „Das Fleisch widerstrebt dem Geiste, der Geist aber dem Fleische; denn diese sind einander entgegen, so daß wir nicht das thun, was wir thun wollen c);“ so ist Alles, was aus eigenem Willen erwählt wird, den Gottesverehrern fremd. Vollständiger haben wir aber über solche in den größern Vorschriften geantwortet.

Fünfundsiebenzigste Frage.

Ob man den Satan den Urheber jeder Sünde, sie möge in Gedanken, oder Worten oder Werken vollbracht werden, nennen dürfe.

---

a) Joh. V, 19. b) Daf. VI, 38. c) Galat. V, 17.

Antwort.

Ueberhaupt glaube ich, daß der Satan an und für sich selbst bei keinem der Urheber einer Sünde werden könne, sondern daß er bald der einem Jeden von Natur inwohnenden Regungen, bald der verbotenen Leidenschaften sich bediene, und dadurch die Unwachsamen zu den Werken der Leidenschaften zu verleiten suche. Der natürlichen Regungen bedient er sich, wie er es bei dem Herrn zu thun versuchte, da er den Hunger desselben bemerkte und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden a);" der verbotenen Leidenschaften aber bedient er sich, wie bei Judas; denn als er sah, daß dieser an der Geldliebe krank sei, benützte er diese Leidenschaft, und verleitete den Habsüchtigen durch dreißig Silberlinge zur Sünde des Verrathes. Daß aber das Böse aus uns selbst entspringe, spricht der Herr deutlich aus: „Denn aus dem Herzen," sagt er, „kommen die bösen Gedanken b)." Dieses tritt aber bei denjenigen ein, welche aus Sorglosigkeit den natürlichen Samen des Guten nicht anbauen, wie in den Sprüchen gesagt ist: „Wie ein Acker ist ein thörichter Mann, und wie ein Weinberg ein unvernünftiger Mensch. Verlässest du ihn, so wird er wüste werden und ganz von Unkraut strotzen, und er wird verlassen c)." Die Seele aber, welche durch eine solche Sorglosigkeit unbebaut und öde bleibt, muß gleichsam folgerecht Dornen und Disteln hervorbringen, und das erfahren, was gesagt ist: „Ich wartete, daß er Trauben brächte, er brachte aber Dornen d)." Von dieser Seele ward früher gesagt: „Und ich habe einen Weinstock Sorek gepflanzt e)," was in unserer Sprache „auserwählt"

a) Matth. IV, 3. b) Das. XV, 19. c) Sprüchw. XXIV, 30 nach den Septuaginta. d) Isai. V, 4. e) Das. V. 2. Sorek (Rebe) Thal und Fluß, wo die beßten Trauben und der vorzüglichste Wein wuchs, wie Sorek auch Genes. XLIX, 11, u. Jerem. II, 21. eine edle Rebengattung bezeichnet. Bernard von Breidenbach erzählt in seiner Reise, die er 1483 mit dem Grafen Johann von Solms und mit Philipp von Bicken in das gelobte Land machte, daß im Fluße Sorek Philippus den Kämmerling getauft habe. (ApG. VIII, 26.

heißt. Etwas Aehnliches kann man auch bei Jeremias finden, welcher in der Person Gottes spricht: „Ich pflanzte einen fruchtbaren Weinstock, einen ganz ächten; wie wandtest du dich zur Bitterkeit gleich einem wilden Weinstocke. a)?"

Sechsundsiebenzigste Frage.

Ob man eines Nutzens wegen die Unwahrheit sagen dürfe.

Antwort.

Dieses verbietet der Ausspruch des Herrn, welcher schlechtweg sagte, daß die Lüge aus dem Teufel sei b), ohne einen Unterschied von Lüge anzugeben. Aber auch der Apostel bezeugt dieses, indem er schreibt: „Auch wenn einer im Wettkampfe streitet, wird er nicht gekrönt, wenn er nicht gesetzmäßig gekämpft hat c)."

Siebenundsiebenzigste Frage.

Was ist Argliſt, und was ist Bösartigkeit d)?

Antwort.

Bösartigkeit ist, meines Dafürhaltens, die erste und verborgene Bosheit des Charakters selbst; Argliſt aber ist das emsige Streben, einem nachzustellen, wenn nämlich Jemand etwas Gutes heuchelt und einem wie einen Köder hinwirft, und dadurch ihm eine Nachstellung bereitet.

Achtundsiebenzigste Frage.

Welche sind Erfinder des Bösen?

---

a) Jerem. II, 21. b) Joh. VIII, 44. c) 2. Timoth. II, 5. d) Beide Wörter kommen vor Röm. 1, 29.

Antwort.

Diejenigen, die außer den Uebeln, welche die Meisten sich angewöhnt haben und kennen, noch andere ersinnen und ausfindig machen.

Neunundsiebenzigste Frage.

Wenn einer beständig sich selbst anklagt, daß er mit seinem Bruder hart verfahre; wie soll dieser gebessert werden?

Antwort.

Dieser Vorfall rührt her, wie ich aus ihm selbst schließe, entweder von einem übermäßig sich selbst erhebenden Stolze, oder von der Trauer über die Sünden derer, die gut handeln sollten. Denn wenn man etwas Gutes erwartet, so ergreift, wenn Entgegengesetztes und Schmerzliches eintritt, dieses auf eine gewisse heftigere Weise die Seele. Es erfordert nun eine größere Sorgfalt, daß wir, wenn es etwa das Erste ist, die Leidenschaft des Stolzes zähmen, und daß wir, wenn es das Zweite ist, durch Zusprechen und Ermahnen Barmherzigkeit zeigen, ehe es zum Unwillen kommt. Erscheint aber diese Weise der Heilung unwirksam wegen der Bosheit der zu Grunde liegenden Leidenschaft, dann erst sollen wir die Heftigkeit des Unwillens mit Mitleiden zum Nutzen und zur Besserung des Sünders zur rechten Zeit und mit Vernunft anwenden.

Achtzigste Frage.

Woher kommt es, daß dem Gemüthe gute Gedanken und Gott gefällige Sorgen gleichsam fehlen; und wie können wir uns davor hüten?

Antwort.

Da David sagte: „Es schlummert meine Seele aus Sorglosigkeit a);“ so ist es offenbar, daß dieses von dem

a) Psalm. CXVIII, 28.

Schlummer und von der Gefühllosigkeit der Seele herkommt. Denn einer wachenden und nüchternen Seele fehlt niemals eine Gott gefällige Sorgfalt und ein guter Gedanke; sondern sie sieht, daß sie selbst denselben fehle. Denn wenn das Auge des Leibes nicht hinreicht, auch nur einige wenige Werke Gottes zu betrachten, und, nachdem es einmal etwas gesehen hat, nicht satt wird, sondern, wenn es auch immer denselben Gegenstand betrachtet, doch ihn anzusehen nicht aufhört; um wie viel weniger ist das Auge der Seele, wenn es wachend und nüchtern ist, hinreichend, Gottes Wunder und Gerichte zu betrachten. Denn „deine Gerichte," sagt der Psalmist, „sind eine große Tiefe a)." Und anderswo: „Wunderbar kommt mir vor dein Wissen; gar hoch ist es, ich kann es nicht erreichen b)." Und solche Stellen gibt es viele. Fehlt aber der Seele ein guter Gedanke; so fehlt ihr gewiß auch noch die Erleuchtung, nicht weil ihr das fehlt, was erleuchtet, sondern weil das schlummert, was erleuchtet werden soll.

Einundachtzigste Frage.

Ob man die Behutsamen eben so bestrafen soll, wie die Gleichgiltigen, wenn beide in derselben Sünde gefunden werden.

Antwort.

Wenn wir auf die Gesinnung des Sünders und auf Beschaffenheit der Sünde Rücksicht nehmen, werden wir auch die Art der Strafe erkennen. Denn obschon die Sünde des Gleichgiltigen und des Behutsamen eine und dieselbe zu sein scheint, so ist doch zwischen beiden ein großer Unterschied. Denn der Behutsame, welcher fromm ist, und zugleich kämpft und ringt, um Gott wohlgefällig zu werden, ist

a) Psalm. XXXV, 7. b) Das. CXXXVIII, 6.

wegen irgend eines Umstandes und fast wider seinen Willen gestrauchelt und gefallen; der Gleichgiltige dagegen, der weder auf sich selbst, noch auf Gott Rücksicht nimmt, und, wie schon der Name selbst anzeigt, keinen Unterschied zwischen Sünde und Tugend macht, liegt an den ersten und größten Uebeln krank, entweder an der Verachtung Gottes, oder an dem Unglauben an Gottes Daseyn. Denn diese beiden Dinge veranlassen die Seele zum Sündigen, wie die Schrift bezeugt, da sie das eine Mal sagt: „Es spricht der Ungerechte bei sich selbst, daß er sündigen wolle; Furcht Gottes ist nicht vor seinen Augen a);" ein anderes Mal aber: „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Verderbt sind sie, und abscheulich sind sie geworden in ihren Anschlägen b)." Daher verachtet er entweder Gott, und sündiget durch dieses; oder er läugnet Gottes Daseyn selbst, und ist daher verderbt in seinen Bestrebungen, obschon er Gott zu bekennen scheint. „Denn sie geben vor," heißt es c), „Gott zu kennen, mit den Werken aber verläugnen sie ihn." Da nun dieses so ist, so muß, meines Erachtens, auch die Art und Weise der Strafe gegen solche verschieden sein. Denn der Behutsame bedarf gleichsam einer örtlichen Hilfe, und muß in eben dem, worin er gefehlt hat, die Strafe erdulden; der Gleichgiltige aber, welcher das ganze Gut der Seele zugleich verderbt hat, und an den Hauptübeln selbst krank ist, soll entweder als Verächter, wie gesagt, oder als Ungläubiger sowohl betrauert als auch ermahnt und gestraft werden, bis man ihn entweder davon, daß Gott ein gerechter Richter sei, überzeugen kann und er sich fürchtet, oder überhaupt davon, daß ein Gott sei, und er so erschüttert wird. Aber auch jenes muß man wissen, daß die Fehler der Behutsamen oft auch auf Gottes Zulassung zu ihrem Nutzen geschehen. Denn Gott läßt sie manch-

---

a) Psalm. XXXV, 1. b) Das. XIII, 1. c) Tit. I, 16.

mal fallen, um ihren frühern Hochmuth zu heilen, wie z. B. Petrus gesagt hat und es bei ihm gegangen ist.

Zweiundachtzigste Frage.

Da geschrieben steht: „Aeltere Frauen wie Mütter a): (so fragt es sich), wenn etwa eine ältere Frau dieselbe Sünde wie eine jüngere begeht, ob sie derselben Strafe unterliege.

Antwort.

Der Apostel hat uns gelehrt, daß wir die alten Frauen wie Mütter, nicht wie solche, die etwas Strafwürdiges thun, ehren sollen. Tritt aber einmal der Fall ein, daß die ältere Frau dieselbe Sünde wie die jüngere begeht, so müssen wir erstens, um mich so auszudrücken, die natürlichen Fehler des Alters erwägen und so das einem jeden Alter entsprechende Maß der Strafe bestimmen. So ist z. B. die Trägheit dem hohen Alter beinahe natürlich, nicht aber auch der Jugend; wie die Zerstreuung, die Aufregung des Gemüthes, die Keckheit und was immer dergleichen der Jugend, nicht aber dem hohen Alter eigen sind, und von der natürlichen Wärme der Jugend unterstützt zu werden scheinen. Daher verdient eben dieselbe Sünde, nämlich die Trägheit, wenn sie eintritt, bei der jüngern Frau schwerere Ahndungen, weil das Alter sie nicht entschuldiget; und eben dieselbe Sünde, nämlich Zerstreuung, Dreistigkeit oder Gemüthsaufregung macht die ältere Frau einer größern Strafe würdig, weil sie sogar von dem Alter selbst in der Sanftmuth und der Gelassenheit unterstützt wird. Ueberdieß soll man auch bei beiden Personen die Art und Weise der Sünde erwägen, und so durch entsprechende Strafe die angemessene Heilungsart anwenden.

---

a) 1. Timoth. V, 2.

Dreiundachtzigste Frage.

Wenn einer in vielen Dingen recht thut, in einem einzigen aber sich verfehlt; wie sollen wir diesen behandeln?

Antwort.

Wie der Herr den Petrus.

Vierundachtzigste Frage.

Wenn einer einen unruhigen und Lärm erregenden Charakter hat und, deßwegen getadelt, sagt, Gott habe die Einen gut, die Andern aber böse geschaffen, ob ein solcher richtig spreche.

Antwort.

Diese Meinung ist schon längst als ketzerisch verworfen; denn sie ist gotteslästerisch und gottlos und macht die Seele zur Sünde geneigt. Daher lasse sich ein solcher entweder zurechtweisen oder er werde aus der Mitte verstossen, damit nicht Folgendes geschehe: „Ein wenig Sauerteig verfälscht a) den ganzen Teig.

Fünfundachtzigste Frage.

Ob man in der Brüderschaft etwas Eigenes haben dürfe.

---

a) Galat. V, 9. Die Handschriften wechseln hier in den Lesarten ζυμοῖ (versäuert) und δολοῖ (verfälscht), was auch in der 86sten Frage der Fall ist. Der alte Uebersetzer des Irenäus Buch. IV, Hpt. 46 übersetzt **corrumpit** (verderbt). Allein Tertullian gegen Marc. Buch I, Hpt. 1 scheint, wie Basilius, hier δολοῖ gelesen zu haben, indem er schreibt: „**Modicoque exinde fermento totam fidei massam hæretico acore decepit,**“ (und mit wenig Sauerteig hat er daher die ganze Masse des Glaubens durch ketzerische Säure verfälscht).

Antwort.

Dieses widerspricht dem Zeugnisse, welches in der Apostelgeschichte den Gläubigen gegeben wird, und worin geschrieben steht: „Auch sagte nicht Einer, daß etwas von dem, was er besaß, sein sei a).“ Wer also sagt, daß etwas sein sei, der sondert sich selbst ab von der Kirche Gottes und von der Liebe des Herrn, der durch Wort und That gelehrt hat, daß man für seine Freunde sein Leben lassen müsse, geschweige denn die zeitlichen Güter.

Sechsundachtzigste Frage.

Wenn aber einer sagt: „Ich nehme weder etwas von den Brüdern, noch gebe ich ihnen etwas, sondern bin mit dem Meinigen zufrieden; was sollen wir gegen einen solchen beobachten?

Antwort.

Wenn er der Lehre des Herrn nicht gehorcht, welcher gesagt hat: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe b);“ so sollen wir dem Apostel folgen, welcher sagt: „Entfernet den Bösen aus euerer Mitte c),“ damit nicht geschehe, was geschrieben steht: „Ein wenig Sauerteig verfälscht den ganzen Teig d).“

Siebenundachtzigste Frage.

Ob es einem Jeden erlaubt sei, sein altes Kleid oder seine alten Schuhe zu geben, wem er will, nach dem Gebote.

Antwort.

Geben oder nehmen, wenn auch nach dem Gebote, darf nicht ein Jeder, sondern nur derjenige, welchem der

---

a) ApG. IV, 32. b) Joh. XIII, 34. c) 1. Kor. V, 2. d) Daſ. 6.

Bewährung zufolge dieses Amt anvertraut worden ist. Daher wird dieser sowohl die neuen als auch die alten Kleider nach den eigenthümlichen Verhältnissen eines Jeden sowohl geben als auch zurücknehmen.

Achtundachtzigste Frage.

Welche Sorge ist eine zeitliche?

Antwort.

Jede Sorge, auch wenn sie nichts Verbotenes zu betreffen scheint, ist, wenn sie nicht zur Gottesverehrung beiträgt, eine zeitliche.

Neunundachtzigste Frage.

Da geschrieben steht: „Mit seinem Reichthume kauft mancher sein Leben los a)," wir aber dieses nicht haben; was sollen wir thun?

Antwort.

Wenn wir, obwohl wir uns eifrig bestrebten, es doch nicht konnten, so sollen wir uns der Antwort des Herrn an den Petrus erinnern, welcher hierüber besorgt war und sagte: „Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?" Der Herr aber antwortete ihm dieses: „Jeder, welcher sein Haus, oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meiner und des Evangeliums willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten, und das ewige Leben besitzen b)." Haben wir aber aus Sorglosigkeit dieses nicht gethan, so wollen wir jetzt unsern Eifer zeigen. Haben wir aber weder Zeit noch Kraft mehr hiezu, so tröste uns der Apostel, welcher sagt: „Ich suche nicht das Euerige, sondern euch c)."

---

a) Sprüchw. XIII, 8. b) Matth. XIX, 27 u. 29. c) 2. Kor. XII, 14.

Neunzigste Frage.

Ob es erlaubt sei, ein Nachtkleid, entweder aus Haaren oder aus einem andern Stoffe, zu tragen.

Antwort.

Der Gebrauch des härenen Gewandes hat seine eigenen Zeiten. Denn man trägt dieses nicht wegen des leiblichen Bedürfnisses, sondern aus Betrübniß und Demuth der Seele. Da aber der Besitz zweier Röcke verboten ist, so mag ein Jeder bei sich selbst erwägen, ob der Gebrauch ohne die erwähnte Ursache gestattet werden könne.

Einundneunzigste Frage.

Wenn ein Bruder, welcher nichts Eigenes hat, von einem um das Kleid gebeten wird, welches er trägt; was soll er thun, besonders aber wenn der Bittende nackt ist?

Antwort.

Mag einer nackt oder böse sein, mag auch einer aus Bedürfniß oder aus Habsucht bitten; so ist für ein und alle Male gesagt, daß nicht ein Jeder geben oder nehmen dürfe, sondern nur derjenige, welchem mit Prüfung ein solches Amt übertragen wurde. Und man beobachte auch die Worte: „Ein Jeder bleibe bei dem Berufe, zu welchem er berufen ward a)."

Zweiundneunzigste Frage.

Da der Herr die Güter zu verkaufen gebietet, mit welcher Gesinnung müssen wir dieses thun? Etwa weil die Güter von Natur aus schaden, oder weil die Seele durch dieselben von Gott abgezogen wird?

---

a) 1. Kor. VII, 20.

Antwort.

Darauf läßt sich erstens jenes antworten, daß keines der Güter, wenn es an und für sich böse wäre, von Gott würde erschaffen worden sein; „denn Alles, was Gott geschaffen hat," heißt es a), „ist gut und nicht verwerflich;" und zweitens, daß das Gebot des Herrn nicht lehre, die Güter als böse wegzuwerfen und zu fliehen, sondern sie recht zu gebrauchen. Auch wird einer verdammt, nicht weil er überhaupt Güter gehabt, sondern weil er unrichtig von ihnen gedacht, oder sie nicht gut angewendet hat. Denn eine von Leidenschaft entfernte und gesunde Weise über sie zu denken, und der dem Gebote entsprechende Gebrauch derselben ist uns zu Vielem und zwar zum Nothwendigsten nützlich, bald nämlich um uns von unsern Sünden zu reinigen, weßwegen geschrieben steht: „Gebet lieber von dem, was euch übrig ist, Almosen, und siehe, Alles ist euch rein b)!" bald aber um das Himmelreich zu erben, und um einen Schatz zu erlangen, der nicht abnimmt, wie an einem andern Orte gesagt ist: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es hat euerm Vater gefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet, was ihr habet, und gebet Almosen. Bereitet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz im Himmel, der nicht abnimmt c)."

Dreiundneunzigste Frage.

Wer einmal seine Güter verlassen und das Bekenntniß abgelegt hat, daß er nichts Eigenes habe, mit welcher Gesinnung muß dieser die Dinge gebrauchen, welche zum Leben nöthig sind, wie z. B. Kleidung und Nahrung?

---

a) 1. Timoth. IV, 4. b) Luk. XI, 41. c) Das. XII, 32 u. 33.

Antwort.

Eingedenk, wie geschrieben steht a), daß Gott es ist, der allem Fleische Nahrung gibt. Außerdem muß er auch Sorge tragen, daß er als Arbeiter Gottes seiner Nahrung würdig sei, und zwar nicht einer in seiner eigenen Macht liegenden, sondern derjenigen, welche ihm von dem, der mit dieser Sorge beauftragt ist, sowohl zur rechten Zeit als auch im rechten Maße zugetheilt wird, wie geschrieben steht: „Es wurde aber einem Jeden zugetheilt, je nachdem er bedurfte b)."

Vierundneunzigste Frage.

Wenn einer die Steuern zu entrichten unterläßt und in die Brüderschaft tritt, seine Verwandten aber seinetwegen angefordert und gequält werden; ob dieses entweder jenem oder denen, welche ihn aufgenommen haben, kein Bedenken und keinen Schaden verursache.

Antwort.

Unser Herr Jesus Christus antwortete denen, welche ihn fragten, ob es erlaubt sei, dem Kaiser den Zins zu geben, oder nicht, Folgendes: „Zeiget mir einen Denar. Wessen Bild und Ueberschrift trägt er?" Als sie aber sagten: „Des Kaisers;" antwortete und sprach er: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist c)." Da also hieraus deutlich erhellet, daß diejenigen als solche, die den Befehlen des Kaisers unterworfen sind, erklärt wurden, bei welchen gefunden wird, was des Kaisers ist; so muß derjenige, welcher mit etwas von dem, was des Kaisers ist, zur Brüderschaft kommt, die Steuern nothwendig bezahlen. Ist er aber mit Ueberlassung alles seines

a) Psalm. CXXXV, 25. b) ApG. IV, 35. c) Luk. XX, 22, 24 und 25.

Eigenthumes an die Verwandten abgetreten, so soll weder er selbst, noch sollen die, welche ihn aufgenommen haben, irgend ein Bedenken tragen.

Fünfundneunzigste Frage.

Ob es den erst Neueingetretenen nützlich sei, sogleich die Aussprüche der Schrift auswendig zu lernen.

Antwort.

Auch diese Frage mag aus dem Obengesagten berichtiget werden. Denn daß ein Jeder dasjenige, was zum Nutzen dient, aus der göttlichen Schrift auswendig lerne, ist angemessen und nothwendig, theils damit er die vollkommene Frömmigkeit erlange, theils daß er nicht an die menschlichen Lehren sich gewöhne.

Sechsundneunzigste Frage.

Ob man einem Jeden, welcher will, erlauben soll, die Schrift zu lernen oder mit dem Lesen derselben sich zu beschäftigen.

Antwort.

Da der Apostel sagt: „Damit ihr nicht Alles thuet, was ihr wollet a)," so ist es in jeder Sache schädlich, einem das, was er aus eigenem Willen wählt, zu erlauben, und man muß Alles, was von den Vorgesetzten gutgeheißen wird, annehmen, auch wenn man es nicht will. Auch trifft diesen der Vorwurf des Unglaubens, da der Herr spricht: „Seid bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet b)." Denn ein solcher schreibt sich offenbar die Lebenszeit vor.

---

a) Galat. V, 17. b) Luk. XII, 40.

Siebenundneunzigste Frage.

Wenn einer sagt: „Ich will kurze Zeit bei euch Fortschritte machen;" ob man einen solchen aufnehmen soll.

Antwort.

Da der Herr spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen a):" und da der Apostel erklärt: „Aber wegen der eingeführten falschen Brüder, die sich einschlichen, um unsere Freiheit, die wir in Christo Jesu haben, auszukundschaften, damit sie uns in die Dienstbarkeit brächten; diesen wichen wir, so daß wir uns unterworfen hätten, nicht eine Stunde lang, damit die Wahrheit des Evangeliums bei euch bliebe b);" so muß man ihnen zwar den Zutritt gestatten, theils weil der Erfolg ungewiß ist, (denn oft wird er, wenn er eine Zeit lang Nutzen gezogen hat, ganz an diesem Stande Gefallen finden, wie es schon oft geschehen ist,) theils damit demjenigen, welcher etwa ganz anders von uns urtheilte, unser frommer Wandel bekannt werde. Wir müssen aber in der Gegenwart eines solchen noch strenger auf die Zucht sehen, damit einerseits die Wahrheit offenbar, andererseits der Verdacht jeder Gleichgiltigkeit gehoben werde. Denn so werden wir Gott gefallen, und jener wird entweder Nutzen ziehen oder eines Bessern belehrt werden.

Achtundneunzigste Frage.

Welche Gesinnung soll der Vorgesetzte bei seinen Befehlen oder Verordnungen haben?

Antwort.

Gegen Gott soll er gesinnt sein wie ein Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes c), indem er sich

---

a) Joh. VI, 37. b) Galat. II, 4 u. 5. c) 1. Kor. IV, 1.

scheut, etwas anderes, als den Willen Gottes, welcher in den Schriften kundgethan ist, entweder zu reden oder zu verordnen, und als falscher Zeuge Gottes oder als Gottesräuber dadurch befunden zu werden, daß er entweder etwas von der Lehre des Herrn Abweichendes einführt, oder etwas Gott Wohlgefälliges unterläßt. Gegen die Brüder aber soll er gesinnt sein „wie eine Säugende, wenn sie ihre Kinder pflegt a)," entschlossen, nicht nur einem Jeden zum Wohlgefallen Gottes und Allen zum gemeinschaftlichen Nutzen das Evangelium Gottes mitzutheilen, sondern auch sein Leben für sie hinzugeben, nach dem Gebote unsers Herrn und Gottes Jesu Christi, welcher gesagt hat: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe b). Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt c)."

Neunundneunzigste Frage.

Mit welcher Gemüthsstimmung soll der Strafende strafen?

Antwort.

Gegen Gott mit derjenigen, welche David hatte, als er sprach: „Ich sehe die Unverständigen, und habe nagenden Kummer, weil sie deine Worte nicht beobachten d);" gegen die Strafbaren aber mit der Gemüthsstimmung eines Vaters und Arztes, welcher seinen Sohn mit Mitleid und Erbarmen weislich zu heilen sucht, und zumal wenn Schmerz vorhanden und die Heilungsart mit Mühe verbunden ist.

Hundertste Frage.

Wie sollen wir diejenigen, welche von außen kommen und betteln, abfertigen? Ferner, ob ein Jeder,

a) 1. Thessal. II, 7. b) Joh. XIII, 34. c) Das. XV, 13. d) Psalm. CXVIII, 158.

welcher will, Brod oder irgend etwas anders austheilen dürfen, oder ob auch dieser Dienst Einem übertragen werden soll?

Antwort.

Da der Herr erklärte: „Es ist nicht recht, den Kindern das Brod zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen a),“ aber auch die Antwort billigte: „Denn auch die Hündlein essen von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen b);“ so muß derjenige, dem die Austheilung aufgetragen ist, dieses mit Umsicht thun. Jeder aber, welcher dieses ohne Wissen und Willen des damit Beauftragten thut, werde als Störer der Ordnung gestraft, bis er seinen Beruf beobachten lernt, nach dem Ausspruche des Apostels: „Worin ein Jeder berufen ist, Brüder, darin verbleibe er c).“

Hunderterste Frage.

Ob derjenige, dem die Verwaltung der dem Herrn geweihten Gegenstände anvertraut ist, nothwendig den Ausspruch erfüllen müsse: „Gib Jedem, der dich bittet; und wende dich nicht weg von dem, welcher von dir borgen will d)?“

Antwort.

Der Ausspruch: „Gib Jedem, der dich bittet, und wende dich nicht weg von dem, welcher von dir borgen will,“ ist versuchungsweise gesagt, wie die folgenden Worte zeigen; und dieses Gebot bezieht sich auf die Gottlosen, und darf nicht vorzugsweise, sondern nur nach Umständen beachtet werden. Denn das Hauptgebot des Herrn lautet: „Verkauf, was du hast, und gib es den Armen e).“ Und wie-

a) Matth. XV, 26. b) Das. V. 27. c) 1. Kor. VII, 24. d) Luk. VI. 30. Matth. V, 42. e) Luk. XVIII, 22.

derum: „Verkaufet, was ihr habet, und gebet Almosen a).“ Wenn nun das für Andere Bestimmte nicht ohne Gefahr auf Andere übertragen werden kann, da der Herr sagt: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel;“ und: „Es ist nicht recht, den Kindern das Brod zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen b);“ warum soll einer nicht auch von sich selbst urtheilen, was gerecht ist?

Hundertzweite Frage.

Ob man den, welcher aus was immer für einem Grunde aus der Brüderschaft austreten will, durch Ermahnung zurückhalten soll, oder nicht? Und wenn man soll, unter welchen Bedingungen?

Antwort.

Da der Herr spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen c);“ und wiederum: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken d);“ und anderswo: „Wer von euch, der hundert Schafe hat, verläßt, wenn eines aus ihnen sich verirrt, nicht die neun und neunzig, und geht hin, und sucht das verirrte Schaf, bis er es findet e)?“ so muß man den Kranken auf jede Weise zu heilen suchen und sich bemühen, das verrenkte Glied, um mich so auszudrücken, wieder einzurichten. Verharret er aber in seiner Bosheit, welche sie immer sein mag, so soll er als ein Fremder entlassen werden. Denn es steht geschrieben: „Eine jede Pflanzung, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Lasset sie; sie sind blind f).“

---

a) Luk. XII, 33. b) Matth. XV, 24 u. 26. c) Joh. VI, 37. d) Matth. IX, 12. e) Das. XVIII, 12. Luk. XV, 4. f) Matth. XV, 13 und 14.

Hundertdritte Frage.

Daß wir zwar den Aeltern bis zum Tode gehorchen müssen, dieses wissen wir bereits; aber weil es manchmal geschieht, daß selbst auch der Aeltere in etwas strauchelt, so verlangen wir zu wissen, ob er, und wie und von wem er zurechtgewiesen werden soll. Wenn er aber dieses nicht annimmt, was müssen wir dann thun?

Antwort.

Darüber ist in der ausführlicheren Antwort deutlich gesprochen worden.

Hundertvierte Frage.

Wie soll man den Brüdern die Besorgung der Geschäfte anvertrauen? Ob der Vorgesetzte allein die Beurtheilung auf sich nehmen, oder ob auch die Brüder ihre Stimme abgeben sollen? Eben so auch bei den Schwestern.

Antwort.

Wenn ein Jeder angewiesen wurde, seine Gedanken Andern vorzulegen, um wie viel mehr muß etwas solches mit Prüfung der hiezu tüchtigen Personen geschehen, wenn Gottes Haushaltung auf eine Gott wohlgefällige Weise solchen übertragen werden soll, welche bereits einen Beweis abgelegt haben, daß sie das ihnen anvertraute Amt so, wie es dem Herrn gefällt, zu verwalten im Stande sind? Und überhaupt ist es nothwendig, daß der Vorsteher in jeder Sache an die heilige Schrift denkt, die da sagt: „Thue Alles mit Rath a)."

a) Ekkles. XXXII, 24.

Hundertfünfte Frage.

Ob diejenigen, welche in eine Brüderschaft treten, sogleich Künste oder Handwerke lernen sollen?

Antwort.

Darüber mögen die Vorgesetzten urtheilen.

Hundertsechste Frage.

Welche Strafen soll man in einer Brüderschaft zur Bekehrung der Sünder anwenden?

Antwort.

Die Zeit und die Art der Strafe werde nach dem Gutbefinden der Vorgesetzten bestimmt, mit Rücksicht auf das körperliche Alter, auf den Zustand der Seele und auf den Unterschied der Sünde.

Hundertsiebente Frage.

Wenn einer sagt, daß er in einer Brüderschaft zu leben sich sehne, aber wegen der Sorge für diejenigen, welche dem Fleische nach mit ihm verwandt sind, oder auch oft wegen Abgaben gehindert werde, ein für alle Mal einem solchen Leben sich zu widmen; ob man diesem den Eintritt zu den Brüdern gestatten soll?

Antwort.

Das Verlangen nach dem Guten zu hindern, ist zwar nicht ohne Gefahr; jedoch ist es auch unsicher, dem, welcher eintritt, Zeit und Gelegenheit zu geben, auswärtige und dem gottgefälligen Leben fremde Dinge zu behandeln. Wenn aber ein Eintretender sich selbst den innern Dingen hingibt

und nichts Aeußerliches mit hereinbringt, so gewährt er eine bessere Hoffnung.

Hundertachte Frage.

Ob der Vorsteher in Abwesenheit der Vorsteherin mit einer Schwester über das, was zur Erbauung im Glauben dient, sich besprechen dürfe.

Antwort.

Hierin würde das Gebot des Apostels nicht beobachtet, welcher spricht: „Alles soll mit gutem Anstande und mit Ordnung geschehen a).“

Hundertneunte Frage.

Ob der Vorsteher mit der Vorsteherin oft und lange reden dürfe, und zumal, wenn einige Brüder sich daran ärgern?

Antwort.

Da der Apostel sagt: „Warum soll ich meine Freiheit von dem Gewissen eines Andern richten lassen b)?“ so ist es gut, ihn nachzuahmen, da er spricht: „Wir haben uns dieser Habe nicht bedient, damit wir dem Evangelium Christi kein Hinderniß in den Weg legen c);“ und so sehr es möglich ist, die Zusammenkünfte seltener zu machen und abzukürzen.

Hundertzehnte Frage.

Ob, wenn eine Schwester dem Aeltesten beichtet, auch die Aelteste zugegen sein soll?

---

a) 1. Kor. XIV, 40. b) Das. X, 29. c) Das. IX, 12.

Antwort.

Mit mehr Anstand und Schüchternheit wird in Gegenwart der Aeltesten dem Aeltesten das Bekenntniß abgelegt werden, welcher die Art und Weise der Buße und Besserung weislich zu bestimmen im Stande ist.

Hunderteilfte Frage.

Wenn der Aelteste ohne Wissen der Aeltesten den Schwestern etwas zu thun befiehlt, ob die Aelteste da mit Recht zürne?

Antwort.

Mit vollem Rechte.

Hundertzwölfte Frage.

Wenn einer in den Stand des gottgefälligen Lebens treten will; ob es erlaubt sei, daß der Vorgesetzte ohne Wissen der Brüder einen solchen aufnehme, oder ob dieses vorher auch jenen mitgetheilt werden solle?

Antwort.

Der Herr lehrt, daß man wegen eines Bußfertigen die Freunde und die Nachbarn zusammenrufen soll. Daher ist es noch weit mehr nothwendig, daß der Eintretende mit Wissen aller Brüder aufgenommen werde, damit sie miteinander sowohl sich freuen als auch beten.

Hundertdreizehnte Frage.

Ob derjenige, welchem die Sorge für die Seelen anvertraut ist, den Ausspruch: „Wenn ihr euch nicht bekehret, und wie die Kinder werdet a)," beobach-

a) Matth. XVIII, 3.

ten kann, da er mit vielen und verschiedenen Personen zu thun hat?

Antwort.

Da der höchst weise Salomon gesagt hat: „Alles hat seine Zeit a);" so müssen wir wissen, daß auch die Demuth, die Gewalt, die Zurechtweisung, die Ermahnung, die Schonung, die Freimüthigkeit im Reden, die Güte, die Strenge, und, um es kurz zu sagen, Alles seine Zeit habe. Daher müssen wir manchmal Beweise der Demuth geben, und in der Demuth die Kinder nachahmen, und besonders, wann sich Gelegenheit darbietet, einander zu ehren und zu dienen, und leibliche Pflege und Sorge zu gewähren, wie der Herr gelehrt hat; manchmal aber müssen wir der Gewalt uns bedienen, welche uns der Herr zur Erbauung, und nicht zur Zerstörung verliehen hat b), wenn nämlich die Nothwendigkeit freimüthige Sprache erheischt. Und wie wir zur Zeit der Ermahnung Güte beweisen müssen, eben so sollen wir zur Zeit der Strenge Eifer zeigen, und in jeder andern Sache auf gleiche Weise uns benehmen.

Hundertvierzehnte Frage.

Da der Herr befiehlt: „Wenn dich Jemand eine Meile zu gehen nöthiget, so gehe zwei Meilen mit ihm c);" und da der Apostel lehrt d), daß wir uns einander unterwerfen sollen in der Furcht Christi; sollen wir einem Jeden, und in Allem, was er befiehlt, gehorchen?

Antwort.

Der Unterschied der Befehlenden soll den Gehorsam derjenigen, welchen etwas befohlen wird, in nichts schmä-

a) Ekkles. III, 1. b) 2. Kor. XIII, 10. c) Matth. V, 41. d) Epheſ. V, 21.

lern; denn auch Moses verschmähte den Jothor nicht, als ihm dieser einen guten Rath ertheilte a). Da aber zwischen den Befehlen kein geringer Unterschied ist, (denn einige sind dem Gebote des Herrn entgegen, oder beeinträchtigen es, oder beflecken es vielfach durch die Beimischung einer verbotenen Sache; andere aber kommen mit dem Gebote überein; und wieder andere, obschon sie scheinbar nicht damit übereinstimmen, befördern es dennoch, und sind gleichsam eine Unterstützung des Gebotes;) so müssen wir an den Apostel uns erinnern, welcher gesagt hat: „Weissagungen verachtet nicht. Alles prüfet, was gut ist, behaltet. Vermeidet jeden Schein des Bösen. b)." Und wiederum: „Indem wir niederreißen die Rathschläge, und alle Hoheit, welche sich erhebt gegen die Erkenntniß Gottes, und gefangennehmen jeden Verstand zum Gehorsame Christi c)." Wenn uns daher etwas, das mit dem Gebote des Herrn übereinstimmt oder für dasselbe förderlich ist, befohlen wird, so müssen wir dieses als Gottes Willen mit allem Eifer und mit größter Sorgfalt aufnehmen, indem wir erfüllen den Ausspruch: Ertragend einander in der Liebe Christi d)." Wird uns aber von Jemand etwas befohlen, was dem Gebote des Herrn zuwider ist, oder es beeinträchtiget oder befleckt, alsdann ist es Zeit, zu sagen: „Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen e)," indem wir an den Herrn denken, welcher sagt: „Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht f)," und an den Apostel, welcher unserer Sicherheit wegen es wagte, selbst auch die Engel zu berühren mit den Worten: „Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, so sei er verflucht g)!" Daraus haben wir zu lernen, daß, wenn

a) Exod. XVIII, 19. b) 1. Thessal. V, 20 — 22. c) 2. Kor. X, 4 u. 5. d) Epheſ. IV, 2. e) ApG. V, 29. f) Joh. X, 5. g) Galat. I, 8.

auch derjenige sehr nahe mit uns verwandt und überaus angesehen ist, welcher ein Gebot des Herrn verhindern will, oder das, was dieser verboten hat, zu thun anrathet, diesen ein Jeder, welcher den Herrn liebt, fliehen oder auch verabscheuen müsse.

Hundertfünfzehnte Frage.

Wie sollen wir einander gehorsam sein?

Antwort.

Wie Knechte ihren Herrn, nach dem, was der Herr geboten hat: „Wer unter euch groß sein will, der sei der Allerletzte, und Aller Knecht a).“ Und diesem fügt er zu noch größerer Ueberzeugnng bei: „Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern daß er diene b);“ und wie der Apostel spricht: „Dienet einander durch die Liebe des Geistes c).“

Hundertsechzehnte Frage.

Wie weit soll sich der Gehorsam nach der Regel des göttlichen Wohlgefallens erstrecken?

Antwort.

Dieses lehrte der Apostel, indem er uns den Gehorsam des Herrn vorstellte; welcher gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze d): und vorher sagte: „So sollet ihr gesinnt sein, wie auch Jesus Christus gesinnt war. e).“

Hundertsiebenzehnte Frage.

Wer dem, was ihm zur Erfüllung eines vorliegenden Gebotes täglich befohlen wird, nicht entspricht, son-

---

a) Mark. X, 43 u. 44. b) Das. 45. c) Galat. V, 13. d) Philipp. II, 8. e) Das. V. 5.

dern eine Kunst oder ein Handwerk zu lernen begehrt; an welcher Krankheit dieser leide, und ob man ihn dulden solle.

Antwort.

Ein solcher ist eigensinnig, selbstgefällig und ungläubig, weil er sich vor dem Urtheile des Herrn nicht fürchtet, welcher gesagt hat: „Seid bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht meinet a).“ Denn wer täglich und stündlich den Herrn erwartet, der ist besorgt, wie er den heutigen Tag nicht müssig zubringe, und bekümmert sich um nichts weiter. Wird ihm aber die Erlernung eines Handwerkes aufgetragen, so trachte er durch Gehorsam diesen Gewinn zu erlangen, daß er Gott wohlgefällig sei, und nicht wegen des Aufschubes verurtheilt werde.

Hundertachtzehnte Frage.

Wer das Gebot fleißig erfüllt, aber nicht das thut, was ihm befohlen wird, sondern das, was er selbst will; welchen Lohn empfängt dieser?

Antwort.

Den der Selbstgefälligkeit. Da aber der Apostel spricht: „Ein jeder von uns sei gefällig dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung b),“ und uns noch ernster dazu auffordert mit dem Zusatze: „Denn auch Christus lebte nicht sich selbst zum Gefallen c);“ so soll jeder Selbstgefällige die ihm drohende Gefahr erkennen; zudem wird ein solcher auch als ungehorsam überführt.

---

a) Luk. XII, 40. b) Röm. XV, 2. c) Das. 3.

Hundertneunzehnte Frage.

Ob es einem Jeden erlaubt sei, das ihm angewiesene Geschäft sich zu verbitten, und ein anderes zu verlangen.

Antwort.

Da der Gehorsam, wie oben bemerkt wurde, bis zum Tode sich erstreckt; so verletzt derjenige, welcher das ihm angewiesene Geschäft ablehnt und ein anderes verlangt, erstens den Gehorsam und gibt deutlich zu erkennen, daß er sich nicht verläugnet habe; zweitens wird er auch sowohl für sich selbst als auch für die Uebrigen der Urheber mehrerer anderer Uebel. Denn er öffnet den Meisten die Thüre zum Widerspruche, und gewöhnt sich selbst daran. Und weil nicht ein Jeder beurtheilen kann, was ihm nützlich ist, so erwählt er oft ein für ihn schädliches Werk. Ferner erregt er bei den Brüdern den bösen Verdacht, daß er dem Werke, welches er verlangt, mehr ergeben sei, als denjenigen, mit welchen er arbeiten muß. Daher ist, mit Einem Worte, der Ungehorsam die Wurzel vieler und großer Uebel. Glaubt er aber irgend einen Grund zu haben, aus welchem er sich das Werk verbittet, so offenbare er diesen den Vorgesetzten, und überlasse es dem Gutachten derselben.

Hundertzwanzigste Frage.

Ob man, ohne den Vorsteher davon in Kenntniß zu setzen, irgendwohin gehen dürfe.

Antwort.

Da der Herr sagt: „Denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern jener hat mich gesandt a);“ um wie viel weniger darf jeder von uns sich selbst etwas erlauben? Denn wer sich dieses erlaubt, der ist offenbar an

a) Joh. VII, 28.

dem Stolze krank, und verfällt dem Urtheile des Herrn, welcher sagte: Was vor den Menschen hoch ist, das ist ein Gräuel vor Gott a)." Und überhaupt ist es sündhaft, sich selbst etwas erlauben.

Hunderteinundzwanzigste Frage.

Ob man sich die schwereren Arbeiten verbitten dürfe.

Antwort.

Wer aufrichtig ist in der Liebe gegen Gott, und fest in der Ueberzeugung von der Vergeltung des Herrn, der ist mit dem, was er thut, nicht zufrieden, sondern sucht immer etwas darüber zu thun, und sehnt sich nach Mehr. Und wenn er auch etwas über seine Kräfte zu thun scheint; so ist er doch nicht sorglos, wie wenn er seine Aufgabe vollendet hätte; sondern er ist immer bekümmert, als wäre er noch weit entfernt von der schuldigen Vollkommenheit, indem er den Befehl des Herrn hört: „Wann ihr Alles gethan habt, was euch befohlen war, dann sprechet: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir schuldig waren zu thun b)." Ferner wenn er den Apostel hört, welchem die Welt und welcher der Welt gekreuziget war c), und der sich nicht scheute zu sagen: „Ich bilde mir noch nicht ein, es ergriffen zu haben; aber Eines (thue ich), ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt; dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Preise der von oben erhaltenen Berufung Gottes in Christo Jesu d)." Er, der als Verkündiger des Evangeliums Vollmacht hatte, vom Evangelium zu leben e), sagte: „Mit Mühe und Beschwerde haben wir Tag und Nacht gearbeitet, nicht als ob wir nicht dazu die Macht gehabt, sondern um uns selbst euch zum Vorbilde darzustel-

---

a) Luk. XVI, 15. b) Das. XVII, 10. c) Galat. VI, 14. d) Philipp. III, 13 u. 14. e) 1. Kor. IX, 14.

len, damit ihr uns nachahmet a)." Wer also ist so gefühllos und ungläubig, daß er mit dem, was er gethan hat, zufrieden wäre, oder etwas als zu schwer oder mühesam ablehnen würde?

Hundertzweiundzwanzigste Frage.

Wenn einer damit bestraft wird, daß er den Segen nicht erhält, und sagt: „Wenn ich den Segen nicht erhalte, esse ich nicht;" ob man einen solchen dulden soll.

Antwort.

Ob das Vergehen eine solche Strafe verdiene, daß einer auch vom Essen abgehalten werde, muß überhaupt der Strafende beurtheilen. Wird aber Jemand nur des Segens unwürdig erachtet, und weigert er sich, obwohl ihm zu essen gestattet ist, dennoch zu essen, so werde er hierin als ungehorsam und streitsüchtig verurtheilt. Zugleich soll er auch sich selbst kennen lernen, und einsehen, daß er, wenn er dieses will, sich nicht heile, sondern Sünde auf Sünde häufe.

Hundertdreiundzwanzigste Frage.

Wenn sich einer darüber betrübt, daß man ihm nicht gestattet, das zu thun, was er nicht auf die gehörige Weise thun kann; ob man diesen dulden soll.

Antwort.

Darüber ist an vielen Orten geredet worden, daß es überhaupt der gesunden Vernunft zuwider sei, nach dem eigenen Willen zu handeln oder demselben nachzugeben; ferner daß dem Gutbefinden der Mehrern sich nicht zu unter-

a) 2. Thessal. III, 8 u. 9.

werfen, die Gefahr des Ungehorsames und der Widerspänstigkeit mit sich bringe.

Hundertvierundzwanzigste Frage.

Ob derjenige, welcher etwa mit Ketzern oder Heiden a) zusammentrifft, mit diesen essen, oder sie grüßen dürfe.

Antwort.

Das Grüßen zwar, dieses gewöhnliche nämlich, hat der Herr keineswegs verboten, da er sagte: „Wenn ihr nur euere Freunde grüßet, was thut ihr überflüßiges? Thun dieses nicht auch die Heiden b)?" Hinsichtlich des Mitessens aber haben wir einen Befehl des Apostels, bei welchen wir dieses meiden sollen, denn er sagte: „Ich habe euch in dem Briefe geschrieben, daß ihr mit Hurern keine Gemeinschaft haben sollet; das meinte ich aber nicht überhaupt von den Hurern dieser Welt, oder den Geizigen oder Räubern oder Götzendienern; denn sonst müßtet ihr aus dieser Welt gehen. Sondern ich schrieb euch, daß ihr keine Gemeinschaft haben sollet, wenn einer, welcher Bruder heißt, ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Säufer oder ein Räuber ist; mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen c)."

Hundertfünfundzwanzigste Frage.

Wenn einem ein Geschäft anvertraut ist, er aber ohne Anzeige etwas wider den Befehl oder über den Befehl thut; ob ein solcher das Geschäft oder Amt behalten solle.

---

a) Der Cod. Reg. prim. und Colbert. haben statt „Ἑλλήνων (Heiden) Ἰουδαίων (Juden)." b) Matth. V, 47. c) 1. Kor. V, 9 — 11.

Antwort.

Sich selbst etwas anzumassen mißfällt überhaupt Gott; und es ist weder geziemend noch nützlich für diejenigen, welche das Band des Friedens zu bewahren sich beeifern. Beharrt aber einer bei seiner Voreiligkeit, so ist es besser, wenn man ihm das Geschäft oder Amt abnimmt. Denn er beobachtet nicht das Gebot dessen, welcher gesagt hat: „Wozu ein jeder berufen ist, Brüder, dabei verbleibe er a);" und welcher noch deutlicher beifügte: „Nicht höher von sich zu denken, als sich geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, nach dem Maße des Glaubens, das Gott einem jedem zugetheilt hat b)."

Hundertsechsundzwanzigste Frage.

Wie kann einer bewirken, daß er nicht von der Begierde zu wohlschmeckenden Speisen sich überwinden lasse?

Antwort.

Wenn er sich vornimmt, stets die Rücksicht auf das Nützliche als Führer und Lehrer im Gebrauche dessen, was er genießt, zu haben, mag dieses angenehm, oder unangenehm sein.

Hundertsiebenundzwanzigste Frage.

Es sagen Einige, daß es dem Menschen unmöglich sei, nicht in Zorn zu gerathen.

Antwort.

Auch wenn man den Fall als möglich annimmt, daß der Soldat vor den Augen des Königs in Zorn gerathe, ist die obige Behauptung unvernünftig. Denn wenn

---

a) 1. Kor. VII, 24. b) Röm. XII, 3.

das Antlitz eines der Natur nach gleichen Menschen wegen seiner erhabenen Würde diese Leidenschaft verhindert, um wie viel mehr soll dieses geschehen, wenn Jemand überzeugt ist, daß Gott die Regungen seiner Gefühle sehe? Denn Gott, welcher Herzen und Nieren erforscht, sieht die Regungen der Seele weit mehr, als ein Mensch das, was ihm in die Augen fällt.

Hundertachtundzwanzigste Frage.

Wenn einer die Selbstbeherrschung über seine Kräfte üben will, so daß er auch an der Erfüllung des vorgeschriebenen Gebotes gehindert wird; ob man ihm dieses gestatten dürfe?

Antwort.

Diese Frage scheint mir nicht richtig gestellt zu sein; denn die Selbstbeherrschung besteht nicht in der Enthaltung von ungeistigen Speisen, mit welcher die von dem Apostel getadelte Strenge gegen den Leib zusammentrifft a), sondern in der vollkommenen Trennung von dem eigenen Willen. Wie gefährlich es aber sei, des eigenen Willens wegen das Gebot des Herrn zu übertreten, erhellet aus den Worten des Apostels, welcher sagte: „Wir vollzogen den Willen des Fleisches und der Begierden, und waren von Natur Kinder des Zornes b).“

Hundertneunundzwanzigste Frage.

Wenn einer viel fastet, und bei Tische die gemeinschaftliche Kost nicht ertragen kann; was soll dieser vorziehen, das Fasten mit den Brüdern und das Essen mit ihnen, oder das aus dem übermäßigen

a). Koloss. II, 23. b) Epheſ. II, 3.

Fasten entspringende Bedürfniß anderer Speisen bei dem Essen?

Antwort.

Die Zeit des Fastens steht nicht in der Willkühr eines Jeden, sondern hängt von dem Bedürfnisse derjenigen ab, welche sich der Gottseligkeit gewidmet haben, wie die Apostelgeschichte erzählt, und wie wir von dem auserwählten David wissen a). Wenn nun einer auf solche Weise fastet, so erlangt er gewiß auch die Gnade, es zu können. „Denn getreu ist der, welcher die Verheissung gemacht hat b)."

Hundertdreißigste Frage.

Wie soll man fasten, wenn die Nothwendigkeit des Fastens zum Behufe dessen, was zur Gottseligkeit erforderlich ist, eintritt, aus Zwang, oder mit Bereitwilligkeit?

Antwort.

Da der Herr spricht: „Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit c)," so ist es gefährlich, wenn nicht Alles, was zur Gottseligkeit beiträgt, mit Bereitwilligkeit und Eifer geschieht. Daher lauft derjenige Gefahr, welcher zwar fastet, aber es nicht mit bereitwilligem Herzen thut. Zur Zeit einer solchen Nothwendigkeit aber ist auch das Fasten nothwendig, indem der Apostel unter seinen andern guten Handlungen auch diese zu unserer Belehrung anführt: „In vielem Fasten d)."

---

a) ApG. XIII, 2, 3; XIV, 22. Psalm. XXXIV, 13. Das Wort ἐκλεκτοῦ (auserwählten) fehlt in zwei Handschriften, und mag von späterer Hand herrühren, zumal da der heil. Basilius dem David kein solches Eigenschaftswort beizulegen pflegt. b) Hebr. X, 23. c) Matth. V, 6. d) 2. Kor. XI, 27.

Hunderteinunddreißigste Frage.

Wer nicht ißt, wovon die Brüder essen, sondern etwas anderes verlangt, ob der recht handle.

Antwort.

Die Sorge für Nahrung ist überhaupt gegen das Gebot, da der Herr gesagt hat: „Fraget nicht, was ihr essen oder was ihr trinken sollet, und schwebet nicht in der Höhe;" und da er noch abschreckender beigefügt hat: „Denn nach diesem allem trachten die Heiden a)." Wer aber mit der Austheilung beauftragt ist, der soll mit Sorgfalt erfüllen die Worte: „Es wurde aber einem jeden zugetheilt nach seinem Bedürfnisse b)."

Hundertzweiunddreißigste Frage.

Wenn einer sagt: „Das ist mir schädlich," und sich betrübt, wenn ihm nichts anderes gegeben wird; wie steht es mit dem?

Antwort.

Ein solcher ist offenbar von der Hoffnung des Lazarus nicht vollkommen überzeugt, und kennt nicht die Liebe dessen, welchem die Sorge für Alle und für ihn anvertraut ist. Ueberhaupt aber darf nicht ein Jeder sich selbst die Beurtheilung des Schädlichen oder Nützlichen zuwenden; sondern er muß diese dem überlassen, welcher das, was einem Jeden nützlich ist, zu beurtheilen den Auftrag hat, und vor Allem den Nutzen der Seele suchen, und dann erst die leiblichen Bedürfnisse so besorgen soll, wie es der Wille Gottes ist.

Hundertdreiunddreißigste Frage.

Wenn er aber wegen des Essens sogar murrt?

---

a) Luk. XII, 29 u. 30. b) ApG. IV, 35.

Antwort.

So trifft ihn das Urtheil derer, welche in der Wüste gemurrt haben a). Denn der Apostel sagt: „Murret nicht, wie Einige von ihnen murrten, und durch den Würgengel umkamen b).“

Hundertvierunddreißigste Frage.

Wenn einer aus Zorn sich weigert, etwas Nothwendiges anzunehmen?

Antwort.

Ein solcher verdient, auch wenn er es nachher verlangt, es nicht zu erhalten, bis daß der Vorgesetzte sich überzeugt, daß die Leidenschaft oder vielmehr die Leidenschaften geheilt seien.

Hundertfünfunddreißigste Frage.

Ob einer, welcher durch Arbeit ermüdet ist, etwas mehr als die gewöhnliche Speise verlangen dürfe.

Antwort.

Wenn er die Arbeit, um von Gott einen Lohn dafür zu empfangen, auf sich nimmt, so muß er nicht von dieser Welt die Linderung der durch die Arbeit herbeigeführten Ermüdung verlangen, sondern sich zum Empfange der Belohnung von dem Herrn bereit machen, da er weiß, daß er, wie für die Mühe Vergeltung, so auch, wenn er kleinmüthig ist, Ermunterung von dem gütigen Gotte erlangen werde. Der aber, welcher beauftragt, ist zu erfüllen die Worte: „Es wurde Jedem zugetheit nach seinem Bedürfnisse c),“ dieser muß nothwendig jeden, dessen Kraft durch Arbeit erschöpft ist, kennen und ihn geziemend verpflegen.

---

a) Num. XI, 1. b) 1. Kor. X, 10. c) Ap.G. IV, 35.

Hundertsechsunddreißigste Frage.

Ob es nothwendig sei, daß Alle zur Zeit des Essens erscheinen; und wie wir uns gegen den benehmen sollen, welcher wegbleibt und erst nach dem Essen kommt?

Antwort.

Ist er durch örtliche Verhältnisse oder durch Arbeit gezwungen worden, nicht zu erscheinen, und beobachtet er gleichsam den Befehl dessen, welcher gesagt hat: „Wozu ein Jeder berufen ist, Brüder, dabei verbleibe er a);" so wird der Aufseher über die gemeinschaftliche Ordnung ihn zur Rede stellen und ihm verzeihen; ist er aber, obwohl er mit den andern hätte erscheinen können, fahrläßig gewesen, so soll er die Schuld dieser Nachläßigkeit einsehen und bis zur bestimmten Stunde des folgenden Tages ohne Speise bleiben.

Hundertsiebenunddreißigste Frage.

Ob es recht sei, daß einer z. B. sich entschließt, eine gewiße Zeit lang sich irgend einer Speise oder eines Getränkes zu enthalten?

Antwort.

Da der Herr gesagt hat: „Nicht, damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat b);" so ist jeder eigenwillige Entschluß gefährlich. Dieses wußte auch David und sagte daher: „Ich habe geschworen und beschlossen, deine gerechten Gesetze zu beobachten c)," nicht meinen Willen.

---

a) 1. Kor. VII, 24. b) Joh. VI, 38. c) Psalm. CXVIII, 106.

Hundertachtunddreißigste Frage.

Ob man es in einer Brüderschaft erlauben dürfe, daß einer aus eigenem Willen mehr als die Andern faste oder wache?

Antwort.

Da der Herr gesagt hat: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat a);" so ist Alles, was einer aus eigenem Willen thut, zwar dem eigen, der es thut, aber der Gottseligkeit fremd, und es ist zu befürchten, daß er hinsichtlich dessen, was er zu thun scheint, einst von Gott höre: „Zu dir wird er sich wenden, und du wirst über ihn herrschen b)." Ja, selbst auch bei dem Guten ist das Streben nach einem Vorzuge vor den Andern ein Fehler der Streitsucht, welcher aus der Begierde nach eitler Ehre entspringt und verboten ist, wie der Apostel andeutet durch die Worte: „Denn wir wagen es nicht, unter gewisse Leute uns zu mengen, die sich selbst empfehlen c)." Daher sollen wir dem eigenen Willen entsagen, nicht etwas Besseres als die Uebrigen thun zu wollen scheinen, und dem Apostel gehorchen, welcher uns ermahnt, und sagt: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thuet Alles zur Ehre Gottes d)." Denn Streitsucht und eitler Ruhm und Selbstgefallen sind denen ganz fremd, welche den guten Kampf gesetzmäßig kämpfen. Daher sagt Paulus ein Mal: „Lasset uns nicht eitler Ehre nachstreben e);" ein anderes Mal aber: „Wenn aber Jemand streitsüchtig zu sein scheint, wir haben eine solche Gewohnheit nicht, und die Gemeinden Gottes haben sie auch nicht f);" und anderswo: „Wir dürfen nicht nach unserm

---

a) Joh. VI, 38. b) Genes. III, 16. c) 2. Kor. X, 12. d) 1. Kor. X, 31. e) Galat. V, 26. f) 1. Kor. XI, 16.

Gefallen leben a);" dem er noch nachdrücklicher beifügt: „Denn auch Christus lebte nicht sich selbst zum Gefallen b)." Meint aber einer, er habe eine größere Strenge nothwendig, sei es im Fasten oder Wachen oder in was immer Anderem, so melde er die Ursache, warum er einer größern Strenge zu bedürfen meint, denen, welchen die gemeinschaftliche Sorge anvertraut ist, und beobachte, was diese für gut erachten. Denn oft wird man seinem Bedürfnisse vielmehr auf eine andere Weise Genüge leisten müssen.

Hundertneununddreißigste Frage.

Durch vermehrtes Fasten werden wir zur Arbeit schwächer; was müssen wir also eher thun, die Arbeit wegen des Fastens unterbrechen, oder das Fasten wegen der Arbeit unterlassen?

Antwort.

Sowohl das Fasten als auch das Essen muß auf eine der Gottesverehrung eigene Weise geschehen; so daß wir, wenn wir ein Gebot Gottes durch Fasten erfüllen müssen, fasten, und umgekehrt, wenn das Gebot Gottes eine den Körper stärkende Speise erfordert, essen, nicht wie Schlemmer, sondern wie Arbeiter Gottes. Denn wir müssen den Ausspruch des Apostels beobachten: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thuet Alles zur Ehre Gottes c).

Hundertvierzigste Frage.

Wenn sich einer im Genuße schädlicher Speisen nicht mäßiget, sondern durch übermäßigen Genuß derselben in eine Krankheit verfällt; ob man ihn verpflegen solle?

---

a) Röm. XV, 1. b) Daf. V. 3. c) 1. Kor. X, 31.

Antwort.

Die Unmäßigkeit ist offenbar eine Sünde; und man muß die Heilung und Befreiung von diesem Laster eine vorzügliche Sorgfalt verwenden. Denn wenn der gütige Gott zeigen will, welches Uebel die Unmäßigkeit sei, läßt er oft die Seele auch in solchen Dingen, welche dem Leibe schädlich sind, in das Laster der Unmäßigkeit verfallen, ob sie nicht etwa durch die leibliche Krankheit, welche sie in Folge der Unmäßigkeit erduldet, zur Wahrnehmung ihrer Beschädigung gelangen, und zur Enthaltsamkeit in allen Dingen geführt werden könne. Jedoch ist es vernunftgemäß und der Güte entsprechend, daß wir für diejenigen, welche sich durch Unmäßigkeit verderbt haben, schnell körperliche Sorge tragen, aber ja nicht ohne Umsicht, sondern mit Vorsicht, daß wir nicht etwa bei der Pflege des Leibes die Seele ohne Heilung lassen. Wenn man daher sieht, daß ein solcher der Heilung des Leibes zufolge verständig sich bessert, und für seine Seele in den Gebrechen, mit welchen sie behaftet ist, Sorge trägt, so muß man ihm körperlichen Beistand leisten. Merkt man aber, daß er bei dem Empfange der köperlichen Pflege die Seele vernachläßige, so ist es besser, einen solchen den Schmerzen, die er in Folge seiner Unmäßigkeit leidet, zu überlassen, damit er etwa mit der Zeit zur Erkenntniß seiner selbst und der ewigen Strafe gelange, und für die Gesundheit der Seele Sorge tragen könne. „Denn wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden a)."

Hunderteinundvierzigste Frage.

Ob man Fremde, oder auch einige von der Brüderschaft, wenn sie ihren eigenen Platz verlassen, in den Werkstätten finden dürfe?

---

a) 1. Kor. XI, 32.

Antwort.

Wer mit Ausnahme desjenigen, welchem die Aufsicht über die Arbeiter, und welchem die Vertheilung der Arbeiten anvertraut ist, mit diesem beschäftiget gefunden wird, der soll als ein Störer der guten Ordnung und der Eintracht der Mitglieder auch an dem erlaubten Ausgehen gehindert werden, an einem zur Strafe passend gefundenen Orte sitzen, und aufmerksamer und fleißiger als gewöhnlich seine Arbeit verrichten, bis er den Ausspruch des Apostels beobachten lernt: „Wozu ein jeder berufen ist, dabei verbleibe er a)."

Hundertzweiundvierzigste Frage.

Ob die Künstler oder Handwerker von Jemandem eine Arbeit annehmen dürfen ohne Wissen und Willen dessen, der mit der Sorge für diese Dinge beauftragt ist?

Antwort.

Dem Urtheile über den Dieb oder über den, welcher mit dem Diebe lauft, sollen Beide unterworfen sein, sowohl der, welcher (die Arbeit) gibt, als auch der, welcher sie annimmt.

Hundertdreiundvierzigste Frage.

Wie sollen die Arbeiter für die ihnen anvertrauten Geräthschaften Sorge tragen?

Antwort.

Erstens so, wie für Dinge, welche Gott gewidmet und geweiht sind; zweitens so, wie wenn sie ohne dieselben den schuldigen unverdrossenen Eifer nicht bezeigen könnten.

a) 1. Kor. VII, 24.

Hundertvierundvierzigste Frage.

Wenn aber einer aus Nachlässigkeit etwas verliert oder aus Verachtung mißbraucht?

Antwort.

Wer es mißbraucht, der soll wie ein Kirchenräuber, wer es aber verliert, der soll wie ein Veranlasser des Kirchenraubes beurtheilt werden, weil Alles dem Herrn gewidmet und Gott geweiht ist.

Hundertfünfundvierzigste Frage.

Wenn er aber eigenmächtig ein Werkzeug gebraucht oder nimmt?

Antwort.

So werde er für keck und eigensinnig gehalten. Denn dieses steht dem zu, welchem die Sorge dafür anvertraut ist, und welcher sie austheilt.

Hundertsechsundvierzigste Frage.

Wenn aber auch im Falle der Noth der Vorsteher von einem ein Werkzeug verlangt, dieser aber es abschlägt?

Antwort.

Wer sich selbst und seine Glieder in der Liebe Christi dem Gebrauche Anderer hingegeben hat; wie wird der hinsichtlich der Werkzeuge dem Vorgesetzten widersprechen können, welchem auch die Obsorge über die Geräthe zukommt?

Hundertsiebenundvierzigste Frage.

Wenn einer mit dem Dienste im Keller oder in der Küche oder mit etwas anderem dergleichen beschäf-

tiget ist, und zur bestimmten Zeit des Psalmgesanges und des Gebetes nicht erscheint, ob dieser an seiner Seele nicht Schaden leide?

Antwort.

Jeder beobachtet in seinem Dienste, wie ein Glied am Körper, die ihm gegebene Vorschrift; und vernachlässiget er seinen Auftrag, so schadet er sich; meint er es aber mit Brüderschaft unredlich, so lauft er eine noch größere Gefahr. Daher soll er nach dem Sinne der Worte erfüllen, was geschrieben steht: „Singet und jubelt dem Herrn in eueren Herzen a)." Kann er aber körperlich mit den Andern nicht erscheinen, so soll er nicht bekümmert sein, indem er thut, was gesagt ist: „Wozu ein Jeder berufen ist, dabei verbleibe er b)." Man muß sich aber hüten, daß nicht etwa einer, obwohl er seines Auftrages zur schicklichen Zeit und Andern zum Muster sich entledigen kann, dennoch zum Aergernisse der Uebrigen die Beschäftigung mit seiner Arbeit vorschütze, und dem Urtheile, welches den Nachlässigen trifft, verfalle.

Hundertachtundvierzigste Frage.

Welches Maß der Macht hat der in der Verwaltung, welchem die Sorge für den Keller anvertraut ist?

Antwort.

Gegen den, welcher ihm nach reiflicher Prüfung dieses Amt anvertraut hat, sei er des Herrn selbst eingedenk, welcher spricht: „Ich kann nichts von mir selbst thun c);" bei denjenigen aber, für die er zu sorgen hat, berücksichtige er das Bedürfniß eines Jeden. Denn es steht geschrieben: „Es wurde Jedem zugetheilt, je nachdem er bedurfte d)." Auf gleiche Weise aber sollen sich Alle benehmen, welchen dergleichen Aemter anvertraut sind.

a) Ephes. V, 19. b) 1. Kor. VII, 24. c) Joh. V, 30. d) ApG. IV, 35.

Hundertneunundvierzigste Frage.

Welches ist das Urtheil über den Haushalter, wenn er etwas aus persönlicher Rücksicht oder aus Streitsucht thut?

Antwort.

Da der Apostel das eine Mal befiehlt, nichts aus Partheilichkeit zu thun a), ein anderes Mal aber den Ausspruch thut: „Wenn aber Jemand streitsüchtig zu sein scheint, wir haben eine solche Gewohnheit nicht, und die Gemeinden Gottes haben sie auch nicht b);" so werde ein solcher als ein von der Kirche Gottes Abtrünniger erklärt, bis er sich bessert. Jedoch muß man auch mit vieler Umsicht prüfen, wozu ein Jeder tauglich sei, und jedes Amt so übertragen, daß weder diejenigen, welche einem etwas übertragen, was für ihn nicht paßt, als schlechte Verwalter sowohl der Seelen als auch der Gebote Gottes verdammt werden, noch die, welchen ein Amt anvertraut wird, darin eine Entschuldigung der Sünde zu finden scheinen.

Hundertfünfzigste Frage.

Wenn aber der Haushalter aus Nachlässigkeit dem Bruder das, was er bedarf, nicht gibt?

Antwort.

So ist das Urtheil über ihn offenbar aus den Worten des Herrn, der da spricht: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist. Denn ich war hungrig, und ihr habet mich nicht gespeiset; ich war durstig, und ihr habet mich nicht getränket u. s. w. c);" ferner aus der Stelle: „Verflucht sei ein Jeder, der die Werke des Herrn nachlässig thut d)."

---

a) 1. Timoth. V, 21. b) 1. Kor. XI, 16. c) Matth. XXV, 41 u. 42. d) Jerem. XLVIII, 10.

Hunderteinundfünfzigste Frage.

Ob es dem Diener erlaubt sei, mit lauterer Stimme zu sprechen?

Antwort.

Das Maß der Stimme wird durch das Bedürfniß der Zuhörer bestimmt. Ist sie zu schwach, so kommt sie als zu träge dem Lispeln nahe, und verdient Zurechtweisung; ist sie aber lauter, als es die Nothwendigkeit erfordert, weil der Zuhörer auch einen leiser Sprechenden hören kann, so wird jenes Geschrei daraus, welches verdammt ist a);" ausgenommen es müßte uns etwa nur die Schläfrigkeit des Zuhörers veranlassen, zu schreien und ihn gleichsam aus dem Schlafe aufzuwecken. Denn dieses hat auch der Herr gethan, wie man erzählt und wie der Evangelist sagt: „Jesus aber schrie und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat b)."

Hundertzweiundfünfzigste Frage.

Wenn einer, während er den täglichen Küchendienst versieht, über seine Kräfte arbeitet, so daß er auf einige Tage von seiner gewöhnlichen Arbeit abgehalten wird; ob man diesem einen solchen Dienst auferlegen solle?

Antwort.

Es ist bemerkt worden, daß der mit der Vertheilung der Arbeiten Beauftragte die Tauglichkeit und die Kräfte des Arbeitenden prüfen und darnach seine Befehle richten solle, damit er nicht höre: „Der du Mühe macheſt im Gebote c)." Jedoch darf der, welchem ein Auftrag gegeben

---

a) Epheſ. IV, 31. b) Joh. XII. 44. c) Pſalm. XCIII, 20.

ist, nicht widersprechen; denn der Gehorsam erstreckt sich bis zum Tode.

Hundertdreiundfünfzigste Frage.

Wie soll diejenige, welcher die Wolle anvertraut ist, diese bewahren, und wie auf die Arbeitenden Acht geben?

Antwort.

Sie bewahre die Wolle, als wäre ihr ein hinterlegtes Gut Gottes anvertraut, bestimme aber und theile einer jeden Schwester ihre Arbeit ohne Streitsucht und ohne Ansehung der Person zu.

Hundertvierundfünfzigste Frage.

Wenn der Fall eintritt, daß wenige Brüder da sind und mehreren Schwestern dienen sollen, und wenn sie daher in die Nothwendigkeit kommen, daß sie sich von einander trennen und zu den Arbeiten vertheilen müssen; ob so etwas ohne Gefahr geschehe?

Antwort.

Wenn diese Sorge vom Gebote des Herrn bezeugt und gottgefällig angewendet wird, so gefällt ein Jeder der Arbeiter in seinem Werke Gott. Ihre Einigkeit unter einander aber besteht darin, daß sie alle einmüthig und gleich gesinnt sind, indem sie erfüllen, was von dem Apostel gesagt ist; „Denn wenn ich auch dem Leibe nach abwesend bin, so bin ich doch im Geiste bei euch a).“

a) Koloss. II, 5.

Hundertfünfundfünfzigste Frage.

Da wir, die wir im Hospitale den Kranken dienen, die Lehre erhalten, daß wir mit einer solchen Gesinnung dienen sollen, als wenn wir Brüdern des Herrn dienten; wie sollen wir, wenn einer, welchem wir dienen, kein solcher ist, gegen diesen uns benehmen?

Antwort.

Da der Herr gesagt hat: „Denn wer den Willen meines Vaters thut, welcher im Himmel ist, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter a);" so bedarf derjenige, welcher ein solcher nicht ist, sondern als Sünder überführt wird, da auf ihn jener Ausspruch paßt: „Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde b)," zuerst zwar Ermahnung und Warnung von Seite des Vorgesetzten; verharret er aber in denselben Sünden, so ist das Urtheil desselben Herrn gegen ihn offenbar, welcher beisetzt: „Der Knecht aber bleibt nicht in dem Hause c);" und des Apostels, welcher befiehlt: „Entfernet den Bösewicht aus euerer Mitte d)." Denn auf diese Weise werden nicht nur die Dienenden keine Bedenklichkeit mehr haben, sondern auch alle Mitbrüder sicher sein.

Hundertsechsundfünfzigste Frage.

Soll derjenige, welchem die Sorge für den Keller oder für irgend etwas anderes dergleichen anvertraut ist, dieses Amt immer behalten, oder darf ein Wechsel eintreten?

---

a) Matth. XII, 60. b) Joh. VIII, 34. c) Das. V. 35. d) 1. Kor. V, 13.

Antwort.

Wenn er die Kenntniß der guten Ordnung besitzt und die Vorschrift der Regel genau beobachtet, so ist der Wechsel überflüssig, ja vielmehr schwer und schwierig. Er muß aber einen Gehülfen haben, welcher allmählig zu diesem Geschäfte herangebildet werden soll, damit wir nicht, wenn die Nothwendigkeit einen Nachfolger erheischt, bei dem Mangel eines solchen in Verlegenheit gerathen, ja oft sogar gezwungen werden, zu diesem Geschäfte einen unfähigen Menschen zu verwenden; so daß nothwendiger Weise der Unerfahrenheit dieses Menschen zufolge die genaue Verwaltung gestört und die gehörige gute Ordnung zerrüttet wird.

Hundertsiebenundfünfzigste Frage.

Mit welcher Gesinnung soll man Gott dienen, und was ist überhaupt diese Gesinnung?

Antwort.

Eine gute Gesinnung, glaube ich, sei ein heftiges, unersättliches, festes und unveränderliches Verlangen Gott zu gefallen. Man erlangt aber dieses durch fleißige und anhaltende Betrachtung der Majestät und Herrlichkeit Gottes, so wie durch gottselige Gedanken und durch die stäte Erinnerung an die von Gott uns verliehenen Güter, wodurch der Seele folgendes eingepflanzt wird: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüthe a),“ nach dem Beispiele dessen, der da spricht: „Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlanget meine Seele nach dir, o Gott b)!“ Mit einer solchen Gesinnung also muß man Gott dienen, daß der Ausspruch des Apostels erfüllt wird: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Chri-

a) Mark. XII, 30. b) Psalm. XLI, 1.

sti? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? u. s. w. a)."

Hundertachtundfünfzigste Frage.

Mit welcher Gemüthsstimmung soll man die Strafe aufnehmen?

Antwort.

Mit derjenigen Gemüthsstimmung, welche einem kranken und in Lebensgefahr schwebenden Sohne gebührt, wenn er von dem Vater und Arzte geheilt wird, obgleich die Heilungsart bitter und schmerzlich ist, mit der vollkommenen Ueberzeugung von der Liebe und der Erfahrung des Strafenden, und mit dem sehnlichen Verlangen nach der Gesundheit.

Hundertneunundfünfzigste Frage.

Wie ist der beschaffen, welcher gegen den, der ihn straft, aufgebracht wird?

Antwort.

Dieser kennt weder die Gefahr der Sünde, und zumal die der Sünde gegen Gott, noch den Nutzen der Buße, noch glaubt er dem, der da spricht: „Wer ihn aber lieb hat, der hält ihn sorgfältig in der Zucht b);" auch macht er sich selbst des Nutzens dessen verlurstig, der da sagt: „Der Gerechte wird mich mit Barmherzigkeit strafen, und mich schelten c)." Zudem ist ein solcher der Brüderschaft verderblich, weil er sie im Kampfe hindert.

Hundertsechzigste Frage.

Mit welcher Gemüthsstimmung sollen wir den Brüdern dienen?

---

a) Röm. VIII, 35. b) Sprüchw. XIII, 24. c) Psalm. CXL, 5.

Antwort.

Als wenn wir dem Herrn selbst den Dienst erwiesen, welcher sprach: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habet ihr mir gethan a).“ Es trägt aber zur Beibehaltung einer solchen Gemüthsstimmung auch bei, daß die, welchen man dient, solche seien. Daher müssen die Vorgesetzten fleißiger für dieselben Sorge tragen, damit sie nicht aus Liebe zum Körper dem Bauche und den sinnlichen Lüsten fröhnen, sondern aus Liebe Gottes und Christi durch vollkommene Geduld des Herrn Ruhm werden, zur Schmach des Teufels, wie der gerechte Job.

Hunderteinundsechzigste Frage.

Mit welcher Demuth soll man den Dienst von dem Bruder annehmen?

Antwort.

Wie ein Knecht von dem Herrn, und mit der Demuth, welche der Apostel Petrus bewies, als der Herr ihm diente; woraus wir auch die Gefahr derer, welche den Dienst nicht annehmen, kennen lernen.

Hundertzweiundsechzigste Frage.

Welche Liebe sollen wir zu einander hegen?

Antwort.

Diejenige, welche der Herr bewiesen und gelehrt hat, da er sprach: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt b).“ Wenn wir aber sogar das Leben hingeben müssen, um wie viel mehr müssen wir

---

a) Matth. XXV, 40. b) Joh. XV, 12 u. 13.

in kleinern Dingen Bereitwilligkeit zeigen, nicht um menschliche Pflichten zu erfüllen, sondern in der Absicht, Gott zu gefallen, einem Jeden zu seinem Nutzen?

Hundertdreiundsechzigste Frage.

Auf welche Weise kann man die Liebe gegen den Nächsten erlangen?

Antwort.

Erstens, wenn man das Urtheil gegen die Uebertreter des Gebotes des Herrn selbst fürchtet, welcher sprach: „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm a)." Zweitens, wenn man nach dem ewigen Leben strebt; denn sein Gebot ist das ewige Leben b). „Das erste und größte Gebot aber ist: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, und aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst c)." Ferner, wenn man dem Herrn gleich zu werden trachtet, der da spricht: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch liebet, wie ich euch geliebt habe d)." Endlich wenn man so bei sich denkt: Hat der Bruder uns Gutes gethan, so sind wir ihm schon als Menschen Liebe schuldig, welche auch die Heiden beobachten, wie der Herr im Evangelium zu verstehen gibt mit den Worten: „Und wenn ihr die liebet, welche euch lieben, was für ein Lohn gebührt euch? Denn auch die Sünder lieben die, von welchen sie geliebt werden e)." Hat er uns aber Böses gethan, so müssen wir ihn dessenungeachtet nicht nur des Gebotes wegen, sondern auch als einen noch größern Wohlthäter lieben, wenn

---

a) Joh. III, 36. b) Das. XII, 50. c) Matth. XXII, 37 — 39; 5. Mos. VI, 5; 3. Mos. XIX, 18; Mark. XII, 31. d) Joh. XIII, 34. e) Luk. VI, 32.

wir je dem Herrn glauben, welcher spricht: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel a)."

Hundertvierundsechzigste Frage.

Was wollen die Worte sagen: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden b)?"

Antwort.

Da der Herr das eine Mal sagt; „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden," ein anderes Mal aber ein gerechtes Urtheil zu fällen gebietet c); so wird uns das Urtheilen nicht gänzlich untersagt, sondern ein Unterschied des Urtheiles gelehrt. In welchen Fällen wir aber urtheilen sollen, und in welchen nicht, hat uns der Apostel deutlich gezeigt, da er von dem, was in der Vollmacht eines Jeden liegt, und von der Schrift nicht geboten ist, so sprach: „Du nun, warum richtest du deinen Bruder d)?" und wiederum: Darum lasset uns nicht mehr einander richten e)," hinsichtlich dessen aber, was Gott mißfällt, die, welche nicht richten, verdammt, und sein eigenes Urtheil ausspricht mit den Worten: „Ich zwar abwesend dem Leibe nach, aber gegenwärtig dem Geiste nach, habe schon, als wäre ich gegenwärtig, über den, der solches verübt hat, beschlossen, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, da ihr und mein Geist versammelt seid, mit der Kraft des Herrn Jesu, einen solchen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu f)." Liegt daher etwas in unserer Gewalt,

---

a) Matth. V, 11 u. 12. b) Luk. VI, 37. c) Joh. VII, 24; 5 Mos. I, 16. d) Röm. XIV, 10. e) Das. Vers 13. f) 1. Kor. V, 3 — 5.

oder ist es oft auch ungewiß, so dürfen wir deßhalb den Bruder nicht richten, wie der Apostel von dem, was man nicht weiß, gesagt hat: „Darum richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt, welcher auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen, und die Absichten der Herzen offenbar machen wird a)." Die Urtheile Gottes aber muß man handhaben, damit nicht der, welcher stillschweigt, des Zornes Gottes theilhaftig werde; außer wenn einer mit dem Angeklagten gleiche Schuld hat, und daher sich den Bruder zu richten nicht erlauben darf, indem er den Herrn sprechen hört: „Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und darnach sieh, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst b)."

Hundertfünfundsechzigste Frage.

Wie weiß man, ob man gegen den fehlenden Bruder aus göttlichem Eifer oder aus Zorn aufgebracht werde?

Antwort.

Wenn man gegen jede Sünde fühlt, was geschrieben steht: „Mein Eifer zehrt mich fast auf, weil meine Feinde deiner Worte vergessen c)," so zeigt man offenbar einen göttlichen Eifer. Doch ist auch hier zur Erbauung im Glauben kluge Vorsorge nothwendig. Ist aber diese Stimmung nicht schon vorher in der Seele und regt sie diese nicht an, so ist die Regung ungleich und das Ziel der Verehrung Gottes wird in keinem Stücke erreicht.

Hundertsechsundsechzigste Frage.

Mit welcher Gemüthsstimmung muß man dem gehorchen, welcher einen zur Erfüllung des Gebotes antreibt?

---

a) 1. Kor. IV, 5. b) Matth. VII, 5. c) Psalm. CXVIII, 139.

Antwort.

Mit derjenigen Gemüthsstimmung, mit welcher ein von Hunger geplagtes Kind der Amme gehorcht, die zum Essen ruft, und mit welcher ein jeder Mensch, der Nahrung sucht, dem gehorcht, der die nöthigen Nahrungsmittel darreicht; ja mit noch viel größerer Begierde, weil auch das ewige Leben vorzüglicher als das zeitliche ist. „Denn das Gebot Gottes," sagt der Herr, „ist das ewige Leben a)." Was aber bei dem Brode das Essen ist, das ist bei dem Gebote die werkthätige Erfüllung, wie der Herr abermal sagt: „Meine Speise ist die, daß ich den Willen des Vaters thue, der mich gesandt hat b)."

Hundertsiebenundsechzigste Frage.

Wie muß die Seele beschaffen sein, welche gewürdiget worden ist, sich mit dem Werke Gottes zu beschäftigen?

Antwort.

Wie jene war, welche sprach: „Wer bin ich, mein Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich geliebt hast c)?" welche nämlich erfüllt, was geschrieben steht: „Daß ihr Dank saget dem Vater, der uns tauglich gemacht hat, Theil zu nehmen an dem Erbe der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat aus der Gewalt der Finsterniß, und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe d)."

Hundertachtundsechzigste Frage.

Mit welcher Gesinnung soll ein Bruder Kleid oder Schuh, wie es immer beschaffen sein mag, annehmen?

---

a) Joh. XII, 50. b) Das. IV, 34. c) 2. König. VII, 18 nach den LXX. d) Koloss. I, 12 u. 13.

Antwort.

Sind sie für seinen Wuchs zu klein oder zu groß, so zeige er sein Bedürfniß mit der gebührenden Bescheidenheit an; handelt es sich aber um Werthlosigkeit oder darum, daß sie nicht neu sind; so denke er an den Herrn, welcher spricht: „Würdig ist," nicht schlechtweg ein Jeder, sondern „der Arbeiter seiner Nahrung a)." Und er prüfe sich selbst, ob er etwas gegen die Ehrwürdigkeit der Gebote oder Verheißungen des Herrn gethan habe, und dann wird er kein anderes begehren, sondern für das ihm gegebene besorgt sein, wie wenn er mehr, als er verdient, empfangen hätte. Denn das, was von der Nahrung gesagt worden ist, muß bei jedem leiblichen Bedürfnisse als Vorschrift gelten.

Hundertneunundsechzigste Frage.

Wenn ein jüngerer Bruder beauftragt wird, einem ältern in irgend einem Gegenstande Unterricht zu geben; wie soll er sich gegen ihn benehmen?

Antwort.

Wie einer, welcher seinen Dienst nach dem Befehle Gottes des Herrn verrichtet, und sich fürchtet, dem Urtheile dessen zu verfallen, welcher gesagt hat: „Verflucht sei Jeder, welcher die Werke des Herrn nachläßig thut b)!" und welcher sich hütet, stolz zu werden und dem Gerichte des Teufels zu verfallen c).

Hundertsiebenzigste Frage.

Ob man auf den, der mehr Gutes thut, und auf den, der weniger thut, gleiche Rücksicht nehmen soll?

---

a) Matth. X, 10. b) Jerem. XLVIII, 10 nach den LXX. c) 1. Timoth. III, 6.

Antwort.

Was der Herr hinsichtlich der Vergebung der Sünden bestimmt hat mit den Worten: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger a);“ und was der Apostel hinsichtlich der Priester verordnet hat, da er sagte: „Aeltere, welche gute Vorsteher sind, halte man doppelter Ehre werth, besonders solche, die mit Wort und Lehre sich bemühen b); dieses muß man, meines Erachtens, gegen alle, die so beschaffen sind, beobachten.

Hunderteinundsiebenzigste Frage.

Wenn aber der Zurückstehende sich betrübt, daß ihm der Frömmere vorgezogen wird; wie sollen wir gegen ihn verfahren?

Antwort.

Ein solcher ist wegen seiner Bosheit offenbar verdammt nach dem Gleichnisse im Evangelium, worin der Herr zu denen, welche sich darüber betrübten, daß Einige gleichen Lohn wie sie empfangen hatten, so spricht: „Ist dein Auge darum böse, weil ich gut bin c)?“ Ferner ist gegen diesen und seinesgleichen das Urtheil Gottes deutlich ausgesprochen durch den Propheten, welcher sagt: In seinen Augen gilt der Bösewicht nichts, er hält aber in Ehren die, welche den Herrn fürchten d).“

Hundertzweiundsiebenzigste Frage.

Mit welcher Furcht, oder mit welcher Ueberzeugung, oder mit welcher Gemüthsstimmung sollen wir den Leib und das Blut Christi empfangen?

---

a) Luk. VII, 47. b) 1. Timoth. V, 17. c) Matth. XX, 15. d) Psalm. XIV, 4.

Antwort.

Die Furcht lehrt uns der Apostel, da er spricht: „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht a);" volle Ueberzeugung aber verschafft uns der Glaube an die Worte des Herrn, der so sprach: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thut zu meinem Andenken b)." Ferner der Glaube an das Zeugniß des Johannes, welcher zuerst die Herrlichkeit des Wortes erwähnt, und hierauf die Weise der Menschwerdung anführt mit den Worten: „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, wie sie der Eingeborne vom Vater hat, voll der Gnade und Wahrheit c)." Dann auch, weil der Apostel schreibt: „Welcher, da er in Gottes Gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte, Knechtesgestalt annahm, den Menschen gleich wurde, und im Aeußern wie ein Mensch gefunden ward. Er erniedrigte sich selbst, und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze d)." Wenn also die Seele diesen und dergleichen und so wichtigen Worten Glauben schenkt, die Majestät und Herrlichkeit kennen lernt, und die Größe der Demuth und des Gehorsames bewundert, daß ein solcher und so erhabener dem Vater um unseres Lebens willen bis zum Tode gehorcht hat; so glaube ich, daß sie angeregt werde sowohl zur Liebe gegen Gott den Vater, „der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle hingegeben hat e)," als auch zur Liebe gegen seinen eingebornen Sohn, der um unserer Erlösung und Seligkeit willen bis zum Tode gehorsam war. Und so kann sie auf den Apostel hören, der den Gesunden (im Glauben) das gute Bewußtsein in diesen Stücken gleichsam als Regel vorstellt, indem er spricht: „Denn die Liebe

---

a) 1. Kor. XI, 29. b) Das. V. 24. c) Joh. I, 14. d) Philipp. II, 6 — 8. e) Röm. VIII, 32.

Christi dränget uns, indem wir so urtheilen: Ist Einer für Alle gestorben, so sind Alle gestorben. Und für Alle ist Christus gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist a)." Eine solche Gesinnung und Vorbereitung muß derjenige haben, welcher am Brode und Kelche Theil nehmen will.

Hundertdreiundsiebenzigste Frage.

Ob man zur Zeit des häuslichen Psalmgesanges irgend ein Gespräch führen dürfe?

Antwort.

Nein! Mit Ausnahme derjenigen, welchen die Aufsicht und Obsorge über die gute Ordnung und die Vertheilung der Arbeiten anvertraut ist, und zwar nur im Falle dringender Noth, und auch dann nicht ohne Umsicht, sondern mit Berücksichtigung des Ortes, der guten Ordnung, der Ehrerbietung und der Verhütung des Anstosses, müssen alle Uebrigen nothwendig schweigen. Denn wenn selbst zur Zeit des Sprechens und selbst unter denen, welchen das Lehramt anvertraut ist, dem Ersten zu schweigen befohlen wird, wenn einem Andern eine Offenbarung zu Theil wird b); um wie viel mehr ist zur Zeit des Psalmgesanges das Stillschweigen für die untergeordneten Brüder nothwendig?

Hundertvierundsiebenzigste Frage.

Wie kann einer von Herzen und mit freudiger Bereitwilligkeit die Gebote des Herrn erfüllen?

Antwort.

Die Erfahrung des Angenehmen und Nützlichen, und selbst schon die Erwartung einer solchen Sache erregt natür-

a) 2. Kor. V, 14 u. 15. b) 1. Kor. XIV, 30.

lich in der Seele die Liebe zu derselben und das Verlangen nach ihr. Wenn also einer die Ungerechtigkeit hasset und verabscheuet a), und rein ist von aller Sünde, durch welche, wie der Leib durch Krankheit die Eßlust verliert und Eckel vor Speisen hat, eben so auch die Seele hinsichtlich der Satzungen Gottes schläfrig und träg wird; und wenn er überzeugt ist, daß das Gebot Gottes das ewige Leben ist, und daß alle Verheißungen für die, welche dasselbe beobachten, in Erfüllung gehen; so wird er von der Gesinnung dessen beseelt, der da spricht: „Die Gerichte des Herrn sind wahrhaft, gerechtfertiget in sich selber. Wünschenswerther sind sie als Gold und viel Edelgesteine, und süsser als Honig und Honigseim. Denn dein Knecht beobachtet sie; in ihrer Beobachtung ist vielfache Vergeltung b)."

Hundertfünfundsiebenzigste Frage.

Wie erkennt man, daß einer den Bruder nach dem Gebote des Herrn liebe; und wie wird einer überführt, daß er nicht so liebe?

Antwort.

Die Liebe hat diese zwei besondern Eigenschaften, daß man nämlich einestheils sich betrübe und beunruhige über das, wodurch der Geliebte beschädigt wird, anderntheils über seine Wohlfahrt sich freue und für dieselbe sich Mühe gebe. Selig also, wer des Sünders wegen traurig ist, der in einer schrecklichen Gefahr schwebt; selig, wer sich über den Tugendhaften freut, dessen Gewinn unvergleichlich ist, wie geschrieben steht. Dieses bezeugt aber auch der Apostel Paulus, indem er spricht: „Wenn Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, (wohl hinsichtlich der Liebe in Christo); und wenn ein Glied verherrlichet wird, (nämlich in der

a) Psalm. CXVIII, 163. b) Das. XVIII, 10 — 12.

Absicht, Gott zu gefallen,) so freuen sich alle Glieder mit a)." Wer aber nicht so gesinnt ist, der liebt offenbar den Bruder nicht.

Hundertsechsundsiebenzigste Frage.

Wer sind die Feinde, welche zu lieben uns geboten ist? Und wie sollen wir die Feinde lieben? Bloß durch die Erzeigung von Wohlthaten, oder auch sogar von Herzen; und ob dieses möglich sei?

Antwort.

Das Eigenthümliche eines Feindes ist es, zu schaden und nachzustellen. Wer also einem wie immer schadet, der kann ein Feind genannt werden, vorzüglich aber der Sünder. Denn er schadet, so viel bei ihm steht, auf verschiedene Arten und stellt demjenigen nach, mit welchem er lebt oder Umgang hat. Weil aber der Mensch aus Leib und Seele besteht, so sollen wir solche Menschen, was die Seele betrifft, dadurch lieben, daß wir sie zurechtweisen, ermahnen und auf jegliche Weise zur Besserung führen; was aber den Leib betrifft, dadurch, daß wir ihnen Wohlthaten erweisen, wenn sie an dem, was zum Leben nöthig ist, Mangel haben. Daß aber die Liebe in der Zuneigung des Herzens bestehe, ist Jedermann bekannt. Und die Möglichkeit zeigte und lehrte der Herr, welcher die Liebe des Vaters und seine eigene durch seinen Gehorsam bis zum Tode für seine Feinde, und nicht für Freunde bewiesen hat, wie der Apostel bezeugt mit den Worten: „Es beweiset aber Gott seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist b)." Ja er ermahnt auch uns zu eben diesem mit den Worten: „Seid also Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder; und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt, und sich für uns Gott als Gabe

a) 1. Kor. XII, 26. b) Röm. V, 8.

und Opfer hingegeben hat a)." Und er, der Gütige und Gerechte, hätte dieses nicht geboten, wenn er uns nicht die Möglichkeit, es zu thun, verliehen hätte; ja, er zeigte, daß dieses nothwendig auch in der Natur liege; denn auch die Thiere lieben von Natur ihre Wohlthäter. Welche Wohlthat, die uns ein Freund erzeigt, ist aber so groß, wie die, welche uns die Feinde erweisen? Sie verschaffen uns die Seligkeit, welche der Herr verheißen hat mit den Worten: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und wenn sie jedes schlimme Wort mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel b)."

Hundertsiebenundsiebenzigste Frage.

Wie sollen die Starken die Gebrechlichkeiten der Schwachen tragen c)?

Antwort.

Wenn tragen so viel heißt als wegnehmen und heilen, nach der Schriftstelle: „Er hat unsere Schwachheit auf sich geladen, und unsere Krankheiten getragen d)," nicht weil er dieselben auf sich nahm, sondern weil er die, welche daran litten, heilte; so wird auch hier die Art und Weise der Buße passen, durch welche die Schwachen mittelst Sorgfalt der Stärkern werden geheilt werden.

Hundertachtundsiebenzigste Frage.

Was wollen die Worte sagen: „Einer trage des Andern Last e)?" Und welches Gesetz werden wir erfüllen, wenn wir dieses thun?

---

a) Ephes. V, 1 u. 2. b) Matth. V, 11 u. 12. c) Röm. XV, 1. d) Isai. LIII, 4. e) Galat. VI, 2.

Antwort.

Dieses ist mit dem oben Gesagten ebendasselbe. Denn die Sünde ist schwer und zieht die Seele in den Abgrund der Hölle nieder. Wir heben aber auf und nehmen weg einer des Andern Sünde, wenn wir die Sünder zur Bekehrung führen. Uebrigens wird das Wort „Tragen" auch von den Bewohnern dieses Landes gewöhnlich für „wegnehmen" gebraucht, wie ich oft selbst von Vielen gehört habe. Wir werden aber das Gesetz Christi erfüllen, welcher sprach: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu berufen, sondern die Sünder a)," und der uns das Gesetz gab: „Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so geh hin und verweise es ihm. Gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen b)."

Hundertneunundsiebenzigste Frage.

Wie kann einer ohne Liebe einen solchen Glauben besitzen, daß er Berge versetze, oder alle seine Güter den Armen gebe, oder seinen Leib zum Brennen hingebe?

Antwort.

Wenn wir an den Herrn denken, welcher sprach: „Denn sie thun es, damit sie von den Menschen gesehen werden c);" so wie an die Antwort, die er denen gab, welche gesagt hatten: „Herr, Herr! haben wir nicht geweissagt in deinem Namen? Haben wir nicht Teufel ausgetrieben in deinem Namen? Haben wir nicht viele Wunder gewirkt in deinem Namen d)?" zu welchen er sagte: „Ich kenne euch nicht, woher ihr seid e);" nicht weil sie die Unwahrheit redeten, sondern weil sie Gottes Gnade nach ihrem eigenen Willen mißbrauchten, was der Liebe zu Gott

a) Luk. V, 32. b) Matth. XVIII, 15. c) Das. VI, 5. d) Das. VII, 22. e) Luk. XIII, 27.

zuwider ist; so können wir das Gesagte ohne Mühe verstehen. Daß aber Gottes Gnade oder Gabe auch der Unwürdige empfange, darüber darf man sich nicht wundern. Denn Gott läßt zur Zeit seiner Güte und Langmuth a) seine Sonne aufgehen über die Guten und Bösen b), und oft sogar entweder zum Nutzen desjenigen selbst, der die Gabe empfängt, ob er etwa die Güte Gottes ehrfurchtsvoll erkenne, und dadurch angereget werde, dafür Sorge zu tragen, daß er Gott wohlgefalle, oder auch zum Nutzen Anderer, nach dem Ausspruche des Apostels: „Einige zwar verkündigen Christum aus Neid und Streitsucht, Andere aber aus guter Gesinnung c)." Dem er kurz darauf beifügt: „Wenn nur auf alle Weise Christus verkündiget wird, sei es aus Verstellung, sei es in Wahrheit; auch darüber freue ich mich d)."

Hundertachtzigste Frage.

Mit welcher Gemüthsstimmung und mit welcher Aufmerksamkeit sollen wir das anhören, was uns zur Zeit des Essens vorgelesen wird?

Antwort.

Mit einem Vergnügen, welches größer ist als das, mit welchem wir essen und trinken, damit es sich zeige, daß der Sinn nicht ausschweifend mit den Vergnügen des Leibes sich beschäftige, sondern vielmehr an den Worten des Herrn sich erfreue, der Gesinnung dessen entsprechend, welcher sagte: „Und süßer als Honig und Honigseim e)."

Hunderteinundachtzigste Frage.

Wenn Brüderschaften nahe bei einander sind, und die eine arm, die andere aber mit der milden Beihülfe

---

a) Röm. II, 4. b) Matth. V, 45. c) Philipp. I, 15. d) Das. V. 18. e) Psalm. XVIII, 11.

zu karg ist; wie soll die arme gegen die, welche ihr nichts mittheilt, gesinnt sein?

Antwort.

Wie können diejenigen, welche die Lehre empfangen haben, in der Liebe Christi auch das Leben selbst für einander zu lassen, der leiblichen Güter schonen? als hätten sie den vergessen, welcher gesagt hat: „Ich war hungrig, und ihr habet mich nicht gespeiset u. s. w. a).“ Tritt aber dennoch dieser Fall ein, so sollen die Armen es mit Geduld ertragen, und in der Ueberzeugung von dem Troste in dem zukünftigen Leben den Lazarus nachahmen b).

Hundertzweiundachtigste Frage.

Aus welchen Früchten soll man erkennen, daß einer den fehlenden Bruder aus Mitleid zurechtweise?

Antwort.

Erstens aus den vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten des Mitleidens, nach dem Ausspruche des Apostels: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit c);“ ferner: „Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne d)?“ Zweitens aber, wenn er bei jeder Sünde gleichen Schmerz empfindet, und über alle Sünder, sie mögen sich gegen ihn selbst oder gegen einen Andern vergehen, gleiche Traurigkeit und gleiches Leid zeigt, und bei der Zurechtweisung die von dem Herrn vorgeschriebene Weise nicht überschreitet.

Hnndertdreiundachtigste Frage.

Wenn es sich erreignet, daß einige, welche in der Brüderschaft leben, untereinander uneins sind; ob es nicht gefährlich sei, der Liebe wegen mit solchen Umgang zu pflegen?

a) Matth. XXV, 42. b) Luk. XVI. c) 1. Kor. XII, 26. d) 2. Kor. XI, 29.

Antwort.

Da der Herr gesagt: „Gib, Vater, daß, wie ich und du Eines sind, so auch sie in uns Eines seien a);" und der Apostel geschrieben hat: „Seid einmüthig und einhellig b);" und da die Apostelgeschichte erzählt: „Die Gläubigen hatten Ein Herz und Eine Seele c);" so haben die, welche uneins sind, mit den erwähnten Christen nichts gemein. Denn die vernünftige Liebe beobachtet den Ausspruch: „Wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in Zucht d);" die unvernünftige Liebe dagegen, mag sie wie immer sein, ist verwerflich, weil der Herr gesagt hat: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, ist meiner nicht werth e)."

Hundertvierundachtzigste Frage.

Wie kann einer, sowohl wann er ermahnt, als auch wann er zurechtweiset, nicht nur einer verständigen Rede sich befleißen, sondern auch die sowohl Gott als auch denen, zu welchen er redet, schuldige Liebe bewahren?

Antwort.

Wenn einer an den Apostel sich erinnert, welcher spricht: „So halte uns Jedermann für Diener Christi und für Ausspender der Geheimnisse Gottes f);" nicht als wenn er aus eigener Macht eine eigene Wissenschaft spendete, sondern wie der, welcher den Dienst Gottes durch die Sorge für die Seelen, welche durch Christi Blut erlöset sind, mit Furcht und Zittern vor Gott erfüllt nach dem Beispiele dessen, der da sprach: „So reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüfet g);" und welcher mit Liebe und Mitleid gegen die Zuhörer thut, was

---

a) Joh. XVII, 21. b) Philipp. II, 2. c) ApG. IV, 32. d) Sprüchw. XIII, 24. e) Matth. X, 37. f) 1. Kor. IV, 1. g) 1. Thessal. II, 4.

gesagt ist: „Wie eine Säugende ihre Kinder pflegt, so sehnsüchtig hingen wir an euch, und wünschten von Herzen, euch nicht nur das Evangelium Gottes mitzutheilen, sondern auch unser Leben hinzugeben a)."

Hundertfünfundachtzigste Frage.

Wenn einer sieht, daß die Zuhörer durch seine Rede ergriffen werden, und sich hierüber freut; wie soll er erkennen, ob er sich mit guter Gesinnung oder mit einer ihm eigenen Leidenschaft freue?

Antwort.

Wenn er seine Freude auf das Lob allein gründet, so wird er offenbar von seiner Leidenschaft aufgeregt; wenn er aber Freude fühlt, weil er bemerkt, daß die, welche ihn preisen, das Gehörte verstehen, und daß sich diesem Verständnisse zufolge Gehorsam hoffen lasse, und wenn er nachher für den Nutzen sehr besorgt ist, und entweder sich freut, indem er diesem Lobe entsprechende gute Handlungen bei ihnen findet, oder sich betrübt, indem er sieht, daß die Lobenden keinen Nutzen aus seinem Vortrage gezogen haben; so soll er Gott danken, daß er, weil er Gott und die Brüder liebte, solcher Empfindungen gewürdiget wurde, und nicht seine eigene Ehre, sondern die Ehre Gottes und die Erbauung der Brüder suchte.

Hundertsechsundachtzigste Frage.

Da man uns die Lehre gibt, wir sollen eine solche Liebe haben, daß wir sogar das Leben für die Freunde hingeben; so verlangen wir zu wissen, für was für Freunde wir dieses wollen sollen.

---

a) 1. Thessal. II, 7 und 8.

Antwort.

Daß die Gesinnung bei dieser tugendhaften Handlung und die Art und Weise derselben verschieden sei, ist natürlich; denn andere Dinge sind diejenigen, welche man oft für die Sünder übernehmen, andere die, welche man für die Gerechten thun muß. Dennoch ist uns gelehrt worden, daß wir sowohl für Gerechte als auch für Ungerechte ohne Unterschied bis zum Tode Liebe beweisen sollen. „Denn es beweiset," spricht Paulus a), „Gott seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." Zu den Heiligen aber sagt der Apostel: „Wie eine Säugende ihre Kinder pflegt, so sehnsüchtig hingen wir an euch, und wünschten von Herzen, euch nicht nur das Evangelium Gottes mitzutheilen, sondern auch unser Leben hinzugeben, weil ihr uns überaus lieb geworden seid b)."

Hundertsiebenundachtzigste Frage.

Ob ein Jeder von seinen leiblichen Verwandten etwas empfangen soll?

Antwort.

Allerdings müssen die Verwandten denen, die sich dem Herrn weihen, das diesen gehörige Vermögen aushändigen und nichts vorenthalten, damit sie nicht der Strafe des Kirchenraubes verfallen. Gleichwohl wird die Verwendung desselben vor den Augen derjenigen, welchen daran gelegen zu sein schien, oft einestheils für jene selbst eine Veranlassung, sich zu erheben, anderntheils für die Armen, welche dasselbe Leben gewählt haben, eine Ursache der Traurigkeit. Und es tritt jenes ein, wegen dessen die Korinther von dem Apostel gestraft werden mit den Worten: „Ihr beschämet

---

a) Röm. V, 8. b) 1. Thessal. II, 7 u. 8.

die, welche nichts haben a)." Daher soll derjenige, welchem die Sorge für die Kirchen im Orte anvertraut ist, wenn er treu ist und eine kluge Haushaltung führen kann, sich gegen diesen so benehmen, wie die in der Apostelgeschichte b), welche (den Werth) brachten und ihn zu den Füssen der Apostel legten. Wenn es aber nicht Sache Aller ist, dergleichen Dinge zu ordnen, sondern nur Sache derjenigen, welche mit Auswahl dazu beauftragt sind, so wird auch über das von solchen Gegebene dieser nach seinem Gutbefinden verfügen.

Hundertachtundachtzigste Frage.

Wie sollen wir unsere ehemaligen Hausgenossen oder Verwandten, wenn sie zu uns kommen, ansehen?

Antwort.

Wie der Herr zeigte und lehrte, als man ihm berichtete: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wollen dich sehen, c);" zu welchen er in einer verweisenden Antwort sagte: „Wer ist meine Mutter, und welche sind meine Brüder? Denn wer den Willen meines Vaters thut, welcher im Himmel ist, der ist mir Bruder, und Schwester und Mutter d)."

Hundertneunundachtzigste Frage.

Wenn sie uns aber auch ermahnen und zum Ihrigen zurückführen wollen; ob man ihnen Gehör schenken solle?

Antwort.

Geschieht es zur Erbauung im Glauben, so mag derjenige, welcher so austreten kann, nach vorgängiger Prüfung

---

a) 1. Kor. XI, 22. b) ApG. IV, 35. c) Luk. VIII, 20. d) Matth. XII, 48 u. 50.

entlassen werden; geschieht es aber aus menschlichen Rücksichten: so höre er den Herrn, welcher dem, der zu ihm gesagt hatte: „Erlaube mir, zuvor von denen, die in meinem Hause sind, Abschied zu nehmen," antwortete: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes a)." Wenn aber über den, der bloß Abschied nehmen wollte, ein solches Urtheil gefällt wurde, was muß man erst von diesem sagen?

Hundertneunzigste Frage.

Sollen wir uns der leiblichen Verwandten erbarmen und um ihre Seligkeit bekümmert sein?

Antwort.

Wer aus dem Geiste geboren ist, nach dem Ausspruche des Herrn b), und wer die Macht erhalten hat, ein Kind Gottes zu werden c), der schämt sich der leiblichen Verwandtschaft, und erkennt nur die als Verwandte, welche durch den Glauben mit ihm verwandt sind, und welchen der Herr das Zeugniß gibt mit den Worten: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und thun d)." Auch soll sich dieser Aller erbarmen, welche von dem Herrn sich entfernen, und der leiblichen Verwandten nicht anders, als Aller. Hat aber Jemand gegen diese eine größere Liebe und glaubt er den Apostel zum Vertheidiger seiner Neigung zu haben, welcher spricht: „Denn ich wünschte selbst verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach e);" so erkenne ein solcher aus dem Darauffolgenden, daß der Apostel nicht die leibliche Verwandtschaft, sondern Israel, und die demselben von Gott erwiesenen Gnaden in Ehren halte; und nicht, weil die Israeliten seine Verwand-

---

a) Luk. IX, 61 u. 62. b) Joh. III, 8. c) Das. I, 12. d) Luk. VIII, 21. e) Röm. IX, 3.

ten, sondern weil seine leiblichen Verwandten Israeliten, und von Gott so vieler und so großer Wohlthaten gewürdiget worden waren. Weil ihnen die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Gesetzgebung und der Gottesdienst, weil ihnen die Bündnisse, die Verheissungen und die Väter gehören, weil von ihnen Christus dem Fleische nach stammt; darum schätzt (Paulus) ihre Seligkeit so hoch, indem er nicht auf die Verwandtschaft Rücksicht nimmt, sondern auf die Menschwerdung des Herrn zu ihrem Beßten, welcher sagte: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel a).“

Hunderteinundneunzigste Frage.

Wer ist sanftmüthig?

Antwort.

Der unveränderlich bleibt bei dem Erfolge dessen, was zum Wohlgefallen Gottes mit Eifer gethan wird.

Hundertzweiundneunzigste Frage.

Welche ist die gottgefällige Traurigkeit, und welche die der Welt?

Antwort.

Die gottgefällige Traurigkeit ist jene, wenn Jemand wegen Versäumung eines Gebotes Gottes traurig wird, wie geschrieben steht: „Bestürzung ergreift mich der Sünder wegen, die dein Gesetz verlassen b);“ die weltliche Traurigkeit aber ist die, wenn das, was Traurigkeit verursacht, etwas Menschliches und der Welt Angemessenes ist.

---

a) Matth. XV, 24. b) Psalm. CXVIII, 53.

Hundertdreiundneunzigste Frage.

Welche ist die Freude im Herrn, und was ist das, worüber wir uns, wenn wir es thun, freuen sollen?

Antwort.

Sich über das, was nach dem Gebote des Herrn zur Ehre Gottes geschieht, freuen, ist die Freude im Herrn. Wenn wir also die Gebote des Herrn thun, oder um des Namens des Herrn willen leiden, sollen wir uns freuen und einander Glück wünschen.

Hundertvierundneunzigste Frage.

Welche Traurigkeit müssen wir haben, damit wir der Seligkeit würdig werden a)?

Antwort.

Diese Frage ist in der obigen über die gottgefällige Traurigkeit enthalten, wenn wir nämlich wegen der Sünden trauern, oder wegen der Entehrung Gottes, darüber nämlich, daß einer Gott durch die Uebertretung des Gesetzes entehrt, oder wegen derjenigen, welche durch eine Sünde Gefahr laufen; „denn eine Seele, welche sündiget," spricht der Prophet, „wird sterben b);" indem wir dem nachahmen, welcher gesagt hat: „Und ich will Viele betrauern, die vorher gesündiget haben c)."

Hundertfünfundneunzigste Frage.

Wie thut einer Alles zur Ehre Gottes?

Antwort.

Wenn er Alles wegen Gott nach dem Gebote Gottes thut, und in nichts auf das Lob der Menschen sieht, sondern

a) Matth. V, 5. b) Ezech. XVIII, 4. c) 2. Kor. XII, 21.

überall an den Herrn denkt, welcher gesagt hat: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie euere guten Werke sehen, und euern Vater preisen, welcher im Himmel ist a).“

Hundertsechsundneunzigste Frage.

Wie ißt und trinkt man zur Ehre Gottes?

Antwort.

Wenn man des Wohlthäters gedenkt, und eine solche Stimmung des Gemüthes hat, daß selbst der Zustand des Körpers bezeugt, daß man nicht sorglos esse, sondern so, wie wenn man Gott zum Zuschauer hätte; ferner wenn man bei dem Essen die Absicht hat, nicht als ein Sklave des Bauches aus Vergnügen zu essen, sondern als ein Arbeiter Gottes, um zum Wirken nach dem Gebote Christi Kraft zu erhalten.

Hundertsiebenundneunzigste Frage.

Wie thut die Rechte etwas, daß es die Linke nicht weiß?

Antwort.

Wenn der Geist aus anhaltendem und heftigem Verlangen, Gott zu gefallen, ganz und gar bekümmert ist, die Pflicht nicht zu verletzen, und gesetzmäßig kämpft. Dann denkt er an nichts, nicht einmal an ein anderes Glied, sondern nur an das, was ihm zu seinem Vorhaben nützlich ist; gleichwie der Künstler bei jeder Arbeit nur auf das Werkzeug schaut, das ihm dazu nützlich ist.

Hundertachtundneunzigste Frage.

Was ist Demuth, und wie werden wir sie erlangen?

---

a) Matth. V, 16.

Antwort.

Demuth ist, nach der Vorschrift des Apostels a), dieses, daß man Alle höher achtet als sich selbst. Man erlangt sie aber erstens, wenn man an das Gebot des Herrn denkt, welcher sprach: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen b);“ was er an vielen Orten und auf viele Weise sowohl bewiesen als auch gelehrt hat. Ferner, wenn man dem glaubt, welcher verheißen hat: „Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden c).“ Dann wenn man bei jeder Beschäftigung auf gleiche Weise und ohne Unterlaß der Werke der Demuth sich befleißt und in diesen sich übt. Denn so wird man, wiewohl nicht ohne Mühe, durch anhaltende Sorgfalt die Fertigkeit in der Demuth erlangen können, wie es auch in den Künsten zu geschehen pflegt. Diese ist aber auch die Weise der Erlangung einer jeden Tugend, welche dem Gebote unsers Herrn Jesu Christi entspricht.

Hundertneunundneunzigste Frage.

Wie kann man bereitwillig werden, sich sogar Gefahren für das Gebot des Herrn auszusetzen?

Antwort.

Erstens, wenn man sich erinnert, daß der Herr selbst für uns dem Vater gehorsam war bis zum Tode d); zweitens, wenn man überzeugt ist von der Kraft des Gebotes, daß es das ewige Leben sei, wie geschrieben steht e); endlich wenn man dem Herrn glaubt, welcher sprach: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber wegen meiner und wegen des Evangeliums sein Leben verliert, der wird es erhalten f).“

---

a) Philipp. II, 3. b) Matth. XI, 29. c) Luk. XIV, 11. d) Philipp. II, 8. e) Joh. XII, 50. f) Mark. VIII, 35.

Zweihundertste Frage.

Wie können diejenigen, welche schon im Werke Gottes gearbeitet haben, den Neueintretenden nützlich sein?

Antwort.

Wenn sie einen kräftigen Körper haben, dadurch, daß sie einen unverdrossenen Eifer zeigen und sich selbst als ein Vorbild eines jeden guten Werkes darstellen; wenn sie aber schwach sind, durch einen solchen Zustand der Seele, daß sie in ihrem Angesichte und in jeder Bewegung die Ueberzeugung von der Aufsicht Gottes und von der Gegenwart des Herrn an den Tag legen; endlich durch die von dem Apostel aufgezählten Eigenschaften der Liebe, welcher sagte: „Die Liebe ist geduldig, ist gütig; sie beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie verletzt den Wohlstand nicht, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie hat nicht Freude an der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit; sie erträgt Alles; sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie erduldet Alles. Die Liebe hört nie auf a)." Denn dieses Alles kann man auch bei einem schwachen Körper vollbringen.

Zweihunderterste Frage.

Wie erlangt man die anhaltende Andacht im Gebete?

Antwort.

Wenn wir fest glauben, daß Gott vor unsern Augen ist. Denn wenn Jemand, der einen Fürsten oder Vorgesetzten anschaut und mit ihm redet, das Auge unverwandt auf diesen richtet; um wie viel mehr wird der, welcher zu

a) 1. Kor. XIII, 4 — 8.

Gott betet, sein Gemüth unverwandt auf den richten, welcher Herzen und Nieren erforscht, und thun, was geschrieben steht: „Daß sie reine Hände aufheben, ohne Zorn und Streitsucht a)."

Zweihundertzweite Frage.

Ist es möglich, in Allem und immer eine ununterbrochene Andacht zu haben? Und wie gelangt man dazu?

Antwort.

Daß es möglich sei, zeigte der, welcher sprach: „Meine Augen gehen immer nach dem Herrn b);" und: „Ich sehe den Herrn immer vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke c)." Wie aber dieses möglich sei, ist oben gesagt worden; wenn man nämlich der Seele nicht Zeit läßt, von dem Gedanken an Gott und an Gottes Werke und Geschenke, und von der Lobpreisung und Danksagung für Alles abzuschweifen.

Zweihundertdritte Frage.

Hat Alles, was nach dem Gebote des Herrn Gutes gethan wird, bei Allen Ein und dasselbe Maß, oder hat der Eine mehr, der Andere aber weniger?

Antwort.

Daß nicht Alle Ein und dasselbe Maß haben, sondern daß der Eine mehr, ein Anderer aber weniger empfangen hat und zeigt, erhellet aus den Worten des Herrn, welcher das eine Mal gesagt hat: „Wer in gutes Erdreich gesäet worden ist, der ist derjenige, welcher das Wort hört, und versteht, und Frucht bringt, und entweder hundertfach, oder sechzigfach oder dreißigfach trägt d);" was man auch bei

a) 1. Timoth. II, 8. b) Psalm. XXIV, 15. c) Das. XV, 8. d) Matth. XIII, 23.

denjenigen, welche die Minen oder Pfunde erhielten, findet a), ein anderes Mal aber: „Einem gab er fünf Talente, dem andern zwei, dem dritten aber eines b).“

Zweihundertvierte Frage.

Wie wird man würdig, des heiligen Geistes theilhaft zu werden?

Antwort.

Dieses hat unser Herr Jesus Christus gelehrt mit den Worten: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann c).“ So lange wir also nicht alle Gebote des Herrn halten, und nicht so beschaffen sind, daß wir von ihm das Zeugniß erlangen: „Ihr seid nicht von dieser Welt d),“ dürfen wir nicht hoffen, daß wir des Empfanges des heiligen Geistes würdig werden.

Zweihundertfünfte Frage.

Wer sind die Armen im Geiste e)?

Antwort.

Da der Herr das eine Mal sagt: „Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben f);“ ein anderes Mal aber: „Der heilige Geist wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe g); — denn er wird nicht von sich selbst reden,“ sagt er, „sondern, was er von mir hört, das wird er reden h);“

---

a) Luk. XIX, 16. b) Matth. XXV, 15. c) Joh. XIV, 15 — 17. d) Das. XV, 19. e) Matth. V, 3. f) Joh. VI, 64. g) Das. XIV, 26. h) Das. XVI, 13.

so sind die Armen im Geiste diejenigen, welche aus keiner andern Ursache arm geworden sind, als wegen der Lehre des Herrn, welcher sprach: Geh hin, verkauf Alles, was du hast, und gib es den Armen a)." Wenn aber einer auch der auf was immer für eine Weise eingetretenen Armuth sich unterzieht und sie nach dem Willen Gottes geduldig erträgt, wie Lazarus, so ist auch dieser von der Seligkeit nicht ausgeschlossen.

Zweihundertsechste Frage.

Da der Herr gebietet, wir sollen nicht ängstlich besorgt sein, was wir essen, oder was wir trinken oder womit wir uns bekleiden b); wie weit erstreckt sich nun dieses Gebot, oder wie wird es gehalten?

Antwort.

Dieses Gebot erstreckt sich bis zum Tode, wie auch jedes andere Gebot. Denn auch der Herr war gehorsam bis zum Tode c). Gehalten aber wird es durch das Vertrauen auf Gott. Denn da der Herr die ängstliche Sorge verbietet, fügt er die Verheißung bei und spricht: „Denn euer Vater weiß, wessen ihr bedürfet, ehe ihr ihn darum bittet d)." Ein solcher war der Apostel, welcher sprach: „Wir hatten uns selbst das Todesurtheil gesprochen, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Todten auferweckt e);" denn was seinen Entschluß und die Bereitwilligkeit seiner Seele betrifft, starb er täglich, wurde aber durch Gottes Güte erhalten. Daher sagte er mit Freimuth: „Wie sterbend, und siehe, wir leben f)." Es unterstützt aber einen solchen Vorsatz auch der flammende Eifer für die Gebote des Herrn, und das unersättliche

---

a) Matth. XIX, 21. b) Das. VI, 31. c) Philipp. II, 8. d) Matth. VI, 32 u. 8. e) 2. Kor. I, 9. f) Das. VI, 9.

Verlangen, sie zu erfüllen, welches dem, der davon eingenommen ist, nicht einmal Zeit läßt, über die leiblichen Bedürfnisse nachzudenken.

Zweihundertsiebente Frage.

Wenn wir also für die Lebensbedürfnisse nicht ängstlich sorgen dürfen, und es ein anderes Gebot des Herrn gibt, welcher sprach: „Bemühet euch nicht um vergängliche Speise a);" so ist das Arbeiten vergebens.

Antwort.

Der Herr selbst hat an beiden Orten sein Gebot erklärt. Denn dort, wo er nach den Lebensbedürfnissen zu trachten verbot mit den Worten: „Sorget nicht, was ihr essen oder was ihr trinken werdet; denn nach allem diesem trachten die Heiden b)," fügte er ein Gebot hinzu und sprach: „Suchet also das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit c)." Wie man aber diese Dinge suchen solle, zeigte er an denjenigen, welche derselben gewürdiget werden. In der andern Stelle aber, wo er um vergängliche Speise uns zu bemühen verbot d), lehrte er, daß wir um die Speise uns bemühen sollen, welche zum ewigen Leben bleibt, und die er selbst wieder an einem andern Orte andeutete mit den Worten: „Meine Speise ist die, daß ich den Willen des Vaters thue, welcher mich gesandt hat e)." Wenn es aber Gottes Wille ist, daß man den Hungrigen speise, den Durstigen tränke, den Nackten bekleide, und so weiter f); so ist es durchaus nothwendig, daß wir dem Apostel nachahmen, welcher sagt: „In Allem habe ich euch gezeigt, daß ihr so arbeiten und euch der Schwachen annehmen sollet g);" und daß wir

---

a) Joh. VI, 27. b) Matth. VI, 31 u. 32. c) Daſ. 33. d) Joh. VI, 27. e) Daſ. IV, 34. f) Matth. XXV, 35. g) ApG. XX, 35.

ihm gehorchen, da er lehrt: „Sondern er arbeite vielmehr, und wirke mit seinen Händen Gutes, damit er dem, welcher Mangel leidet, mittheilen könne a).“ Da uns nun dieses von dem Herrn durch das Evangelium und den Apostel so gelehrt worden ist, so ist es offenbar, daß es gänzlich verboten ist, wegen seiner selbst besorgt zu sein, oder sich zu bemühen, und daß man nach dem Gebote des Herrn für das Bedürfniß des Nächsten sorgen und eifriger arbeiten muß; zumal da der Herr den Dienst, welchen man den ihm Geweihten leistet, so annimmt, als hätte man ihm selbst ihn erwiesen, und dafür das Himmelreich verheißt.

Zweihundertachte Frage.

Ob es überhaupt gut sei, Stillschweigen zu üben?

Antwort.

Die Angemessenheit des Stillschweigens wird nach der Zeit und der Person beurtheilt, wie wir aus der göttlichen Schrift wissen. Nach der Zeit nämlich, wie wenn der Prophet spricht: „Der Kluge wird zu solcher Zeit schweigen; denn die Zeit ist böse b).“ Und wiederum: „Ich habe an meinen Mund eine Hut gelegt, da der Gottlose mir entgegenstand c).“ Nach der Person aber, wie wann der Apostel schreibt: „Wenn aber einem Andern, der da sitzt, eine Offenbarung zu Theil wird, so soll der Erste schweigen d).“ Und wiederum: „Euere Weiber sollen in den Versammlungen schweigen e).“ Manchmal aber ist auch denen, welche ihre Zunge nicht genug bezähmen und Folgendes nicht beobachten können: „Keine böse Rede gehe aus euerm Munde, sondern nur eine solche, die gut ist zur Erbauung im Glauben f),“ gänzliches Stillschweigen nothwendig, bis

---

a) Ephes. IV, 28. b) Amos V, 43. c) Psalm. XXXVIII, 2. d) 1. Kor. XIV, 30. e) Das. 34. f) Ephes. IV, 29.

daß sie dadurch theils von dem Gebrechen der Vorschnelligkeit im Reden geheilt werden, theils mit Muße lernen können, wann und was und wie sie reden sollen, „damit," wie geschrieben steht, „es heilsam sei den Hörenden a)."

Zweihundertneunte Frage.

Wie können wir die Gerichte Gottes fürchten?

Antwort.

Die Erwartung eines jeden Uebels verursacht natürlicher Weise Furcht. Denn so fürchten wir sowohl die wilden Thiere als auch die Fürsten, wenn wir etwas Böses von ihnen zu erwarten haben. Wenn also Jemand glaubt, daß die Drohungen des Herrn wahrhaft sind, und wenn er die schreckliche und härteste Erfahrung derselben erwartet, so fürchtet er die Gerichte Gottes.

Zweihundertzehnte Frage.

Welche ist die von dem Apostel gelehrte ehrbare Kleidung?

Antwort.

Der dem eigenen Zwecke mit Anstand und Ehrbarkeit angepaßte Gebrauch der Kleidung, mit Rücksicht auf Zeit, Ort, Person und Bedürfniß. Denn die Vernunft billiget nicht dieselben Kleider zur Zeit des Winters und des Sommers; auch ist die Kleidung des Arbeiters und dessen, der ruht, des Dieners und dessen, der bedient wird, des Soldaten und des Privatmannes, oder des Mannes und des Weibes nicht eine und dieselbe.

---

a) Epheſ. IV, 29.

Zweihunderteilfte Frage.

Welches ist das Maß der Liebe gegen Gott?

Antwort.

Die ununterbrochene die Kraft übersteigende Anstrengung der Seele zur Erfüllung des Willens Gottes, mit der Absicht und dem Verlangen, seine Ehre zu befördern.

Zweihundertzwölfte Frage.

Wie erlangt man die Liebe zu Gott?

Antwort.

Wenn wir mit gutem Gewissen und mit guter Gesinnung seine Wohlthaten aufnehmen, was sogar bei den unvernünftigen Thieren Statt findet. Denn wir sehen, daß auch die Hunde nur den lieben, welcher ihnen Brod gibt; wir wissen dieses aber auch aus den Worten, welche durch den Propheten Isaias auf tadelnde Weise ausgesprochen wurden: „Söhne habe ich gezeugt und emporgebracht, aber sie haben mich verachtet. Es kennt der Ochs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk verstehet mich nicht a)." Denn gleichwie in dem Ochsen und dem Esel der Wohlthat ihres Ernährers zufolge die Liebe zu diesem von selbst entsteht; warum sollen auch wir, wenn wir die Wohlthaten mit Erkenntlichkeit und Dankbarkeit aufnehmen, Gott, den Urheber so vieler und großer Wohlthaten, nicht lieben, da ja, so zu sagen, schon von Natur und ohne Lehre eine solche Gesinnung der gesunden Seele angeboren ist?

Zweihundertdreizehnte Frage.

Welche sind die Kennzeichen der Liebe zu Gott?

---

a) Isai. 1, 2 und 3.

Antwort.

Dieses hat uns der Herr selbst gelehrt mit den Worten: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote a).“

Zweihundertvierzehnte Frage.

Worin unterscheiden sich Gutherzigkeit (χρηστότης) und Güte (ἀγαθωσύνη) von einander?

Antwort.

Da David das eine Mal sagt: „Gutherzig (χρηστός) ist der Herr gegen Alle b),“ und: „Gutherzig ist der Mann, welcher Mitleiden hat, und leihet c);“ ein anderes Mal aber: „Thue Gutes, Herr, den Guten d);“ und Jeremias: „Gut (ἀγαθός) ist der Herr gegen die, welche auf ihn hoffen e);“ so erstreckt sich die Gutherzigkeit meines Erachtens weiter, nämlich auf die Wohlthätigkeit gegen Alle, welche derselben wie immer bedürfen; die Güte aber ist beschränkter, indem sie bei den Wohlthaten nach dem Maße der Gerechtigkeit verfährt.

Zweihundertfünfzehnte Frage.

Wer ist der Friedsame, welcher von dem Herrn selig gepriesen wird f)?

Antwort.

Der, welcher mit dem Herrn wirkt, nach dem Ausspruche des Apostels: „Wir sind Gesandte an Christi Statt, indem Gott durch uns ermahnt. Wir bitten an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott g).“ Und wiederum: „Da wir durch den Glauben gerecht geworden sind, so haben

a) Joh. XIV, 15. b) Psalm. CXLIV, 9. c) Das. CXI, 5. d) Das. CXXIV, 4. e) Klagl. III, 25. f) Matth. V, 9. g) 2. Kor. V, 20.

wir Frieden mit Gott a)." Denn der Friede, welcher anders beschaffen ist, wurde verworfen von dem Herrn, da er sprach: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie ihn die Welt gibt, gebe ich ihn euch b)."

Zweihundertsechzehnte Frage.

Worin sollen wir uns bekehren, und wie die Kinder werden c)?

Antwort.

Dieses lehrt uns der Abschnitt des Evangeliums selbst, welcher den Grund angibt, aus welchem dieses gesagt wurde; daß wir nämlich keinen Vorzug suchen, sondern die Gleichheit der Natur erkennen und diese Gleichheit gegen jene gerne beobachten sollen, welche in einigen Stücken unter uns zu stehen scheinen. Denn so sind die Kinder gegen einander, wenigstens diejenigen, welche sich die Bosheit derer, mit denen sie umgehen, noch nicht angewöhnt haben.

Zweihundertsiebenzehnte Frage.

Wie werden wir das Reich Gottes, wie ein Kind erlangen?

Antwort.

Wenn wir uns gegen die Lehre des Herrn so verhalten, wie sich das Kind bei der Erlernung der Wissenschaften benimmt, wenn es nicht widerspricht, und mit den Lehrern nicht streitet, sondern folgsam und gelehrig die Lehren auffaßt.

Zweihundertachtzehnte Frage.

Welche Kenntniß sollen wir von Gott begehren? oder wie können wir derselben würdig werden?

---

a) Röm. V, 1. b) Joh. XIV, 27. c) Matth. XVIII, 3.

Antwort.

Die Kenntniß lernen wir von Gott selbst durch den Propheten kennen, welcher sagt: „Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, und der Reiche rühme sich nicht seines Reichthumes; sondern wer sich rühmen will, rühme sich, daß er von dem Herrn weiß und ihn kennt a)." Und durch den Apostel sagt er: „Sondern lernet verstehen, was der Wille Gottes ist b)." Wir können aber dieser Kenntniß würdig werden, wenn wir thun, was geschrieben steht: „Seid still und erkennet, daß ich Gott bin c);" und wenn wir glauben, daß jedes Wort Gottes wahrhaft sei; denn wenn ihr nicht glaubet," spricht der Prophet, „so werdet ihr es nicht verstehen d)."

Zweihundertneunzehnte Frage.

Wenn wir von Jemanden eine Wohlthat empfangen; wie können wir dann sowohl dem Herrn den schuldigen Dank rein und vollständig abtragen, als auch den gegen den Wohlthäter gehörig abstatten, ohne entweder etwas ermangeln zu lassen, oder das Maß zu überschreiten?

Antwort.

Wenn wir einerseits überzeugt sind, daß Gott der Urheber und Vollbringer alles Guten sei, und andererseits den, der uns einen Dienst leistet, als ein Werkzeug der Wohlthätigkeit Gottes anerkennen.

---

a) Jerem. IX, 23 und 24. b) Epheſ. V, 17. c) Pſalm. XLV, 11. d) Iſai. VII, 9 nach den LXX.

Zweihundertzwanzigste Frage.

Ob man Jedem, welcher will, erlauben solle, mit den Schwestern zu reden; oder wer, und wann und wie er, mit den Schwestern sprechen dürfe?

Antwort.

Darüber ist in den größern Vorschriften gesagt worden, daß nicht ein jeder Mann mit einem Manne eigenmächtig, schlechtweg und wie es sich eben trifft, reden dürfe, geschweige denn mit einem Weibe; sondern nur derjenige, welcher nach vorausgegangener Untersuchung Nutzen schaffen und Nutzen ziehen kann. Wenn sich aber einer des Ausspruches des Herrn erinnert: „Ueber jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, müssen sie Rechenschaft geben am Tage des Gerichtes a);" so fürchtet er in jeder Sache ein solches Gericht, und gehorcht dem Apostel, welcher spricht: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes b);" und anderswo: „Alles geschehe zur Erbauung c);" und will nichts auf eine fruchtlose und unnütze Weise thun. Was aber das „Wer, wann und wie" betrifft, werde Zeit, Ort und Person so gewählt, daß auf diesen nicht einmal ein Verdacht von etwas Bösem lastet. Auf diese Weise wird in Allem das Anstössige vermieden werden und die Zusammenkunft zur Erbauung im Glauben Statt finden. Ja auch die Schrift gestattet nicht, daß eine einzige Person mit einer einzigen zu einer Unterredung zusammentrete; denn der Prediger sagt: „Zwei sind besser als Einer d);" zugleich sind sie auch glaubwürdiger: „Wehe aber dem, der allein ist! denn wenn er fällt, hat er keinen, der ihn aufrichtet e)."

---

a) Matth. XII, 36. b) 1. Kor. X, 31. c) Das. XIV, 26. d) Ekkles. IV, 9. e) Das. 10.

Zweihunderteinundzwanzigste Frage.

Da der Herr lehrt, daß wir beten sollen, damit wir nicht in Versuchung fallen a); dürfen wir bitten, daß wir nicht von körperlichen Schmerzen befallen werden? Ist aber einer von solchen befallen worden, wie soll er sie ertragen?

Antwort.

Er hat die Beschaffenheit der Versuchung nicht unterschieden, sondern überhaupt geboten: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet b)." Wer aber schon in Versuchung gerathen ist, der soll den Herrn bei der Versuchung um einen solchen Ausgang bitten, daß er ausharren könne c), damit der Ausspruch von uns erfüllt werde: „Wer aber ausharret bis an das Ende, der wird selig werden d)."

Zweihundertzweiundzwanzigste Frage.

Wer ist der Widersacher eines jeden von uns? oder wie werden wir gut gegen ihn gesinnt sein e)?

Antwort.

Ausdrücklich nennt hier der Herr denjenigen einen Widersacher, welcher es versucht, uns etwas, das uns angehört, zu nehmen. Gut gesinnt aber sind wir gegen ihn, wenn wir das Gebot des Herrn beobachten, welcher sprach: „Und will Jemand mit dir vor Gericht streiten, und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel f)," und wenn wir bei jeder Sache dieser Art auf ähnliche Weise verfahren.

Zweihundertdreiundzwanzigste Frage.

Da der Herr sprach: „Du aber salbe, wenn du fastest, dein Haupt, und wasche dein Angesicht, damit es

---

a) Luk. XXII, 40. b) Das. c) 1. Kor. X, 13. d) Matth. XXIV, 13. e) Das. V, 25. f) Das. 40.

die Menschen nicht merken, daß du fastest a); was soll derjenige thun, welcher aus irgend einer gottgefälligen Ursache fasten will, wie auch die Heiligen, wie man findet, oftmals gethan haben, wenn er auch wider seinen Willen gesehen wird?

Antwort.

Dieses Gebot bezieht sich auf jene, welche das Gebot Gottes deßhalb zu thun sich befleißen, damit sie von den Menschen gesehen werden, um so die Begierde, den Menschen zu gefallen, zu befriedigen. Denn daß die zur Ehre Gottes eintretende Erfüllung des Gebotes des Herrn von Natur nicht geeignet ist, bei denjenigen, welche Gott lieben, verborgen zu werden, gab der Herr zu verstehen mit den Worten: „Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein; auch zündet man kein Licht an, und stellt es unter den Schäffel u. s. w. b)."

Zweihundertvierundzwanzigste Frage.

Ob auch jetzt noch Einige von der ersten Stunde an arbeiten, Andere aber von der eilften an c), und wer diese seien?

Antwort.

Dieses ist vielleicht Allen wohl bekannt aus dem, was in der göttlichen Schrift erzählt wird, daß es nämlich Viele gibt, welche, nach dem Zeugnisse des Apostels d), von Kindheit an die heiligen Schriften lernen; und Viele, welche, wie Cornelius e), zwar von den natürlichen Regungen den rechten Gebrauch machen, aber wegen des Mangels an Lehrern langsam zur vollkommenen Wissenschaft gelangen.

---

a) Matth. VI, 17. b) Das. V, 14. c) Das. XX. d) 2. Timoth. III, 15. e) ApG. X.

„Denn wie sollen sie glauben," spricht der Apostel, „wenn sie nicht gehört haben a)?" Trifft es sich also, daß es Einige gibt, welche, wie Cornelius, mit nichts Bösem sich beschäftigen, und aus Verlangen nach der Vollkommenheit das Gute, welches sie zu thun und zu erkennen vermögen, mit aufrichtigem Herzen vollbringen; so verleiht Gott diesen die Gnade, welche er auch dem Cornelius verlieh, und rechnet ihnen die vergangene Zeit nicht als Verbrechen der Trägheit an, weil es nämlich, wie ich sagte, nicht aus ihrer Schuld geschah; sondern er ist mit dem Eifer zufrieden, welcher sich durch das offenbart, was sie nachher den Zeitumständen gemäß fleißig thun und bis zum Ende mit größter Sorgfalt vollbringen.

Zweihundertfünfundzwanzigste Frage.

Da der Herr sprach: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen b);" wie können wir dieser Gnade würdig werden?

Antwort.

Diejenigen, welche in Jemandes Namen versammelt sind, müssen durchaus den Zweck dessen kennen, welcher sie versammelt hat, und sich nach demselben richten, damit sie die Gnade seines Wohlgefallens finden, und nicht in die Strafe der Bosheit oder Nachläßigkeit verfallen. Denn gleichwie die, welche von Jemandem berufen sind, wenn der, welcher sie berufen hat, ernten will, zum Ernten sich anschicken, wenn er aber die Absicht zu bauen hat, zum Bauen sich bereit halten; eben so sollen auch wir, die wir von dem Herrn berufen sind, an den Apostel uns erinnern, welcher spricht: „Ich bitte euch, ich der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, zu dem ihr berufen

a) Röm. X, 14. b) Matth. XVIII, 20.

seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, ertragend einander in Liebe, beflissen die Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung eueres Berufes a)." Noch deutlicher aber stellt uns der Herr die ganze Sache dar durch die Verheissung, welche er einem jeden besonders gemacht hat, mit den Worten: „Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben: wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen b)." Wie also bei einem solchen in Folge der Beobachtung der Gebote Wohnung genommen wird; eben so ist er auch in der Mitte zweier oder dreier, wenn sie sich nach seinem Willen versammelt haben. Solche aber, welche sich nicht würdig des Berufes, und nicht nach dem Willen des Herrn versammelt haben, hören, auch wenn sie im Namen des Herrn versammelt scheinen, die Worte: „Warum sprechet ihr zu mir: Herr, Herr! und thuet nicht, was ich sage c)?"

Zweihundertsechsundzwanzigste Frage.

Da der Apostel spricht: „Man fluchet uns, und wir segnen; man lästert uns, und wir trösten d);" wie soll der, welchem geflucht wird, segnen, oder der, welcher gelästert wird, trösten?

Antwort.

Ueberhaupt glaube ich, daß der Apostel hier durch sein eigenes Beispiel uns lehre, Geduld zu beweisen gegen Alle, und denjenigen, welche uns Böses thun, mit Gutem zu vergelten, so daß wir nicht allein gegen jene, welche uns

---

a) Ephes. IV, 1—4. b) Joh. XIV, 23. c) Luk. VI, 46. d) παρακαλοῦμεν, beten, trösten. 1. Kor. IV, 12.

fluchen, sondern auch gegen Jeden, der uns Böses thut, auf solche Weise uns benehmen, und den Ausspruch erfüllen: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse a)." Das Wort trösten aber pflegt die Schrift nicht in der gewöhnlichen Bedeutung zu gebrauchen, sondern um das Herz zur Ueberzeugung von der Wahrheit zu führen, wie an der Stelle: „Tröstet mein Volk, spricht Gott b)." Und der Apostel sagt: „Denn ich sehne mich, euch zu sehen, damit ich euch etwas von geistigen Gaben mittheile, um euch zu stärken, das ist, um zugleich mit euch durch gemeinschaftlichen Glauben, den eurigen und den meinigen, getröstet zu werden c)." Und anderswo: „Der aber, welcher die Demüthigen tröstet, Gott tröstete uns durch die Ankunft des Titus d)."

Zweihundertsiebenundzwanzigste Frage.

Ob ein jeder seine Gedanken auch Andern vortragen solle, oder in der Ueberzeugung, daß das, was er thut, Gott wohlgefällig sei, dieses bei sich behalten dürfe?

Antwort.

Wenn wir an den Ausspruch Gottes uns erinnern, welcher durch den Propheten gesagt hat: „Wehe euch, die ihr weise seid vor euern Augen, und klug vor euch selbst e);" und an die Worte des Apostels: „Denn ich sehne mich, euch zu sehen, damit ich euch etwas von geistigen Gaben mittheile, um euch zu stärken, das ist, um zugleich mit euch durch gemeinschaftlichen Glauben, den eurigen und den meinigen, getröstet zu werden f);" so erachten wir es für

---

a) Röm. XII, 21. b) Isai. XL, 1. nach den LXX. c) Röm. I, 11 u. 12. d) 2. Kor. VII, 6. e) Isai. V, 21. f) Röm. I, 11 u. 12.

nothwendig, daß wir unsern vertrauten Brüdern und solchen, die uns einen Beweis von Glauben und von Einsicht gegeben haben, unsere Gedanken eröffnen, damit entweder das Irrige verbessert, oder das Gute bekräftiget werde, und wir so dem oben erwähnten Urtheile entrinnen, welches gegen die gefällt ist, welche vor ihren Augen weise sind.

Zweihundertachtundzwanzigste Frage.

Ob man in jeder Sache den Willen derjenigen thun müsse, welche sich ärgern, oder ob es Manches gebe, worin man sich nicht verstellen dürfe, wenn auch Einige sich ärgern?

Antwort.

Wir haben den Unterschied hievon an dem geeigneten Orte auf die an uns gestellte Frage angegeben, und so genau als es uns möglich, hierüber geantwortet.

Zweihundertneunundzwanzigste Frage.

Ob man verbotene Handlungen ohne Scheu Allen aufdecken müsse, oder bloß Einigen, und welche diese seien?

Antwort.

Mit der Aufdeckung der Sünden verhält es sich eben so, wie mit der Bekanntmachung der körperlichen Krankheiten. Wie nun die Menschen die Krankheiten des Körpers nicht Allen offenbaren, und nicht den nächsten besten, sondern denen, welche in der Heilung derselben erfahren sind; eben so soll auch die Aufdeckung der Sünden vor denjenigen geschehen, welche dieselben heilen können, wie geschrieben

steht: Ihr Starken, traget die Gebrechlichkeiten der Schwachen a), das ist, nehmet sie durch fleißige Sorge hinweg.

Zweihundertdreißigste Frage.

Was ist Gottesdienst, und welches ist der vernünftige Gottesdienst b)?

Antwort.

Gottesdienst ist, meines Erachtens, die fleißige, stäte und anhaltende Verehrung dessen, dem man dient; den Unterschied aber zwischen dem vernünftigen und dem unvernünftigen Gottesdienste erklärt uns der Apostel, welcher in einer Stelle sagt: „Ihr wisset, daß ihr, als ihr Heiden waret, zu den stummen Götzen hinginget, wie ihr geführt wurdet c);" in einer andern aber: „Bringet euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar; dieß sei euer vernünftiger Gottesdienst d)." Denn wer hingeht; wie er geführt wird, der übt einen unvernünftigen Gottesdienst, weil er nicht von der Vernunft geleitet, sondern von seinem eigenen Triebe und Willen in Bewegung gesetzt und nach der Willkühr des Führers überall hingeführt und auch wider Willen hingerissen wird; wer dagegen mit gesunder Vernunft und gutem Rathe, und mit vieler Sorgfalt immer und überall das, was Gott wohlgefällt, beabsichtiget und thut, der erfüllt das Gebot des vernünftigen Gottesdienstes, nach dem Beispiele dessen, der da sprach: „Dein Gesetz e) ist eine Leuchte meinen Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen f)." Und wiederum: „Und mein Rath sind deine Satzungen g)."

---

a) Röm. XV, 1. b) Das. XII, 1. c) 1. Kor. XII, 2. d) Röm. XII, 1. e) Die Codd. Colb. u. Voss. haben wie die Vulgata: ὁ λόγος σου dein Wort. f) Psalm. CXVIII, 105. g) Das. V. 24.

Zweihunderteinunddreißigste Frage.

Wenn ein Bruder oder manchmal auch ein Priester gegen mich ungerecht handelt und mich anfeindet; ob es mir erlaubt sei, auch gegen ihn die mir hinsichtlich des Feindes gegebenen Gebote zu beobachten?

Antwort.

Der Herr hat in den hinsichtlich der Feinde gegebenen Geboten weder einen Unterschied der Feinde noch einen der Feindschaft angedeutet, sondern vielmehr ausgesprochen, daß bei denjenigen, welche eine höhere Stelle bekleiden, eben dieselbe Sünde schwerer sei, da er zu ihnen sprach: „Warum siehst du aber den Splitter in dem Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge bemerkest du nicht a)?" Besonders also bei solchen und bei denen, welche angesehener zu sein scheinen, ist Achtsamkeit und Umsicht nothwendig, damit wir sowohl die ihnen schuldige Sorgfalt, sei es im Trösten oder im Zurechtweisen, mit der gebührenden Geduld anwenden, als alles Uebrige nach dem Gebote des Herrn gegen sie beobachten, und uns so auch in dieser Beziehung schuldlos bewahren.

Zweihundertzweiunddreißigste Frage.

Wenn Jemand, der von einem beleidiget worden ist, es aus Langmuth und Geduld keinem offenbart, sondern das Urtheil Gott anheimzustellen für gut findet; ob der dem Herrn wohlgefällig handle?

Antwort.

Da der Herr das eine Mal sprach: „Vergebet, wenn ihr etwas gegen Jemand habet b);" ein anderes Mal aber:

---

a) Matth. VII, 3. b) Mark. XI, 25.

„Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so gehe hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein; gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen. Gibt er dir aber kein Gehör, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit die ganze Sache auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruhe. Hört er auch diese nicht, so sag es der Kirche; wenn er aber auch die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder a);" so muß er eine Frucht der Geduld aufweisen, so daß er für seinen Beleidiger aus aufrichtigem Herzen zu Gott fleht und sagt: „Herr, rechne ihm dieses nicht zur Sünde b)," damit er nicht als einer, der über seinen Bruder zürnt, dem Gerichte verfalle. Wohl aber muß er den Beleidiger ermahnen und zurechtweisen, damit er auch diesen von dem Zorne, welcher über die Kinder des Ungehorsames kommt, befreie. Unterläßt er es aber und schweigt er, um nämlich seine Geduld zu üben, so begeht er eine doppelte Sünde; nämlich eines Theils, weil er selbst das Gebot übertritt, welches sagt: „Du sollst deinen Nächsten offen warnen, damit du seinetwegen keine Sünde habest c)," und weil er durch das Schweigen der Sünde theilhaft wird; andern Theils, weil er den, welchen er vielleicht durch Zurechtweisung, wie auch der Herr gebot d), hätte gewinnen können, im Bösen e) zu Grunde gehen läßt.

Zweihundertdreiunddreißigste Frage.

Wenn aus allen guten Werken Jemandem Eines fehlet; ob er deßwegen nicht selig werde?

---

a) Matth. XVIII, 15 — 17. b) ApG. VII, 59. c) Levit. XIX, 17. d) Matth. XVIII, 15. e) Der Cod. Reg. secund. und die frühern Ausgaben haben hier τῷ κόσμῳ (in der Welt); die bessern Handschriften aber bieten die richtigere Lesart: τῷ πονηρῷ (im Bösen).

Antwort.

Obwohl nicht nur in dem alten, sondern auch in dem neuen Testamente vieles enthalten ist, was uns hierüber vollkommen belehren könnte, so halte ich doch für jeden Gläubigen schon das gegen Petrus ausgesprochene Urtheil allein für hinreichend, welcher nach so vielen und großen guten Werken a), und nach solchen Selig- und Lobpreisungen von Seite des Herrn, da er bloß in einem einzigen Punkte nicht zu gehorchen schien, und zwar weder aus Saumseligkeit noch aus Verachtung, sondern aus Ehrfurcht und Verehrung gegen den Herrn, wegen dieses einzigen Punktes hörte: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir b).“

Zweihundertvierunddreißigste Frage.

Wie verkündiget Jemand den Tod des Herrn?

Antwort.

Wie der Herr gelehrt hat mit den Worten: „Wenn Jemand zu mir kommt, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich c).“ Auch der Apostel erklärte ebendasselbe durch das Bekenntniß: „Mir ist die Welt gekreuziget, und ich der Welt d).“ Und dieses haben wir schon vorher bei der Taufe selbst gelobt; „denn wir Alle,“ spricht (der Apostel e), „die wir in Christo Jesu getauft sind, sind in seinem Tode getauft worden;“ und diesem fügte er zur Erklärung, was es heiße, in dem Tode des Herrn getauft werden, Folgendes bei: „Unser alter Mensch ist mitgekreuziget worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen f);“ sondern daß wir von aller Begierde zu leben rein und würdig

---

a) Das ist solchen, welche geboten und befohlen sind. b) Joh. XIII, 8. c) Matth. XVI, 24. d) Galat. VI, 14. e) Röm. VI, 3. f) Das. V. 6.

werden des Zeugnisses des Apostels, welcher sprach: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott a);“ so daß wir mit Zuversicht und Freimuth sagen können: „Es kommt der Fürst dieser Welt, aber er hat nichts an mir b).“

Zweihundertfünfunddreißigste Frage.

Ob es nützlich sei, aus den Schriften Vieles auswendig zu lernen?

Antwort.

Da es zwei allgemeine Stände gibt, nämlich den derjenigen, welchen das Vorsteheramt anvertraut ist, und den derjenigen, welche nach den verschiedenen Gaben zum Gehorsame und zur Unterthänigkeit bestimmt sind; so muß meines Erachtens derjenige, dem die Leitung und Obsorge Mehrerer anvertraut ist, das wissen und auswendig lernen, was Allen frommt, auf daß er Alle von dem Willen Gottes unterrichte und Jeden in seinen Pflichten unterweise. Alle Uebrigen aber sollen an den Apostel denken, welcher gebot: „Nicht höher von sich zu denken, als sich zu denken geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, wie Gott einem Jeden zugetheilt hat c);“ sie sollen ihre Pflichten eifrig kennen lernen und thun, und sich um nichts weiteres bekümmern, damit sie würdig werden der Worte des Herrn, welcher sagte: „Wohlan, du guter Knecht! Du bist über Weniges getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen d).“

Zweihundertsechsunddreißigste Frage.

Wie sollen die, welche gewürdiget worden sind, die vier Evangelien auswendig zu lernen, diese Gnade aufnehmen?

a) Koloss. III, 3. b) Joh. XIV, 30. c) Röm. XII, 3. d) Matth. XXV, 21.

Antwort.

Da der Herr den Ausspruch gethan hat: „Wem viel anvertraut worden ist, von dem wird viel zurückverlangt werden a);“ so müssen solche mehr Furcht und Eifer bezeigen, wie der Apostel lehrte mit den Worten: „Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget b).“ Dieses aber geschieht, wenn wir dem Herrn glauben, welcher spricht: „Wenn ihr dieses wisset, so seid ihr selig, wenn ihr es thut c).“

Zweihundertsiebenunddreißigste Frage.

Welche Seele richtet sich nach dem Willen Gottes?

Antwort.

Die, welche den Ausspruch des Herrn aufgefaßt hat, der da sprach: „Wenn Jemand zu mir kommt, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach d).“ Denn wenn einer nicht vorher bewirkt hat, daß er sich selbst verläugnet, und sein Kreuz auf sich nimmt, so findet er bei dem Vorwärtsgehen viele Dinge an sich selbst, welche ihn zu folgen hindern.

Zweihundertachtunddreißigste Frage.

Ob es möglich sei, daß Jemand ohne Unterlaß Psalmen singe oder lese, oder ernstlich über die Worte Gottes nachdenke, und daß durchaus keine Zwischenzeit eintrete, da es ja Einigen begegnet, daß sie den unreinlichern leiblichen Bedürfnissen abzuwarten gezwungen werden?

---

a) Luk. XII, 48. b) 2. Kor. VI, 1. c) Joh. XIII, 17. d) Matth. XVI, 24.

Antwort.

Hierüber gibt uns der Apostel eine Vorschrift mit den Worten: „Alles geschehe mit Anstand und mit Ordnung a)." Daher soll man sowohl hinsichtlich der Zeit als auch des Ortes vornehmlich für Anstand und gute Ordnung besorgt sein.

Zweihundertneununddreißigste Frage.

Welches ist der gute Schatz, und welches der böse?

Antwort.

Die Klugheit in jeder christlichen Tugend zur Ehre Gottes ist der gute Schatz; die Klugheit aber in der Bosheit der von dem Herrn verbotenen Dinge ist der böse Schatz; hieraus entspringt nach dem Ausspruche des Herrn b), in den eigenen Werken und Worten beider entweder Böses oder Gutes.

Zweihundertvierzigste Frage.

Warum heißt weit das Thor und breit der Weg, welche zum Verderben führen c)?

Antwort.

Der Herr hat seiner großen Güte zufolge bei der Erklärung der Lehren der Wahrheit sich der Namen und Worte bekannter Gegenstände bedient. Gleichwie es nun zur Abweichung von dem geraden Wege auf Erden einen weiten Raum gibt, eben so, sagt er, findet sich den, welcher von dem Wege, der zum Himmelreiche führt, abirrt, ein sehr weiter Raum des Irrthumes. Die Worte weit und breit aber haben meines Erachtens eine und dieselbe Bedeutung. Denn das Breite wird auch bei den profanen Gelehrten

a) 1. Kor. XIV, 40. b) Matth. XII, 35. c) Das. VII, 13.

weit genannt. Der Raum also, das heißt, der Ort des Irrthumes, ist weit, und sein Ende ist das Verderben.

Zweihunderteinundvierzigste Frage.

Wie ist die Pforte eng und der Weg schmal, welche zum Himmel führen, und wie geht man durch dieselben ein?

Antwort.

Auch hier bedeutet wieder eng und schmal nicht unter sich Verschiedenes; sondern schmal bezeichnet etwas sehr Enges, indem nämlich der Weg so beengt ist, daß der Wanderer gedrückt a), das ist, von beiden Seiten eng eingeschlossen wird, wobei jede Abweichung, sowohl zur Rechten, als auch zur Linken, gefährlich ist; wie bei einer Brücke der von allen Seiten unter ihr strömende Fluß den aufnimmt, welcher ausbeugt. Daher sagt David: „An den Weg stellten sie mir eine Falle b).“ Wer also auf dem schmalen und engen Wege zum Leben eingehen will, der muß sich in Acht nehmen, daß er ja nicht von den Geboten des Herrn abweiche und ablenke, sondern er muß erfüllen, was geschrieben steht: „Weiche nicht ab, weder zur Rechten noch zur Linken c).“

Zweihundertzweiundvierzigste Frage.

Was bedeuten die Worte: „Liebet einander mit brüderlicher Liebe d).“

---

a) θλίβεσθαι; Basilius spielt durch diesen Ausdruck auf das Wort τεθλιμμένος, schmal, an. b) Psalm. CXXXIX, 6. c) Deuter. XVII, 11. d) Röm. XII, 10.

Antwort.

Das Wort Liebe kann hinsichtlich eines höhern Grades von Freundschaft gebraucht werden bei dem Verlangen und der heftigen Neigung des Liebenden nach und zu dem Geliebten. Daher soll die brüderliche Liebe nicht bloß äußerlich sich zeigen, sondern im Innern wohnen und inbrünstig sein; dieses wollen die Worte sagen: „Liebet einander mit brüderlicher Liebe."

Zweihundertdreiundvierzigste Frage.

Was will der Apostel mit den Worten sagen: „Zürnet ihr, so sündiget nicht; die Sonne gehe nicht unter über euerem Zorne a);" da er doch an einem andern Orte spricht: „Alle Bitterkeit, und Zorn und Grimm werde entfernt von euch b)."

Antwort.

Meines Erachtens hat hier der Apostel nach dem Beispiele des Herrn so gesprochen. Denn wie der Herr, nachdem er im Evangelium zuvor gesagt hat: Dieß „ist zu den Alten gesagt worden c)," alsdann beifügt: „Ich aber sage euch" dieses; eben so führt auch hier der Apostel, nachdem er zuvor das alte und den Alten gegebene Gebot: „Zürnet ihr, so sündiget nicht d)," erwähnt hat, kurz darauf von selbst das für uns passende Gebot an, mit den Worten: „Alle Bitterkeit, und Zorn und Grimm und Geschrei werde entfernt von euch e)."

Zweihundertvierundvierzigste Frage.

Was wollen die Worte sagen: „Gebet dem Zorne Raum f)?"

---

a) Ephes. IV, 26. b) Das. V. 31. c) Matth. V, 21 u. 22. d) Psalm. IV, 5. e) Ephes. IV, 31. f) Röm. XII, 19.

Antwort.

Daß wir entweder dem Bösen uns nicht widersetzen, wie geschrieben steht a), sondern dem, der uns auf den rechten Backen schlägt, auch den andern darreichen sollen, u. s. w. oder daß wir Folgendes befolgen sollen: „Wenn sie euch aber in dieser Stadt verfolgen, so fliehet in die andere b)."

Zweihundertfünfundvierzigste Frage.

Wer ist klug wie die Schlange, und einfältig wie die Taube c)?

Antwort.

Klug wie die Schlange ist derjenige, welcher die Lehre mit Umsicht und Erwägung der Möglichkeit und des leichten Fortganges verwaltet, um den willigen Gehorsam der Zuhörer zu erhalten. Einfältig wie die Taube aber ist der, welcher es nicht einmal sich einfallen läßt, an dem Nachsteller Rache zu nehmen, sondern im Wohlthun verharret, nach dem Gebote des Apostels: „Ihr aber werdet nicht müde, Gutes zu thun d)." Denn als der Herr die Jünger zum Predigen aussandte, gebot er ihnen dieses; da ihnen nämlich theils Weisheit zum Ueberreden, theils Geduld gegen die Nachsteller nöthig war, damit, gleichwie dort die Schlange sowohl mit schmeichelnder Miene zu nahen als auch überredend zu sprechen verstand, um die Menschen von Gott abwendig zu machen und der Sünde zu unterwerfen, eben so auch wir in Beziehung auf Miene, Benehmen und Zeit mit Auswahl verfahren, und auf jede Weise unsere Reden mit Beurtheilung einrichten, auf daß wir die

---

a) Matth. V, 39. b) Das. X, 23. c) Das. 16. d) 2. Thessal. III, 13.

Menschen von der Sünde abwendig machen und zu Gott zurückführen. Die Geduld aber sollen wir in den Versuchungen bis an das Ende bewahren, wie geschrieben steht a).

Zweihundertsechsundvierzigste Frage.

Was wollen die Worte sagen: „Die Liebe verletzt den Wohlstand nicht b)?"

Antwort.

Eben so viel, als wenn man sagte: Sie entäußert sich ihrer Beschaffenheit nicht. Die Beschaffenheit c) der Liebe aber sind die Eigenschaften der Liebe, welche von dem Apostel an demselben Orte aufgezählt werden.

Zweihundertsiebenundvierzigste Frage.

Da die Schrift sagt: „Rühmet euch nicht, und redet nicht hohe Dinge d);" und der Apostel das eine Mal bekennt: „Was ich da sage, das sage ich nicht nach dem Herrn, sondern wie in Thorheit bei diesem Gegenstande des Ruhmes e);" und wiederum: „Ich bin thöricht geworden, da ich mich rühmte f);" ein anderes Mal aber das Rühmen erlaubt, mit den Worten: „Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn g);" welches ist das Rühmen im Herrn, und welches das verbotene?

---

a) Matth. XXIV, 13. b) οὐκ ἀσχημονεῖ, 1. Kor. XIII, 5. c) σχῆμα; Basilius hat hiebei das oben vorgekommene Verbum ἀσχημονεῖν im Auge. d) 1. König. II, 3. e) 2. Kor. XI, 17. f) Das. XII, 11. g) Das. X, 17.

Antwort.

Der nothwendige Kampf des Apostels gegen die Leidenschaften läßt sich leicht erkennen. Denn er sagt dieses nicht, um sich zu empfehlen, sondern um den frechen Uebermuth und den Stolz mancher Menschen zu dämpfen. Das Rühmen im Herrn aber findet Statt, wenn Jemand seine guten Werke nicht sich selbst, sondern Gott zuschreibt und spricht: „Ich vermag Alles in Christo, welcher mich stärkt a).“ Das verbotene Rühmen dagegen läßt sich in doppelter Hinsicht nehmen, entweder nach der Stelle: „Es rühmt sich der Sünder in den Begierden seiner Seele b);“ ferner: „Was rühmst du dich der Bosheit, der du mächtig bist c)?“ oder nach dem Ausspruche: „Sie thun es, um von den Menschen gesehen zu werden d), weil sie wegen desjenigen, was sie thun, gelobt werden wollen, und so sich gleichsam ihrer Werke rühmen. Solche aber kann man auch Kirchenräuber nennen, weil sie sich die Geschenke Gottes anmassen und die Gott schuldige Ehre an sich reissen.

Zweihundertachtundvierzigste Frage.

Wenn der Herr die Weisheit gibt, und von seinem Angesichte Klugheit und Erkenntniß kommt e);“ und wenn durch den Geist dem Einen das Wort der Weisheit, einem Andern aber das Wort der Wissenschaft verliehen wird f); warum sagt der Herr tadelnd zu seinen Jüngern: „Seid auch ihr noch unverständig g)?“ und warum beschuldiget der Apostel Einige als unverständig h)?

---

a) Philipp. IV, 13. b) Psalm. X, 3 nach dem Hebräischen. c) Das. LI, 3. d) Matth. VI, 5. e) Sprüch. II, 6. f) 1. Kor. XII, 8. g) Matth. XV, 16. h) Röm I, 31.

Antwort.

Wer die Güte Gottes kennt, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen a), und wer die Sorgfalt des heiligen Geistes hinsichtlich der Ausspendung und der Wirksamkeit der Gaben Gottes erkennt, der sieht ein, daß die Langsamkeit der Erkenntniß nicht von der Saumseligkeit des Wohlthäters, sondern von dem Unglauben derjenigen herrühre, welchen die Wohlthaten erwiesen werden. Und mit Recht wird der Unverständige getadelt als ein solcher, welcher nach dem Aufgange der Sonne die Augen verschließt, um in Finsterniß zu leben, und nicht emporblickt, um erleuchtet zu werden.

Zweihundertneunundvierzigste Frage.

Was ist das Anständige, und was ist das Gerechte?

Antwort.

Anständig ist, meines Erachtens, dasjenige, was sich geziemt und was die Untergebenen dem Obern rücksichtlich des Vorranges schuldig sind; gerecht aber ist, was einem Jeden nach dem Werthe seiner Werke vergolten wird. Ferner findet bei dem Anständigen nur die Anerkennung und die Vergeltung des Beßten Statt, bei dem Gerechten aber auch die Beurtheilung und die Bestrafung des Bösen.

Zweihundertfünfzigste Frage.

Wie gibt Jemand das Heilige den Hunden, oder wie wirft er die Perlen vor die Schweine hin? Oder wie geschieht, was darauf folgt: „Damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füßen zertreten, sich umwenden und euch zerreißen b)?"

---

a) 1. Timoth. II, 4. b) Matth. VII, 6.

Antwort.

Dieses erklärt uns der Apostel deutlich durch das, was er seinen Worten gegen die Juden beifügt: „Du rühmst dich des Gesetzes, entehrest aber Gott durch die Uebertretung des Gesetzes a).“ Demnach hat hier der Herr die Entehrung, welche wir durch die Uebertretung des Gesetzes den heiligen Worten des Herrn zufügen, verboten. Eine Folge dieser Uebertretung ist auch, daß die Ungläubigen die Lehren des Herrn für verächtlich halten, eben deßhalb frecher gegen uns sich erheben und den Uebertreter durch Lästerungen und Vorwürfe gleichsam zerreißen.

Zweihunderteinundfünfzigste Frage.

Warum verbietet der Herr das eine Mal, auf dem Wege Beutel und Tasche zu tragen b), und warum sagt er ein anderes Mal: „Nun aber, wer einen Beutel hat, nehme ihn, desgleichen auch die Tasche; und wer kein Schwert hat, der verkaufe seinen Rock, und kaufe ein Schwert c)?“

Antwort.

Dieses erklärt der Herr selbst mit den Worten: „Denn es muß an mir noch erfüllt werden, was geschrieben steht: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden d).“ Denn gleich nach der Erfüllung der Weissagung hinsichtlich des Schwertes spricht er zu Petrus: „Stecke dein Schwert an seinen Ort! denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen e);“ so daß die Worte: „Nun aber, wer einen Beutel hat, nehme ihn,“ oder „wird ihn nehmen,“ (denn auch so haben viele Handschrif-

a) Röm. II, 23. b) Luk. X, 4. c) Das. XXII, 36. d) Das. V. 37. e) Matth. XXVI, 52.

ten,) nicht ein Gebot, sondern eine Weissagung des Herrn ist, welcher vorhersagte, daß die Apostel einst der Gaben und des Gesetzes des Herrn vergessen und es wagen würden, sogar zu den Schwertern zu greifen. Daß aber die Schrift sich oft der befehlenden Redeweise anstatt einer Weissagung bedient, erhellet aus vielen Stellen, wie z. B. aus folgender: „Seine Kinder sollen Waisen werden a);" ferner: „Der Teufel stehe zu seiner Rechten b)!" und was dergleichen Stellen mehr sind.

Zweihundertzweiundfünfzigste Frage.

Welches ist das tägliche Brod, um dessen tägliche Verleihung zu bit'en wir angewiesen wurden?

Antwort.

Wenn der Arbeitende an den Herrn denkt, welcher spricht: „Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken werdet c);" und an den Apostel, welcher zu arbeiten befiehlt d), damit wir dem, der Mangel leidet, mittheilen können, und welcher nicht wegen des eigenen Nutzens, sondern um des Gebotes des Herrn willen arbeitet, (denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth e), alsdann schreibt er das tägliche Brod, das ist das, welches unserer Natur zum täglichen Leben nützlich ist, nicht sich selbst zu, sondern bittet Gott darum, und ißt, nachdem er ihm sein Bedürfniß vor Augen gestellt hat, das, was ihm von dem gegeben wird, welcher mit Umsicht beauftragt worden ist, täglich zu thun, was geschrieben steht: „Es wurde Jedem zugetheilt, je nachdem er bedurfte f)."

---

a) Psalm. CVIII, 9. b) Das. V. 6. c) Matth. VI, 25. d) Ephes. IV, 28. e) Matth. X, 10. f) ApG. IV, 35.

Zweihundertdreiundfünfzigste Frage.

Was ist das Talent, oder wie sollen wir es vervielfachen?

Antwort.

Dieses Gleichniß bezieht sich, meines Erachtens, auf jede Gabe Gottes, daß ein Jeder die Gabe, welche er von Gott zu erlangen gewürdiget wurde, zur Wohlthat und zum Nutzen Mehrerer anwende und dadurch vervielfache. Denn es gibt Niemand, der an der Güte Gottes nicht Theil hätte.

Zweihundertvierundfünfzigste Frage.

Welches ist der Tisch, auf den du, wie der Herr spricht, das Geld hättest legen sollen?

Antwort.

Die Gleichnisse stellen nicht die Lehrsätze selbst vor, sondern leiten nur den Verstand auf den Inhalt derselben hin. Gleichwie man nun das Geld den Wechslern auf Zinsen zu geben pflegt, (denn es gibt Leute, wie ich zu Alexandrien erfahren habe, welche Geld annehmen und dieses thun;) eben so muß auch derjenige, welcher was immer für eine Gabe empfangen hat, dieselbe dem, der ihrer bedarf, mittheilen oder jenes thun, was von dem Apostel hinsichtlich der Lehre gesagt wurde: „Dieses vertraue treuen Menschen, welche tauglich sein werden, auch Andere zu lehren a)." Denn nicht allein bei der Lehre, sondern auch bei jeder Sache pflegt dieses zu geschehen, weil die Einen das Vermögen besitzen, Andere aber die Kunde der Verwaltung und Ausspendung erlangt haben.

---

a) 2. Timoth. II, 2.

Zweihundertfünfundfünfzigste Frage.

Wohin ward dem zu gehen befohlen, welcher die Worte hörte: „Nimm, was dein ist, und geh hin a)?“

Antwort.

Vielleicht dahin, wohin auch den zur Linken Stehenden zu gehen befohlen wurde, welche der Saumseligkeit in guten Werken beschuldiget worden sind b). Jeder aber, welcher seinen Bruder beneidet, ist schlimmer, als der, welcher nichts thut; denn die Schrift hat die Gewohnheit, an vielen Orten den Neid mit dem Todschlage zu verbinden.

Zweihundertsechsundfünfzigste Frage.

Welches ist der Lohn, welchen diese (die Ersten) wie die Letzten empfangen?

Antwort.

Vielleicht ist es dieses, wegen des Guten, das man gethan hat, nicht angeklagt zu werden, was allen Gehorsamen gemeinschaftlich ist. Denn die Bekränzung gebührt nur jenen, welche den guten Kampf gesetzmäßig gekämpft, welche den Lauf vollendet, welche den Glauben bewahrt haben, in der Liebe unsers Herrn Jesu Christi. Es kann aber der bedungene Lohn auch jenes Hundertfältige sein, welches, wie der Herr verheißen hat, in dieser Welt jene empfangen werden, die wegen seines Gebotes alle zeitlichen Güter verlassen haben, so daß die Worte: „Nimm, was dein ist,“ von diesem Lohne gesagt sind. Weil aber diejenigen, welche früher gearbeitet zu haben glaubten, an der

a) Matth. XX, 14. b) Das. XXV, 41.

Leidenschaft des Neides gegen die litten, welche einen gleichen Lohn erhalten hatten; so erben sie (sagt Christus,) das ewige Leben nicht, sondern empfangen jetzt nur das Hundertfältige, werden wegen des Neides im andern Leben verdammt, und hören die Worte: Geh hin!"

Zweihundertsiebenundfünfzigste Frage.

Welche sind die Spreu, die mit unauslöschlichem Feuer verbrannt wird a)?

Antwort.

Diejenigen, welche zwar den des Himmelreiches Würdigen nützlich sind, wie die Spreu dem Getraide, aber dieses nicht aus Liebe zu Gott und dem Nebenmenschen thun, sei es in den geistigen Gaben, sei es in den leiblichen Wohlthaten, und auf diese Weise sich selbst unvollkommen lassen.

Zweihundertachtundfünfzigste Frage.

Wer ist der, welcher von dem Apostel verdammt wird mit den Worten: „Der sich in Verdemüthigung und Dienst gefällt u. s. w. b)."

Antwort.

Die fragliche Stelle wird, meines Erachtens, durch die darauffolgenden Worte erklärt; denn er nennt gleich darauf die Nichtschonung des Leibes. Solche sind die Manichäer und ihres Gleichen.

---

a) Matth. III, 12. b) Koloss. II, 18.

Zweihundertneunundfünfzigste Frage.

Wer ist inbrünstig im Geiste a)?

Antwort.

Der, welcher mit inbrünstiger Bereitwilligkeit und mit unersättlicher Begierde und rastlosem Eifer den Willen Gottes thut in der Liebe unsers Herrn Jesu Christi, wie geschrieben steht: „Er wird große Lust haben an seinen Geboten b).“

Zweihundertsechzigste Frage.

Da der Apostel das eine Mal spricht: „Werdet nicht unverständig c);“ ein anderes Mal aber: Werdet nicht klug vor euch selbst d);“ ist es möglich, daß der, welcher nicht unverständig ist, sich nicht für klug halte?

Antwort.

Jedes Gebot hat eine eigene Gränze. Denn diesem Gebote: „Werdet nicht unverständig,“ fügt er bei: „Sondern verstehet, was der Wille Gottes ist e);“ dem andern aber: „Sei nicht klug vor dir selbst,“ wird angehängt: „Sondern fürchte Gott, und meide alles Böse f).“ Daher ist unverständig derjenige, welcher den Willen des Herrn nicht versteht, klug vor sich selbst aber jeder, welcher seinen eigenen Rathschlägen folgt, und nicht nach dem Glauben und nach Gottes Worten wandelt. Wenn also Jemand weder unverständig noch klug vor sich selbst sein will, so muß er den Willen des Herrn verstehen durch den Glauben

---

a) Röm. XII, 11. b) Psalm. CXI, 1. c) Ephes. V, 17. d) Röm. XII, 16. e) Ephes. V, 17. f) Sprüchw. III, 7.

an ihn, und in Gottesfurcht den Apostel nachahmen, welcher spricht: „Indem wir niederreißen die Rathschläge, und alle Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und indem wir gefangen nehmen allen Verstand zum Gehorsame Christi a)."

Zweihunderteinundsechzigste Frage.

Da der Herr verheißen hat: „Alles, um was ihr immer im Gebete mit Glauben bitten werdet, das werdet ihr erhalten b)," und wiederum: „Wenn zwei aus euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten wollen, so wird es ihnen gegeben werden c);" warum haben denn sogar die Heiligen selbst nicht erhalten, um was sie baten, wie z. B. der Apostel, welcher sprach: „Um dieses habe ich drei Mal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche d)," und doch die Gewährung seiner Bitte nicht erhielt, deßgleichen auch der Prophet Jeremias und selbst Moses?

Antwort.

Da unser Herr Jesus Christus im Gebete sprach: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber," und dann beifügte: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe e);" so müssen wir erstens wissen, daß wir nicht um Alles, was wir wollen, bitten dürfen, ja, daß wir nicht einmal das Nützliche zu begehren völlig verstehen. Denn wir wissen nicht, um was wir gehörig bitten sollen. Daher müssen wir die Bitten mit vieler Umsicht nach dem

a) 2. Kor. X, 4 u. 5. b) Matth. XXI, 22. c) Das. XVIII, 19. d) 2. Kor. XII, 8. e) Matth. XXVI, 39.

Willen Gottes stellen. Werden wir aber nicht erhört, so sollen wir wissen, daß uns entweder Ausdauer oder auch anhaltende Andacht nothwendig sei, nach dem Gleichnisse des Herrn, nach welchem wir immer beten und nie ermüden sollen, und nach dem, was er an einem andern Orte sprach: „Wegen seiner Zudringlichkeit wird er aufstehen, und ihm geben, so viel er nöthig hat a);" oder daß wir Besserung und Sorgfalt bedürfen, wie Gott durch den Propheten zu Einigen mit folgenden Worten sagte: „Wenn ihr euere Hände zu mir ausbreitet, so werde ich doch mein Angesicht von euch abwenden; und wenn ihr auch noch so viel betet, so werde ich euch doch nicht erhören; denn euere Hände sind voll Blut! Waschet, reiniget euch, u. s. w. b)." Daß aber auch jetzt die Hände vieler voll Blut werden und seien, dürfen diejenigen nicht bezweifeln, welche jenem Urtheile Gottes glauben, das er gegen den, welcher dem Volke zu verkünden beauftragt worden war und schwieg, aussprach mit den Worten: „Das Blut des Sünders wird von den Händen des Wächters gefordert werden c)." Und weil der Apostel überzeugt war, daß dieses wahrhaft und unvermeidlich sei, sprach er: „Rein bin ich von nun an von dem Blute Aller. Denn ich habe es nicht vermieden, euch den ganzen Rathschluß Gottes zu verkünden d)." Wenn aber derjenige, welcher bloß schwieg, des Blutes der Sünder schuldig befunden wird; was soll man dann von jenen sagen, welche durch ihre Werke oder Worte Andere ärgern? Es geschieht aber manchmal, daß auch wegen der Unwürdigkeit des Bittenden die Bitte nicht gewährt wird, wie es bei David der Fall war, welcher Gott ein Haus bauen zu dürfen bat, aber daran gehindert wurde, und welcher zwar des Wohlgefallens vor Gott nicht verlustig, aber doch auch jener Ehre nicht würdig erachtet wurde. Jeremias hingegen

---

a) Luk. XI, 8. b) Isai. I, 15 u. ff. c) Ezech. III, 18. d) ApG. XX, 26 und 27.

wurde offenbar wegen der Bosheit derjenigen, für welche er bat, nicht erhört. Manchmal aber lassen wir auch die rechte Zeit, in welcher wir hätten bitten sollen, aus Fahrlässigkeit vorübergehen, und werden daher nachmals unzeitig und vergebtns betend gefunden. Was aber die Worte betrifft: „Deßwegen habe ich drei Mal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche a)," müssen wir wissen, daß die Unglücksfälle, welche theils die äußern Verhältnisse, theils den Körper selbst treffen, viele und verschiedene Gründe haben, indem Gott durch eine gewisse Fügung, welche besser als die plötzliche Befreiung von denselben ist, dieselben entweder verhängt oder zuläßt. Wenn also Jemand wissen kann, daß er durch Gebet und Flehen von dem Unglücke befreit werden muß, so wird er erhört, wenn er bittet, wie die zwei Blinden im Evangelium, und wie die zehn Aussätzigen und viele Andere; kennt er aber die Ursache nicht, weßwegen er in Versuchung gefallen ist, (denn er muß oft auch durch Geduld den Zweck erreichen, wegen dessen ihm die Uebel auferlegt werden,) und bittet er um Abwendung der Drangsal, da er sie doch bis zum Ende hätte ertragen sollen, so wird er nicht erhört, weil er der Absicht der Güte Gottes nicht entspricht. Was aber die Worte: „Wenn zwei aus euch einstimmig sein werden," sagen wollen, erklärt der Abschnitt selbst; denn er spricht von dem, welcher den Sünder zurechtweiset, und von dem, welcher zurechtgewiesen wird. Weil nun Gott nicht den Tod des Sünders will, wie er will, daß er sich bekehre und lebe; so wird ihnen, wenn der Gestrafte ein zerknirschtes Herz hat, und der Absicht des Strafenden entspricht, für jede Sache, das ist, für jede Sünde, um deren Vergebung sie bitten, von dem gütigen Gotte Verzeihung gewährt werden. Denn wenn der Gestrafte mit dem Strafenden nicht übereinstimmt, so tritt keine Vergebung, sondern eine Bindung ein, wie der fol-

a) 2. Kor. XII, 8.

gende Text sagt: „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein a), „so daß jenes Urtheil erfüllt wird: „Wenn der Zurechtgewiesene auch die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder b)."

Zweihundertzweiundsechzigste Frage.

Da die Schrift die Armuth und Dürftigkeit zu den löblichen Dingen zählt, wie in der Stelle: „Selig sind die Armen c)," ferner wo es heißt: „Das Verlangen der Armen hat erhöret der Herr d)," und wiederum: „Der Arme und Dürftige werden loben deinen Namen e);" was ist denn für ein Unterschied zwischen Armuth und Dürftigkeit, und wie spricht David die Wahrheit, wenn er sagt: „Ich aber bin arm und dürftig f)?"

Antwort.

Eingedenk des Apostels, welcher von dem Herrn sagte, daß er um unsertwillen arm wurde, da er reich war g), halte ich dafür, daß derjenige arm sei, welcher vom Reichthume in Dürftigkeit gerathen ist, dürftig aber derjenige, welcher vom Anfange an in Dürftigkeit war, und diese Drangsal auf eine dem Herrn wohlgefällige Weise erduldet hat. David aber nennt sich arm und dürftig entweder, indem er vielleicht auch dieses in der Person des Herrn sagt, welcher arm genannt wird, zufolge der Stelle: „Der um unsertwillen arm wurde, da er reich war h)," dürftig aber, weil er nicht irgend eines Reichen, sondern eines Zimmer-

a) Matth. XVIII, 18. b) Daf. V. 17. c) Daf. V, 3. d) Pfalm. X, 17 nach dem Hebr. e) Daf. LXXIII, 21. f) Daf. XXXIX, 18. g) 2. Kor. VIII, 9. h) Daf.

manes Sohn dem Fleische nach genannt wurde a); oder vielleicht, weil David wie Job seine Habe nicht in der Schatzkammer aufzubewahren, und auf den Reichthum wie auf etwas ihm Angehöriges zu achten, sondern Alles nach dem Willen des Herrn zu verwalten verstand.

Zweihundertdreiundsechzigste Frage.

Was will der Herr durch die Beispiele lehren, welchen er beifügt: „So kann auch Keiner von euch, der nicht Allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein b)." Denn wenn derjenige, welcher einen Thurm bauen oder mit einem andern Könige Krieg führen will, sich entweder zum Bau oder zum Kriege bereiten muß, und wenn er nicht im Stande ist, gleich anfangs entweder den Grund nicht legen oder um Frieden ansuchen soll; soll also auch der, welcher ein Jünger des Herrn werden will, entsagen, und wenn er merkt, daß er dieses schwer aushalten könne, nicht einmal anfänglich ein Jünger des Herrn werden?

Antwort.

Der Herr hat in diesen Beispielen nicht die Absicht, die Erlaubniß zu geben, daß einer ein Jünger des Herrn werde oder nicht, sondern die, zu lehren, daß man unmöglich bei den Zerstreuungen der Seele Gott gefallen könne, wobei sie auch, da sie durch die Nachstellungen des Teufels leicht gefangen werden kann, in Gefahr schwebt, und sich, weil sie das, wornach sie eifrig zu streben schien, unvollendet läßt, des Spottes und Gelächters würdig zeigt. Um dieses

a) Matth. XIII, 55. b) Luk. XIV, 33.

von sich abzuwenden, sagt der Prophet in seinem Gebete: „Daß meine Feinde sich ja nicht freuen über mich! Wenn meine Füße wanken, sprechen sie groß über mich a).“

Zweihundertvierundsechzigste Frage.

Da der Apostel spricht: „Auf daß ihr rein seid b);“ und wiederum: „Sondern gleichsam mit Reinheit c):“ was ist rein?

Antwort.

Rein ist, meines Erachtens, dasjenige, was unvermischt und von allem Gegentheile vollkommen gesäubert und zur Gottseligkeit allein tauglich und passend gemacht ist; ja nicht nur zur Gottseligkeit, sondern auch zu denjenigen Dingen, welche zu jeder Zeit und in jeder Sache zu ihrem Zwecke streng erfordert werden, so daß der, welcher zu etwas aufgestellt ist, nicht einmal zu den mit seinen Obliegenheiten verwandten Dingen sich ablenken läßt. Das Erstere erklärt sich aus dem Verlaufe der Stelle selbst. Denn den Worten: „Sondern gleichsam mit Reinheit,“ fügt er bei: Wie aus Gott, vor Gott in Christo reden wir.“ Das Zweite aber erklärt sich aus den Worten: „Nicht höher von sich zu denken, als sich zu denken geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, nach dem Maße des Glaubens, das Gott einem Jeden zugetheilt hat d);“ und aus dem, was weiter darauf folgt.

Zweihundertfünfundsechzigste Frage.

Sind die Worte: „Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest, und dich daselbst erinnerst, daß dein

a) Psalm. XXXVII, 17. b) Philipp. I, 10. c) 2. Kor. II, 17. d) Röm. XII, 3.

Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe a)," nur zu den Priestern, oder zu Allen gesagt, und wie bringt Jeder von uns seine Gabe zu dem Altare?

Antwort.

Es dürfte passend sein, dieses vorzugsweise und allererst auf die Priester zu beziehen, da geschrieben steht: „Ihr aber sollet Priester des Herrn heißen, Diener Gottes Alle b)." Und: „Ein Lobopfer wird mich ehren c)." Und wiederum: „Ein Opfer vor Gott ist ein zerknirschter Geist d)." Ja auch der Apostel spricht: „Daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und so euer Gottesdienst vernünftig sei e)." Hievon ist ein Jedes Allen gemeinschaftlich, und ein Jeder von uns muß ein solches nothwendig entrichten.

Zweihundertsechsundsechzigste Frage.

Welches ist das Salz, das der Herr zu haben gebot mit den Worten: „Habet Salz in euch, und habet Frieden unter einander f)?" Ja auch der Apostel spricht: „Euere Rede sei immer lieblich mit Salz gewürzt g)."

Antwort.

Auch hier ist der Sinn aus dem Zusammenhange beider Hauptstücke klar. Denn durch die Worte des Herrn werden

---

a) Matth. V, 23 u. 24. b) Isai. LXI, 6. c) Psalm, XLIX, 23. d) Das. L, 19. e) Röm. XII, 1. f) Mark. IX, 49. g) Coloss. IV, 6.

wir angewiesen, keine Veranlassung zu geben, welche uns unter einander entzweien und uneinig machen könnte, sondern uns allzeit durch das Band des Friedens in der Einigkeit des Geistes zu erhalten a). Aus den Worten des Apostels aber wird Jeder, welcher sich dessen erinnert, der da sprach: „Oder wird man Brod ohne Salz essen? Oder aber ist auch Geschmack in eitlen Worten b)?" seine Reden zur Erbauung im Glauben einrichten lernen; „damit es heilsam sei den Hörenden c)," und damit Jeder die gelegene Zeit und schickliche Ordnung beobachte, auf daß die Zuhörer folgsamer werden.

Zweihundertsiebenundsechzigste Frage.

Wenn einer viele, ein Anderer aber wenige Streiche bekommt; mit welchem Rechte behaupten Einige, es gebe kein d) Ende der Strafe?

Antwort.

Was an einigen Stellen der göttlichen Schrift zweideutig und dunkel gesagt zu sein scheint, wird durch die deutlichen Aussprüche an andern Orten erklärt. Da nun der Herr das eine Mal die Erklärung ausspricht, daß diese in die ewige Strafe gehen werden e), ein anderes Mal aber Einige in das ewige Feuer verstoßt, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist f), und anderswo das höllische Feuer nennt und beifügt: „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt g)," und da er schon ehedem durch den Propheten von Einigen vorhergesagt hat, daß ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht erlöschen werde h); und da dieses und dergleichen in vielen

a) Ephes. IV, 3. b) Job. VI, 6. c) Epheſ. IV, 29. d) Die Negation „μή" fehlt in drei alten Handschriften. e) Matth. XXV, 46. f) Daſ. V. 41. g) Mark. IX, 45. h) Isai. LXVI, 24.

Stellen der göttlichen Schrift enthalten ist; so ist auch dieses eine Wirkung der Arglist des Teufels, daß die meisten Menschen so viele und so gewichtvolle Worte und Aussprüche des Herrn gleichsam vergessen, und sich, um mit größerer Frechheit zu sündigen, ein Ende der Strafe festsetzen. Denn wenn die ewige Strafe jemals ein Ende haben wird, so wird gewiß auch das ewige Leben ein Ende haben. Können wir dieses aber von dem ewigen Leben nicht denken, welchen Grund hat man denn, der ewigen Strafe ein Ende zu bestimmen? Denn beide haben auf gleiche Weise den Beisatz ewig. „Denn diese," sagt er „werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben a)." Da nun dieses ausgemacht ist, so muß man wissen, daß weder die Worte: „Der wird viele Streiche bekommen," noch jene: „Der wird wenige Streiche bekommen b)," ein Ende, sondern daß sie einen Unterschied der Strafe andeuten. Denn wenn Gott ein gerechter Richter ist, der nicht nur den Guten, sondern auch den Bösen, einem Jeden nach seinen Werken vergilt; so kann einer das unauslöschliche Feuer verdienen, welches entweder minder heftig ist, oder mehr brennt, ein anderer aber eines Wurmes, der nicht stirbt, und auch wieder entweder weniger schmerzlich oder heftiger quält, nach dem Verdienste eines Jeden, ein dritter des höllischen Feuers, das ganz verschiedene Qualen verursacht, ein vierter der äußern Finsterniß, wo der Eine bloß mit Weinen, ein Anderer aber wegen der heftigen Schmerzen mit Zähnknirschen leben wird. Zudem deutet die äußere Finsterniß an, daß es gewiß auch eine innere Finsterniß gebe. So gibt auch die Stelle in den Sprüchen: „In den Abgrund der Hölle c)," zu verstehen, daß Einige zwar in der Hölle, aber nicht im Abgrunde der Hölle seien, und eine leichtere Strafe erdulden. Dieses kann man auch in den Krankheiten des Körpers nachweisen. Denn mancher

---

a) Matth. XXV, 46. b) Luk. XII, 47. c) Sprüchw. IX, 18.

hat das Fieber mit Symptomen und andern Beschwerden, ein Anderer aber hat es ohne dieselben, und zwar nicht auf gleiche Weise wie ein Anderer. Und wieder ein Anderer leidet zwar nicht am Fieber, wird aber durch irgend eine Gliederkrankheit schmerzlich heimgesucht; und auch dieser leidet wiederum mehr oder weniger als ein Anderer. Die Worte aber „viele" und „wenige" sind von dem Herrn, wie auch manche andere dergleichen, als gewöhnliche Ausdrücke gebraucht worden. Denn wir wissen, daß diese Art des Ausdruckes oft auch von solchen gebraucht wird, welche an irgend einer Krankheit schwer darniederliegen, wie z. B. wenn wir von einem Menschen, der bloß das Fieber oder an einem Auge Schmerzen hat, mit Verwunderung sagen: Wie viel hat er gelitten oder: Wie viele und große Leiden hat er erduldet! Daher bezeichnen die Worte: Viele und wenige Streiche bekommen, ich wiederhole es, keine Verlängerung oder Begrenzung der Zeit, sondern nur den Unterschied der Strafe.

Zweihundertachtundsechzigste Frage.

In welchem Sinne heißen Einige Söhne des Unglaubens a) und Kinder des Zornes b)?

Antwort.

Kinder und Söhne von Jemandem, sei er gut oder böse, pflegt der Herr diejenigen zu nennen, welche den Willen desselben thun. „Denn wenn ihr," spricht er, „Kinder Abrahams wäret, so thätet ihr auch Abrahams Werke c)." Und wiederum: „Ihr habet den Teufel zum Vater, und wollet die Gelüste eueres Vaters vollbringen d)." Wer daher die Werke des Unglaubens thut, der wird auch ein Kind

a) Epheſ. V, 6. b) Daſ. II, 3. c) Joh. VIII, 39. d) Daſ. V. 44.

des Unglaubens. Vielleicht aber kann, wie der Teufel nicht bloß ein Sünder, sondern auch die Sünde selbst genannt wird, weil er, wie ich glaube, der Urheber der Sünde war, eben so der Teufel aus demselben Grunde auch der Unglaube selbst genannt werden. Ein Kind des Zornes aber ist Jemand, insoferne er sich des Zornes würdig gemacht hat. Denn wie der Apostel diejenigen, welche des Herrn würdig sind und die Werke des Lichtes und des Tages vollbringen, Söhne des Lichtes und Söhne des Tages genannt hat a); eben so kann man folgerichtig auch die Worte verstehen: „Wir waren Kinder des Zornes b)." Man muß jedoch wissen, daß der Sohn des Unglaubens derselbe ist, wie das Kind des Zornes, nach dem Ausspruche des Herrn: „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes wird bleiben über ihm c)."

Zweihundertneunundsechzigste Frage.

Da geschrieben steht: „Vollziehend den Willen des Fleisches und der Gedanken d);" ist denn der Wille des Fleisches ein anderer, und ein anderer jener der Gedanken; und welcher ist dieser?

Antwort.

Die Willensäußerungen des Fleisches zählt der Apostel an einem andern Orte einzeln namentlich auf mit den Worten: „Offenkundig aber sind die Werke des Fleisches, die da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Ketzerei, Mißgunst, Todschlag, Völlerei, Schwelgerei und diesen ähnliche Dinge e)." Und anderswo sagt er

a) 1. Thessal. V, 5. b) Ephes. II, 3. c) Joh. III, 36. d) Ephes. II, 3. e) Galat. V, 19 — 21.

sich kürzer fassend: „Die fleischliche Gesinnung ist Feindschaft wider Gott; denn sie unterwirft sich nicht dem Gesetze Gottes; denn sie vermag es nicht a).“ Den Willen der Gedanken aber kann man jene Rathschläge nennen, welche durch das Zeugniß der Schrift nicht gebilliget sind, wie diejenigen sind, von welchen gesagt ist: „Indem wir niederreißen die Rathschläge, und alle Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes b),“ und die Gedanken, welche sich nicht gefangen nehmen lassen zum Gehorsame Christi. Daher ist es nothwendig und sicher, allezeit und überall jenes zu beobachten, was vom David gesagt worden ist: „Und mein Rath sind deine Satzungen c).“

Zweihundertsiebenzigste Frage.

Was wollen die Worte sagen: „Wir gerathen in Noth, aber wir kommen nicht um d)?“

Antwort.

Indem der Apostel die Fülle seines Vertrauens auf Gott durch die Gegenüberstellung der menschlichen Weisheit andeutet, ordnet er jegliches von dem, was in dieser Stelle enthalten ist, auf folgende Weise. Was nämlich die menschliche Weisheit betrifft, sagt er: „Von allen Seiten werden wir bedrängt;“ hinsichtlich des Vertrauens auf Gott aber fügt er bei: „Aber wir gerathen nicht in die Enge e).“ Ferner sagt er hinsichtlich der menschlichen Weisheit: „Wir gerathen in Verlegenheit;“ das Vertrauen auf Gott betreffend aber setzt er bei: „Aber wir verzweifeln nicht,“ und das Uebrige auf gleiche Weise. Von dieser Art ist auch jenes, was anderswo von ihm gesagt worden ist: „Wie

---

a) Röm. VIII, 7. b) 2. Kor. X, 5. c) Psalm. LXVIII, 24. d) 2. Kor. IV, 8. e) Das.

sterbend, und siehe, wir leben; wie arm, und doch Viele bereichernd; wie Nichts habend, und doch Alles besitzend a)."

Zweihunderteinundsiebenzigste Frage.

Da der Herr spricht: „Lieber gebet von dem, was übrig ist, Almosen, und siehe, Alles ist euch rein b);" so fragen wir, ob man durch das Almosen von allen Sünden, die man begangen hat, Reinigung finde.

Antwort.

Der Schrifttext selbst erläutert die vorliegende Frage. Denn nachdem der Herr zuvor gesagt hatte: „Ihr reiniget wohl das Auswendige des Bechers und der Schüssel; euer Inwendiges aber ist voll Raub und Ungerechtigkeit c), fügte er Folgendes bei: „Lieber gebet von dem, was übrig ist, Almosen, und siehe, Alles ist euch rein," nämlich alles dasjenige, was wir durch Raub und Habsucht sündigen und Böses thun. Dieses lehrt aber auch Zachäus mit den Worten: „Siehe, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach d)." Demnach werden alle Sünden, welche so beschaffen sind, daß sie gehoben werden können, und für welche man Vielfaches erstatten kann, auf diese Weise gereiniget; ich sage, auf diese Weise, die an und für sich selbst nicht hinreichend ist zur Reinigung, sondern vorzüglich der Barmherzigkeit Gottes und des Blutes Christi bedarf, durch welches wir auch die Erlösung von allen andern Sünden haben e), wenn wir für eine jede würdige Früchte der Buße bringen f).

---

a) 2. Kor. VI, 9 u. 10. b) Luk. XI, 41. c) Daf. V. 39. d) Daf. XIX, 8. e) Epheſ. I, 7. f) Luk. III, 8.

Zweihundertzweiundsiebenzigste Frage.

Da der Herr gebot, nicht ängstlich für den morgigen Tag zu sorgen a); wie werden wir dieses Gebot richtig verstehen? Denn wir sehen, daß wir der Lebensbedürfnisse wegen viele Mühe haben, so daß wir sogar das, was auf längere Zeit hinreichen kann, aufbewahren.

Antwort.

Wer die Lehre des Herrn, der da spricht: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit b),“ aufnimmt und von der Wahrheit der Verheißung desselben vollkommen ist, welcher beifügte: „So wird euch dieses alles zugegeben werden;“ der beladet seine Seele nicht mit zeitlichen Sorgen, welche das Wort ersticken und unfruchtbar machen; sondern er kämpfet den guten Kampf, um Gott wohlgefällig zu werden, glaubt dem Herrn, welcher spricht: „Der Arbeiter ist seiner Nahrung werth c),“ und kümmert sich nicht um seinen Unterhalt, unnöthiger Weise, sondern arbeitet und ist besorgt, nicht seinetwegen, sondern wegen des Gebotes Christi, wie der Apostel gezeigt und gelehrt hat mit den Worten: „In Allem habe ich euch gezeigt, daß man so durch seine Arbeit die Schwachen vor dem Falle bewahren müsse d).“ Denn wegen seiner selbst ängstlich besorgt sein ist eine Sünde der Eigenliebe; wegen des Gebotes hingegen besorgt zu sein und zu arbeiten ist das Lob einer Seele, welche Christum und die Brüder liebt.

---

a) Matth. VI, 34. b) Das. V. 33. c) Das. X, 10. d) ApG. XX, 35.

Zweihundertdreiundsiebenzigste Frage.

Was thut Jemand, wenn er gegen den heiligen Geist lästert a)?

Antwort.

Aus der Gotteslästerung, welche einst die Pharisäer ausstießen, gegen welche auch dieses Urtheil gefällt wurde, ist es einleuchtend, daß auch jetzt noch derjenige gegen den heiligen Geist lästert, welcher die Wirkungen und die Früchte des heiligen Geistes dem Widersacher zuschreibt; was den Meisten von uns begegnet, die wir oft einen rechtschaffenen Mann in die Gefahr uns stürzend ehrsüchtig nennen, und den, welcher guten Eifer beweist, fälschlich des Zornes beschuldigen, und ihm andere solche Schmähungen aus bösem Verdachte mit Unwahrheit zurufen.

Zweihundertvierundsiebenzigste Frage.

Wie wird Jemand in dieser Welt ein Thor?

Antwort.

Wenn er sich vor dem Urtheile Gottes fürchtet, welcher spricht: „Wehe euch, die ihr weise seid in euern Augen, und klug vor euch selbst b),“ und wenn er den nachahmt, welcher sagte: „Ein Lastthier bin ich vor dir geworden c);“ und wenn er allen Weisheits-Dünkel von sich entfernt und keinen seiner Gedanken eher als einen guten billiget, ja überhaupt nicht einmal etwas denkt, ehe er durch das Gebot des Herrn selbst an das gewöhnt worden ist, was Gott wohlgefällt, sei es in Werken, Worten oder Gedanken, da

---

a) Mark. III, 21. b) Isai. V, 21. c) Psalm. LXXII, 23.

der Apostel spricht: „Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott, nicht weil wir tüchtig sind, von selbst etwas zu denken, wie aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott a), welcher den Menschen Erkenntniß lehrt," wie geschrieben steht b).

Zweihundertfünfundsiebenzigste Frage.

Kann der Satan das Vorhaben eines Heiligen verhindern, weil geschrieben steht: „Ich, Paulus, hatte mir vorgenommen zu kommen, einmal und abermal; aber der Satan hat uns gehindert c)?"

Antwort.

Von den guten Werken, welche im Herrn geschehen, werden die einen von dem Willen und dem Urtheile der Seele vollbracht, andere aber durch den Leib, entweder durch Eifer oder durch Geduld, vollzogen. Diejenigen nun, welche auf dem Willen und dem Urtheile der Seele beruhen, kann der Satan auf keine Weise verhindern; bei denjenigen aber, welche durch körperliche Thätigkeit vollbracht werden, läßt Gott oft irgend ein Hinderniß eintreten, zur Prüfung und Bewährung dessen, welcher verhindert wird, damit er entweder überführt werde, daß er seinen guten Vorsatz geändert habe, wie die, welche auf den Felsen gesäet wurden, und das Wort auf kurze Zeit mit Freuden aufnahmen, bei dem Eintritte einer Trübsal aber sogleich abfielen d); oder damit er zeigen könne, daß er mit Tugendeifer im Guten verharre, wie der Apostel selbst, welcher sich oft vorgenommen hatte zu den Römern zu kommen, und verhindert worden war, wie er selbst bekannte, aber doch zu wollen nicht aufhörte, bis er das, was er sich vorgenommen hatte,

a) 2. Kor. III, 4 u. 5. b) Psalm. XCIII, 10. c) 1. Thessal. II, 18. d) Luk. VIII, 13.

auch vollbrachte a). Durch Geduld aber vollbringen wir Gutes, wie Job, welcher, obwohl er durch den Teufel so vieles litt, der ihn antrieb, eine Läſterung auszuſtoſſen oder gegen Gott undankbar zu ſein, dennoch bis zu den äußerſten Drangſalen von ſeiner frommen Geſinnung und von der richtigen Anſicht, die er von Gott hatte, nicht abwich; denn es ſteht von ihm geſchrieben: „In dieſem Allen ſündigte Job nicht mit ſeinen Lippen, und ſprach nichts Thörichtes wider Gott b)."

Zweihundertſechsundſiebenzigſte Frage.

Wie iſt der Ausſpruch des Apoſtels zu verſtehen: „So daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig uud vollkommen ſei c)?"

Antwort.

Vieles gibt es, was Gott will; Einiges will er aus Langmuth und Güte, was gut iſt und gut genannt wird, Anderes aber aus Zorn wegen unſerer Sünden, was Uebel genannt wird. „Denn ich bin es, der ich den Frieden gebe, und die Uebel ſchaffe d);" aber nicht die Uebel, wegen welcher wir geſtraft, ſondern durch welche wir unterwieſen werden. Was aber unterweiſet und durch Trübſal zur Bekehrung führet, dienet zum Guten. Alles alſo, was Gott in ſeiner Langmuth und Güte will, müſſen auch wir wollen und nachahmen. Denn er ſpricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig iſt e)." Und der Apoſtel ſagt: „Seid Nachahmer Gottes als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, wie auch Chriſtus uns geliebt hat f)." Was er aber aus Zorn wegen unſerer Sünden herbeiführt, und

---

a) Röm. I, 13. b) Job. I, 22. c) Röm. XII, 2. d) Iſai. XLV, 7. e) Luk. VI, 36. f) Epheſ. V, 1.

was, wie ich sagte, weil es Uebles zufügt, Uebel genannt wird, das dürfen wir keineswegs thun. Denn obschon es Gottes Wille ist, daß die Menschen oft durch Hunger oder Pest oder Krieg oder eine andere ähnliche Drangsal umkommen, so dürfen doch wir diesem Willen nicht dienen. Denn zu solchen Dingen bedient sich Gott auch böser Diener, nach dem Ausspruche: „Er sandte unter sie die Glut seines Zornes; Zorn und Grimm und Drangsal, Bescherungen durch böse Engel a).“ Daher sollen wir zuerst untersuchen, welches der gute Wille Gottes sei, hernach, wenn wir den guten Willen erkannt haben, erwägen, ob dieser gute Wille Gott auch wohlgefällig sei. Denn es gibt manches, was in besonderer Beziehung sowohl Gottes Wille ist, als auch gut ist; wenn es aber auf eine in Hinsicht der Person oder der Zeit ungeeignete Weise geschieht, so ist es Gott nicht mehr wohlgefällig. So war es z. B. Gottes Wille und es war gut, Gott Rauchwerk zu bringen; allein es war Gott nicht wohlgefällig, daß dieses Dathan und Abiron thaten b). Und ferner ist es Gottes Wille und es ist gut, daß man Almosen gebe; wenn man es aber thut, um von den Menschen gepriesen zu werden, so ist es Gott nicht mehr wohlgefällig c). Und abermal war es Gottes Wille, und es war gut, daß die Jünger das, was sie in die Ohren hörten, auf den Dächern predigten d); aber vor der Zeit etwas zu verkünden, war Gott nicht mehr wohlgefällig. „Denn keinen,“ spricht er e), „saget dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden sein wird. Und überhaupt ist jeder gute Wille Gottes alsdann auch wohlgefällig, wann dabei der Ausspruch des Apostels erfüllt wird: „Thut Alles zur Ehre Gottes f);“ und: „Alles geschehe mit Anstand und mit Ordnung g).“ Ferner

---

a) Psalm. LXXVII, 49. b) Num. XVI, 18. c) Matth. VI, 2. d) Das. X, 27. e) Das. XVII, 9. f) 1. Kor. X, 31. g) Das. X, 40.

aber, wenn auch etwas der Wille Gottes, und gut und wohlgefällig ist, dürfen wir auch so nicht unbekümmert sein; sondern wir müssen uns bestreben und dafür sorgen, daß dieses vollkommen und nicht mangelhaft sei, bald nämlich nach dem Maße dessen, was geschieht, ob es nach dem Gebote geschehe, bald aber nach dem Maße der Kraft dessen, welcher es thut. „Denn du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben," heißt es, „von deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften, und aus aller deiner Macht, und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst a);" wie auch der Herr im Evangelium nach Johannes gelehrt hat. Und so müssen wir jedes Gebot erfüllen, wie geschrieben steht: „Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, so handelnd findet b)."

Zweihundertsiebenundsiebenzigste Frage.

Welches ist das Kämmerlein, in welches der Herr den Betenden gehen heißt?

Antwort.

Kämmerlein pflegt der Sprachgebrauch jenen leeren und abgesonderten Theil des Hauses zu nennen, wohin wir das legen, was wir aufbewahren wollen, oder worin man sich verbergen kann, wie auch bei dem Propheten gesagt ist: „Geh, mein Volk, geh in dein Kämmerlein, verbirg dich c)." Das Wesentliche dieses Gebotes aber erklärt der Inhalt selbst; denn die Rede ist an jene gerichtet, welche an der Sucht, den Menschen zu gefallen, krank sind. Wenn daher Jemand von diesem Uebel befallen ist, so thut er wohl, wenn er sich zurückzieht und im Gebete einsam bleibt, bis er sich in Stand gesetzt sieht, nicht mehr auf das Lob

a) Luk. X, 27. b) Matth. XXIV, 46. c) Isai. XXVI, 20.

der Menschen zu sehen, sondern nur zu Gott aufzublicken, nach dem Beispiele dessen, welcher sprach: „Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Gebieterin; so schauen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott a)." Ist aber Jemand durch Gottes Gnade rein von jenem Fehler, so hat er nicht nöthig das Gute zu verbergen, was der Herr selbst lehrt mit den Worten: „Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Auch zündet man nicht ein Licht an, und stellt es unter den Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, welcher im Himmel ist b)." Dasselbe gilt aber auch von dem Almosen und dem Fasten, welche an demselben Orte erwähnt werden, und überhaupt von jedem Werke der Gottseligkeit.

Zweihundertachtundsiebenzigste Frage.

Wie betet der Geist eines Menschen so, daß sein Verstand ohne Frucht ist c)?

Antwort.

Dieß ist in Beziehung auf diejenigen gesagt, welche in einer den Zuhörern unbekannten Sprache ihre Gebete verrichten. Denn der Apostel spricht: „Wenn ich in einer Sprache bete, so betet mein Geist, mein Verstand aber ist ohne Frucht d)." Wenn nämlich die Worte des Gebetes den Anwesenden unbekannt sind, so ist der Verstand des Betenden ohne Frucht, weil Niemand daraus einen Nutzen zieht; wann aber die Anwesenden das Gebet, welches den Zuhörern nützen kann, verstehen, dann hat der Betende die

a) Psalm. CXXII, 2. b) Matth. V, 14 — 16. c) 1. Kor. XIV, 14. d) Das.

Frucht, daß diejenigen, welchen er nützen will, sich bessern. Eben so verhält es sich aber auch bei jedem Aussprechen der Worte Gottes. Denn es steht geschrieben: „Sondern was gut ist zur Erbauung im Glauben a)."

Zweihundertneunundsiebenzigste Frage.

Was heißen die Worte: „Singet Lob mit Einsicht b)?"

Antwort.

Was bei den Speisen die Empfindung der Beschaffenheit jeglicher Speise ist, das ist bei den Worten der heil. Schrift die Einsicht. „Denn der Gaumen," sagt Job, „verkostet die Speisen, der Verstand aber unterscheidet die Worte." Wenn also Jemand durch die Bedeutung eines jeden Wortes in seiner Seele so gestimmt wird, wie er nach der Beschaffenheit einer jeden Speise bei dem Kosten eine Empfindung hat, so erfüllt er das Gebot, welches sagt: „Singet Lob mit Einsicht."

Zweihundertachtzigste Frage.

Wer ist der, welcher ein reines Herz hat c)?

Antwort.

Der, welcher sich nicht selbst der Verachtung oder Unterlassung oder Vernachlässigung des Gebotes Gottes beschuldigen darf.

Zweihunderteinundachtzigste Frage.

Soll man diejenige, welche nicht Lob singen will, dazu zwingen?

---

a) Epheſ. IV, 29. b) Pſalm. XLVI, 8. c) Matth. V, 8.

Antwort.

Wenn sie nicht bereitwillig zum Lobgesang kommt, und nicht die Gesinnung dessen an ihr sich zeigt, welcher sprach: „Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen; sie sind süßer meinem Munde als Honig a);“ und wenn sie nicht die Trägheit für einen großen Nachtheil hält; so soll sie entweder gebessert oder ausgeschlossen werden, „damit nicht ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verderbe b).“

Zweihundertzweiundachtzigste Frage.

Welche sind diejenigen, welche sagen: „Wir haben vor dir gegessen und getrunken;“ und dennoch vernehmen: „Ich kenne euch nicht c)?“

Antwort.

Vielleicht jene, welche der Apostel in seiner eigenen Person beschrieben hat, mit den Worten: „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete,“ u. s. w. „Und wenn ich alle Erkenntniß und allen Glauben hätte; und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte; und wenn ich meinen Leib zum Brennen hingäbe, aber die Liebe nicht hätte, so nützte es mir nichts d);“ und dieses lernte der Apostel von dem Herrn selbst, welcher in Beziehung auf Einige sagte: „Sie thun es, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen e).“ Denn was nicht aus Liebe zu Gott, sondern wegen des Lobes der Menschen geschieht, das erlangt, was es immer sein mag, das Lob der Gottseligkeit nicht, sondern unterliegt dem Vorwurfe der Sucht den Menschen zu gefallen, oder der Selbstgefällig-

---

a) Psalm. CXVIII, 103. b) Galat. V, 9. c) Luk. XIII, 26 u. 27. d) 1. Kor. XIII, 1 — 3. e) Matth. VI, 2.

keit, oder der Streitsucht, oder des Neides, oder irgend einer ähnlichen Schuld. Daher nennt der Herr etwas solches auch ein Werk der Ungerechtigkeit, indem er zu denen, welche sagten: „Wir haben vor dir gegessen u. s. w." so spricht: „Weichet von mir, ihr Uebelthäter alle a)!" Denn wie sollten die nicht Uebelthäter sein, welche die Gaben Gottes zur Befriedigung ihrer Lüste mißbrauchen? Solche waren jene, von welchen der Apostel sagt: „Denn wir sind nicht wie die meisten, welche das Wort Gottes verfälschen b)." Und wiederum: „Die da meinen, die Gottseligkeit sei ein Gewerbe c)," und Vieles dergleichen. Aber von diesem Allem zeigte sich uns der Apostel selbst rein, mit den Worten: „Nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüfet. Denn niemals haben wir uns gegen euch schmeichelhafter Worte bedient, wie ihr wisset noch haben wir Gelegenheit zum Geize gesucht, Gott ist Zeuge! noch suchten wir Ehre von den Menschen, weder von euch, noch von Andern d)."

Zweihundertdreiundachtzigste Frage.

Ist der, welcher den Willen eines Andern thut, dessen Genosse?

Antwort.

Wenn wir dem Herrn glauben, welcher spricht: „Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde e);" und wiederum: „Ihr habet den Teufel zum Vater, und wollet nach den Gelüsten eueres Vaters thun f);" so erkennen wir, daß er nicht schlechthin ein Genosse sei, sondern den als seinen Herrn und Vater bezeichne, dessen

a) Luk. XIII, 27. b) 2. Kor. II, 17. c) 1. Timoth. VI, 5. d) 1. Thessal. II, 4 — 6. e) Joh. VIII, 34. f) Das. V. 44.

Werk er thut, nach dem Ausspruche des Herrn. Es bezeugt aber dieses ausdrücklich auch der Apostel, indem er spricht: „Wisset ihr nicht, daß ihr, wenn ihr euch als Knechte zum Gehorsame hingebet, dessen Knechte seid, dem ihr gehorchet, entweder als Knechte der Sünde zum Tode, oder als Knechte des Gehorsames zur Gerechtigkeit a)?"

Zweihundertvierundachtzigste Frage.

Wenn eine Brüderschaft durch Unglück oder Krankheit in Armuth gerathen ist; ob sie ohne alles Bedenken von Andern die nöthigen Lebensmittel beziehen könne; und, wenn es erlaubt ist, von welchen sie dieselben erhalten solle?

Antwort.

Wer sich an den Herrn erinnert, welcher gesagt hat: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan b)," der wird mit größerem Eifer und Fleiß viele Sorge tragen, um würdig zu werden, für einen Bruder des Herrn zu gelten. Wenn also Jemand ein solcher ist, so empfange er ohne Bedenken, sage aber Dank. Von wem man aber empfangen dürfe, und wann und wie, das muß derjenige erwägen, welchem die allgemeine Sorge übertragen ist, so daß er sich des David erinnert, welcher sprach: „Das Oel des Sünders soll mein Haupt nicht salben c)." Und wiederum: „Wer auf unbeflecktem Wege wandelt, der soll mir dienen d)."

---

a) Röm. VI, 16. b) Matth. XXV, 40. c) Psalm. CXL, 5. d) Das. C, 6.

Zweihundertfünfundachtzigste Frage.

Ob eine Brüderschaft, wenn sie mit der andern Brüderschaft Handel treibt, den eigentlichen Werth des Gegenstandes genau fordern soll?

Antwort.

Ob die Schrift unter Brüdern das gegenseitige Kaufen und Verkaufen erlaube, darüber weiß ich nichts zu sagen. Denn wir werden angewiesen, unsere Habe einander nach dem Bedürfnisse mitzutheilen, wie geschrieben steht: „Euer Ueberfluß soll ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Ueberfluß euerem Mangel abhelfe, auf daß Gleichheit entstehe a)." Ereignet sich aber einmal ein solcher Nothfall, so muß der Käufer mehr besorgt sein als der Verkäufer, daß er keinen geringern Preis gebe, als die Sache werth ist. Beide aber sollen an den sich erinnern, welcher sprach: „Es ist nicht gut, einem gerechten Manne Schaden zuzufügen b)."

Zweihundertsechsundachtzigste Frage.

Ob man denjenigen, welcher in einer Brüderschaft lebt, und in eine leibliche Krankheit verfällt, in ein Hospital bringen solle?

---

a) 2. Kor. VIII, 14. b) Sprüchw. XVII, 26. — So weit reicht der Text der Handschrift, welche man aus Pontus und den Orten, wo sich Basilius daselbst aufhielt, erhalten hat. Ein anderes Exemplar aus Cäsarea enthält noch folgende weitere 27 Fragstücke, welche den obigen in den spätern Handschriften als ächtes Erzeugniß des heil. Basilius sind beigefügt worden.

Antwort.

Man muß dabei auf jeden Ort und auf das eigentliche Ziel zum allgemeinen Beßten und zur Ehre Gottes bedacht sein.

Zweihundertsiebenundachtzigste Frage.

Welches sind die würdigen Früchte der Buße?

Antwort.

Die Werke der Gerechtigkeit, welche der Sünde entgegen sind, und welche der Büßende als Früchte bringen muß, indem er thut, was gesagt ist: „Daß ihr in allen guten Werken fruchtbar seid a).“

Zweihundertachtundachtzigste Frage.

Ob der, welcher seine Sünden beichten will, Allen und Jeden, oder welchen er beichten soll?

Antwort.

Die Absicht der Güte Gottes gegen die Sünder ist offenkundig aus der Schriftstelle: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe b).“ Weil nun der Sünde auch die Weise der Bekehrung entsprechen muß, und würdige Früchte der Buße nothwendig sind, zufolge der Schriftstelle: „Bringet würdige Früchte der Buße c)“ damit nicht bei dem Mangel an Früchten die nachfolgende Drohung eintreffe: „Denn jeder Baum,“ spricht der Herr, „der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen d);“ so muß man

a) Kolosſ. I, 10. b) Ezech. XXXIII, 11. c) Luk. III, 8. d) Daſ. V. 9.

die Sünden denjenigen beichten, welchen die Ausspendung der Geheimnisse Gottes anvertraut ist a). Denn so haben auch, wie man findet, vor Zeiten die Büßenden vor den Heiligen gethan. Denn es steht geschrieben, und zwar im Evangelium, daß sie dem Täufer Johannes ihre Sünden bekannten b); in der Apostelgeschichte aber, den Aposteln selbst, von welchen sie auch alle getauft wurden c).

Zweihundertneunundachtzigste Frage.

Wer die Sünde bereut hat, und wieder in dieselbe Sünde fällt, was soll der thun?

Antwort.

Wenn Jemand, nachdem er einmal Buße gethan hat, wiederum dieselbe Sünde begeht, so ist es ein Beweis, daß die erste Ursache jener Sünde noch nicht ausgerottet wurde, von welcher wie von einer Wurzel gleiche Sünden entsprießen müssen. Denn gleichwie, wenn Jemand die Zweige eines Baumes abhauen wollte und die Wurzel stehen ließe, die bleibende Wurzel nichts desto weniger wiederum dieselben Sproßen treiben würde, eben so muß, weil einige Sünden nicht in sich selbst den Ursprung haben, sondern aus andern entsprießen, derjenige, welcher von ihnen rein werden will, nothwendig die ersten Ursachen jener Sünden entfernen. So z. B. entspringen Streit und Neid nicht aus sich selbst, sondern sie sprossen aus der Wurzel des Ehrgeizes hervor. Denn wer nach der Ehre, welche von Menschen erwiesen wird, strebt, der streitet mit dem, welcher in gutem Rufe steht, oder beneidet denjenigen, welcher in einem bessern Rufe steht. Wenn also Jemand, nachdem er sich einmal des Neides oder des Streites schuldig gefunden hat, wieder

a) 1. Kor. IV, 1. b) Matth. III, 6. c) ApG. XIX, 18.

in dieselben Fehler verfällt, so wisse er, daß er in seinem Innern noch an der ersten Ursache des Neides oder des Streites, nämlich an dem Ehrgeize, leide. Und er muß im Gegentheile durch die Uebungen der Demuth, denn die Uebung der Demuth besteht in der Beschäftigung mit niedrigern Arbeiten, die Leidenschaft des Ehrgeizes heilen, damit er, nachdem er so die Gemüthsstimmung der Demuth erlangt hat, nicht mehr in die obenerwähnten aus dem Ehrgeize hervorgehenden Fehler verfalle; und eben so verhält es sich bei einer jeden ähnlichen Sünde.

Zweihundertneunzigste Frage.

Wie ist Jemand im Werke des Herrn immer vorzüglich a)?

Antwort.

Wenn er entweder die ihm verliehene Gabe dadurch vervielfältiget, daß er für den Nutzen und das Fortschreiten derer, welchen er Gutes thut, sorgt, oder in dem Werke des Herrn einen größern Eifer zeigt, als in dem, wornach die Menschen trachten.

Zweihunderteinundneunzigste Frage.

Welches ist das zerknickte Rohr oder der rauchende Docht? Und wie wird man jenes nicht zerbrechen, und diesen nicht auslöschen b)?

Antwort.

Das zerknickte Rohr ist, meines Erachtens, derjenige, welcher mit irgend einer Sünde behaftet Gottes Gebot thut, welchen man nicht zerbrechen und abhauen darf, sondern vielmehr heilen muß, wie der Herr gelehrt hat mit den

a) 1. Kor. XV, 58. b) Matth. XII, 20.

Worten: „Habet Acht, daß ihr euer Mitleid nicht vor den Menschen übet, damit ihr von ihnen gesehen werdet a);“ und wie der Apostel gebietet, mit den Worten: „Thuet Alles ohne Murren und Zaudern b);“ und an einem andern Orte: „Thuet nichts wegen Streitsucht oder eitler Ehre c).“ Ein rauchender Docht aber ist der, welcher das Gebot nicht mit flammender Begierde und vollkommenem Eifer, sondern gewissermaßen schläfrig und saumselig erfüllt; diesen soll man nicht hindern, sondern vielmehr durch die Erinnerung an die Urtheile Gottes und an dessen Verheissungen aufmuntern.

Zweihundertzweiundneunzigste Frage.

Ob in einer Brüderschaft ein Lehrer d) für Weltkinder sein soll?

Antwort.

Da der Apostel sagte: „Ihr Väter, reizet euere Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn e);“ so soll, wenn diejenigen, welche Kinder herbeiführen, diese in einer solchen Absicht bringen, und wenn die, welche sie aufnehmen, die Ueberzeugung haben, daß sie die vorgeführten Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen im Stande sind, das beobachtet werden, was der Herr geboten hat mit den Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und hindert sie nicht; denn für solche ist das Himmelreich f).“ Ohne diese Absicht aber, und ohne eine solche Hoffnung halte ich dieses weder für Gott wohlgefällig, noch für uns geziemend, noch für nützlich.

---

a) Matth. VI, 1. b) Philipp. II, 4. c) Das. V. 3. d) Der Cod. Reg. prim. hat διδασκαλεῖον eine Schule. e) Epheſ. VI, 4. f) Das. XIX, 14.

Zweihundertdreiundneunzigste Frage.

Wie sollen wir gegen die verfahren, welche die größern Sünden vermeiden, die kleinen aber ohne Bedenken begehen?

Antwort.

Zuerst müssen wir wissen, daß man im neuen Testamente diesen Unterschied nicht finden kann. Denn gegen alle Sünden liegt Ein Ausspruch vor, da der Herr gesagt hat: „Wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde a);" und wiederum: „Das Wort, das ich geredet habe, dieses wird ihn richten am jüngsten Tage b);" und da Johannes ruft: „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes wird bleiben über ihm c)," indem der Unglaube nicht wegen des Unterschiedes der Sünden, sondern wegen des Ungehorsames der Drohung unterliegt. Ueberhaupt aber kann, wenn wir eine Sünde groß, die andere klein nennen dürfen, ohne Widerspruch behauptet werden, daß für Jeden die Sünde groß sei, welche ihn beherrscht, jene dagegen klein, über welche Jeder herrscht; gleichwie bei den Weltkämpfern der Sieger stärker, der Besiegte aber schwächer als der Sieger ist, wer er immer sein mag. Also muß man gegen jeden Sünder, mag er was immer für eine Sünde begehen, den Ausspruch des Herrn beobachten, welcher gesagt hat: „Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so geh hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein; gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen; gibt er dir aber kein Gehör, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit die ganze Sache auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruhe. Höret er auch diese nicht, so sag es der Kirche; wenn er aber auch

---

a) Joh. VIII, 35. b) Das. XII, 48. c) Das. III, 36.

die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder a)." Es werde aber in allen ähnlichen Fällen der Ausspruch des Apostels beobachtet: „Warum seid ihr nicht vielmehr in Trauer versetzt, damit der aus euerer Mitte geschieden werde, welcher diese That begangen hat b)?" Denn wir müssen die Langmuth und die Barmherzigkeit mit der Strenge verbinden.

Zweihundertvierundneunzigste Frage.

Aus welcher Ursache verliert man das stäte Andenken an Gott?

Antwort.

Wenn Jemand nicht an die Wohlthaten Gottes denkt, und gegen seinen Wohlthäter undankbar sich finden läßt.

Zweihundertfünfundneunzigste Frage.

Aus welchen Zeichen wird der Zerstreute erkannt?

Antwort.

Wenn Jemand das vernachlässigt, was uns vor Gott wohlgefällig macht, wie der Prophet sagt: „Ich sehe den Herrn allezeit vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke c)."

Zweihundertsechsundneunzigste Frage.

Wie überzeugt sich die Seele, daß sie von Sünden rein sei?

---

a) Matth. XVIII, 15 — 17. b) 1. Kor. V, 2. c) Psalm. XV, 8.

Antwort.

Wenn Jemand in sich selbst die Gemüthsstimmung Davids bemerkt, welcher sprach: „Ich hasse die Ungerechtigkeit und verabscheue sie a);“ oder wenn er sich bewußt ist, daß in ihm das Gebot des Apostels erfüllt wurde, welcher sagte: „So tödtet nun euere Glieder, die auf der Erde sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde und den Geiz, welcher Götzendienst ist, wegen welcher der Zorn Gottes kommt b);“ wo er auch ein ähnliches Urtheil auf alle Sünden ausdehnte und beifügte: „Ueber die Kinder des Unglaubens;“ so daß er sagen kann: „Es hing mir nicht an ein schalkhaft Herz; den Bösen, der von mir abweicht, will ich nicht kennen c).“ Es erkennt aber Jemand, daß er von dieser Gesinnung beseelt sei, wenn er auch gegen die Sünder das heftige Mitleid der Heiligen annimmt, denn David sagte: „Ich sehe die Uebertreter und zehre mich auf, weil sie deine Worte nicht beobachten d);“ der Apostel aber sagt: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne e)?“ Denn wenn die Seele in Wahrheit vorzüglicher ist als der Leib, und wenn wir sehen, daß wir am Leibe jede Unreinigkeit hassen und verabscheuen, und daß der Anblick jeder Verletzung oder Beschädigung dem Herzen Schmerz und Traurigkeit verursacht; um wie viel mehr muß folgerichtig das Obengesagte derjenige wegen der Sünder in sich empfinden, welcher Christum und die Brüder liebt, wann er sieht, daß die Seele der Sünder wie von wilden Thieren verwundet und verzehrt wird, und gleichsam Eiter und Fäulniß zur Schau trägt, wie David spricht: „Meine Missethaten haben mein Haupt überstiegen; und gleich einer Bürde lasten sie auf mir. Meine Wundmale sind faul und verderbt geworden vor meiner Thorheit. Ich bin elend ge-

a) Psalm. CXVIII, 163. b) Kolosf. III, 5 u. 6. c) Psalm. C, 4. d) Daf. CXVIII, 158. e) 2. Kor. XI, 29.

worden und vollends gebeugt; den ganzen Tag bin ich betrübt einher gegangen a;" der Apostel aber sagt: „Der Stachel des Todes ist die Sünde b)." Wann also Jemand entweder wegen seiner eigenen oder wegen fremder Sünden, wie schon oben im Anfange gesagt wurde, seine Seele so gestimmt fühlt, alsdann sei er überzeugt, daß er rein sei von Sünde.

Zweihundertsiebenundneunzigste Frage.

Wie soll man sich von den Sünden bekehren?

Antwort.

Wenn man die Gesinnung Davids nachahmt, welcher zuerst sagt: „Meine Ungerechtigkeit habe ich kund gethan, und meine Sünde habe ich nicht verborgen. Ich habe gesagt: Ich will bekennen wider mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn c)." Ferner wenn man seinen Seelenzustand aufdeckt, wie man aus dem sechsten und andern Psalmen auf vielerlei Weise gelernt hat, und wenn man von dem Apostel das weiß, was er den Korinthern für eine fremde Sünde bezeugte mit den Worten: „Die gottgefällige Traurigkeit bewirkt eine Buße zum Heile, welche nie gereut d)." Und er fügt die Eigenschaften der Traurigkeit so hinzu: „Denn siehe, eben dieses, daß ihr in gottgefällige Traurigkeit versetzt wurdet, welche große Sorgfalt hat es bei euch bewirkt! ja, welche Vertheidigung, welchen Unwillen, welche Furcht, welche Sehnsucht, welchen Eifer, welche Bestrafung; in Allem habet ihr bewiesen, daß ihr rein seid in dieser Sache e)." Demnach erhellet hieraus, daß man nicht nur von der Sünde abstehen, und mit den Sündern ein

---

a) Psalm XXXVII, 5 — 7. b) 1. Kor. XV, 56. c) Psalm. XXXI, 5. d) 2. Kor. VII, 10. e) Das. 11 u. 12.

solches Mitleid haben, sondern selbst auch von den Sündern sich zurückziehen müsse. Dieses gab auch David zu verstehen mit den Worten: „Weichet von mir Alle, die ihr Böses thuet a);“ und der Apostel gebot, mit einem solchen nicht einmal zu essen b).

Zweihundertachtundneunzigste Frage.

Erlaubt die Schrift, das Gute nach eigenem Wohlgefallen zu thun?

Antwort.

Wer sich selbst gefällt, der gefällt einem Menschen. Denn Mensch ist auch selbst ein Jeder. Wie also der Mensch verflucht ist, welcher sein Vertrauen auf Menschen setzt, und den fleischlichen Arm für seine Stütze hält c); — was das Vertrauen auf sich selbst bezeichnet, — welchem er beifügt: „Und dessen Herz von dem Herrn abweicht;“ eben so weicht auch derjenige, welcher einem Andern zu gefallen sucht oder sich selbst zu Gefallen etwas thut, von der Gottseligkeit ab, und verfällt in die Sucht, den Menschen zu gefallen. „Denn sie thun es,“ spricht der Herr, „damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen d).“ Ja auch der Apostel bekennt: „Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht. e).“ Allein eine noch heftigere Drohung ist in der göttlichen Schrift enthalten, welche so spricht: „Gott zerstreut die Gebeine derjenigen, die den Menschen gefallen f).“

---

a) Psalm. VI, 9. b) 1. Kor. V, 11. c) Jerem. XVII, 5. d) Matth. VI, 5. e) Galat. I, 10. f) Psalm. LII, 6.

Zweihundertneunundneunzigste Frage.

Wie überzeugt sich die Seele, daß sie vom Ehrgeize frei sei?

Antwort.

Wenn sie dem Herrn gehorcht, welcher spricht: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie euere guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist a),“ und dem Apostel, welcher gebietet: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes b);“ so daß der Verehrer Gottes weder nach der gegenwärtigen noch nach der zukünftigen Ehre strebe, sondern die Liebe zu Gott Allem vorziehe, und nebst dem Vorhergehenden auch mit Aufrichtigkeit sagen könne: „Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn c).“ Denn unser Herr Jesus Christus sagte selbst: „Doch ich suche nicht meine Ehre d);“ und: „Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft e).“

Dreihundertste Frage.

Welche ist die Weise der Bekehrung, wenn es sich um Unsichtbares handelt?

Antwort.

Die Weise der Bekehrung wird zwar in jener Frage erläutert, in welcher es sich darum handelt, wie man sich bekehren solle. Wo aber von einer unsichtbaren Sünde die

a) Matth. V, 16. b) 1. Kor. X, 31. c) Röm. VIII, 38. d) Joh. VIII, 50. e) Das. VII, 18.

Rede ist, sollen wir an den Herrn denken, welcher spricht: „Wenn nichts ist verborgen, was nicht offenbar wird a);“ ferner: „Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über b).“

Dreihunderterste Frage.

Wenn aber Jemand sagt: Mein Gewissen verdammt mich nicht?

Antwort.

Dieser Fall tritt auch bei Körperkrankheiten ein; denn es gibt viele Krankheiten, welche die Kranken nicht empfinden; sie glauben jedoch mehr der Beobachtung der Aerzte, als sie auf ihren Mangel an Empfindung achten. Eben so soll auch bei den Krankheiten der Seele, das ist, bei den Sünden, wenn einer auch sich nicht selbst verurtheilt, da er seine Sünde nicht bemerkt, dieser dennoch jenen glauben, welche seine Mängel besser sehen können. Dieses thaten die heiligen Apostel, welche zwar von ihrer aufrichtigen Liebe zum Herrn überzeugt waren, aber dennoch, als sie hörten: „Einer von euch wird mich verrathen,“ lieber den Worten des Herrn glaubten, und mit einander stritten und sprachen: „Bin ich es, Herr c)?“ Noch deutlicher aber lehrt uns dieses der heilige Petrus, der zwar aus inbrünstiger Demuth sich den Dienst von Seite seines Herrn und Gottes und Meisters verbat, aber doch, in der vollkommenen Ueberzeugung von der Wahrheit der Worte des Herrn, da er vernahm: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir:“ sagte: „Nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt d).“

---

a) Matth. X, 26. b) Luk. VI, 45. c) Matth. XXVI, 21 u. 22. d) Joh. XIII, 8 u. 9.

Dreihundertzweite Frage.

Darf man den auswärtigen Armen von seinem Vorrathe mittheilen?

Antwort.

Da der Herr sprach: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel a),“ und: „Es ist nicht gut, das Brod der Kinder zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen b);“ so ist es nicht nöthig, das, was für die Gott geweihten Männer bestimmt ist, an jeden ohne Unterschied zu vertheilen. Ob aber geschehen könne, was die Frau, welche ihres Glaubens wegen gelobt wurde, sagte: „Ja, Herr! denn auch die Hündlein essen von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herrn fallen c),“ dieses zu bestimmen, bleibe dem Gutbefinden des Verwalters überlassen und der gemeinsamen Uebereinstimmung derer, welche nach ihm Vorsteher sind, auf daß von dem Ueberflusse die Sonne, wie geschrieben steht d), aufgehe über Böse und Gute.

Dreihundertdritte Frage.

Muß man in einer Brüderschaft dem, was Alle sagen, gehorchen?

Antwort.

Diese Frage bietet hinsichtlich der Antwort eine große Schwierigkeit dar; erstens weil es offenbar einen Beweis von Unordnung darbietet, wenn von Allen etwas gesprochen wird, da der Apostel sagt: „Weissagende sollen zwei oder drei reden, und die Uebrigen sollen urtheilen e);“ und da eben derselbe bei den Austheilungen der Gaben einem Jeden

---

a) Matth. XV, 24. b) Das. 26. c) Das. 27. d) Das. V, 45. e) 1. Kor. XIV, 29.

der Redenden seine Ordnung bestimmt mit den Worten: „Nach dem Maße des Glaubens, welches Gott einem Jeden zugetheilt hat a).“ Auch in dem Beispiele von den Gliedern des Leibes gibt er deutlich zu verstehen, daß der Redende eine besondere Rolle habe, und erklärt dieses noch genauer durch die Worte: „Wer lehret, (der bleibe) bei der Lehre; und wer ermahnt, (der bleibe) bei dem Ermahnen, u. s. w. b).“ Es erhellet demnach hieraus, daß nicht Allen Alles erlaubt ist, sondern daß ein Jeder bei seinem Berufe bleiben und das ihm von dem Herrn Anvertraute mit allem Fleiße verrichten soll. Es muß also der Vorsteher der Gemeinde und der Vorgesetzte von Allen diese Sorge mit vieler Prüfung übernehmen; so daß er mit gebührender Sorgfalt für Jeden wacht, damit er auf eine Gott wohlgefällige und nach der Fähigkeit und Kraft eines Jeden berechnete Weise zum gemeinsamen Beßten Verordnungen und Gesetze gebe; die Untergebenen aber sollen die gute Ordnung befolgen, sich des Gehorsames, der seine Gränzen weiß, befleißen, und an den Herrn denken, der da spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen das ewige Leben c);“ und der zuvor gesagt hatte: „Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht d);“ und sie sollen an den Apostel sich erinnern, welcher spricht: „Wenn Jemand anders lehrt, und nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi bleibt, und bei der Lehre, die zur Gottseligkeit führt, so ist er aufgeblasen und weiß nichts e);“ und nach der Aufzählung der Folgen davon beifügt: „Von solchen halte dich fern f);“ und wiederum anderswo: „Weissagungen verachtet nicht; prüfet Alles, das Gute behaltet; vermeidet jeden Schein des Bösen g).“ Wenn da-

a) Röm. XII, 3. b) Das. V. 7. c) Joh. X, 27 u. 28. d) Das. 5.
e) 1. Timoth. VI, 3 u. 4. f) Das V. 5. nach dem Griechischen.
g) 1. Thessal. VI, 20 — 22.

her etwas nach dem Gebote des Herrn gesagt, oder nach dem Gebote des Herrn eingerichtet wird, so muß man gehorchen, auch wenn es mit dem Tode bedroht wäre; ist aber etwas gegen das Gebot, oder verletzt es das Gebot, so darf man, auch wenn es ein Engel vom Himmel, oder Einer der Apostel befehlen würde, auch wenn das Leben dafür verheißen wäre, auch wenn mit dem Tode gedroht würde, keineswegs Folge leisten, da der Apostel gesagt hat: „Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigten, als wir euch verkündiget haben, so sei er verflucht a)!"

Dreihundertvierte Frage.

Darf man für die, welche der Brüderschaft übergeben wurden, von ihren Verwandten, wenn sie etwas geben wollen, es annehmen?

Antwort.

Die Besorgung und Beurtheilung dieser Sache steht dem Vorsteher zu. Was jedoch meine Ansicht betrifft, so glaube ich, daß der Menge weniger Anstoß gegeben und daß zur Erbauung im Glauben mehr beigetragen werde, wenn man solche Geschenke zurückweiset. Denn durch die Annahme werden erstens gegen die Gemeinde oft Schmähungen veranlaßt. Zweitens gibt die Annahme dem Anverwandten derjenigen, welche etwas gebracht haben, Anlaß zum Stolze. Zudem geschieht das, was von dem Apostel hinsichtlich derjenigen, welche in der Gemeinde das Ihrige aßen und tranken, gesagt wurde: „Ihr beschämet die, welche nichts haben b)," und vieles dergleichen. Weil nun hieraus so viele Anlässe zur Sünde entspringen; so ist es gut, solche Geschenke nicht anzunehmen, sondern dem Vorgesetzten die

a) Galat. I, 8. b) I. Kor. XI, 22.

Beurtheilung zu überlassen, theils von welchen man etwas annehmen dürfe, theils wie man es verwenden soll.

Dreihundertfünfte Frage.

Darf man von Auswärtigen etwas annehmen, entweder wegen Freundschaft oder wegen früherer Verwandtschaft?

Antwort.

Diese Frage hat eben denselben Sinn wie die Frage, ob man von den Verwandten etwas annehmen dürfe.

Dreihundertsechste Frage.

Auf welche Weise wird die Vermeidung der Zerstreuung aufrecht erhalten?

Antwort.

Wenn man die Gesinnung des auserwählten David annimmt, welcher das eine Mal sprach: „Ich sehe den Herrn allezeit vor meinen Augen, denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke a),“ ein anderes Mal aber: „Meine Augen sind immer auf den Herrn gerichtet; denn er wird meine Füße aus dem Netze ziehen b);“ und wiederum: „Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Gebieterin, so schauen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott c).“ Und damit wir, nach einem niedrigern Beispiele, größere Dinge fleißiger zu verrichten Sorge tragen, so bedenke ein jeder bei sich selbst, wie er vor den Augen der Anwesenden beschaffen sei, auch wenn sie ihm gleich sind; wie er sich beeifere, sowohl im Stehen als auch im Gehen, und in der Bewegung eines jeden Gliedes und im Reden sich tadellos zu benehmen. Wie wir uns aber bestreben, in

a) Psalm. XV, 8. b) Das. XXIV, 15. c) Das. CXXII, 2.

dem, was den Menschen in die Augen fällt, Anstand vor den Menschen zu beobachten, eben so und noch weit mehr wird einer, wenn er überzeugt ist, daß er Gott, welcher Herzen und Nieren erforscht, wie geschrieben steht a), zum Zuschauer hat, und den eingebornen Sohn Gottes, welcher die Verheißung erfüllt: „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen b),“ und den heiligen Geist, welcher der Vorsteher, Austheiler und Bewirker der Gaben ist c), und die Schutzengel eines Jeden, nach dem Ausspruche des Herrn: „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist d),“ aus allen Kräften und auf alle Weise darnach ringen, daß er die Gott wohlgefällige Frömmigkeit erlange; und so wird die Vermeidung der Zerstreuung mehr und vollkommener aufrecht erhalten; zudem aber auch, wenn er zu erfüllen bemüht ist, was geschrieben steht: „Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit; immer soll sein Lob in meinem Munde sein e),“ und Folgendes: „Er wird betrachten in seinem Gesetze Tag und Nacht f);“ damit der Geist, wegen der gleichmäßigen und anhaltenden Betrachtung und Erwägung des Willens und der Satzungen Gottes keine Zeit zur Zerstreuung finde.

Dreihundertsiebente Frage.

Soll man mit täglicher Abwechslung den Psamgesang oder das Gebet beginnen?

Antwort.

Hierin soll unter der Menge der Würdigen die gehörige Ordnung beobachtet werden, damit die Sache nicht für

---

a) Psalm. VII, 10. b) Matth. XVIII, 20. c) 1. Kor. XII, 11. d) Matth. XVIII, 10. e) Psalm. XXXIII, 2. f) Das. I, 2.

unbedeutend und gleichgiltig gehalten werde, und damit nicht die gleiche Wahl einer oder der andern Person den, welcher vorgezogen wird, des Stolzes und der Verachtung der Uebrigen verdächtig mache.

Dreihundertachte Frage.

Soll dem Geber in einer Brüderschaft etwas vergolten, und soll die Vergeltung nach dem Verhältnisse der Gabe eingerichtet werden?

Antwort.

Diese ganze Frage ist menschlich. Muß aber ein Beweis von Dankbarkeit gegeben werden, so soll die Beurtheilung dem Verwalter anheimgestellt bleiben, ob man das Gegebene annehmen, und ob man dem Geber vergelten solle.

Dreihundertneunte Frage.

Soll einer, wenn ihm gewöhnliche und natürliche Dinge begegnen, es wagen, zur Communion der Heiligen zu gehen?

Antwort.

Daß der durch die Taufe mit Christo Begrabene über die Natur und die Gewohnheit erhaben sei, lehrte der Apostel a), indem er das eine Mal, nämlich in der Stelle von der Wassertaufe, nach der Vorausschickung einiger Worte, so sprach: „Dieses wissen wir, daß unser alter Mensch mitgekreuziget wurde, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen b), ein anderes Mal aber gebot: „So tödtet denn euere Glieder, die da irdisch sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse

a) Röm. VI, 4. b) Das. V. 6.

Begierde und den Geiz, welcher Götzendienst ist, wegen welcher der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt a)," bisweilen aber ein bestimmtes Ziel vorschreibt mit den Worten: „Die aber, welche ein Eigenthum Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuziget sammt den Lastern und Gelüsten b)." Ich aber weiß, daß dieses durch den aufrichtigen wahren Glauben an den Herrn vermöge der Gnade Christi nicht nur an Männern, sondern auch an Weibern erfüllt worden ist. Wie schrecklich aber das Urtheil sei, welches den trifft, welcher in Unreinigkeit lebt, und dennoch dem Heiligthume sich naht, wissen wir auch aus dem alten Testamente. Wenn aber hier mehr ist als der (alte) Tempel, so wird uns gewiß der Apostel ein noch schrecklicheres Urtheil lehren, indem er spricht: „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht c)."

Dreihundertzehnte Frage.

Darf in einem gemeinen Hause Gottesdienst gehalten werden?

Antwort.

Wie die Schrift kein gemeines Gefäß in das Heiligthum zu bringen erlaubt, eben so darf auch der Gottesdienst in keinem gemeinen Hause verrichtet werden, indem das alte Testament ausdrücklich auf Gottes Befehl etwas solches verbietet. Da aber der Herr sagt: „Hier ist mehr als der Tempel d);" und da der Apostel sagt: „Habet ihr denn nicht Häuser zum Essen und Trinken? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht. Denn ich habe euch überliefert, was ich empfangen habe u. s. w. e);" so werden wir hiedurch belehrt, daß wir

a) Kolosſ. III, 5 u. 6. b) Galat. V, 24. c) 1. Kor. XI, 29. d) Matth. XII, 6. e) 1. Kor. XI, 22 u. 23.

weder bei einem gemeinen Mahle in einer Kirche essen oder trinken, noch das Abendmahl des Herrn in einem Hause entehren dürfen, ausgenommen, wenn Jemand im Nothfalle einen reinern Ort oder ein reineres Haus zu gelegener Zeit auswählt.

Dreihunderterteilfte Frage.

Dürfen wir zum Besuche gehen, wenn uns einige ersuchen?

Antwort.

Das Besuchen ist zwar Gott wohlgefällig; es muß aber der, welchen man besucht, ein verständiger Zuhörer und in den Antworten weise sein, indem er den Ausspruch erfüllt: „Euere Rede sei lieblich, mit Salz gewürzt, so daß ihr wisset, was ihr einem Jeden antworten sollet a).“ Aber wegen Verwandtschaft oder Freundschaft einen Besuch machen, ist unserm Gelübde zuwider.

Dreihundertzwölfte Frage.

Sollen wir die Laien, die uns besuchen, zum Gebete ermahnen?

Antwort.

Wenn sie Freunde Gottes sind, so ist es folgerichtig, da der Apostel an sie schreibt: „Betet auch für mich, damit mir das Wort gegeben werde bei der Oeffnung meines Mundes, um mit Zuversicht das Geheimniß Gottes kund zu machen b).“

---

a) Kolosf. IV, 6. b) Epheſ. VI, 19.

Dreihundertdreizehnte Frage.

Dürfen wir arbeiten, wann Einige uns besuchen?

Antwort.

Nichts von dem, was nach dem Gebote geschieht, dürfen wir wegen derjenigen unterbrechen, welche aus Freundespflicht zu uns kommen; wenn nicht etwa eine besondere Sorge für die Seele der leiblichen Arbeit nach dem Gebote des Herrn vorgeht, da die heiligen Apostel in der Apostelgeschichte sagen: „Es geht nicht an, daß wir von dem Worte Gottes ablassen und den Tisch besorgen a)."

---

a) ApG. VI, 2.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Gregor Thomas, 1770-1852 / Ziegler, Gregor Thomas, / Waitzmann, Johann Georg.

Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter aus dem Urtexte in das Teutsche übersetzt

Bd.: 22

Kempten 1839

P.gr.c. 100 b-22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606794-8